~~A 7329~~

Th Pr
3308

RB

10296

Franz Falks,

Seelsorgers in Hofen,

kurze

Sittenreden

von der

göttlichen Vorsicht

und

ihren heiligsten Anordnungen.

Ein Trost- und Lesebuch

für alle Christen.

Ex Libris P. Benedicti [illegible]

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,

bey Matthäus Riegers sel. Söhnen.

1789.

1988. 201

Nem adható el!
soproni raktárából

ADPROBATIO.

Conciones de divina Providentia per R. D. Franciſcum Falck Parochum in Hofen Conſcriptæ nihil contra catholicam fidem, bonosve Mores continent, et ob ſelectam, quam tractant, Materiam, publico typo dignæ ſunt. Auguſtæ Vindelicorum die 31. Maii Anno 1788.

Imprimatur.

Dat. ex Reverendiſſimo Vicariatu Aug. Vindel. die 31. Maii 1788.

THOMAS JOS. DE HAIDEN, J. U. D. Eminentiſs. & Sereniſs. DD. Archiepiſcopi & Electoris Trevirenſis, Epiſc. Aug. &c. &c. Conſiliar. Intimus, Provicarius Generalis, Vice-Officialis, & Canonicus Eccleſ. Colleg. ad S. Gertrudem.

JOSEPHUS ANT. STEINER, SS. Theol. Doct. Eminentiſſ. ac Sereniſſ. Elector. Archiep. Trevir. & Epiſcopi Auguſt. Conſil. Eccleſ. Major Pœn. Conſiſtorii Aſſeſſor, Viſitator Gener. ad inſig. Colleg. S. Mauritii Canonicus, & Librorum Cenſor.

Vor-

Vorrede
an den geneigten Leser.

So, wie die zween ersten Bände meiner kurzen Sittenreden keine andere Absicht hatten, als einerseits den eifrigen Seelsorgern auf dem Lande, andererseits den gottesfürchtigen Christen in dem gemeinen Stande einige Beyhülfe zu leisten; in eben dieser Absicht ist auch dieser dritte Band an das Licht getretten. Denn auch gegenwärtiger Band ist so beschaffen, daß er den eifrigen Seelsorgern einen gründlichen Stoff zur Aufklärung seiner Zuhörer, den tugendliebenden Christen ein trostreiches Lesebuch zur Bildung ihrer selbst in die Hände liefere. Nun in diesem unterscheidet sich die dritte Sammlung kurzer Sittenreden von den zween erstern, weil darinn nur ein vorzüglicher Gegenstand behandelt wird, in den vorigen aber zerschiedene Gegenstände gewählt, und erörtert wurden.

Vorrede.

Ich erinnere mich nur gar zu wohl, daß ich in der Vorrede des zweyten Bandes versprochen habe, daß ich in dem dritten Bande die wahre, und falsche Tugenden eines Christen vortragen, und erklären werde; weil auch dieser Gegenstand zur Bildung eines Christens sehr vieles beyträgt. Ich würde auch dieses mein Versprechen ohne Zweifel erfüllt haben, wenn mich nicht theils eine Menge anderer Geschäfte an meinem Vorhaben gehindert, theils eine gefährliche Krankheit eine geraume Zeit zu dergleichen Arbeit unfähig gemacht hätte. Bey eben diesen bedrängten Umständen war der vornehmste Gegenstand meiner Gedanken die göttliche Vorsicht, und ihre heilsamsten Anordnungen, von welchen ich gegenwärtige kurze Sittenreden noch vor meiner Krankheit gehalten hatte.

Ebendiese mehrmals wiederholte Betrachtung, der vielfältige Umgang mit bedürftigen, oder trostlosen Nebenmenschen, und eine länger als zwanzigjährige Erfahrung in Verrichtung der pfärrlichen Pflichten entdeckten mir jenen ungemein großen Schaden des ewigen Heils, der bey sehr vielen Christen aus keiner anderen Quelle entstanden ist, als weil sie die hei-

ligsten Anordnungen der göttlichen Vorsicht entweder nicht genugsam erkennt, oder wenigstens sich denselben nicht nach Schuldigkeit unterworfen haben. Denn weil sie nicht gründlich einsahen, daß alle, und jede Begebenheit von der Vorsehung Gottes abstamme; haben sie die unvermutheten Zufälle oder dem Unglücke, oder dem unerbittlichen Schicksale, oder der Bosheit der Menschen zugeschrieben. Weil überdas der größere Theil von ihnen den Verordnungen der göttlichen Vorsicht sich nicht gänzlich unterwerfen; sind einige in eine schädliche Schwermuth, einige in ein sträfliches Mistrauen auf Gott, einige sogar in sündhafte Aberglauben verfallen. Eben darum aber sind ihre noch unzeitige Tugenden nicht nur nicht zur erwünschten Reife gediehen; sondern vielmehr durch tägliche Fehler, und unartige Leidenschaften, wo nicht gar erstickt, doch gewaltig geschwächet worden.

Aus dieser, und noch mehrer anderen Ursachen dachte ich bey mir selbst, es sey nicht nur nützlich, sondern auch bey den heutigen verderbten Zeiten nothwendig, den Rechtgläubigen einen heilsamen Unterricht von der

gött=

göttlichen Vorsicht, und ihren heiligsten Anordnungen an die Hand zu geben; damit sie in ihrem Stande desto eher vergnügt leben. Ich glaubte anbey, daß ebendieser Unterricht der Zeit nach demjenigen Unterrichte sollte vorgezogen werden, in welcher die wahren, und falschen Tugenden behandelt werden; denn jene, welche in ihrem Berufe misvergnügt leben, gleichwie sie nach, und nach einen Eckel an dem Gebethe empfinden, also fühlen sie auch weder eine Liebe zur Tugend, weder eine wahrhafte Freude in ståter Ausübung derselben.

Hingegen jene, welche die Tage ihres Lebens in ihrem Stande vergnügt zubringen, gleichwie sie an dem Gebethe einen heiligen Geschmack finden, also sind sie auch zur Erwerbung sowohl, als Uebung der schönsten Tugenden ungemein aufgelegt. Weil also an dem wahrhaften Vergnügen in dem Berufe sehr vieles gelegen ist, und nicht wenige aus den Christen in ihrem Stande mit stillem Misvergnügen geplagt werden; so wird gegenwårtige Sammlung kurzer Sittenreden zur Bildung eines wahren Christen gewiß sehr

vieles beytragen. Sollte hiemit dieser dritte Band einen Beyfall finden, so wird auch der vierte folgen; worinn die wahren, und falschen Tugenden behandelt, und den eifrigen Seelsorgern einen reichen Stoff zu Festpredigten darreichen werden.

Inn-

Innhalt der Sittenreden.

Erste Sittenrede.

Du bist meine Zuversicht und mein Erhalter, o Gott! Psalm 90.

Außer Gott ist kein wahres Vergnügen zu finden; weil die Güter, so außer Gott sind, keine wahrhafte Güter sind. Sie sind keine wahrhafte Güter; I. weil sie das Herz des Menschen nicht ersättigen; sie sind keine wahrhafte Güter, weil sie der Hoheit der menschlichen Seele nicht angemessen sind. Seite 3

Zweyte Sittenrede.

Deine Vorsicht, o Vater! regieret alle Dinge. B. der Weish. 14. Kap.

Die Grundlage alles wahren Vergnügens ist die Vorsehung Gottes; denn I. nichts, gar nichts geschieht ohne Anordnung der göttlichen Vorsicht; II. alles, gar alles wird von dieser heiligsten Vorsehung angeordnet nur zur Ehre Gottes, nur zum Besten des Menschen. 17

Dritte Sittenrede.

Suchet zuerst das Reich Gottes, und dessen Gerechtigkeit; und alles Uebrige wird euch beygelegt werden. Matth. 6. Kap.

Das sicherste Mittel, alle Wohlthaten Leibs und der Seele von Gott zu erhalten ist das kindliche Vertrauen auf seine heiligste Vorsehung; denn Gott hat sich selbst dazu verpflichtet, und zwar I. durch ausdrückliche Verheißungen; II. durch untrügliche Unterpfänder. Seite 32

Vierte Sittenrede.

Er heilte ihn, und ließ ihn gehen. Luk 14. Kap.

Das wahre kindliche Vertrauen auf die göttliche Vorsehung muß begleitet seyn I. mit einem lebendigen Glauben auf die Verheißungen Gottes; II. mit einer christlichen Starkmuth in Erwartung des göttlichen Beystandes. 45

Fünfte Sittenrede.

Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und das Firmament verkündiget die Werke seiner Hände. Psalm 12.

Die anbethenswürdigste Vorsehung Gottes hat sich bey Anordnung großer Ereignisse keine andere Absicht festgesetzt, als daß alles und jedes geschehe I. zur höchsten Ehre Gottes, II. zum größten Nutzen des Menschen; man möge sodann betrachten oder jenes, was sie Großes und Außerordentliches in dem Laufe der Natur bestimmet, oder jenes, was Großes und Außerordentliches in der Anordnung der Gnade angeordnet hat. 58

Sechste Sittenrede.

Wer wird uns Brod geben, diese Leute zu speisen. Mark. 8. Kap.

Ein jeder Christ kann bey jeder Zeit und Gelegenheit getrost, ruhig und vergnügt seyn in Betrachtung der göttlichen Vorsicht; weil dieselbe I. nicht nur große, sondern auch kleine Begebenheiten; II. nicht nur außerordentliche, sondern auch gewöhnliche Zufälle jederzeit zur Ehre Gottes, und zum ewigen Seelenheile des Nebenmenschen anordnet. Seite 72

Siebente Sittenrede.

Selig ist derjenige, der sich an mir nicht ärgert. Matth. 11. Kap.

Bey jeder Zeit und Gelegenheit, wo unser guter Namen durch ehrvergessene Mäuler gelästert wird, ertheilt uns die heiligste Vorsicht Gottes den süßesten Trost, und zwar durch das Beyspiel des göttlichen Erlösers, der verleumdet wurde I. nicht nur wegen seinen heiligsten Werken; sondern auch II. wegen seinen heilsamsten Worten. 84

Achte Sittenrede.

Gott ist getreu, und wird nicht gestatten, daß ihr über euer Vermögen versucht werdet; sondern er wird neben der Versuchung auch ein gutes Auskommen machen, daß ihr es ertragen könnet. 1. Kor. 10. Kap.

Die göttliche Vorsicht tröstet zur Zeit der Verleumdung den Christen I. durch den Beystand der göttlichen Gnade; II. durch die Verheißungen der göttlichen Schrift. 96

Neunte Sittenrede.

Ich bin mit Trost erfüllet, und voller Freude in aller Trübsal. 2. Kor.

Die Widerwärtigkeiten sind ein sicheres Kennzeichen der Liebe Gottes gegen dem Menschen. Denn treffen die Widerwärtigkeiten einen Sünder, so will ihn I. die göttliche Vorsehung zur Buße antreiben; und dieses geschieht ja aus Liebe gegen ihm. Treffen die Widerwärtigkeiten einen Büßenden, so will die göttliche Vorsehung II. ihm hierdurch seine Genugthuung erleichtern; und dieses geschieht ja wiederum aus Liebe gegen ihm. Treffen endlich die Widerwärtigkeiten einen Unschuldigen, so will die göttliche Vorsehung III. ihn hierdurch in seiner Unschuld erhalten; und ebendieses geschieht ja mehrmalen aus Liebe gegen ihm. - Seite 109

Zehnte Sittenrede.

Wer sein Kreuz nicht trägt, ist meiner nicht werth. Matth. 37. Kap.

Die Geduld in den Trübsalen ist ein sicheres Kennzeichen der wahren Liebe des Menschen gegen Gott; weil die wahre Liebe gegen Gott I. uneigennützig; II. standhaft seyn muß. 124

Eilfte Sittenrede.

Warum denket ihr Böses in euerm Herzen. Matth. 9. Kap.

Wundervoll ist die Heiligkeit der göttlichen Vorsehung in Zulassung kleiner Sünden, und täglicher Fehler: denn sie hat hierbey die heiligsten Absichten; nämlich I. einerseits die Beförderung der höchsten Ehre Gottes; II. andererseits die Beförderung des ewigen Seelenheils. 137

Innhalt.

Zwölfte Sittenrede.

Wie herrlich sind deine Werke, o Herr! deine Gedanken sind gar zu tief gegangen. Ps. 91.

In Zulassung großer Sünden geschieht die Beförderung der Ehre Gottes und des ewigen Heiles des Menschen, weil hierdurch theils die grundlose Güte, theils die unendliche Gerechtigkeit Gottes dem Menschen kund gemacht wird; I. jene wird kund gemacht, weil sie dem Sünder schonet; II. diese wird kund gemacht, weil sie den Sünder strafet. Seite 157

Dreyzehnte Sittenrede.

Dieser gieng hinab gerechtfertiget in sein Haus. Luk. 18. Kap.

Die göttliche Vorsehung ist gegen einem jeden Sünder unendlich gütig; unendlich gütig I. nicht nur in Ansehung des Hasses, welchen Gott wider eine jede Todsünde trägt; sondern auch II. in Ansehung der Unbild, welche durch eine jede Todsünde der höchsten Majestät Gottes angethan wird. 174

Vierzehnte Sittenrede.

Es gieng eine Kraft von ihm aus, und heilte alle. Luk. 6. Kap.

Unendlich groß ist die Geduld der heiligsten Vorsicht Gottes gegen die Sünder: denn sie zeiget sich unendlich geduldig I. in Uebertragung einer jeden auch noch so großen Sünde; II. in Erwartung eines jeden auch noch so großen Sünders. 188

Funfzehnte Sittenrede.

Viele sind berufen, aber wenig auserwählt. Matth. 20. Kap.

Anbethenswürdig ist der Rathschluß der heiligsten Vorsicht Gottes in Bestimmung des menschlichen Be-

Berufes: anbethenswürdig ist dieser Rathschluß I. in Ansehung der Pflichten, die ein jeder Beruf mit sich bringet; anbethenswürdig II. in Ansehung der Menschen, derer Umgang ein jeder Beruf erfodert. Seite 200

Sechzehnte Sittenrede.

Er hat einem jeden nach seinem Vermögen gegeben. Matth. 25. Kap.

Wundersam ist die Freygebigkeit der göttlichen Vorsehung in Ausspendung der Talente. Wundersam ist sie I. in Ansehung dessen, was sie dem Menschen giebt; wundersam ist sie II. in Ansehung dessen, was sie von dem Menschen fodert. 213

Siebenzehnte Sittenrede.

Es gieng eine Kraft von ihm aus, und er heilte alle. Luk. 6. Kap.

Einem jeden Rechtgläubigen, der von einer Krankheit überfallen wird, erweist die heiligste Vorsicht Gottes durch diese Zulassung die größten Wohlthaten; weil sie ihm I. Gelegenheit an die Hand giebt, einerseits die heilsamsten Wahrheiten der christlichen Religion besser zu erkennen; II. andererseits die nothwendigsten Tugenden eines wahren Christen vollkommner zu üben. 228

Achtzehnte Sittenrede.

Jesus ist von dem Geiste in die Wildniß geführet worden, damit er von dem Teufel versuchet würde. Matth. 4. Kap.

Wahrhaft väterlich ist die Sorgfalt der heiligsten Vorsicht Gottes gegen dem Menschen in Zulassung der Anfechtungen; denn I. verschaffet sie ihm hiebey die heilsamsten Mittel; II. die herrlichsten Vortheile. 239

Neunzehnte Sittenrede.

Selig seyd ihr Armen; denn euer ist das Reich Gottes. Luk. 6. Kap.

Der Stand der Armuth ist der glückseligste unter allen Ständen: denn er ist I. der nächste Weg zur christlichen Vollkommenheit; er ist II. der sicherste zur ewigen Glückseligkeit. Seite 254

Zwanzigste Sittenrede.

Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden. Matth. 5. Kap.

Es ist der Stand der Gerechten in diesem gegenwärtigen Leben weit glückseliger, als der Stand der Gottlosen: glückseliger I. in Ansehung des heiligen Glaubens, den sie bekennen; II. in Ansehung der göttlichen Gnade, die sie empfangen. 268

Ein und zwanzigste Sittenrede.

Lasset beyde miteinander bis zur Zeit der Aernte wachsen. Matth. 13. Kap.

Die Absichten der heiligsten Vorsicht Gottes bey der Vermischung der Gerechten mit den Sündern zielen dahin, I. daß die Gerechten das Ihrige sollen beytragen zur Besserung, und Seligmachung der Sünder; II. daß auch die Sünder das Ihrige sollen beytragen zum Unterrichte, und Verdienste der Gerechten. 282

Zwey und zwanzigste Sittenrede.

Gleichwie ihr des Leidens theilhaftig seyd, also werdet ihr auch des Trostes theilhaftig seyn. 2. Kor. 1. Kap.

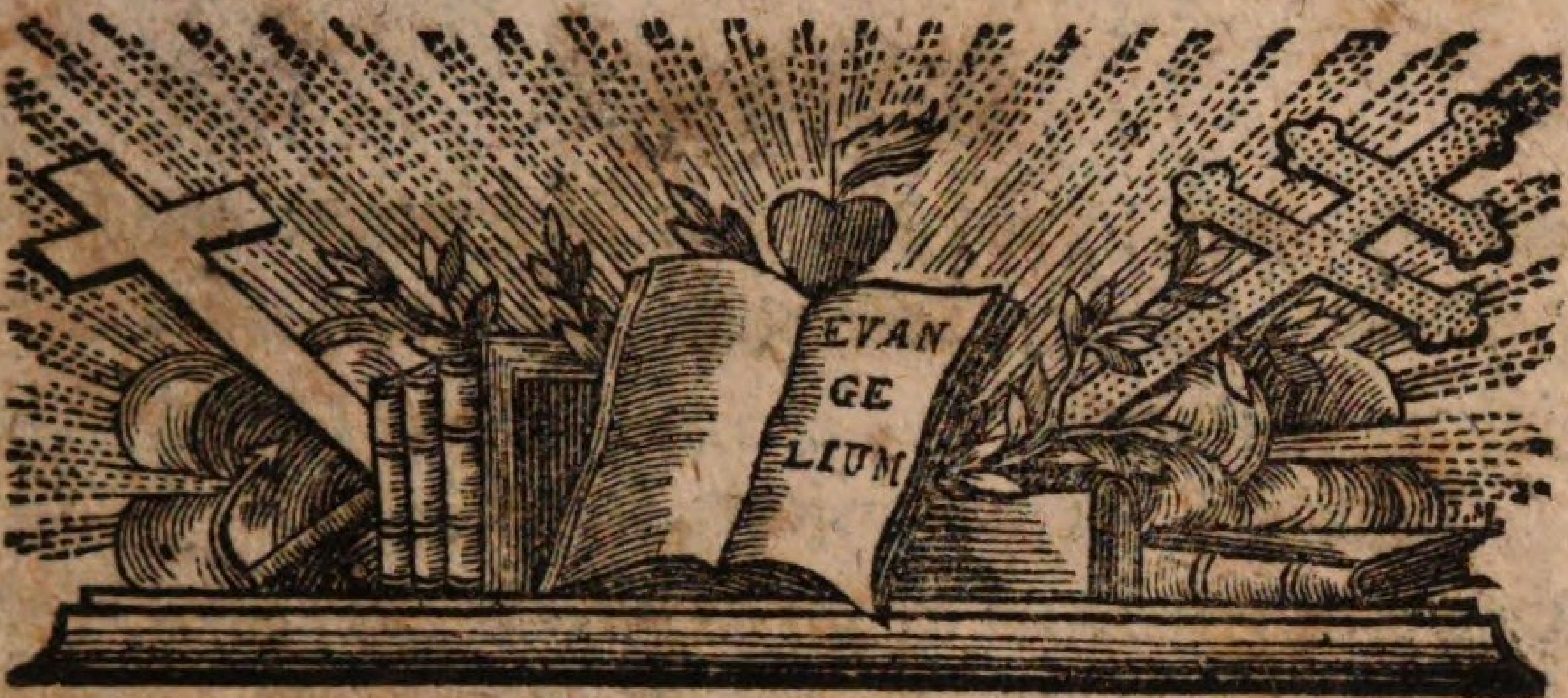
Die liebvollen Erinnerungen der heiligsten Vorsicht Gottes machen dem Gerechten die Verfolgungen

leicht und angenehm: I. leicht durch die Lehre und das Beyspiel Jesu Christi; II. angenehm durch die Kürze des Leidens, und dessen Lohn. Seite 296

Letzte Rede.

Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinnst. Philipp. 1. Kap.

Die göttliche Vorsicht tröstet einen jeden wahrhaften Christen auf dem Sterbebette I. in Ansehung des Lebens, welches er verlieret; II. in Ansehung des Todes, der auf ihn wartet. 308



Erste Sittenrede.

Außer Gott ist kein wahres Vergnügen.

Du bist meine Zuversicht und mein Erhalter, o Gott! Im 90. Psalm.

Wenn ich von dem wahren Vergnügen eines Christen rede, so verstehe ich hierunter nichts anderes, als eine vollkommne Zufriedenheit des Menschen mit allem dem, was er wirklich an Seele und Leib besitzet; so zwar, daß er mit ungestörter Freude alles verrichtet, was von ihm entweder sein heiliger Beruf, oder seine gesunde Vernunft fodern kann. Nun ist es gewiß, daß kein einziger aus den Rechtgläubigen zu finden ist, der nicht in seinem Stande ein solches wahrhaftes Vergnügen zu geniessen sehnlichst verlange; denn hierzu ermuntert ihn ein unaufhörlicher Antrieb der Seele, und es misfällt ihm alles, was die innerliche Ruhe des Herzens auch nur von Ferne belästiget. So gewiß es aber ist, daß ein jeder rechtschaffener Christ in seinem Berufe mit aller Sehnsucht ein wahrhaftes Vergnügen sich wünsche; so gewiß es ist, daß er alles zu fliehen suche, was einem wahrhaften Vergnügen entgegen stehet:

eben so gewiß ist es, daß nur sehr wenige anzutreffen sind, die ihre Lebenstage mit wahrhaftem Vergnügen zubringen.

Solltest du mich jetzt fragen, mein Christ! woher es komme, daß nur so Wenige aus den Rechtgläubigen in ihrem Stande ein wahrhaftes Vergnügen genießen; so muß ich dir zur Antwort geben, es seye keine andere Ursache, als weil sie dort ihr ganzes Vergnügen suchen, wo kein wahrhaftes Vergnügen jemals zu finden ist; denn die meisten suchen ihr ganzes Vergnügen in dem ruhigen Besitze ansehnlicher Glücksgüter; und zwar einige in dem Ueberfluße vielfältiger Reichthümer, einige in dem Glanze erhabner Ehrenstellen, einige endlich wohl gar in dem Genuße zergänglicher Ergötzlichkeiten. Allein bey allen diesen auch noch so ansehnlichen Glücksgütern ist kein wahrhaftes Vergnügen jemals zu finden; weil alle diese Güter von keiner wahren Dauerhaftigkeit sind; weil sie ihrem Besitzer viele tausend Sorgen verursachen; weil der Besitz derselben fast jederzeit ein nur gar zu schnelles, und bitteres Ende zu nehmen pflegt.

Wie wahr dieses seye, überzeuget dich, mein Christ! der gekrönte Prophet, welcher nach dem Könige Saul auf Anordnung Gottes den Thron von Juda und Israel bestiegen hat; denn obschon er mit allen Glücksgütern überflüßig versehen war, konnte er doch in dem Genuße derselben kein wahrhaftes Vergnügen finden. Daher geschah es, daß er mitten in dem Ueberfluße an Reichthümern, mitten in dem Schimmer der Ehrbezeugungen, mitten in den Ergötzlichkeiten

keiten des königlichen Hofes sein Herz zu Gott erhob, bey ihm allein sein Vergnügen suchte, und voll des innerlichen Trostes in seinem 90 Psalm mit fröhlichem Gemüthe aufrief: Du bist meine Zuversicht, und Erhalter, o Gott! Es wollte nämlich der büßende König hiedurch sagen: Du, o Gott! bist meine einzige Zuversicht, mein einziger Trost, mein einziges Vergnügen; denn weil du allein das höchste Gut bist, und in dir selbst alle nur mögliche Glückseligkeit einschließest, so ist eben darum außer dir kein wahrhaftes Vergnügen in diesem sterblichen Leben jemals zu finden.

Damit aber auch du, mein Christ! dem herrlichen Beyspiele dieses gottesfürchtigen Königes desto eher nachfolgen, und in deinem heiligen Berufe sicherer ein wahrhaftes Vergnügen finden mögest; so will ich dir diese so wichtige Wahrheit deutlicher erklären, und gründlich beweisen, daß außer Gott kein wahrhaftes Vergnügen zu finden seye. Ich mache also den Vortrag, und sage: Außer Gott ist kein wahres Vergnügen zu finden; weil die Güter, die außer Gott sind, keine wahrhafte Güter sind. Sie sind keine wahrhafte Güter; weil sie das Herz des Menschen nicht ersättigen, und das wird zeigen der erste Theil. Sie sind keine wahrhafte Güter; weil sie der Hoheit der menschlichen Seele nicht angemessen sind, und das wird lehren der zweyte Theil.

Erster Theil.

Das wahrhafte Vergnügen eines jeden rechtschaffenen Christen besteht darinn, daß er vollkommen mit allem dem zufrieden seye, was er an Seele und Leib besitzt; so zwar, daß er alles, und jedes mit ungestörter Ruhe verrichte, was von ihm entweder sein heiliger Beruf, oder seine gesunde Vernunft fodern kann. Dieses wahrhafte Vergnügen hat seinen ersten Wohnsitz in dem Herzen des Menschen, und das menschliche Herz ist niemals wahrhaft vergnügt, wenn nicht die heimlichen Begierden desselben gestillet, beruhiget, und vollkommen ersättiget sind; denn ohne diese Stille, ohne diese Ruhe, ohne diese Ersättigung kann die vollkommne Zufriedenheit nicht bestehen. Die Güter also, welche das Herz des Menschen nicht ersättigen, können auch demselben kein wahrhaftes Vergnügen beybringen; und von solcher Beschaffenheit sind die Güter, welche außer Gott sind; denn einerseits sind sie von keiner langen Dauer, anderseits nehmen sie ein sehr bitteres Ende. Eben darum aber sind sie keine wahrhafte Güter; folgsam unfähig, das Herz des Menschen zu ersättigen.

Nein, mein Christ! die Güter, so außer Gott sind, sind nicht fähig, das Herz des Menschen zu ersättigen; denn sie sind von keiner langen Dauer. Von dieser so beträchtlichen Wahrheit kann dich Niemand gründlicher überführen, als derjenige, der alle diese Güter in vollem Ueberfluße genossen; der von der Beschaffenheit derselben sein eignes Geständniß

der

der spätesten Nachwelt schriftlich hinnterlassen: der bey Verfertigung dieses seines Geständnißes den untrüglichen Beystand des göttlichen Geistes gehabt hat. Und dieser ist Salomon, der weiseste unter allen Königen von Juda und Israel, der in dem Buche, welches er den Prediger benamset, am 1 und 2 Kap. von sich selbst also redet: **Ich war im Ueberfluße, und mehr dann alle Könige, die es vor mir in Jerusalem gewesen, und ich habe in meinem Herzen gesprochen: Ich will hingehen, und der Wohllust pflegen, und alles, was mir beliebet, das will ich genießen. Ich habe mir alles, was die Menschenkinder ergötzen mag, verschaffet; meinen Augen habe ich alles, was sie immer begehrten, gegönnet, und meinem Herzen alle Ergötzung und Erlustigung zugelassen. Nachdem ich alles dieses gethan, da habe ich erkennt; daß in allem diesem keine Glückseligkeit, sondern lauter Eitelkeit, und nur Plage des Geistes gewesen. Eitelkeit über Eitelkeit, und alles ist Eitelkeit.**

So sprach ehemals Salomon, nachdem er von dem vollen Genuße aller zeitlichen Glücksgüter ganz ersättiget, und von dem üppigen Wohlleben ermüdet war. So sprach er, der nicht nur an Macht und Weisheit, sondern auch an Reichthümer, und Wohllüsten in der ganzen Welt der berühmteste König gewesen. So sprach er, der alles, was die Welt glückselig nennet, selbst genossen; der jede irdische Ergötzlichkeit in vollem Maaße gekostet: der bey allem nur erdenkli-

chen Ueberfluße, die kurze Dauer aller Güter, welche außer Gott sind, durch eigne Erfahrung erkennt, und dabey nichts als Eitelkeit gefunden hat. Und wie wahr hat er nicht gesprochen? Wie einhellig stimmt ihm nicht die Geschichte der ältesten Zeiten bey? Wie kurz haben die prachtvollen Triumphe des siegenden Roms gedauert? Wie bald sind die bey Kannas erworbenen Reichthümer des stolzen Karthago verschwunden? Welch ein schnelles Ende haben die Wohllüsten von Babylon genommen? Und was reden diese traurigen Ueberbleibseln? Nichts anders, als daß die Güter, die außer Gott sind, keine wahrhafte Güter seyn, weil sie gar nicht lange dauern?

Wenn aber die Güter, so außer Gott sind, keine wahrhafte Güter sind, weil ihnen die erwünschte Dauerhaftigkeit mangelt; wenn sie eben darum das menschliche Herz nicht ersättigen können: wie wenig Vergnügen werden sie demjenigen verschaffen, der bey sich selbst bedenket, welch ein bitteres Ende sie zu nehmen pflegen? Heute noch pranget der hochmüthige Amman in Gold, und Purpurkleidern; und Morgen hängt er an dem Galgen, den er selbst dem unschuldigen Mardochäus errichtet hat. Heute noch haltet der wohllüstige König Balthasar prächtige Mahlzeit; und Morgen verliert er sammt Kron und Scepter sein eignes Leben. Heute noch gedenket der reiche Prasser neue Lustschlösser zu erbauen, weitschichtige Kornhäuser anzulegen, ansehnliche Gold- und Silberbehältnissen verfertigen zu lassen, im größten

Ueberfluße an allen irdischen Gütern seine Lebenstage zu verschwenden; und Morgen liegt seine Seele in der Hölle begraben. Und eben so, wie es diesem ergangen ist, haben es tausend andere erfahren müssen.

Hier mein Christ! bey den traurigen Trümmern der Güter, die außer Gott sind, bleib eine Zeit lang stille stehen; hier betrachte das beweinenswürdige Ende derjenigen, die solche Güter besitzen: hier überlege es bey dir selbst, ob es möglich seye, ein wahrhaftes Vergnügen bey dem Genuße dergleichen Güter zu finden, die einerseits von keiner Dauer sind, andererseits ein so bitteres Ende zu nehmen pflegen. Gedenke anbey, was der göttliche Erlöser von jenen Leuten, welche den irdischen Gütern mit aller Begierde nachseufzen, bey Lukas am 12 Kap. sagt: **Thörichter, diese Nacht wird man deine Seele von dir fodern: also geht es dem, welcher sich Schätze sammelt, und ist in Gott nicht reich.** Was aber der liebvolleste Weltheiland von den Reichthümern gesprochen hat, das ist eben auch von andern zeitlichen Gütern zu verstehen; denn wo kein Reichthum, ist niemals ein wohllüstiges Leben zu finden, auch die ansehnlichsten Ehrenstellen werden nur gar zu oft durch goldne Verdienste erworben. Aus diesen Worten des eingebohrnen Sohns Gottes lernest du ganz begreiflich, daß bey den Gütern, die ausser Gott sind, kein wahrhaftes Vergnügen zu finden seye; weil sie keine wahrhafte Güter sind. Sie sind keine wahrhafte Güter, theils weil sie das Herz des Menschen nicht ersättigen; theils weil sie der Hoheit der

 mensch-

menschlichen Seele nicht angemessen sind, wie kurz zeigen wird mein

Zweyter Theil.

Die göttliche Schrift erzählet in dem ersten Buche der Könige am 17 Kap., daß, als David, der die Schafe seines Vaters in der Wüste besorgte, sich dem Volke Israel zu einem Zweykampfe mit dem Goliath angetragen, der König seinen Antrag angenommen, ihm seine eigne Kleider dargegeben, einen ehrenen Helm demselben auf sein Haupt gesetzt, und einen Panzer angelegt habe. Der junge Kämpfer bediente sich der königlichen Kleidung, gürtete über das ein Schwert über seine Kleider, und versuchte, ob er im Harnische gehen könnte; denn er hatte es nicht gewohnet. Kaum fieng der tapfere Jüngling diesen Versuch an, um sich hiedurch zum bevorstehenden Streit mit dem ungeheuern Philistäer vorzubereiten; merkte er alsogleich, daß ihm diese ungewöhnliche Waffenrüstung mehrere Hindernisse, als Vortheile verschaffte. Daher sprach er zum Saul: **Ich kann nicht also gehen: denn ich bin es nicht gewohnt.**

So aber, wie es dem Sohne Jesse ergieng, da er mit der kriegerischen Waffenrüstung des Königs Sauls einen Versuch machte, um desto sicherer den stolzen Gethäer zu besiegen; eben so ergeht es der Seele des Menschen, wenn sie mit dem Genuße der Güter, die außer Gott sind, einen Versuch anstellt. Denn gleichwie dem unerschrockenen Bethlemiten die bewaffnete Kleidung seines Königs mehrere Hindernisse,

als

als Vortheile verschaffte; also ist auch der Genuß irdischer Güter weit eher zur Hinderniße, als zum Nutzen, wenn sie ihre Feinde bekämpfen will: folglich muß auch sie, so wie ehemals David, aufrufen: **Ich kann nicht also gehen: denn ich bin von Natur aus hiezu nicht bestimmt.** Ich bin, muß eine gottesfürchtige Seele sagen, ich bin von Natur aus ein geistiges, und unsichtbares Wesen; hiemit muß ich auch nur geistige, und unsichtbare Gegenstände zu meinen Absichten wählen; die Güter aber, die außer Gott sind, sind körperliche, und sichtbare: eben darum aber thun sie mich in meiner Bestimmung mehr hindern, als befördern. Ich bin von Natur aus ein unsterbliches Wesen, und fühle in meinem Innersten einen unüberwindlichen Trieb zu einer ewigen Glückseligkeit; die Güter aber, die außer Gott sind, sind zergänglich, und haben kein anderes Ziel und Ende, als nur eine zeitliche Glückseligkeit: eben darum aber thun sie mir in meinen Berufsgeschäften mehr schaden, als nutzen.

Ja, mein Christ! deine Seele ist von Natur aus ein geistiges, und unsichtbares Wesen; daher hat auch der allmächtige Schöpfer, gemäß seiner weisesten Vorsicht, ihr keine andere, als nur geistige, und unsichtbare Gegenstände zu ihrem Gebrauche angewiesen: weil nur der Gebrauch solcher Gegenstände ihr zu ihrem letzten Ziel und Ende den rechten Weg bahnen. Es sind nämlich diese Gegenstände einerseits die Erkenntniß Gottes, und seiner heiligsten Vollkommenheiten; das Licht des wahren Glaubens, und die

Betrachtung der ewigen Wahrheiten: andererseits die Vermeidung der Sünde, und Abtödtung böser Leidenschaften; die Uebung der Tugenden, und Sammlung guter Werke. Welcher entsetzlicher Abstand ist aber nicht zwischen diesen geistigen, und den sinnlichen Gegenständen aller Güter, die außer Gott sind? Welche Hindernisse verursachen nicht diese körperlichen Gegenstände dem wahren Geiste des Christenthumes, der nach der Lehre des heiligen Evangeliums nicht anders als durch Verläugnung seiner selbst, durch Verachtung irdischer Güter, und stäter Begierde zu ewigen Gütern kann erhalten, und befördert werden.

Wie viele Zeugen könnte ich dir, mein Christ! in Ansehung dieser merkwürdigen Wahrheit an deine Seite stellen? Zeugen, welche durch eigne Erfahrung hievon sind überzeugt worden? Zeugen, die zur Warnung der spätesten Nachwelt ihr eignes Geständniß schriftlich hinterlassen, und solches aus Eingebung des heiligen Geistes verfasset haben? Hat wohl der König David bey seinen beglückten Friedensjahren an Macht und Herrlichkeit, an Reichthümern und Wohllüsten jemals einen auch nur geringen Mangel gelitten; und dennoch seufzet er in seinem 119 Psalm mit diesen kläglichen Worten: **Wehe mir! daß sich mein Hierbleiben und Wanderschaft so lang verzögert; daß ich unter den Innwohnern von Zedar wohnen, und meine Seele sich so lang verweilen muß.** Wer war wohl jemals unter allen Königen, und Fürsten dieser Welt mächtiger,

tiger, reicher und wohllüstiger, als Salomon der Thronfolger des eben genannten Königs; und dennoch, nachdem er alle Güter, die außer Gott sind, zu Genügen genossen hatte, bezeuget er von sich selbst, daß er bey allem dem nichts anders gefunden habe, als **Eitelkeit, und Plage des Geistes?** Wer hat wohl jemals die Nichtigkeit irdischer Güter besser erkennet, dieselben mehr gehasset, als der große Weltapostel? und dennoch erfuhr er in Ansehung der sinnlichen Gegenstände die schwersten Hindernisse, wegen welchen er auch den Philippensern am 1 Kap. erklärte: **daß er eine unsägliche Begierde empfinde, von diesem sterblichen Leben aufgelöset zu werden, und mit Christo Jesu zu seyn.** Welche untrügliche Zeugschaften von den vielfältigen Hindernissen, welche die Güter, die außer Gott sind, der Seele des Menschen ohne Unterlaß verursachen?

So gewiß es aber ist, daß der Genuß der Güter, die außer Gott sind, der Seele des Menschen mehrere Hindernisse, als Vortheile verschaffen, weil sie körperlich, und sinnlich sind, die Seele hingegen ein geistiges Wesen ist, und nur geistigen Gegenständen angemessen: eben so gewiß ist es, daß der Genuß solcher Güter der Seele des Menschen mehr schadet, als nutzet. Denn alle Güter, die außer Gott sind, sind vergänglich, und können den Menschen zu keiner höhern Glückseligkeit, als nur zu einer vergänglichen befördern; die menschliche Seele aber ist unsterblich, und ihre Bestimmung ist keine zeitliche, sondern eine ewige Glückseligkeit, zu dessen Erlangung

gung sie in ihrer Natur selbst einen immerwährenden Antrieb empfindet. Welchen beträchtlichen Schaden aber die zeitliche Glückseligkeit der Seele des Menschen in Rücksicht auf die glückselige Ewigkeit verursache, erhellet schon allein zu Genügen aus dem bittern Ende, welche die Güter, die außer Gott sind, zu nehmen pflegen; wie kurz zuvor durch einige Beyspiele der göttlichen Schrift ist bewiesen worden.

Sollten dich, mein Christ! die schreckvollen Beyspiele göttlicher Schrift von dieser Wahrheit nicht sattsam überzeugen, so will ich dich jetzt in die unfehlbare Lehrschule Jesu Christi führen; dort werden dir die allgemeinen Grundsätze dieses göttlichen Lehrmeisters den ungezweifelten Beyfall abnöthigen. Und welche sind diese edlen Grundsätze? Bey Luk. am 14. Kap. sagt dir der eingebohrne Sohn Gottes: **Der sein Kreuz nicht trägt, der ist meiner nicht werth:** Sein Kreuz tragen aber heißt nichts anders, als sich selbst verläugnen, die unartigen Leidenschaften abtödten, und alle sinnliche Wohllust vermeiden. Bey Matthäus am 23. Kap. lehret dich der göttliche Erlöser allen Hochmuth, alle eitle Ruhmbegierde, alle hohen Ehrenstellen verabscheuen, durch diese heilsame Ermahnung: **Wer sich erhöhet, wird erniedriget, wer sich erniedriget, wird erhöhet werden.** Bey Markus am 10. Kap. beweiset dir der liebvolleste Weltheiland die große Gefahren, welchen der Besitz der Reichthümer den Menschen aussetzen, durch diese Worte: **Es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelohr gehe, als daß ein Reicher in den Him-**

Himmel komme. Wie könnte sich wohl die eingefleischte ewige Wahrheit noch deutlicher erklären, den ungemein großen Schaden, welchen der Genuß der Güter, die außer Gott sind, der Seele des Menschen zufügen.

Beschluß.

Wenn es aber dem also, mein Christ! was schliessest du jetzt aus allem dem, was du bisher gehört hast? Was anders, als daß außer Gott kein wahres Vergnügen zu finden seye, weil die Güter, die außer Gott sind, keine wahrhafte Güter sind? Sie sind keine wahrhafte Güter, weil sie das Herz des Menschen nicht ersättigen; denn sie sind von keiner Dauer, und pflegen ein sehr bitteres Ende zu nehmen, wie der erste Theil erprobet hat. Sie sind keine wahrhafte Güter, weil sie der Hoheit der menschlichen Seele nicht angemessen sind; denn die Seele des Menschen ist ein geistiges Wesen, und nur zu geistigen Absichten bestimmt: Die Güter hingegen, die außer Gott sind, haben ein körperliches und sinnliches Wesen, und ihre Gegenstände sind eben so beschaffen; folglich verursachen sie der menschlichen Seele in ihrer Bestimmung mehrere Hindernisse, als Vortheile. Die menschliche Seele ist überdas unsterblich, und zu einer ewigen Glückseligkeit erschaffen, zu dessen Eroberung sie einen heftigen Antrieb fühlet; die Güter aber, die außer Gott sind, sind vergänglich, und unfähig, den Menschen zu einer höhern Glückseligkeit, als nur zu einer zeitlichen zu befördern, wie der zweyte Theil kurz und gründlich bewiesen hat.

Verlangst du also, mein Christ! in deinem Stande ein wahrhaftes Vergnügen zu finden, so mußt du solches außer Gott nicht suchen, sondern vielmehr dem Beyspiele des königlichen Propheten folgen, der mitten in dem Ueberfluße an Ehren, Reichthümern, und Wohllüsten zu Gott mit frohem Herzen aufrief: **Du bist meine Zuversicht, und mein Erhalter, o Gott!** im 90 Psal. Du mußt nachahmen das Beyspiel des großen Kirchenvaters Augustins, der, nachdem er die Güter, die außer Gott sind, lange genug verkostet, endlich seinen Irrthum erkannte, und zum Himmel seufzete: **Mein Herz, o Herr! ist nicht vergnügt, bis es in dir ruhet.** Es gleicht nämlich das menschliche Herz einem Fluße, welcher in das Meer, wovon er entspringt, zurückströmet; es gleicht einer Flamme, welche ihr Licht und Hitze immer in die Höhe schwingt: es gleicht einem Stahl, der sich unveränderlich an den Magnetstein anstrenget. Es hat dir Gott das Herz gegeben, als den eignen Wohnsitz der Liebe, und des Vergnügens; liebe also deinen Gott, suche bey ihm allein das wahrhafte Vergnügen, und auf solche Weise wirst du hier zeitlich, und dort ewig vergnügt seyn, Amen.

Zweyte Sittenrede.

Die Grundlage des wahren Vergnügens ist die Vorsicht Gottes.

Deine Vorsicht, o Vater! regieret alle Dinge. Buch der Weisheit am 14. Kap.

Als ehemals Assaph, den sich der König David zu seinem ersten Sänger der heiligen Lieder gewählt hatte, bey sich selbst etwas reifers überlegte einerseits den Wohlstand der Sünder, und die Drangsalen der Unschuldigen, andererseits das Reich der Gottlosigkeit, und die Unterdrückung der Tugend, gerieth er in eine solche Verwirrung, daß er im 72 Psalm voll des Unmuths aufrief: **Sieh, dieß sind die Gottlosen, die sind glücklich in der Welt, und besitzen großen Reichthum; und ich habe gesagt: soll ich denn umsonst mein Herz gerechtfertiget, und meine Hände mit Unschuld gewaschen haben?** So sprach dieser ehrwürdige Greis, und so dachte er auch, so lang er nur das Fleisch und Blut um Rath fragte; so bald er aber seine Gedanken zu Gott, als dem Urheber aller Dinge, erhoben, und mit ruhigem Herzen bedenket, daß alle Dinge in der Hand Gottes sind, der unendlich gütig, weise und mächtig ist, eben so bald erkannte er seinen Fehler, und sagte: **Gott ist meines Herzens Stärke, und mein Theil ewiglich; es ist mir gut, daß ich mich zu Gott halte.**

So,

So, wie es ehemals dem Assaph ergieng, als er das Glück der Gottlosen, und die Trübsalen der Frommen betrachtete, ergeht es noch heut zu Tage vielen hunderten aus den Rechtgläubigen; wenn sie sehen, daß die Ungerechten in vollen Freuden ihre Lebenstage dahin jauchzen, sie aber in Kreuz und Elend schmachten müssen. Bey diesen betrübten Umständen werden sie in ihrem Herzen verwirrt; beklagen sich über Gott selbst, daß er den Gottlosen allen zeitlichen Segen ertheile, und den Gerechten Widerwärtigkeiten zuschicke; verlieren hiedurch ihr Vertrauen auf Gott, verfallen in einen trauervollen Schwermuth, und seufzen in größtem Misvergnügen über ihren Stand. Sie beharren auch in dieser ihrer verderblichen Gemüthslage, weil sie bey so bittern Anliegenheiten weder an Gott, weder an seine heiligste Vorsehung gedenken; sondern ihren unglücklichen Zustand, oder einem unvermeidlichen Schicksale, oder dem blinden Glücksspiele, oder der gehäßigen Bosheit einiger Menschen zueignen.

Solltest du dich vielleicht, mein Christ! unter der großen Anzahl solcher kleinmüthigen Leute befinden, so mußt du dem Beyspiele des Assaphs folgen; du mußt mit deinen Gedanken in das Heiligthum des Ewigen eindringen, dein Herz zu Gott erheben, seine unendliche Macht, Weisheit und Güte anbethen, und mit dem Könige Salomon zu ihm aufrufen: **Deine Vorsicht, o Vater! regieret alle Dinge**, das ist, du mußt bey dir selbst bedenken: Nichts, gar nichts geschieht, oder aus einem unvermeidlichen Schicksale, oder aus blin-

blindem Glücksspiele, oder aus Bosheit der Menschen; sondern alles und jedes, was geschieht, wird von der göttlichen Vorsicht angeordnet: und zwar von der Vorsicht eines unendlich mächtigen, eines unendlich weisen, eines unendlich gütigen, eines dich als sein Kind zärtlich liebenden Vaters: **Deine Vorsicht, o Vater! regieret alle Dinge.** Buch der Weisheit am 14. Kap.

So, mein Christ! so mußt du bey jeder Begebenheit bey dir selbst gedenken; so mußt du jeden, auch noch so geringen Zufall nur allein der Vorsehung Gottes zuschreiben, und so wirst du jederzeit in deinem Berufe ein wahres Vergnügen genießen; denn nur die göttliche Vorsicht ist die erste Grundlage alles wahren Vergnügens. Damit du aber diese so wichtige Wahrheit desto eher begreifen, dich den Anordnungen der göttlichen Vorsicht desto vollkommner ergeben, und in deinem Stande ohne Unterlaß vergnügt leben mögest, so mache ich meiner gegenwärtigen Sittenrede den Vortrag, und sage: Die Grundlage alles wahren Vergnügens ist die Vorsehung Gottes; denn nichts, gar nichts geschieht ohne Anordnung der göttlichen Vorsicht, und das wird dir zeigen der erste Theil. Alles, gar alles wird von dieser heiligsten Vorsehung angeordnet nur zur Ehre Gottes, nur zum Besten des Menschen, und das wird erklären der zweyte Theil.

Erster Theil.

Wenn ich dir sage, mein Christ! daß nichts, gar nichts geschehe ohne Anordnung der göttlichen Vor-

sicht, so will ich dir hiedurch zu verstehen geben; daß nichts, gar nichts, oder einem unerbittlichen Schicksale, oder einem blinden Glückesspiele, oder der Bosheit der Menschen könne zugeeignet werden, ohne daß es von der Vorsehung Gottes sey angeordnet worden. Es ist dieses eine so unläugbare Wahrheit, daß selbe von keinem Menschen, der einen Gott erkennet, mit Vernunft kann angestritten, oder verläugnet werden; denn wer immer einen Gott erkennet, der muß gestehen, daß er ein unendlich vollkommnes Wesen sey, welches alle Vollkommenheiten unendlich in sich einschließt. Derjenige also, der einen Gott erkennet, gleichwie er ihm eine unendliche Güte, eine unendliche Macht, eine unendliche Weisheit keineswegs absprechen kann, eben so wenig kann er ihm eine unendliche Vorsicht streitig machen; denn eine unendliche Vollkommenheit kann ohne die andere ohnmöglich bestehen. Es wäre aber die Vorsehung Gottes keine unendliche, keine göttliche Vorsehung, wenn sie nicht alles und jedes, was in der Zeit geschieht, ohne einzige Ausnahme schon von Ewigkeit bestimmte, daß es so, und nicht anders geschehe; wenn sie sich nicht auf alle und jede Gegenstände mit ihrer Güte, Macht und Weisheit verwendete: wenn sie nicht alle so wohl große, als kleine Dinge zu ihrem gehörigen Ziel anordnete.

Dieses, mein Christ! sagt dir, und einem jeden vernünftigen Menschen die eigne gesunde Vernunft, und es ist diese Wahrheit dem menschlichen Verstande so kennbar, so einleichtend, so begreiflich, daß

von

von derselben so gar die Heyden überzeugt waren, obwohl sie sonst von dem göttlichen Wesen, und dessen Vollkommenheit viel Ungereimtes glaubten. Der Fürst der römischen Wohlredenheit war von dieser Wahrheit so heftig eingenommen, daß er in seinem zweyten Buche von der Natur der Götter am 3 Kap. denjenigen als keinen Menschen erkennet, der die unendliche Vorsicht Gottes in Zweifel zieht. Seneka der berühmteste aus den Weltweisen erachtet denjenigen als unsinnig in seinem ersten Buche von der Vorsehung am 2 Kap., der die unendliche Vorsicht Gottes in Anordnung der Geschöpfe bestreitet. Simplicius aber, einer der klügesten Heyden, da er über den Epiktet von der Größe der Vorsehung Gottes schreibt, geht noch weiter, und sagt: **Wenn die Götter die Begebenheiten nicht regiren, wenn ihre Vorsehung nicht statt findet, so geschieht dieses, entweder weil sie nicht können, oder weil sie nicht wollen: keines von beyden kann man von einem göttlichen Wesen behaupten.**

Was dir, mein Christ! deine eigne gesunde Vernunft von dem Daseyn einer unendlichen Vorsicht Gottes beweiset; was dir von der weisesten Regierung der göttlichen Vorsehung so gar die blinden Heyden mit triftigen Proben erklären: ebendieses lehret dich die heilige Schrift durch sehr viele, und vortreffliche Beyspiele. Durch Beyspiele, wobey man zwar dem ersten Scheine nach gedenken könnte, daß diese, oder jene Begebenheit von einem gählingen Ohngefähr entstanden; wenn man aber die Worte so

wohl als die Umstände der göttlichen Schrift erwäget, ganz deutlich überführt wird, daß es lauter wundervolle Anordnungen der weisesten Vorsicht Gottes gewesen sind. Oder scheint es nicht von ohngefähr geschehen zu seyn, daß, da Jakob ein Linsenmuß genoß, sein Bruder mit einem so dringenden Eßluste überfallen wurde, daß er für den Genuß dieser Speise seine Erstgeburt verkaufte? und dennoch war es eine Anordnung der göttlichen Vorsicht, welche dem Jakob, und nicht dem Esau das Vorrecht der Geburt, den väterlichen Segen, den Thau des Himmels, und die Fette der Erde bestimmt hatte. Scheint es nicht von ohngefähr geschehen zu seyn, daß, da die Söhne des Jakobs sich an ihrem unschuldigen Bruder rächen wollten, einige ägyptische Kaufleute vorbeygiengen, und ihn mit sich nahmen; und dennoch war es eine Anordnung der göttlichen Vorsicht. Denn Joseph, nachdem er sich seinen Hunger leidenden Brüdern zu erkennen gegeben, sagte ihnen dieses selbst aus Eingebung Gottes frey in das Angesicht: **Bekümmert euch nicht, und lasset es euch nicht schwer seyn, daß ihr mich hieher in dieses Land verkauft habet: denn um euers Lebenswillen hat mich Gott vor euch in Aegypten gesendet.** 1 Buche der Schöpfung am 45. Scheint es nicht von ohngefähr geschehen zu seyn, daß, als der junge Tobias an dem Ufer des Meeres dahergieng, ein Wallfisch sich erhob, der ihn zu verschlingen drohete? und dennoch war es eine Anordnung der göttlichen Vorsicht; denn der Engel bezeugte ihm dieses durch folgende Worte: **Entweide diesen Fisch, und**

behalt

behalt dir das Herz, die Galle, und die Leber; denn diese Dinge sind sehr nützlich, und gut zur Arzney, wie denn auch hiedurch sein Vater das Augenlicht wiederum erhalten hat.

So aber, mein Christ! wie dir diese jetzt eben angeführten Beyspiele ganz begreiflich machen, daß nichts, gar nichts geschehe ohne Anordnung der göttlichen Vorsicht; eben so erzählt dir die heilige Schrift noch hundert andere Begebenheiten, welche diese Wahrheit bestättigen, und durch das Ansehen des göttlichen Wortes derselben den Stempel der Unfehlbarkeit aufdrücken. Wie unvernünftig handeln also diejenigen, welche die Begebenheiten, die sich hier und dort ereignen, oder einem blinden Ohngefähr, oder dem betrügerischen Glückesspiele, oder dem unvermeidlichen Schicksale, oder der Bosheit gehäßiger Menschen zuschreiben, und hiedurch die heiligste Vorsehung entweder bestreiten, oder im Grunde gar verläugnen? Wie unglückselig sind diejenigen, welche bey jedem Zufalle die Anordnungen der göttlichen Vorsicht oder nicht erkennen, oder sich derselben nicht unterwerfen wollen? denn sie haben in ihrem Thun und Lassen keine sichere, und richtige Führung; weil sie sich entweder auf sich selbst, oder auf die Menschen verlassen müssen. Verlassen sie sich auf sich selbst, so sind sie verlassen genug; denn der heilige Glaube lehret ganz deutlich, daß der Mensch von sich selbst nichts weis, und nichts vermag. Verlassen sie sich auf die Menschen, so sind sie wiederum verlassen genug; denn der Prophet Jeremias sagt ihnen am 17 Kap. Verflucht

sey der Mensch, der auf Menschen sein Vertrauen sezt, und das Fleisch für seinen Arm hält. Wie undankbar endlich zeigen sich nicht solche Menschen gegen Gott; indem seine anbethungswürdige Vorsicht alles und jedes anordnet zu keinem andern Ziel und Ende, als nur zur Ehre Gottes, nur zum Besten des Menschen, wie noch kurz beweisen wird mein

Zweyter Theil.

Daß nichts, gar nichts geschehe, ohne Anordnung der göttlichen Vorsicht, hievon lassen sich die meisten aus den Rechtgläubigen leichterdings überzeugen; denn wenn sie einmal einen wahren Gott erkennen, so können sie ihm eine unendliche Vorsicht nicht absprechen: es würde aber die Vorsehung Gottes nicht unendlich seyn, wenn sie sich auf alle und jede Vorfallenheit erstrecken würde. Daß aber ebendiese göttliche Vorsicht alles und jedes, was immer geschieht, zu keinem andern Ziel und Ende anordne, als nur allein zur höchsten Ehre Gottes, nur allein zum Besten des Menschen, das können sie so leicht nicht begreifen, wenn sie einerseits so viele tausend Sünden und Laster, andererseits das Glück der Gottlosen, und Unglück der Gerechten betrachten. Denn Gott, sagen sie, ist ja unendlich heilig, und wegen seiner unendlichen Heiligkeit muß er eine auch noch so geringe Beleidigung seiner höchsten Majestät mit einem unendlichen Hasse verfolgen; wie ist es denn möglich, daß seine göttliche Vorsicht so unzählige Sünden und Laster durch ihre Anordnungen zulasse? Gott, sagen

gen sie überdas, ist unendlich gerecht, sowohl als unendlich barmherzig; als unendlich gerecht muß er jedes Böse strafen: als unendlich barmherzig muß er jedes Gute belohnen; wie ist es denn möglich, daß seine unendliche Gerechtigkeit mit dem Glücke der Gottlosen, und seine unendliche Barmherzigkeit mit dem Unglücke der Gerechten ohne allen Widerspruch bestehen könne?

Wahr ist es, mein Christ! nichts widersteht mehrer der unendlichen Heiligkeit Gottes, als eine noch so geringe Beleidigung seiner höchsten Majestät; wahr ist es, nichts widerspricht mehrer der unendlichen Gerechtigkeit Gottes, und seiner unendlichen Barmherzigkeit, als der Lohn des Bösen, und die Strafe des Guten. Nichts desto weniger ist es auch nicht minder wahr, daß so wohl die Sünden und Laster, als das Glück der Gottlosen, und das Unglück der Gerechten von den Anordnungen der Vorsehung Gottes abstammen; von Anordnungen, die dergleichen Zufälle zwar nicht gutheißen, doch aber zulassen: Von Anordnungen, die solche Begebenheiten zulassen, nur zur höchsten Ehre Gottes, nur zum Besten des Menschen. In ebendiesem Verstande redet der Prophet Amos, welcher, da er an seinem 3 Kapitel die Ursachen der Strafe von der Verheerung Israels erörtert, diese wundersame Frage an das jüdische Volk stellet: **Wird wohl auch ein Uebel in einer Stadt können gefunden werden, welches der Herr nicht gethan hat?**

Nein, mein Christ! die Zulassung der Sünden und Laster, die fast täglich, und stündlich in großer Menge zu geschehen pflegen, ist der unendlichen Heiligkeit der göttlichen Vorsicht nicht nachtheilig; weil den allerhöchsten Gott nur die heiligsten Absichten hierzu veranlassen; es möge sodann die Rede seyn oder von Todsünden, oder von läslichen Sünden. Denn Bey Zulassung der Todsünden hat die Vorsehung Gottes keine andere Absichten, als die Kundmachung der göttlichen Eigenschaften, besonders der unendlichen Güte und Gerechtigkeit; jene offenbaret sie, wenn sie dem Sünder schonet, und die letztere, wenn sie den sündhaften Menschen strafet. Es ist aber sowohl eine, als die andere Offenbarung gemäß dem Ziel und Ende, welches Gott bey Erschaffung des Menschen fest gesetzt hat, zur höchsten Ehre Gottes, und zum Besten des Menschen nothwendig; denn durch Kundmachung der unendlichen Güte Gottes wird das menschliche Herz zur kindlichen Liebe des ewigen Vaters eben so wohl, als durch Kundmachung der unendlichen Gerechtigkeit zur heilsamen Furcht des allmächtigen Richters angetrieben.

So ungemein groß aber der Unterschied ist zwischen einer Todsünde, und zwischen einer läslichen Sünde, eben so gewiß ist es, daß, wenn die Zulassung schwerer Sünde der unendlichen Heiligkeit göttlicher Vorsicht keineswegs nachtheilig ist, von der Zulassung läslicher Sünden für dieselbe nicht der mindeste Nachtheil zu befürchten sey. Denn gleichwie den unendlich vorsichtigen Gott zur Zulassung tödtlicher

licher Sünden nur die heiligsten Absichten veranlassen; also geschieht es auch bey der Zulassung läslicher Sünden; weil auch hiebey die heiligste Vorsicht auf keinen andern Gegenstand abzielet, als auf die Beförderung der höchsten Ehre Gottes, und des ewigen Seelenheils des Menschen. Die höchste Ehre Gottes wird befördert bey der Zulassung läslicher Sünden; weil die Vorsehung Gottes einerseits dem Menschen hiedurch den wahren Gebrauch seiner Freyheit zu erkennen giebt: andererseits, weil sie ihm durch den Fall in kleine Sünden einige göttliche Eigenschaften aufkläret, welche ihm sonst niemals so deutlich würden zu wissen gemacht werden. Das ewige Seelenheil des Menschen wird bey der Zulassung läslicher Sünden befördert; weil die göttliche Vorsicht hiebey keine andere Absichten hat, als den Menschen zur genauen Erkenntniß seiner selbst zurücke zu leiten, und überdas ihm eine größere Hochschätzung der göttlichen Gnade beyzubringen. Diese beyden wichtige Wahrheiten von der Zulassung so wohl der schweren als läslichen Sünden werde ich dir, mein Christ! in zwoen Sittenreden zu deinem sonderlichen Nutzen weitläuftiger erklären.

Wahr ist es freylich, mein Christ! daß der unendlich vorsichtige Gott weder an einer noch so geringen Sünde ein Wohlgefallen tragen, weder eine schwere, oder läsliche Sünde gutheißen könne; denn dieses wäre eben so viel, als entweder selbst sündigen, oder an der Sünde Theil nehmen: eben darum aber würde Gott aufhören unendlich heilig, und folglich

lich auch ein wahrer Gott zu seyn. Allein ein anderes ist, an der Sünde ein Wohlgefallen tragen, oder dieselbe gutheißen; ein anderes ist, die Sünde zulassen: und zwar zulassen nur allein aus heiligsten Absichten, nämlich um hiedurch die höchste Ehre Gottes und das ewige Heil des Menschen zu befördern; und dieses geschieht und kann geschehen ohne mindesten Nachtheil der unendlichen Heiligkeit Gottes. Denn die göttliche Vorsicht ist nicht nur unendlich heilig, sondern auch unendlich weise; und ebendiese unendliche Weisheit besitzt die heilsamsten Mittel, durch die Veranlassung der Sünden aus dem Bösen ein weit höheres Gut, aus dem Laster eine weit vortrefflichere Tugend, aus der Gottlosigkeit die größte Heiligkeit herauszuziehen. Oder sage mir selbst, hätte die Vorsehung Gottes den unversöhnlichen Haß der Pharisäer, und Schriftgelehrten wider den eingebohrnen Sohn Gottes nicht zugelassen, wo hätten wir einen für uns so schmerzlich leidenden, und so starkmüthig sterbenden Erlöser bekommen? Hätte nicht ebendiese heiligste Vorsicht die grimmige Tyranney der heynischen Kaiser, Könige und Fürsten zugelassen, wo hätte die wahre Kirche so viele tausend Blutzeugen aufweisen können?

So gewiß es aber ist, daß die Zulassung so wohl großer, als kleiner Sünden der unendlichen Heiligkeit der göttlichen Vorsicht keineswegs nachtheilig sey; eben so gewiß ist es auch, daß das Glück der Gottlosen dieser Heiligkeit keinen mindesten Nachtheil verschaffe: wenn man nur dieses Glück bey dem wahren

Lichte

Lichte des Glaubens betrachtet. Denn erstens ist kein Mensch so gottlos, daß er nicht wenigstens hier und dort etwas Gutes wirke; nun aber ist Gott so unendlich barmherzig, daß er das Mindeste belohne, wo nicht ewig, dennoch zeitlich. Zweytens überzeuget einen jeden Christen die göttliche Schrift durch hundert Beyspiele, daß weder alle und jede Gottlose in ihrem Leben glücklich seyn, weder ihr Glück von einer langen Dauerhaftigkeit sey; nach diesem zeitlichen Glücke aber ewige Peinen auf sie warten. Nebst allen dem ist das Glück der Gottlosen kein wahres sondern nur ein eingebildetes Glück; in dem der Genuß zeitlicher Güter weder das menschliche Herz ersättigen, weder der Hoheit der Seele angemessen sind, wie kurz zu vor bewiesen worden.

Vielleicht aber, mein Christ! bist du unter der Zahl derjenigen, die sich zwar alle Mühe geben, niemals in eine Todtsünde zu fallen, nichts desto weniger aber von Gott mit schweren Drangsalen heimgesucht werden; und eben darum sich wegen dergleichen Umständen beklagen über die Anordnungen der göttlicher Vorsicht. Allein sowohl du, als alle andere, die solche unbehutsamen Klagen führen, irren sich himmelsweit, wenn sie vermeynen, daß das sogenannte Unglück der Frommen sich mit der unendlichen Weisheit und Heiligkeit der Vorsehung Gottes nicht betragen könne; denn ebendieses vorgebliche Unglück gottseliger Christen darf keinesweges für sie als ein wahres Unglück angesehen werden. Oder kann denn jenes als ein wahres Unglück für einen Christen angegeben werden, wodurch dem ewigen Heil der

Seele

Seele ein unbeschreiblicher Nutzen entsteht; dieses lehret aber der große Weltapostel in seinem Briefe an die Korinther am 4 Kap., allwo er von dem unschätzbaren Werthe zeitlicher Widerwärtigkeiten also schreibt: **Unsre jezige Trübsal schaffet uns eine ewige, und über alle Maaß wichtige Herrlichlichkeit.** Kann jenes als ein wahres Unglück erachtet werden, ohne welches kein einziger aus den Rechtgläubigen ein wahrer Lehrling, und Nachfolger Jesu Christi seyn kann? Und ebendieses ist, was der eingebohrne Sohn Gottes selbst bey Lukas am 14 Kap. behauptet: **Wer sein Kreuz nicht trägt, der kann mein Lehrjünger nicht seyn.** Kann endlich jenes als ein wahres Unglück gehalten werden, ohne welches kein einziger Mensch ein rechtmäßiger Besitzer des ewigen Lebens werden kann? Dieses aber bezeuget der eben angezogene heilige Paulus in seinem Schreiben an die Römer am 8 Kap. **Jene, welche Gott zum ewigen Heil vorgesehen, die hat er auch verordnet, daß sie gleichförmig seyn sollten dem Ebenbilde seines Sohnes.** Wie kann aber der Mensch diesem Ebenbilde gleichförmig werden, als durch standhafte Geduld in Ertragung der Drangsalen?

Beschluß.

Was gedenkest du wohl, mein Christ! wenn du alles, was ich dir von der göttlichen Vorsicht jetzt vorgetragen habe, bey dir selbst überlegest? Was kannst du anders mit Wahrheit gedenken, als daß die Vorsehung Gottes die Grundlage alles wahren Vergnügens bey jedem Rechtgläubigen sey? Sie ist die

Grund-

Grundlage alles wahren Vergnügens, weil nichts, gar nichts geschieht, ohne ihre Anordnung, wie dich hievon der erste Theil belehret hat; sie ist die Grundlage alles wahren Vergnügens, weil alles, gar alles von ihr angeordnet wird, nur zur höchsten Ehre Gottes, nur zum Besten des Menschen, wie dir der zweyte Theil erkläret hat. Wie billig also sollst du nicht nach dem Beyspiele des gekrönten Propheten mit fröhlichem Herzen, mit lebendigem Glaube, mit kindlichem Vertrauen dich der göttlichen Vorsicht gänzlich überlassen? Ihre heilsamste Anordnungen mit wahrem Vergnügen anbethen? Und mit dem weisesten Könige voll des Trostes zu Gott rufen: **Deine Vorsicht, o Vater! regieret alle Dinge.** Wie vergnügt, wie ruhig, wie getrost ein Christ leben könne, der bey allen Vorfallenheiten die heiligste Vorsehung Gottes anbethet, und ihren weisesten Anordnungen sich unterwirft, bezeuget der Vater dieses weisesten Königs im 90 Psalm, allwo er einem solchen Menschen den Beystand Gottes in allem seinem Thun und Lassen mit diesen Worten versichert: **Er wird dich mit seinen Achseln überschatten, und deine Zuversicht wird unter seinen Flügeln seyn. Seine Wahrheit wird dich mit seinem Schilde umgeben, daß du dich nicht fürchtest vor dem Grauen der Nacht, vor dem Pfeile, der an dem Tage fliegt, vor dem Geschäffte, das im Finstern wandelt, vor dem Anlaufe, und dem mittägigen Teufel. Es wird dir kein Uebel begegnen, und keine Plage wird zu deiner Hütte sich nähern; denn er hat seinen Engeln befohlen,**

daß

daß sie dich auf allen deinen Wegen behüten. Das wünsche ich dir von Herzen, Amen.

Dritte Sittenrede.

Von dem Vertrauen auf die Vorsicht Gottes.

Suchet zuerst das Reich Gottes und dessen Gerechtigkeit; und alles Uebrige wird euch beygelegt werden. Also Matth. am 6 Kap.

Wenn der liebvolleste Weltheiland sich jemals bemühete, in seinem dreyjährigen Predigtamte seinen geliebten Jüngern ein kindliches Vertrauen auf die heiligste Vorsicht Gottes einzuflößen, so hat er dieses gewiß am meisten gethan in seiner trostvollen Anrede, die er bey Matthäus am 6 Kap. gehalten hatte. Denn weil er nur gar zu wohl wußte, daß ein jeder Mensch, so lang er in der Laufbahne seines sterblichen Lebens herumirret, einen sehr starken Antrieb gegen die irdischen Dinge empfinde; so gab er sich Mühe, ihnen dort ganz deutlich zu beweisen, daß man alle überflüssige, und schädliche Sorgfalt wegen dem Genuße zeitlicher Güter ablegen sollte. Daher sagte er auch zu diesen seinen Nachfolgern, sie sollten sich weder wegen der täglichen Nahrung, weder wegen der nothwendigen Kleidung, weder wegen andern leiblichen Bedürfnissen sorgfältig bekümmern, wie es die Heyden zu thun pflegen; weil sein himmlischer Vater alles wisse, was sie immer vonnöthen haben. Ebendieser ewige Vater des Trostes, und der

Erbarmung werde auch niemals zulassen, daß sie an dergleichen Sachen einen Mangel leiden; denn sie seyn von einem weit höhern Werthe, als alle übrige leblosen Geschöpfe, und unvernünftige Thiere; wenn er also diese so gütig erhält, werde er vielmehr für den Menschen besorgt seyn.

Was aber der eingebohrne Sohn Gottes ehemals zu seinen heiligen Aposteln und Jüngern sprach wegen überflüssiger, und schädlicher Sorgfalt in Rücksicht auf die gewöhnlichen Bedürfnissen des menschlichen Leibes; ebendieses spricht er zu dir, mein Christ! in Ansehung deines heftigen Antriebes zu den irdischen Dingen. Eben darum aber sagt er auch zu dir, was er ehemals zu seinen ersten Nachfolgern sagte: **Suchet zu erst das Reich Gottes, und dessen Gerechtigkeit; und alles Uebrige wird euch beygelegt werden.** Es will nämlich der göttliche Erlöser zu dir sagen: Erwirb dir zuerst durch dein tägliches Gebeth einen lebendigen Glauben: erfülle durch deine wahre Tugendliebe die Pflichten deines Standes; unterwirf dich sodann gänzlich den Anordnungen der heiligsten Vorsicht Gottes, und durch dein kindliches Vertrauen auf dieselbe wird dir alles Uebrige beygelegt werden. Es wird dir alles Uebrige beygelegt werden; und zwar was deinen sterblichen Leib betrifft, die tägliche Nahrung, die gewöhnliche Kleidung und andere zeitlichen Bedürfnisse: was deine unsterbliche Seele belangt, die Gnade des allein seligmachenden Glaubens, die Gnade des heiligen Berufes, und die Gnade der Beharrlichkeit in dem Guten.

Die-

Dieser ist der rechte und eigentliche Verstand jener trostreichen Worte, derer sich der liebvolleste Weltheiland bedienet, wenn er dir so wohl, mein Christ! als auch allen andern Rechtgläubigen bey Matthäus am 6 Kap. zurufet: **Suchet zuerst das Reich Gottes, und dessen Gerechtigkeit: und alles Uebrige wird euch beygelegt werden.** Damit du aber diese so wichtige, so nothwendige, so trostvolle Wahrheit desto eher begreifen, desto leichter dieselbe in die tägliche Uebung bringen, und desto gewisser bey allen deinen Vorfallenheiten ein kindliches Vertrauen auf die heiligste Vorsicht Gottes setzen mögest; will ich dir jetzt den unbeschreiblich großen Nutzen erklären, den du zum besten Wohlstand Leibes und der Seele durch ein solches Vertrauen erwerben kannst. Zu diesem Ziel und Ende mache ich meiner heutigen Sittenrede den Vortrag, und sage: das sicherste Mittel, alle Wohlthaten Leibs und der Seele von Gott zu erhalten, ist das kindliche Vertrauen auf seine heiligste Vorsehung; denn Gott hat sich selbst dazu verpflichtet, und zwar einerseits durch ausdrückliche Verheißungen, wie dich lehren wird der erste Theil: andererseits durch untrügliche Unterpfänder, wie dich überzeugen wird der zweyte Theil.

Erster Thiel.

Das sicherste Mittel, alle Wohlthaten Leibes und der Seele von Gott zu erhalten, ist das kindliche Vertrauen auf seine heiligste Vorsicht; denn Gott hat sich selbst dazu verpflichtet durch ausdrückliche Verheißungen. Durch ausdrückliche Verheißungen, wel-

che

che durch seinen eingebohrnen Sohn nicht nur mündlich vorgetragen; sondern auch auf seinen Befehl in dem heiligen Evangelium schriftlich verfasset und über das mit einem feyerlichen Eidschwur von ihm selbst sind bestättiget worden. Was die ausdrückliche Verheißungen Gottes betrifft, welche sein eingebohrner Sohn selbst mündlich vorgetragen hat, sind selbe so vielfältig, so deutlich und so heilsam, daß du dich, mein Christ! höchst strafmäßig machen würdest, wenn du diese oder nicht wissen, oder nicht verstehen, oder wohl gar nicht glauben solltest. Oder weist du dann nicht, was dir dein göttlicher Erlöser bey Markus am 11 Kap. versprochen hat, allwo er seine Lehrjünger, und durch selbe alle Rechtgläubige also anredet: **Alles, was ihr immer im Gebethe begehren werdet, glaubet nur, daß ihrs erhalten werdet, so wird es euch widerfahren?** Verstehst du dann nicht, daß du durch ein kindliches Vertrauen auf seine heiligste Vorsehung von Gott auch solche Dinge erhalten könnest, die alle Kräfte der Natur übersteigen, wenn dir dein liebvollester Weltheiland an ebendiesem Kap. zuruft: **Wer zu diesem Berge sagen wird: erheb dich, und stürze dich in das Meer; anbey aber in seinem Herzen nicht zweifeln, sondern glauben wird, daß alles, was er sagt, geschehen werde, so wird es ihm geschehen.**

Nein, mein Christ! du kannst dich keineswegs entschuldigen, daß du diese so vielfältige, so deutliche, so heilsame Verheißungen Gottes entweder nicht wissest, oder nicht verstehest; denn man hat dir die-

selbe nicht nur in der christlichen Lehre, sondern auch auf dem Predigtstuhle öfters vorgetragen, und erkläret. Viel weniger hast du Ursache, diesen trostreichen Verheißungen keinen Glauben beyzumessen; denn es ist dir nur gar zu wohl bekannt, daß der eingebohrne Sohn Gottes selbst solche vorgetragen hat; der die ewige eingefleischte Wahrheit war, der weder betriegen, noch betrogen werden kann: und eben darum allen nur möglichen Glauben verdienet. Freylich hast du diese Verheißungen aus dem gebenedeyten Munde deines göttlichen Erlösers nicht selbst vernommen; allein auf seinen Befehl sind selbe in dem heiligen Evangelium schriftlich verfasset worden; in jenem Evangelium, welches du in deiner ersten Jugend erlernet hast; in jenem Evangelium, welches dir in der christlichen Lehre so wohl, als bey Anhörung des göttlichen Wortes so deutlich ist ausgelegt worden: in jenem Evangelium, welches dir das kindliche Vertrauen auf die Vorsicht Gottes so vielmals, und so deutlich, theils durch vortreffliche Beyspiele, theils durch heilsame Lehrsätze einrathet.

Wie mein Christ! könnte wohl der unendlich gütige Gott durch diese seine ausdrücklichen Verheißungen dich besser überzeugen, daß das kindliche Vertrauen auf seine väterliche Vorsicht das sicherste Mittel sey, alle Wohlthaten Leibes und der Seele von ihm zu erhalten, als wenn er sein göttliches Versprechen durch seinen eingebohrnen Sohn dir mündlich vortragen, und in dem heiligen Evangelium schriftlich verfassen läßt? Solltest du nicht noch diesen Augenblick

blick voll des kindlichen Vertrauens auf die Vorsehung Gottes mit dem heiligen Chrisostomus bey dir selbst sagen: **Alle Wohlthaten kann ich durch dieses Vertrauen von Gott erhalten: denn ich besitze seine Handschrift, die mir für alles das gut ist, was er mir versprochen hat?** Und solltest du ebendieses nicht um desto eher thun, weil der allerhöchste Gott, um dich von dieser Wahrheit vollkommen zu überweisen, sich wegen deinem schwachen Glauben und Vertrauen so weit herabläßt, daß er sein gegebenes Versprechen mit einem zweyfachen Eidschwure bestättiget?

Vielleicht aber wirst du mich jetzt fragen, mein Christ! wo man diesen zweyfachen Eidschwur Gottes in der heiligen Schrift finden könne; auf diese Frage muß ich dir zur Antwort geben, den ersten habe sein eingebohrner Sohn selbst bey Joh. am 16 Kap. abgelegt, allwo er seinen geliebten Jüngern also zum Herzen redet: **Wahrlich, wahrlich sage ich euch; wenn ihr um etwas den Vater in meinem Namen bitten werdet, so wird ers euch geben.** Den zweyten göttlichen Eidschwur leget dir vor Augen der große Weltapostel in seinem Briefe an die Hebräer am 6 Kap. mit diesen Worten: **Um den Erben der Verheißung,** das ist, den rechtgläubigen Christen, **die Unbeweglichkeit seines Rathschlußes,** das ist, die unendliche Treue in seinen Verheißungen, **noch mehrer zu zeigen, hat Gott einen Eid beygelegt; damit wir durch zwey unbewegliche Dinge,** das ist, durch sein Ansehen und

Heiligkeit, worinn es unmöglich ist, daß Gott lüge, den stärkesten Trost haben möchten. Welche Versicherung, mein Christ! Gott offenbaret dieses, der die höchste und unfehlbareste Wahrheit ist! Gott verheißt dieses, der die Lüge mit einem unversöhnlichen Hasse verfolget! Gott beschwöret diese Verheißung, der den Meyneid mit dem ewigen Feuer bestrafet! O uns Unglückseligen! ruft hier auf der gelehrte Tertullianus, o uns Unglückseligen, um derentwillen Gott schwöret, wenn wir nicht einmal dem schwörenden Gott trauen!

Ist es dem also, mein Christ! daß dir der allerhöchste Gott so viele ausdrückliche Verheißungen durch seinen eingebohrnen Sohn mündlich vorgetragen; daß er solche in dem heiligen Evangelium verzeichnen lassen: daß er überdas ebendieselbe mit einem feyerlichen Eidschwur bestättiget, wie ist es dir möglich, daß du auf seine heiligste Vorsicht ein auch nur geringes Mistrauen setzen könnest? Wenn dir aber dieses nicht möglich ist, warum suchest du dann in deinen Anliegenheiten Hülfe, und Trost bey den Menschen, die dir doch öfters, oder nicht können, oder nicht wollen helfen, und Trost ertheilen? Und nicht bey der göttlichen Vorsehung, die dir doch gemäß ihrer unendlichen Macht allezeit kann, gemäß ihrer unendlichen Güte allezeit will, und gemäß der Verheißungen Gottes allezeit wird helfen, und Trost erweisen, so viel immer die Ehre Gottes, und das Heil deiner Seele erfodert? Warum trauest du dann nicht der heiligsten Vorsicht Gottes, der du doch dem

Worte eines guten Freundes so fest trauest? Warum wankest du in Ansehung ihrer zwischen Furcht und Hoffnung, da du doch in Ansehung deines geliebten Vaters allen Kummer ablegest? Warum bist du in Rücksicht auf dieselbe in deinen Bedrängnissen so kleinmüthig, und verzagt, da du dich in Rücksicht auf deinen Gutthäter getrost, und fröhlich bist? Ist dann nicht die göttliche Vorsehung dein treuester Freund, dein liebvollester Vater, dein freygebigster Gutthäter? Und das um desto eher, weil sich Gott, wenn du dich seiner heiligsten Vorsicht anvertrauest, zur Ertheilung aller Wohlthaten Leibes und der Seele verpflichtet hat, nicht nur allein durch ausdrückliche Verheißungen, wie du bisher vernommen hast, sondern auch durch untrügliche Unterpfänder, wie dir jezt zeigen wird mein

Zweyter Theil.

So gewiß es immer ist, daß das kindliche Vertrauen auf die heiligste Vorsicht Gottes das sicherste Mittel sey, von dem Allerhöchsten alle Wohlthaten Leibes und der Seele zu erlangen, in Ansehung seiner ausdrücklichen Verheißungen, die uns die göttliche Schrift vor Augen leget; eben so gewiß ist dieses auch in Rücksicht auf die untrügliche Unterpfänder, die er uns zu diesem Ziel und Ende ertheilet. Denn es sind diese untrüglichen Unterpfänder an sich selbst so überzeugend, so heilige, so unschätzbare Beweise seiner unermeßlichen Liebe gegen die Menschen; daß seine unendliche Allmacht nichts größeres, seine unendliche Güte nichts bessers, und seine unendliche Weis-

 heit

heit nichts vortrefflicheres zum Pfand hätte geben können. Und in wem bestehen dann diese untrügliche Unterpfänder, wodurch sich der allmächtige Schöpfer seinen vernünftigen Geschöpfen verpflichtet hat, alle Wohlthaten Leibes und der Seele einem jeden Christen angedeihen zu lassen, wenn er nur gegen seiner heiligsten Vorsicht ein kindliches Vertrauen in seinem Herzen immer fort zu unterhalten suchet. Sie bestehen in nichts anders, als daß er erstens seinen eingebohrnen Sohn selbst der sündhaften Welt, als einen Lehrmeister, Gesetzgeber, und Erlöser geschenket hat? Daß er zweytens durch dessen unendlichen Verdienste dem Menschen unzahlbare Gnaden ausspendet, und daß er drittens ebendenselben in wesentlicher Gegenwart seiner Gottheit, und Menschheit auf den geheiligten Altären der Kirche vor Augen stellet.

Sollte dir, mein Christ! ein großer Fürst, oder mächtiger König dieser Erde versprechen, keine einzige Gnade zu versagen, und zum untrüglichen Unterpfande dieses seines Versprechens seinen einzigen Prinzen darschenken, so würdest du ganz gewiß auf seine Gewogenheit alles nur erdenkliche Vertrauen setzen. Wie kann es dann geschehen, daß du nicht mit aller nur möglicher Zuversicht alle Wohlthaten Leibes und der Seele erwartest von demjenigen, der der größte Fürst, und mächtigste König im Himmel und auf Erden ist, und dir zum untrüglichen Unterpfande seiner Verheißung seinen eingebohrnen göttlichen Sohn darschenket? Denn da der ewige Vater seinen eingebohrnen Sohn dir zum Unterpfand überläßt, der mit

ihm eines Wesens, einer Macht, Heiligkeit, und Weisheit ist, hat er dir nicht eben darum zum Besten deines ewigen Seelenheils eigentlich seine Person verpfändet? Solltest du also nicht nach dem Beyspiele des heiligen Paulus in seinem Brief an die Römer am 8 Kap. mit kindlichem Vertrauen auf die heiligste Vorsicht Gottes aufrufen: **Der seinem eignen Sohne nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dargegeben, hat er dann uns mit ihm nicht auch alles geschenket?**

Ja, mein Christ! die göttliche Vorsehung, nachdem sie dir den eingebohrnen Sohn Gottes zum untrüglichen Unterpfand ihrer unendlichen Güte hat dargeschenket, hat mit ihm dir auch alles, was du in dieser deiner mühseligen Pilgerschaft zur Sicherheit deines ewigen Heils von Gott wünschen, oder begehren kannst, schon wirklich dargeschenkt. Denn die unerschöpflichen Verdienste, welche der liebvolleste Weltheiland durch sein heiligstes Leben, Leiden und Sterben gesammelt hat, sind jener glückselige, und unschätzbare Kanal, wodurch dir alle und jede Wohlthaten, Leibes und der Seele zugeflossen sind, die du von dem ersten Augenblicke deines Lebens bis auf diese gegenwärtige Stunde von dem Allerhöchsten empfangen hast. Ebendiese zahlreiche Wohlthaten sind aber nichts anders, als Unterpfänder, womit dich Gott von der väterlichen Liebe und Sorgfalt seiner heiligsten Vorsicht gänzlich versichert; es sind nichts anders, als Unterpfänder, womit er zeiget, wie viel er dir noch zu geben bereit sey: es sind nichts anders, als Unterpfänder, womit er dich zum Bitten

anreitzet, und sich zu gleich verbindet, deine Bitten allezeit zu erhören. Kurz; es sind nichts anders, als untrügliche Unterpfänder, womit sich der unendlich gütige Gott selbst verpflichtet, dir auch künftighin alle und jede Wohlthaten zu ertheilen, welche du immer zu deinem ewigen Seelenheile vonnöthen hast; wenn du dir nur keine Mühe reuen lässest, ein kindliches Vertrauen auf die heiligste Vorsicht Gottes in deinem Herzen ohne Unterlaß zu erhalten.

Damit du aber, mein Christ! gar keine einzige vernünftige Ursache vorwenden könnest, auf die göttliche Vorsehung ein auch nur geringes Mistrauen zu setzen, so würdiget sie sich nebst diesen beyden untrüglichen Unterpfändern ihrer gränzenlosen Barmherzigkeit noch ein anderes eben so untrügliches, eben so unschätzbares, eben so heilsames Unterpfand täglich vor Augen zu stellen. Denn der heilige Glaube lehret dich, daß auf den geheiligten Altären der wahren Kirche unter der wundervollen Gestalt des Brodes der göttliche Erlöser mit seiner ganzen Gottheit und Menschheit gegenwärtig, und zum unaussprechlichen Troste aller Rechtgläubigen der öffentlichen Anbethung bis an das Ende der Welt ausgesetzet sey. Ebendieser heilige Glaube saget dir überdas, daß der eingebohrne Sohn Gottes aus keiner andern Ursache in dem heiligsten Sacramente des Altars sich als wahrer Gott, und Mensch persönlich zu wohnen entschlossen habe; als damit er dort die unermeßliche Schatzkästen seiner göttlichen Gnaden eröffne, sich einem jeden rechtschaffnen Christen die größten Wohl-

thaten Leibes und der Seele freygebigst ausspende, und den rechten Weg zum ewigen Leben anzeige.

Welches Vertrauen auf seinen Fürsten würde nicht ein Unterthan tragen, wenn er nach Belieben zu ihm gehen dürfte, und anbey ein sicheres Unterpfand hätte, daß er von ihm alles erhalten könne? Du, mein Christ! kannst nach Belieben zu deinem Gott gehen, und besitzest überdas untrügliche Unterpfänder, daß du von ihm alles erhalten könnest; wie solltest du also auf seine heiligste Vorsicht ein auch geringes Mistrauen setzen? Auf jene heiligste Vorsicht, die in ihrem Versprechen und Unterpfändern unendlich getreu, gütig und allmächtig ist? Auf jene heiligste Vorsicht, die eben so wenig die Treue, als die Wahrheit verletzen kann?

Beschluß.

Was schließest du jetzt, mein Christ! aus allem diesem, was du bisher vernommen hast? was anders, als daß du auf die göttliche Vorsehung jederzeit ein kindliches Vertrauen setzen sollest; weil ebendieses kindliche Vertrauen das sicherste Mittel ist, alle Wohlthaten Leibes und der Seele von dem allmächtigen Schöpfer zu erlangen. Denn der allerhöchste Gott hat sich selbst dazu verpflichtet; und zwar einerseits durch ausdrückliche Verheißungen, die dir der erste Theil erkläret: andererseits durch untrügliche Unterpfänder, die dir der zweyte Theil vor Augen gelegt hat. Wenn dir also in der Laufbahne deines sterblichen Lebens oder eine heftige Versuchung begegnet,

oder eine beträchtliche Widerwärtigkeit aufstoßt, oder deinen ohnehin empfindlichen Leib eine schmerzliche Krankheit bestürmet, so erheb dein furchtsames Herz zur heiligsten Vorsicht Gottes, und bethe an mit aller Andacht ihre weiseste Anordnungen. Bitte dieselbe mit kindlichem Vertrauen um diese, oder jene Wohlthat Leibs oder der Seele, die dir in deinen gegenwärtigen Umständen nothwendig ist; und du wirst jederzeit erhalten, um was du bittest, wenn es nur zur Ehre Gottes, und zum Besten deines ewigen Seelenheils gereichet, Amen.

Vierte Sittenrede.

Von der wahren Beschaffenheit dieses Vertrauens.

Er heilte ihn, und ließ ihn gehen. Also Luk. am 14. Kap.

Niemand, der bey dem göttlichen Erlöser um Hülfe ansuchte, wurde von ihm verstoßen; Zeuge dieser Wahrheit ist jener Wassersüchtige, von dem Lukas am 14. Kap. schreibt: **er heilte ihn, und ließ ihn gehen.** So aber, wie ehemals der liebvolleste Weltheiland einem jeden, der bey ihm Hülfe suchte, Wohlthaten des Leibes und der Seele ertheilte; eben so wohlthätig zeigt sich noch heut zu Tage die göttliche Vorsehung gegen einem jeden, der mit kindlicher Ehrfurcht ihre heilsame Anordnungen anbethet, und von ihr Hülfe verlanget. Gleichwie aber der eingebohrne Sohn Gottes keinem einzigen seine hülfreiche

che Hand darstreckte, der nicht schon wirklich einen Glauben an ihn gehabt, oder durch sein Zureden denselben empfangen hat; also pflegt auch die heiligste Vorsicht Gottes nur die Bitte derjenigen zu erhören, die gegen sie ein wahres Vertrauen tragen. Denn nur das wahre Vertrauen auf die göttliche Vorsehung ist das sicherste Mittel, von dem allmächtigen Gott alle Wohlthaten Leibes und der Seele zu erhalten; weil er, wie letzthin ganz deutlich ist bewiesen worden, sich selbst hierzu verpflichtet, theils durch ausdrückliche Verheißungen, theils durch untrügliche Unterpfänder, die er sowohl in der göttlichen Schrift, als in der wahren Kirche Christi hinterlassen hat.

Wahr ist es freylich, mein Christ! daß viele hundert aus den Rechtgläubigen sich der göttlichen Vorsehung demüthig unterwerfen, und ihre ewigen Rathschlüsse gottesfürchtig anbethen; anbey aber dennoch in ihren betrübten Anliegenheiten schmachten müssen, ohne daß sie auch nach geraumer Zeit in ihrem Gebethe erhört werden. Allein wahr ist es auch, daß die meisten aus ihnen kein wahres kindliches Vertrauen auf die Vorsicht Gottes in ihrem Herzen herumtragen; denn einige suchen hiedurch nur eitle Menschengunst, und nicht die Ehre Gottes: jene bauen zu viel auf ihre eigne Fähigkeiten; oder schätzen mehrer das Zeitliche, als das Ewige. Andere hingegen stehen und wanken, glauben und zweifeln, hoffen und fürchten zugleich; oder wenn sie sich auch ohne alles Bedenken der göttlichen Vorsehung gänzlich überlassen,

sen, so wollen sie dennoch nirgends selbst die Hand an das Werk anlegen, und eben darum verwandelt sich ihr vermeyntes Vertrauen in eine sträfliche Vermessenheit.

Nein, mein Christ! aus allen diesen Rechtgläubigen darf sich kein einziger getrösten, daß er auf die heiligste Vorsicht Gottes ein wahres kindliches Vertrauen besitze; und auch du, wenn du dich unter der Zahl dieser Christen befindest, wirst niemals erfahren, daß ebendieses Vertrauen das sicherste Mittel sey von Gott alle Wohlthaten Leibes und der Seele zu erwerben. Denn das wahre kindliche Vertrauen anf die göttliche Vorsehung ist in der That selbst kein anderes, als das unverfälschte Vertrauen eines getreuen Kindes gegen seinen geliebten Vater, welches nur allein bey ihm, und nicht bey andern Menschen Hülfe suchet; nur allein seinen, und nicht den eignen Wille vollziehht: nur allein ihm, und sonst niemand andern so wohl bey frohen, als traurigen Stunden vollkommen anhängt. Damit du aber künftighin ein solches wahres kindliches Vertrauen auf die heiligste Vorsicht Gottes desto eher erlernen mögest, will ich dir in gegenwärtiger Sittenrede kurz und gründlich erklären; in wem die wahre Beschaffenheit dieses Gott so gefälligen, dem Nächsten so erbaulichen, und deinem ewigen Seelenheile so ersprießlichen Vertrauens bestehe. Zu diesem Ziel und Ende machen ich den Vortrag, und sage, daß wahre kindliche Vertrauen auf die göttliche Vorsehung muß begabet seyn einerseits mit einem lebendigen Glauben

auf

auf die Verheißungen Gottes, und das wird dich lehren der erste Theil; andererseits mit einer christlichen Starkmuth in Erwartung des göttlichen Beystandes, und das wird dir zeigen der zweyte Theil.

Erster Theil.

Wenn ich dir sage, mein Christ! daß die wahre Beschaffenheit eines kindlichen Vertrauens auf die heiligste Vorsicht Gottes in einem lebendigen Glauben auf die Verheißungen Gottes bestehe, so kannst du dir selbst leicht einbilden, daß ich unter dem Name dieses Glaubens einen solchen Glauben verstehe, der mit guten Werken beseelet ist. Denn ein Glaube ohne guten Werke ist eben nichts anders, als eine Lampe ohne Licht, ein Körper ohne Seele, eine Schaale ohne Kern; kurzum ein todter Glauben, welcher, gleichwie er dem allerhöchsten Gott ohnmöglich gefallen kann, also auch niemals fähig ist, ein kindliches Vertrauen auf seine heiligste Vorsicht deinem Herzen einzuprägen. So aber, wie zu einem lebendigen Glauben auf die Verheißungen Gottes ein ansehnlicher Vorrath christlicher Tugenden unumgänglich erfordert wird; eben so nothwendig ist es, denselben zu erlangen, zu bewahren, und vollkommen zu machen, daß man einerseits von Gott, und seinen unendlichen Vollkommenheiten einen guten Begriff habe, andererseits in Ansehung seiner Verheißungen gänzlich versichert sey.

Wie nothwendig zu einem vollkommenen Glauben auf die Verheißungen Gottes ein guter Begriff, oder

Unterricht, oder Erkenntniß von Gott, und seinen unendlichen Vollkommenheiten sey; bezeuget der Allerhöchste selbst in der göttlichen Schrift am 90. Ps. allwo er durch den Mund des königlichen Propheten von einem vertrauungsvollen Menschen also spricht: **Weil er auf mich vertrauet hat, will ich ihn erretten, und beschirmen; denn er hat meinen Namen erkennet.** Er hat meinen Namen erkennet; das ist, den Namen des allmächtigen Schöpfers, den Namen des unumschränkten Beherrschers der Welt, den Namen des gütigsten Vaters, und getreuesten Hälters seiner Verheißungen. Er hat erkennet den Namen des allmächtigen Schöpfers, der nach dem prophetischen Ausspruche der frommen Mutter des Samuels in dem ersten Buche der Könige am 2 Kap. nach seinem Gefallen **tödtet, und lebendig machet; in das Grab hinabführt, und wiederum herauszieht: der arm, und reich machet, erhöhet, und erniedriget.** Er hat erkennet den Namen des unumschränkten Beherrschers der Welt, der nach der untrüglichen Lehre des weisen Mannes am 8 Kap. **Von einem Ende bis zum andern alles mit Stärke berühret, und liebreich anordnet;** das Kleine wie das Große, das Gute wie das Böse, das Zufällige wie das Nothwendige, das Künftige wie das Gegenwärtige, das Zeitliche wie das Ewige. **Weil er auf mich vertrauet hat,** spricht der Herr beym Psalmisten, **will ich ihn erretten, und beschirmen; denn er hat meinen Namen erkennet.** Er hat meinen Namen erkennet; das ist, den Namen des gütigsten Vaters, der nach unläugbarer Zeugschaft

des heiligen Paulus in seinem Briefe an die Römer am 8 Kap. **Seinem eignen Sohne nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dargegeben, und ebendarum uns mit ihm alles geschenket.** Er hat erkennet den Namen des getreuesten Hälters seiner Verheißungen, von dessen unendlicher Treue die eingefleischte ewige Wahrheit in dem heiligen Evangelium beym Matthäus am 24 Kap. mit einem Eidschwur betheuert: **Daß Himmel und Erde vergehen werden, aber meine Worte niemals werden vergehen.** Kurz, er hat erkennet den Namen des allerhöchsten Gottes, und zwar mit keinem todten und müßigem Kenntniße; sondern mit einem lebenden und wirksamen Kenntniße: das ist, mit einem Kenntniße, welches den Glauben belebet, die Hoffnung befestiget, und die Liebe anflammet.

So einen guten Begriff, so einen heilsamen Unterricht, so ein eindringliches Kenntniß sollst du dir, mein Christ! von Gott, und seinen unermeßlichen Vollkommenheiten verschaffen, und in die tägliche Uebung bringen; wenn du doch wünschest, dein Vertrauen auf die heiligste Vorsicht Gottes mit einem lebendigen Glauben zu beseelen. Denn nur durch die helle Stralen eines solchen übernatürlichen Lichtes wird deine gesunde Vernunft von der genauen Erfüllung der göttlichen Verheißungen so mächtig überzeugt werden, daß in deinem sonst so wankelmüthigen Herzen weder ein Zweifel, weder eine Zaghaftigkeit mehr Platz finde. Oder sage mir selbst; könntest du dann in Ansehung der Verheißungen Gottes besser versi-

chert

chert werden, als wenn du mit ernsthafter Aufmerksamkeit bey dir selbst bedenkest, daß diese trostreichen Verheißungen von niemand ander n herkommen, als von dem allmächtigen Schöpfer? Von dem unumschränkten Beherrscher der Welt? von dem gütigsten Vater? von dem treuesten Hälter seines Versprechens? von dem allmächtigen Schöpfer, der alles weist, sieht, und höret? von dem unumschränkten Beherrscher der Welt, dessen Macht alle Kräften und Gesetze der Natur übersteiget? von dem gütigsten Vater, der dir nichts abschlagen kann, was immer zu seiner größern Ehre, und deinem Seelennutzen gereichet? von dem treuesten Hälter seines Versprechens, der eben so unendlich treu, als heilig und wahrhaft ist?

Jetzt wundere dich nicht mehr, mein Christ! über so viele Aengstigkeiten, wodurch du bald ein Uebel fürchtest, bald hoffnungsvoll einem Gut entgegen siehest; wundere dich nicht mehr über so oft aufstoßende Schwermüthigkeiten, wodurch du bald an deinen gewöhnlichen Andachtsübungen einen Eckel empfindest, bald von denselben gar absteheſt. Wundere dich nicht mehr über so viele Unruhen in deinen täglichen Geschäfften, und Unternehmungen; über so viele übermäßige Sorgen für deine Gesundheit, und Beförderung: über deine Niedergeschlagenheit in dem Unglücke, über deine Ungeduld in Widerwärtigkeiten, über deine Zaghaftigkeit in den Krankheiten, Versuchungen, und andern Zufällen. Wundere dich nicht mehr über diese deine unartige Unmuthungen, die dich bey den täglichen Vorfallenheiten so vielmals bestürmen, und nicht

selten

selten gänzlich zu Boden werfen; denn alle diese tadelhaften Regungen sind in der That selbst nichts anders, als unfehlbare Kennzeichen, daß dir noch viel von jenem Vertrauen mangelt, welches von dir die heiligste Vorsicht Gottes verdienet. Es mangelt dir nämlich ein guter Begriff, oder Unterricht von Gott, und seinen unendlichen Vollkommenheiten; es mangelt dir eine vollkommne Versicherung wegen Erfüllung der göttlichen Verheißungen, und ebendarum mangelt dir auch ein lebendiger Glauben auf die unendliche Treue Gottes in Vollziehung seines Versprechens. Solltest du aber auch allen diesen Mangel künftig hin ersetzen, so mußt du dennoch jederzeit gedenken, daß das wahre kindliche Vertrauen auf die göttliche Vorsehung müsse begabet seyn nicht nur mit einem lebendigen Glauben, wie du bisher gehöret hast, sondern auch mit einer christlichen Starkmuth, wie dir zeigen wird mein

Zweyter Theil.

Ich glaube es ganz gerne, mein Christ! daß du auf die heiligste Vorsicht Gottes ein kindliches Vertrauen setzest, und dich ihren weisesten Anordnungen vollkommen unterwirfst; so lange dir alles nach Wunsche ergeht, so lange du eine ungestörte Gesundheit genießest, und im besten Wohlstande die heiteren Tage deines Lebens zubringest. Allein, wie sieht es mit diesem deinem Vertrauen aus, wenn dich eine heftige Versuchung anfällt, und ungeachtet alles Widerstandes mehr und mehr überhand nimmt? Wenn dich eine schwere Krankheit an das Schmerzenbett

heftet, und an die Gränzen der Ewigkeit hinführet? Wenn dir sonst eine harte Drangsal begegnet, und ein großes Unglück drohet? Wie sieht es aus mit deinem Vertrauen auf die göttliche Vorsehung in solchen betrübten Umständen? fängst du nicht an selbes nach und nach zu verlieren? fängst du nicht an in einen wehemuthsvollen Kummer dich zu versenken? fängst du nicht an über dein Elend zu weinen, zu jammern, und dich bey andern hierüber bitterlich zu beklagen.

Woher aber, mein Christ! woher kömmt dieses dein sträfliches Mistrauen auf die heiligste Vorsicht Gottes? woher dieses dein schwermüthiges Betragen? woher dieses dein erbärmliches Klagen? woher kömmt alles dieses? woher anders, als aus Mangel einer wahrhaften christlichen Starkmuth? Denn ohne diese vortreffliche Tugend kannst du dich niemals rühmen, daß du auf die göttliche Vorsehung ein wahres kindliches Vertrauen in deinem Herzen ohne Unterlaß herumträgst; weil nur allein diese Tugend die Kräften ertheilet, daß du weder bey dem ersten Anfalle einer widrigen Begebenheit furchtsam, weder bey dem Fortgange derselben in deinem kindlichen Vertrauen unbeständig werdest. Zu dieser an sich selbst so vortrefflichen, dem höchsten Gott so gefälligen, und deinem ewigen Seelenheile so nothwendigen Tugend ermahnet dich die heiligste Vorsicht selbst durch den Mund des Propheten Isaias am 35 Kapitel, allwo sie allen Bedrängten diese trostvollen Worte zurufet: Seyd beherzt, und fürchtet euch nicht; denn Gott wird selbst kommen, und euch von allem Uebel gänzlich befreyen.

Sey beherzt, mein Christ! und fürchte dir nicht, so, wie ehemals die gottesfürchtige Jahel, die mit dem kindlichen Vertrauen auf die heiligste Vorsicht Gottes bewaffnet ganz beherzt den größten Spannagel an der Wand ergriff, dem stolzen Sisara damit seine Schläfe durchbohrte, und durch diese unerschrockene That ihr Vaterland von dem Joche des Königs Jabin losriß. Gott wird selbst zu dir kommen, so, wie ehemals zu den drey hebräischen Knaben, welche mit dem Vertrauen auf die göttliche Vorsehung gestärket, ganz fröhlich in den erschrecklichen Feuerofen zu Babylon hineinsprangen, und eben so unverletzt aus den Flammen hervortraten, wie sie in dieselben hineinstiegen. Gott wird dich von allem Uebel gänzlich befreyen, so, wie ehemals das jüdische Volk durch den machabäischen Helden Judas, der durch das Vertrauen auf die göttliche Vorsehung aufgemuntert, mit einer geringen Mannschaft ganze Kriegsheere des Königs Antiochus in die Flucht schlug, die heydnischen Tempel zerstörte, und auf ihren Drümmern die wahre Religion gründete.

Ja, mein Christ! sey nur jederzeit beherzt, und fürchte dir nicht, es möge sodann dir in der Laufbahne deines ohnehin müheseligen entweder eine heftige Versuchung begegnen, oder eine langwierige Krankheit dich auf das Krankenbett hinlegen, oder sonst eine unerträgliche Trübsal dein schwaches Herz bestürmen. Sey alsdann nur beherzt, und fürchte dir nicht; denn Gott wird selbst kommen, und dich von allem Uebel gänzlich befreyen; wenn nur dein Ver-

trauen auf seine heiligste Vorsicht mit einer christlichen Starkmuth begabet ist. Denn diese trostvolle Versicherung giebt dir die göttliche Vorsehung selbst durch die untrügliche Feder des großen Weltapostels in seinem Briefe an die Römer am 10 Kapitel, allwo er alle Christen zum standhaften Vertrauen auf den unendlich vorsichtigen Gott also väterlich ermahnet: **Verlieret euer Vertrauen auf Gott nicht; weil solches eine große Belohnung zu gewarten hat.**

Wenn du aber, mein Christ! den ersten Anfall einer widrigen Begebenheit zwar mit christlicher Starkmuth ohne alle Furcht erträgst, hingegen bey dem Fortgange derselben ein auch nur geringes Mistrauen empfindest, so wird dir all dein voriges Vertrauen auf die göttliche Vorsehung nichts nutzen; wie dich hievon die heilige Schrift deutlich überzeugt. Denn, weil Moses, da ihm befohlen wurde, mit seiner Ruthe Wasser aus dem Felsen herauszuschlagen, ein auch nur kleines Mistrauen auf die göttliche Allmacht setzte, konnte er mit all seinem vorigen sonst so herzhaften Vertrauen von dem allerhöchsten Gott nicht so vieles erhalten, daß er in das versproche Land Kanaan eingelassen wurde. Weil die Jünger Jesu Christi wegen dem Beystande ihres göttlichen Lehrmeisters einen auch nur geringen Zweifel hatten, so konnten sie nach Zeugniß des heiligen Evangeliums beym Matthäus am 17 Kap. jenen mondsüchtigen Menschen die Gnade der Heilung nicht ertheilen, und wurden von ihrem Meister wegen ihrem Mistrauen mit einem harten Ver=

Verweise gestraft. Weil der große Apostelfürst Petrus, nachdem er schon eine geraume Zeit auf den Wellen des tobenden Meeres ganz sicher gegangen war, auf einmal wegen dem heftigen Sturmwinde eine sträfliche Furcht in seinem Herzen anwachsen ließ, mußte er zur Strafe seines Unglaubens augenblicklich in den tiefen Abgrund sinken.

Nein, mein Christ! das wahre kindliche Vertrauen auf die heiligste Vorsicht Gottes kann weder ein geringes Mistrauen, weder einen kleinen Zweifel, weder eine zaghafte Furcht zulassen; denn es muß mit einer christlichen Starkmuth begabt seyn, wodurch der Mensch bey dem ersten Anfalle einer widrigen Begebenheit eben so wenig furchtsam, als bey dem Fortgange derselben unbeständig werden kann. Eine solche christliche Starkmuth besitzte ehemals der alte Patriarch Abraham, da er der Weißagung des Engels wegen der Fruchtbarkeit seines Weibes glaubte; eine solche Starkmuth besitzte Susanna, da sie schon auf der Richtstadt stund; eine solche christliche Starkmuth besitzte ehemals der heilige Paulus, der mitten unter tausend Feinden, Schiffbrüchen, und andern Lebensgefahren mit kindlichem Vertrauen an seine neubekehrten Römer am 8 Kap. also schrieb: **Ich bin versichert, daß mich weder Leben, weder Tod, weder das Gegenwärtige, weder das Künftige, weder die Engel, weder die Fürstenthümer von der Liebe Jesu Christi absöndern können; denn die Hoffnung machet niemand zu schanden.**

Beschluß.

So sprach ehemals der heilige Paulus, und eben so, mein Christ! mußt auch du sprechen, wenn du ein wahres kindliches Vertrauen auf die göttliche Vorsehung in deinem Herzen unterhältst; du wirst auch ganz gewiß also sprechen, wenn dein Vertrauen auf die heiligste Vorsicht Gottes einerseits mit einem lebendigen Glauben, andererseits mit einer christlichen Starkmuth begabet ist. Denn durch Beyhülfe eines lebendigen Glaubens kannst du deiner gesunden Vernunft wegen den Verheißungen Gottes einen solchen einleuchtenden Begriff von Gott, und seinen unendlichen Vollkommenheiten beybringen, daß du hiedurch wegen genauer Vollziehung der göttlichen Verheißungen gänzlich überzeugt werdest, wie du in dem ersten Theile gehöret hast. Durch Beyhülfe aber einer christlichen Starkmuth erlanget dein ohnehin zaghaftes Herz einen solchen unerschrockenen Muth, daß du weder bey dem ersten Anblicke einer widrigen Begebenheit furchtsam, weder bey dem Fortgange derselben unbeständig werdest, wie dich zu Genügen belehret hat der zweyte Theil der heutigen Sittenrede. Willst du also bey deinen täglichen Anliegenheiten in der That erfahren, daß kein kräftigeres Mittel seye, von Gott alle Wohlthaten Leibes und der Seele zu erhalten, als das kindliche Vertrauen auf seine heiligste Vorsicht, so mußt du Gott inständig bitten, er möchte dir ein solches Vertrauen verleihen, welches mit einem lebendigen Glauben so wohl als mit einer christlichen Starkmuth begabt ist. So bald du ein

solches Vertrauen wirst erlangt haben, eben so bald wirst du jederzeit mit dem königlichen Propheten an seinem 30 Psalm aus frohem Herzen aufrufen: Auf dich, o Herr! habe ich gehoffet, werde auch nicht zu schanden werden in alle Ewigkeit, Amen.

Fünfte Sittenrede.

Von der heiligsten Absicht der göttlichen Vorsicht in Ansehung groser und außerordentlicher Begebenheiten dieser Welt.

Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und das Firmament verkündiget die Werke seiner Hände. Psalm 12.

Als die Abgesandten von der Stadt Jericho den Propheten Elisäus bathen, er möchte sich würdigen durch seine wunderwirkende Macht die Gewässer des Jordans gesund, und die an das Ufer dieses Flusses gränzende Felder fruchtbar zu machen; bewilligte er zwar ihr inständiges Verlangen, begehrte aber ein neues Gefäß, gieng selbst zur Quelle dieses Wassers hinaus, und erst dort ertheilte er demselben die Gesundheit, und dem Erdreiche die Fruchtbarkeit. Da gieng er hinaus, saget die göttliche Schrift in dem 4 Buche der Könige am 2 Kap. zu dem Wasserbrunnen, und warf das Salz darein, und sprach: Also spricht der Herr, ich habe dieses Wasser gesund gemacht: es soll hinführo kein Tod, noch Unfruchtbarkeit darinn

seyn. Also wurde das Wasser gesund bis auf diesen Tag nach dem Worte des Elisäus, das er redete. Es wollte nämlich der eifervolle Lehrling des großen Propheten Elias bey dieser Gelegenheit den Bürgern von Jericho einen heilsamen Unterricht an die Hand geben, daß, wenn man eine Sache gut machen wolle, es nicht genug sey, dieselbe nur obenhin zu beschauen, und bey der leeren Oberfläche stehen zu bleiben, sondern man müsse auf den Grund dringen, und der ersten Quelle einer solchen Sache nachforschen.

Ebendiesen heilsamen Unterricht, welchen der Prophet Elisäus ehemals den Abgesandten von Jericho in Ansehung der Gewässer des Jordans gegeben hatte, muß auch ich dir, mein Christ! in Ansehung der göttlichen Vorsicht vortragen; wenn du doch in derselben ein wahres, und dauerhaftes Vergnügen zu suchen, zu finden, und festzusetzen verlangest. Denn auch dir ist zu diesem Vorhaben keineswegs genug, die Vorsehung Gottes nur obenhin zu beschauen, und bey der Oberfläche eines blinden Glaubens stille zu stehen, sondern du mußt ebenfalls auf den Grund dieser göttlichen Eigenschaft dringen, und der ersten Quelle ihrer heilsamen Anordnungen mit kindlicher Ehrfurcht nachforschen. Die erste Quelle aber dieser heilsamen Anordnungen kannst du durch daß helle Licht eines lebendigen Glaubens gar leicht aufdecken, wenn du mit ernsthafter Aufmerksamkeit betrachtest einerseits die große, und außerordentliche, andererseits die kleine, und gewöhnliche Begebenheiten der Welt, welche

sich

sich theils in dem Laufe der Natur, theils in der Ordnung der Gnade von Anfange der Erschaffung zugetragen haben, und bis auf diese Stunde sich täglich ereignen. Denn die Betrachtung dieser so vielfältigen Begebenheiten wird dir vor Augen stellen jene heiligste Absicht, dessen sich die göttliche Vorsicht in Anordnung derselben bedienet hat; und du wirst voll der Erstaunung mit dem königlichen Psalmisten aus frohem Herzen aufrufen: **Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und das Firmament verkündiget die Werke seiner Hände. Ps. 12.**

Oder welche Absicht sollte sich wohl die anbethenswürdige Vorsehung Gottes gewählt haben, da sie alle und jede Begebenheiten, die sich in dem Laufe der Natur nicht minder als in der Ordnung der Gnade von Anbeginne der Welt bis auf diesen Augenblick geäußert haben, schon von Ewigkeit her bestimmte? Welche andere Absicht, als die höchste Ehre des allmächtigen Schöpfers, und den größten Nutzen des Menschen? Denn weil sie die Vorsicht eines unendlich heiligen Gottes ist, kann sie keine andere, als eine eben so unendlich heilige Absicht gehabt haben; welche Absicht aber ist heiliger als jene, die zur Ehre des Ewigen abzielet? weil sie überdas die Vorsicht eines unendlich gütigen Gottes ist, kann sie auch keine andere, als eine eben unendlich gütige Absicht gehabt haben! und welche Absicht ist gütiger, als eine, die den Nutzen des vernünftigen Geschöpfes befördert? Welches ausnehmende Vergnügen muß aber nicht, mein Christ! deine ganze Seele überraschen, und sel-

be in dem kindlichen Vertrauen auf die göttliche Vorsehung unbeweglich machen? als wenn du diese ihre heiligste Absicht in Anordnung aller und jeder Begebenheiten in dem Laufe der Natur so wohl als in der Ordnung der Gnade bey dir selbst mit ruhigem Herzen überlegest?

Damit du aber, mein Christ! diese so wichtige Wahrheit desto leichter, und gründlicher erkennest, will ich dir zuerst die Anordnung der göttlichen Vorsicht in großen, und außerordentlichen Begebenheiten zur Betrachtung vorstellen, und ganz kurz beweisen, daß ein jeder Christ in Ansehung derselben bey jeder Zeit und Gelegenheit getröstet, ruhig, und vergnügt seyn könne. Denn die anbethenswürdige Vorsehung Gottes hat sich bey Anordnung aller dieser Ereignisse keine andere, als diese heiligste Absicht festgesetzt als, daß alles und jedes geschehe erstens zur höchsten Ehre Gottes, zweytens zum größten Nutzen des Menschen; man möge sodann betrachten oder jenes, was sie Großes, und Außerordentliches in dem Laufe der Natur bestimmet, oder jenes, was sie Großes, und Außerordentliches in der Anordnung der Gnade angeordnet hat.

Erster Theil.

Daß die anbethenswürdigste Vorsehung Gottes alle große, und außerordentliche Begebenheiten dieser sichtbaren Welt zu keinem andern Ziel und Ende angeordnet habe, und noch heut zu Tage anordne, als zur höchsten Ehre Gottes, kann dich hievon, mein Christ!

Christ! niemand gründlicher überzeugen, als der heilige Geist, der durch den Mund des weisen Königs in dem Buche der Sprüchwörter am 8 Kap. von derselben also spricht: Die Vorsichtigkeit läßt sich in den höchsten Höhen hören; öffentlich am Wege an der Strasse steht sie: an den Pforten bey der Stadt, da man zur Thüre hineingeht, redet sie. Und was redet sie dann, diese liebenswürdigste Vorsicht Gottes? So spricht sie: Der Herr hat mich im Anfange seiner Wege inne gehabt, von Anbeginne her, ehe er etwas machte; ich bin von Ewigkeit, und von Alters her verordnet, ehe daß die Erde war. Ich war schon empfangen, ehe die tiefen Abgründe waren, und die Brunnen Wasser quollen; ehe die Berge mit schwerem Gewichte niedergesenkt waren, vor allen Bühein war ich gebohren. Da er die Himmel zubereitete, war ich daselbst; da er die Tiefen mit seinem Ziel und Umkreise gründete, die Wolken droben heftete, und die Ausflüsse der Gewässer abwog; da er dem Meere Schranken setzte, und den Wässern Gesetze vorschrieb, daß sie über ihre Gränzen nicht sollten austreten; da er den Grund des Erdbodens legte, da war ich bey ihm, und fertigte alle Dinge mit ihm.

So spricht die heiligste Vorsehung Gottes selbst durch den Mund des weisesten unter allen Königen; und wie, mein Christ? könnte sie dich wohl gründlicher überführen, daß alle große und außerordentli-

che

che Begebenheiten der Welt nicht von einem blinden Ungefähr, nicht von einem unerbittlichen Schicksale, sondern von ihrer unermeßlichen Absicht abstammen? Wenn sie aber diese allmächtige Vorsicht mit Gott alle Dinge von Ewigkeit verfertiget, kann sie wohl, als die Vorsehung eines unendlich vollkommnen Gottes, in ihren Anordnungen ein anderes Ziel und Ende erwählen, als eben ein unendlich vollkommnes Ziel und Ende? und giebt es dann ein vollkommneres Ziel und Ende, als die höchste Ehre Gottes? Oder saget dieses nicht ausdrücklich der heilige Geist selbst in dem bemeldtem Buche der Sprüchwörter am 16 Kap. Der Herr hat alles wegen seiner erschaffen? Erkläret nicht ebendieses der ewige Schöpfer aller Dinge, da er bey dem großen Propheten Isaias am 43 Kap. von dem Menschen also spricht: Zu meiner Ehre habe ich den Menschen erschaffen; mit dieser Absicht habe ich ihn gebildet, und nur zu diesem Ziel und Ende habe ich ihn gemacht? Wie billig also soll nicht ein jeder Christ, wenn er die große und außerordentliche Begebenheiten, die sich in dem Laufe der Natur von Anfange der Schöpfung bis jetzt ereignet haben, mit stiller Bedachtsamkeit betrachtet, mit dem königlichen Propheten am 12 Psalm aus dankbarem Herzen aufrufen? Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und das Firmament verkündet die Werke seiner Hände.

Und du, mein Christ! hast du dir wohl jemals so viele Zeit genommen, dergleichen vielfältige Begebenheiten mit wahrer Aufmerksamkeit zu überdenken?

ken? Dein Herz von der Betrachtung der Geschöpfe bis zum Throne des Schöpfers empor zu schwingen? und die heiligsten Absichten seiner ewigen Vorsicht in Anordnung solcher Ereignisse zu erkennen, und anzubethen? Hast du jemals bey Anschauung des Himmels mit kindlicher Ehrfurcht gegen Gott deinem himmlischen Vaterlande nachgeseufzet? Hast du jemals bey dem Anblicke der Sonne dir die Sonne der göttlichen Gerechtigkeit vorgestellet, die ihre Stralen dem Gerechten so wohl, als dem Sünder mittheilet? Hast du bey dem Aufgange des Morgensternes jemals deinem Schöpfer das schuldige Lob angestimmet? Hast du bey der Vorstellung des fruchtbaren Erdbodens dem Allerhöchsten wegen der Fruchtbarkeit desselben gedanket, und hiedurch die heiligsten Absichten seiner Vorsicht zu erfüllen gesucht, da dir der Glauben selbst saget, daß alle natürlichen Dinge zur Ehre Gottes seyn angeordnet worden?

So aber, mein Christ! wie dir dein heiliger Glauben saget, daß die göttliche Vorsicht alle große, und außerordentliche Begebenheiten, die sie sich von Anbeginne der Welt bis auf gegenwärtige Stunde in dem Laufe der Natur geäußert haben, zur Ehre des Allerhöchsten angeordnet habe; eben so saget dir derselbe, daß auch alle große, und außerordentliche Begebenheiten in der Ordnung der Gnade zum nämlichen Ziel und Ende seyn bestimmet worden. Denn welche andern Ereignisse zeigen sich vorzüglich in der Ordnung der Gnade? welche andere, als die Menschwerdung des eingebohrnen Sohn Gottes? Die Stiftung der christlichen Religion? Die Sendung des heiligen Geistes? Das Licht

des

des wahren Glaubens? Die Einsetzung der heiligen Sacramente? Die Ertheilung der heiligmachenden Gnade? Ist es aber nicht eine unumstößliche Wahrheit, daß alle diese übernatürlichen Begebenheiten von der Vorsehung Gottes zur Beförderung der göttlichen Ehre seyn angeordnet worden? Oder hat dann nicht der eingebohrne Sohn Gottes durch sein heiligstes Leben, und Leiden seinen ewigen Vater auf eine unendlich vollkommne Weise geehret? Hat nicht die Stiftung der christlichen Religion zu ihrem einzigen Entzwecke die Ehre Gottes? Hat nicht die Sendung des heiligen Geistes durch die Lehre der Apostel die Ehre Gottes in der ganzen Welt befördert? Oder hat vielleicht die Einsetzung der heiligen Sacramente ein anderes Ziel und Ende, als daß die Christen durch den eifervollen Gebrauch derselben von den Sünden gereinigt? in den Stand der Gnade versetzt, und in dem Glauben gestärkt, desto fähiger werden, alles zur Ehre Gottes zu thun? Hat vielleicht die Ertheilung der heiligmachenden Gnade eine andere Bestimmung, als die Rechtgläubigen zu Freunde Gottes zu machen? als Erben des Himmels einzusetzen, und als Eiferer der göttlichen Ehre zu bilden?

Nein, mein Christ! die heiligste Vorsicht Gottes hatte bey Anordnung aller dieser übernatürlichen Begebenheiten keine andere Absicht, als die Ehre des Allerhöchsten; und wie unglücklich bist du nicht, wenn du dir keine Mühe giebst, durch Vermeidung der Sünden, durch Bezähmung der bösen Leidenschaften, durch Erwerbung der schönsten Tugenden ebendiese Absicht

sicht an dir selbst genaue zu erfüllen? Wie unglücklich bist du nicht, wenn du die Geheimnisse deiner göttlichen Religion nicht zur Ehre Gottes anwendest? wenn du die heiligmachende Gnade gering schätzest? wenn du die heiligen Sacramente, welche dein liebvollester Weltheiland zu seiner Ehre, und deiner Heiligmachung einsetzte, zu seiner Beleidigung, und deiner ewigen Verdammung misbrauchest? Hingegen wie glücklich bist du nicht, wenn du allen Fleiß anwendest, deine gewöhnlichen Sünden und Fehler zu vermeiden? deine bösen Leidenschaften zu bezähmen? von einer Tugend zur andern zu schreiten, und auf solche Art die heiligste Absicht der anbethenswürdigen Vorsehung Gottes an dir selbst vollkommen zu vollziehen? Wie glücklich bist du nicht, wenn du die heiligen Sacramente mit solchem christlichen Eifer empfangest, daß du durch den Empfang derselben die heiligmachende Gnade, durch die heiligmachende Gnade die Freundschaft Gottes, durch die Freundschaft Gottes die Beharrlichkeit im Guten, durch die Beharrlichkeit im Guten die ewige Krone eroberst? Und mit welchem entzückenden Vergnügen sollst du nicht dieses zu thun dich befleißen, wenn du bey dir selbst mit ruhigem Herzen gedenkest, daß die heiligste Vorsicht Gottes alle große und außerordentliche Begebenheiten in dem Laufe der Natur so wohl als in der Ordnung der Gnade angeordnet habe, nicht nur zur Ehre Gottes, wie du bisher vernommen hast, sondern auch zum größten Nutzen des Menschen, wie dir noch kurz beweisen wird mein

Zwey-

Zweyter Theil.

Daß die liebenswürdige Vorsicht Gottes alle große und außerordentliche Begebenheiten in dem Laufe der Natur nicht minder, als in der Ordnung der Gnade zur höchsten Ehre Gottes angeordnet habe, ist keine Sache, worüber ein vernünftiges Geschöpf staunen soll; denn die Vorsehung eines unendlich vollkommnen Gottes muß auch ein unendlich vollkommnes Ziel und Ende haben. Daß aber ebendiese weiseste Vorsicht auch eine jede große und außerordentliche Begebenheit so wohl in dem Laufe der Natur, als in der Ordnung der Gnade zum größten Nutzen des Menschen bestimmt habe; hierüber sollst du, mein Christ! dich billig verwundern. Denn so wenig dem Allerhöchsten ohne deine Schöpfung etwas an seiner unendlichen Vollkommenheit und Glückseligkeit abgienge; eben so wenig war er schuldig dir etwas Gutes zu thun. Welches ausnehmende Vergnügen muß also nicht dein ganzes Herz entzünden, wenn du mit tiefester Ehrfurcht einerseits die heilsamsten Anordnungen der Vorsehung Gottes durchforschest, anderesseits aber mit innerstem Troste erkennest, daß sie, die heiligste Vorsicht, alles und jedes noch so großes zu deinem größten Nutzen eingerichtet habe?

Verlangest du vielleicht, mein Christ! etwas gründlicheres zu erkennen, wie, und auf was Weise die wundervolle Vorsehung Gottes alle große und außerordentliche Begebenheiten in dem Laufe der Natur zum größten Nutzen des Menschen angeordnet habe; so

so darfst nur jetzt den Himmel, und die große himmlischen Körper, sodann die Erde, und ihre Fruchtbarkeit ein wenig genauer betrachten. Betrachtest du die Sonne, so mußt du dieselbe erkennen, als ein Werkzeug, dessen sich die heiligste Vorsicht Gottes ledienet, die Finsternisse der Nacht zu vertreiben, der Erde das Tageslicht anzuzünden, und dich und andere Körper zu erwärmen. Betrachtest du den hellen Mond; so muß du denselben erkennen, als ein Werkzeug, dessen sich die Vorsehung Gottes bedienet, durch seine Kälte, und Feuchte die brennende Sonnenhitze zu mäßigen, die Thiere und Pflanzen fruchtbar zu machen, und ihnen das gehörige Wachsthum zu ertheilen. Betrachtest du endlich die Erde; so mußt du dieselbe erkennen als ein Werkzeug, dessen sich die Vorsehung Gottes bedienet, durch ihre Bewegung um die Sonne die verschiedenen Jahrszeiten hervorzubringen; die einen um die Früchten zu erzeugen, und zu zeitigen: die anderen, damit sich die Kraft der durch die Kälte geschwächten Pflanzen in den Wurzeln ausbreite, tiefer in den Erdboden eindringe, und nur zur Nahrung diene. Kurz; betrachtest du andere naturliche Ereignisse, so wirst du finden, daß alle und jede auf den Nutzen des Menschen abzielen, und ihm entweder zur Nahrung, oder zur Kleidung, oder zu andern Bequemlichkeiten dienen.

Wenn du jetzt, mein Christ! bey dir selbst überlegest, daß dein allmächtiger Schöpfer ohne dich unendlich vollkommen, und glückselig gewesen wäre; dennoch aber dich vor Millionen anderer erschaffen,

und zu deinem Nutzen alle übrige sichtbaren Geschöpfe bestimmet; welches Vergnügen sollst du nicht fühlen in Ansehung seiner liebvollesten Vorsicht, die alle große und außerordentlichen Begebenheiten in dem Laufe der Natur dir zum besten angeordnet hat. Wie hoh aber soll nicht ebendiese deine Vergnügenheit steigen, wenn du überdas bey dir selbst bedenkest, daß dein allerhöchster Gott dich ohne allen vorgehenden Verdienst über den Lauf der Natur erhoben, in den übernatürlichen Stand der Gnade übersetzt, und durch seine weiseste Vorsehung alle große und außerordentlichen Bebegenheiten auch in diesem Stande zu deinem größten Nutzen eingerichtet habe? Wie vollkommen endlich wird endlich nicht dieses Vergnügen seyn, wenn du nebst allem dem mit trostvollem Herzen betrachtest, daß dein unendlich gütiger Gott um deines ewigen Heils willen seinen eingebohrnen Sohn auf die Welt geschickt, der die christliche Religion gestiftet, den heiligen Geist zur Bestättigung derselben gesendet, die heiligen Sacramente eingesetzt, und durch seine unendlichen Verdienste dir die heiligmachende Gnade erworben hat?

Bedenke nur, mein Christ! bedenke mit aufmerksamen Gemüthe einerseits jenen unglückseligen Stand, in welchen dich die Erbsünde gestürzet, andererseits die unbegreifliche Liebe Gottes, die er dir nach diesem erbärmlichen Falle erwiesen hat; so wirst du gar leicht einsehen, daß die Vorsehung Gottes alle Begebenheiten in der Ordnung der Gnade zu deinem größten Nutzen angeordnet habe. Nach begangener Erb-

sün-

sünde warst du ein Sclav der Hölle; die heiligste Vorsicht schicket zu dir einen Gottmenschen; damit er dich von dieser Sclaverey befreyete. Ohne die Gnade des wahren Glaubens warst du unfähig zur ewigen Glückseligkeit, die göttliche Vorsicht führt dich durch die Taufe in die wahre Kirche; damit du ewig selig werdest. In deiner wahren Religion warst du hundert Versuchungen, und feindlichen Anfällen ausgegesetzt, die sorgfältige Vorsicht sendet dir einen göttlichen Tröster; damit er dich in dem Glauben stärke. Durch deine vielfältigen wirkliche Sünden warst du ein Gegenstand des ewigen Fluches; die liebenswürdige Vorsicht gestattet dir den Gebrauch der heiligen Sacramente, damit du hiedurch die heiligmachende Gnade erlangest, durch diese aus einem Gegenstande des ewigen Fluches ein Gegenstand des göttlichen Wohlgefallens, aus einem Feinde Gottes, ein Freund Gottes, aus einem Sclave der Hölle, ein Erb des Himmels werdest.

Wie, mein Christ! wenn du dieses alles mit ruhigem Gemüthe bedenkest, kannst du es läugnen, daß die göttliche Vorsicht alle und jede große Begebenheiten in der Anordnung der Gnade zum größten Nutzen deines ewigen Seelenheils angeordnet habe? kannst du es läugnen, daß du eben darum verpflichtet seyst, diese ihre heilsamste Anordnungen mit dankbaresten Herzen zu erkennen? mit tiefester Ehrfurcht anzubethen, und ihre heiligste Absichten mit allem Eifer zu erfüllen? Nein! du kannst es nicht läugnen, sondern du mußt beynebens freymüthig ein-

gestehen, daß ein jeder Christ in Ansehung der anbethenswürdigen Vorsehung Gottes allezeit getröstet, ruhig und vergnügt seyn könne, und solle; er möge sodann die große und außerordentlichen Begebenheiten oder in dem Laufe der Natur, oder in der Anordnung der Gnade betrachten. Denn sie, diese heiligste Vorsicht, hat sich bey der Anordnung aller dieser so vielfältigen Ereignissen keine andere Absicht festgesetzt; als einerseits die höchste Ehre Gottes, andererseits den größten Nutzen des Menschen auf alle mögliche Weise zu befördern, so, wie bisher genugsam ist bewiesen worden.

Beschluß.

Was schließest du jetzt, mein Christ! aus allem dem, was du gehöret hast? nichts anders, als daß du die heiligste Vorsicht Gottes öfters mit kindlichem Vertrauen anbethen, ihre weiseste Anordnungen öfters mit demüthigem Herzen überlegen, und in deinem täglichen Thun und Lassen ihre heiligste Absicht mit christlichem Eifer vollziehen sollst. Die erste Absicht der göttlichen Vorsehung bey Anordnung der großen und außerordentlichen Begebenheiten so wohl in dem Laufe der Natur, als in der Ordnung der Gnade war keine andere, als die höchste Ehre Gottes zu befördern; also mußt auch du in Betrachtung derselben deinen allmächtigen Schöpfer anbethen, ehren, und loben, und mit dem weisen Sirach am 42 Kap. zu Gott rufen: **Die Werke des Herrn sind voll der Herrlichkeit.** Die zweyte Absicht der göttlichen Vorsicht bey Anordnung dieser so vielen, und

wun=

wundersamen Ereignissen war, den größten Nutzen des Menschen zu befördern; also mußt auch du in Betrachtung derselben die unendliche Liebe Gottes gegen dem Menschen erkennen, in deinem Herzen eine feuerige Gegenliebe erwecken, und keine Mühe ermangeln lassen, das Geschäfft deines ewigen Heils in Sicherheit zu setzen. Zu diesem Ziel und Ende ertheilet dir die liebenswürdigste Vorsehung in der Ordnung der Gnade die heilsamsten Mittel, und ermahnet dich, mit dem königlichen Propheten aus dankbarem Herzen aufzurufen am 23 Psalm: Herr, unser Gott! wie herrlich ist dein Name, Amen.

Sechste Sittenrede.

Von der heiligsten Absicht der göttlichen Vorsehung, in Ansehung kleiner und gewöhnlicher Begebenheiten dieser Welt.

Wer wird uns Brod geben, diese Leute zu speisen. Mark. am 8. Kap.

Wenn der allmächtige Gott seiner heiligsten Vorsicht keinen andern Gegenstand angewiesen hätte, als nur die standhafte Erhaltung dieses ganzen Weltgebäudes ohne Rücksicht auf die kleinern Theile dessen, so wurden sich manche kleine Städte und Dörfer von seiner höchsten Sorgfalt wenig, oder gar nichts versprechen können. Wenn sein allwissendes Vatersaug nur für das Wohl der Gerechten, und nicht der Sünder zu wachen, und nur große

und außerordentlichen Zufälle, nicht aber gewöhnliche, und geringe Begebenheiten anzuordnen pflegte, so könnten so wohl die Sünder an ihrer Bekehrung verzweifeln, als alle andere Menschen bey ihren täglichen Vorfallenheiten sich in große Uebel hineinstürzen. Allein, die unermeßliche Vorsehung Gottes ist eben so sorgfältig über die ganze Welt, als über einen jeden Theil derselben; sie wachet eben so für das Glück der Sünder, als der Gerechten, und von ihrer weisesten Anordnung entspringen unvermuthete Ereignissen eben so, als gewöhnliche Begebenheiten, großer Zufälle eben so wie geringe Vorfallenheiten dieses sterblichen Lebens. Alles dieses hatten die Apostel und Jünger Jesu Christi theils aus den heilsamen Lehrstücken, theils aus den vortrefflichen Beyspielen, theils aus den wundervollen Thaten ihres göttlichen Meisters nur gar zu wohl erlernet; und dennoch da es auf die Nahrung einer zahlreichen Menge der Menschen ankam, sprachen sie voll des Mistrauens auf den unendlich vorsichtigen Gott: **Wer wird uns Brod geben, diese Leute zu speisen?** Bey Markus am 8 Kap.

So mistrauend aber die Apostel und Jünger des eingebohrnen Sohn Gottes von der göttlichen Vorsicht in Ansehung des täglichen Unterhaltes zu ihrem heiligsten Lehrmeister sprachen, eben so zweifelhaft reden noch heut zu Tage viele hundert aus den Rechtgläubigen von derselben, wenn ihnen oder eine Nothdurft, oder eine Widerwärtigkeit begegnet. Oder sage mir selbst, mein Christ! wenn dir oder eine auch

nur

nur geringe widrige Begebenheit, oder sonst etwas ungewohntes zugefallen ist, wie oft hast du nicht an der unermeßlichen Absicht der göttlichen Vorsehung einen Zweifel getragen? wie oft ihre weisesten Anordnungen als unerträglich angesehen? wie oft über dieselben dich bey andern kleinmüthig beklaget? Woher aber kömmt dieses dein gählinges Mistrauen auf die heiligste Vorsicht Gottes? woher deine sträfliche Ungeduld? woher deine tadelhafte Kleinmuth? woher anders, als weil du dir bisher oder gar keine, oder eine nur geringe Mühe gegeben hast die göttliche Vorsehung bey jeder Gelegenheit anzubethen, und von ihrer heiligsten Absicht bey einem jeden auch noch so geringen Zufalle dir einen wahren Begriff zu machen?

Gewiß ist es, mein Christ! daß derjenige Mensch auf die göttliche Vorsehung niemals ein Mistrauen setzen könne, der bey jeden Vorfallenheiten dieselbe mit möglicher Ehrfurcht anbethet, und anbey ohne allen Zweifel glaubet, daß alles, was immer in der ganzen Welt täglich vorfällt, nur allein von ihrer heiligsten Anordnung abstamme. Gewiß ist es auch, daß ein solcher Christ niemals unruhig, niemals unzufrieden, niemals kleinmüthig werden könne, wenn er an die liebvolleste Vorsicht Gottes gedenket; denn er ist von seiner göttlichen Religion selbst überzeuget, daß alles und jedes, was sie immer anordnet, nur allein zur Ehre Gottes, und zu seinem ewigen Seelenheil abzielet. Welch heiliger Trost? welches ungestörte Vergnügen ist also nicht einem solchen Christen bey jeder Gelegenheit vorbehalten? Damit aber

auch du künftighin, eine so unschätzbare Ruhe des Herzens genießen mögest, will ich mich bemühen, dir einen wahren Begriff von heiligsten Absichte der Vorsehung Gottes bey jeder auch noch so geringer Begebenheit beyzubringen. Ich fange hiemit von dieser ihrer heiligsten Absicht an, und behaupte, daß ein jeder Christ bey jeder Zeit und Gelegenheit getrost, ruhig und vergnügt seyn könne in Betrachtung der göttlichen Vorsicht; weil dieselbe erstens nicht nur große, sondern auch kleine Begebenheiten, zweytens nicht nur außerordentliche, sondern auch gewöhnliche Zufälle jederzeit zur Ehre Gottes, und zum ewigen Seelenheil des Nebenmenschen anordnet.

Erster Theil.

Ein jeder Christ, wessen Standes, Alters und Berufes er immer seyn mag, kann bey jeder Zeit und Gelegenheit ruhig, getrost und vergnügt seyn, wenn er bey sich selbst mit aufmerksamen Herzen betrachtet, daß die göttliche Vorsicht nicht nur große, sondern auch kleine Begebenheiten zur Ehre Gottes, und zu seinem ewigen Seelenheil, anordne. Denn so bald er diese wichtige Wahrheit ernsthaft überleget, so kann, und darf er bey einer jeden auch geringsten Vorfallenheit nichts anders thun, als die unendliche Vorsehung Gottes mit tiefester Ehrfurcht anbethen, und sich ihren heiligsten Anordnungen ohne alles Bedenken mit größter Gelassenheit unterwerfen. Dieses wird er aber mit wahrer Ruhe und Zufriedenheit thun, wenn er mit einem lebendigen Glauben bedenket, daß der unendlich vorsichtige Gott in allen seinen

nen heilsamen Fügungen sich gegen einen jeden Menschen als einen unendlich gütigen Vater, als einen unendlich gütigen Freund, und als einen unendlich weisen Lehrmeister bezeige. Denn ein unendlich gütiger Vater kann seinem geliebten Kinde nichts anders als Wohlthaten erweisen; ein unendlich getreuer Freund kann seinem wahren Freunde nichts anders als mit unverfälschter Gegenliebe, Hülfe und Trost begegnen, und ein unendlich weiser Lehrmeister kann seinen fleissigen Lehrlingen nichts anders als die untrügliche Wahrheit lehren.

Solltest du vielleicht, mein Christ! einen auch nur geringen Zweifel in deinem ohnehin wankelmüthigen Herzen herumtragen, ob die kleinsten Zufälle von der unendlichen Vorsicht Gottes eben so, wie die wichtigsten Begebenheiten abstammen; so giebt dir der heilige Geist selbst bey Jeremias am 3 Kap. die vollkommneste Versicherung mit diesen Worten: **Wer ist derjenige, der sagen darf: es geschehe etwas ohne Befehl des Herrn?** Das heißt aber eben so viel, als wer ist derjenige, der sagen darf, ohne Befehl des Herrn bewege sich ein Laub auf dem Baume; ohne Befehl des Herrn falle ein Haar von dem Haupte des Menschen: ohne Befehl des Herrn leuchte ein Stral an der Sonne, fliege ein Vogel in der Luft, oder athme ein Thier auf der Erde? Wer ist derjenige, der sagen darf, es geschehe ohne Befehl des Herrn, daß ein Wandersmann von dem rechten Wege abweiche, ein Bedürftiger heißen Hunger leide, eine kleine Unbild dem Gerechten, eine geringe Ver-

leumdung dem Unschuldigen, eine kurze Anfechtung dem Gottesfürchtigen begegnen? **Wer ist derjenige, spricht Gott selbst durch den Mund des Propheten, der sagen darf, es geschehe etwas ohne Befehl des Herrn.**

Nein, mein Christ! niemand, gar niemand aus allen und jeden Menschen darf es sagen, daß auf der ganzen Welt etwas auch noch so Kleines, noch so Geringes, noch so unbedeutendes geschehe ohne Befehl des Herrn; das ist, ohne sonderliche Anordnung der göttlichen Vorsicht, von welcher der weise Mann am 8 Kap. spricht: **Daß sie von einem Ende zum andern starkmüthig fortschreite, und alles liebreich verordne.** Denn die Vorsehung Gottes ist in allen ihren Aussichten unendlich, und eben darum weil sie unendlich ist, so müssen sich ihre anbethenswürdigen Rathschlüsse, ihre väterlichen Sorgen, ihre heilsamen Anstalten auch auf die kleinsten Begebenheiten eben so, wie auf die wichtigsten Zufälle jederzeit ausbreiten. Und ebendieses ist jene trostvolle Wahrheit, welche der göttliche Erlöser bey Lukas am 12 Kap. seinen geliebten Jüngern mit diesen Worten so deutlich erkläret: **Verkauft man nicht fünf Spatzen um einen Pfennig? und nicht ein einziger aus denselben ist von Gott vergessen. Ja es sind auch die Haare eines Hauptes alle gezählet; darum fürchtet euch nicht; denn ihr seyd ja weit mehrer werth, als viele Spatzen.** Könnte wohl der eingebohrne Sohn Gottes die unermüdete Sorgfalt der göttlichen Vorsicht auch bey den geringsten Ereignissen besser zu verstehen geben?

Wenn

Wenn aber, mein Christ! der unendlich vorsichtige Gott nicht nur große Zufälle, sondern auch kleine Begebenheiten zu seiner höchsten Ehre, und zu deinem ewigen Seelenheil anordnet; warum erkennest du dann die heilsamen Anordnungen der göttlichen Vorsicht nur in beträchtlichen, nicht aber in geringen Vorfallenheiten? warum bethest du dieselbe an mit möglicher Ehrfurcht, wenn sie mit schauervollen Blitz und Donnerklapfe den Erdboden erschüttert? Ganze Städte und Dörfer mit fürchterlicher Wasserfluth überschwemmet? oder mit andern allgemeinen Plagen dareinschlägt? nicht aber wenn sie kleine Begebenheiten deinen Augen vorstellet? Warum unterstehst du dich bey geringen Ereignissen entweder auf die Vorsehung Gottes ein niederträchtiges Mistrauen zu setzen? oder ihre heiligste Anordnungen einer allzugroßen Strenge anzuklagen, und ihre weisesten Rathschlüsse oder vorwitzig zu durchforschen, oder wohl gar unvernünftig zu misbilligen? Oder sind es dann nicht Kleinigkeiten, die dich so vielmals zum Verdruße, zum Unwillen, zum Murren verleiten? sind es nicht Kleinigkeiten, die dir so viel Sorgen, so viel Aengstigkeiten, so viel Schwermuth verursachen? sind es nicht Kleinigkeiten, die dich in so viele Unvollkommenheiten, so viele Fehler, so viele Sünden hineinstürzen? Ist es aber dem also, so bereue jetzt aus wahrer Liebe Gottes deine bisherigen Vergehungen; bethe an die göttliche Vorsicht, erkenne ihre heiligste Absicht auch in den kleinsten Begebenheiten, wie du bisher gehört hast: erkenne aber ebendie-

selbe nicht minder bey allen und jeden gewöhnlichen Vorfallenheiten, wie dir jetzt zeigen wird mein

Zweyter Theil.

So viele hundert aus den Rechtgläubigen zu finden sind, welche bey den kleinen Ereignissen an die Vorsehung Gottes nicht gedenken; eben so viele giebt es heut zu Tage, welche bey den gewöhnlichen Vorfällen ihre heilsame Verordnungen weder gründlich erkennen, weder demüthig anbethen, weder denselben sich gehorsam unterwerfen. Denn was bey uns Menschen oder täglich, oder stündlich, oder augenblicklich vorbeyzugehen pflegt, das ist man schon gewohnt entweder dem blinden Ungefähr, oder dem unvermeidlichen Schicksale, oder dem zufälligen Glücke, oder insgemein der Gunst, oder der Abneigung des Nebenmenschen zuzuschreiben. Redet man in den Zusammenkünften von gewöhnlichen Vorfallenheiten, so höret man oder gar niemals, oder nur selten die Leute sagen; dieses oder jenes hat die göttliche Vorsicht also verordnet; sondern man denket an dieselbe nicht, oder wenn man auch an sie gedenket, so vernimmt man über solche weit mehrere Klagen, als Lobsprüche. Und dennoch ist es eine ausgemachte Wahrheit, daß die unendliche Vorsehung Gottes ihr sorgfältiges Vatersaug nicht nur auf außerordentliche Begebenheiten, sondern auch auf gewöhnliche Zufälle immer fort wachen lasse; damit auch bey diesen Ereignissen die Ehre Gottes, und das Heil der Seele auf alle mögliche Weise befördert werde. Denn weil sie ewig ist, erstrecket sie sich auf alle Zeiten; weil sie unermeß-

meßlich ist, besetzt sie alle Oerter; weil sie allwissend ist, erkennt sie alle Dinge; weil sie aber zugleich unendlich weise, heilig und gütig ist, verordnet sie alles zur höchsten Ehre Gottes, und zum besten des Menschen: sonst wäre sie nicht ein unendlich vollkommne Vorsicht eines unendlich vollkommnen Gottes.

Oder was ist gewöhnlicher, als daß ein von schwerer Arbeit ermüdeter Mann sich zur Ruhe begebe? daß aus dem Neste eine Schwabbe eine Unreinigkeit in sein Aug falle, und hiedurch das zuvor helle Augenlicht entweder beschädigt, oder gar zu Grunde gerichtet werde? Und dennoch war diese so gewöhnliche Begebenheit nichts anders, als eine heilsame Anordnung der göttlichen Vorsicht, welche den frommen Tobias durch den Verlurst des Augenlichtes empfindlich heimsuchen, und seine Tugend prüfen wollte; denn der Engel sagte ihm selbst: **Weil du Gott angenehm warst, so war es nothwendig, daß du geprüfet werdest.** Was ist gewöhnlicher, als daß die zehntnerschwere Reichessorgen einem Könige manche schlaflose Nächte verursachen? daß sich derselbe zur Aufmunterung die Jahrsbücher vorlesen lasse? daß bey Lesung derselben er Gelegenheit finde, seine Unterthanen nach Verdienste oder zu strafen, oder zu belohnen? Und dennoch war diese so gewöhnliche Begebenheit nichts anders, als eine heilsame Anordnung der göttlichen Vorsicht, welche durch diesen Vorfall die Verrätherey des stolzen Amans, und die Sorgfalt des getreuen Mardochäus dem Könige Assverus zur Gedächtniß brachte, und jenen zum schändlichen

Gal-

Galgen, diesen zur höchsten Würde beförderte. Was ist gewöhnlicher, als daß ein gutdenkender Vater sich um den Wohlstand seiner abwesenden Kinder besorge? daß er ihnen durch seinen jüngern Sohn einige Nahrung zuschicke? daß dieser von seinen Brüdern in dem Lager einen bevorstehenden Zweykampf mit einem ungeheuren Riesen in etwas erzähle höre? Und dennoch war diese so gewöhnliche Begebenheit nichts anders, als eine heilsame Anordnung der göttlichen Vorsicht, welche durch diese Vorfallenheit den unerschrockenen Heldenmuth des jungen Davids dem ganzen Volke bekannt machen, ihm eine allgemeine Liebe und Hochschätzung verschaffen, und auf den königlichen Thron erheben wollte.

So aber, mein Christ! wie die Vorsehung Gottes in dem alten Bunde nicht nur außerordentliche, sondern auch gewöhnliche Zufälle bey jeder Zeit und Gelegenheit zur Ehre des Allerhöchsten, und zum ewigen Seelenheile des Menschen anordnete; eben so bestimmt dieselbe auch in dem neuen Bunde nicht nur seltsame, sondern auch tägliche Begebenheiten. Denn weil Gott ein unendlich heiliges, und vollkommnes Wesen, so kann seine Vorsicht auch in dem neuen Testamente keine andere als nur eine unendlich heilige, und vollkommne Absicht in allen ihren Anordnungen haben; und diese kann keine andere seyn, als die höchste Ehre Gottes, und die Beförderung des menschlichen Seelenheiles. Weil überdas Gott ein unendliches, und unermeßliches Wesen, so muß auch seine heiligste Vorsehung in ihren Anordnungen unend-

endlich, und unermeßlich seyn, muß sich also nicht nur über alle außerordentliche Vorfallenheiten, sondern über alle und jede auch gewöhnliche Ereignissen erstrecken; und dieses zwar in dem neuen Gesetze desto mehrer, weil solches an sich selbst weit vollkommner ist, als das mosaische Gesetz. Denn weil das Gesetz der Gnade weit vollkommner ist, als das Gesetz des Mosis, so müssen auch die gewöhnlichen Werke weit vollkommner seyn, als die tägliche Handlungen der Juden waren; woher anders aber entlehnen die Werke, oder Handlungen des Menschen einen höhern Grad der Vollkommenheit, als von ihrem ausgesteckten Ziel und Ende? und welches Ziel und Ende ist erhabner, und vortrefflicher, als die höchste Ehre Gottes, und das ewige Seelenheil?

Oder sage mir selbst, mein Christ! was ist wohl gewöhnlicher, als daß hier oder dort ein Spatz auf die Erde falle, und dennoch versichert dich dein liebvollester Erlöser bey Matthäus am 10 Kap. daß kein Spatz auf die Erde falle ohne Willen des ewigen Vaters. Was ist gewöhnlicher, als daß vom Haupte des Menschen aus vielfältigen Ursachen einige Haare verlohren gehen? Und dennoch bezeuget der göttliche Heiland bey Lukas am 12 Kap. daß von der väterlichen Sorgfalt der heiligsten Vorsicht Gottes alle Haare deines Hauptes gezählet werden. Was ist gewöhnlicher, als daß der Mensch für seine tägliche Nahrung und Kleidung besorgt seye? Und dennoch verbiethet der eingebohrne Sohn Gottes die allzugroße Sorge für dergleichen zeitliche Dinge; weil

sein

sein göttlicher Vater alles dieses dem Menschen beylegen wird. Wie wahr ist es also nicht, daß die unendlich gütige Vorsehung Gottes nicht nur große, sondern auch kleine Zufälle, nicht nur außerordentliche, sondern auch gewöhnliche Ereignissen anordne, und zwar zu keinem andern Ziel und Ende, als zur höchsten Ehre Gottes, und zum Nutzen des ewigen Seelenheils: wie bisher ist zu Genügen bewiesen worden. Wie aber, mein Christ! wie hast du dich bey dergleichen Vorfallenheiten verhalten? wie hast du dich beflissen, die heiligsten Absichten der göttlichen Vorsicht jederzeit zu erfüllen?

Beschluß.

Wie du dich, mein Christ! bisher so wohl bey geringen Vorfällen, als auch gewöhnlichen Begebenheiten verhalten habest, und noch wirklich verhältst; das kann dir niemand besser, als dein eignes Gewissen sagen, welches dich vielleicht selbst wegen Abneigung gegen den Nächsten, wegen Schwermuth des Herzens, und wegen Unbehutsamkeit der Zunge als schuldig anklaget. Wie du dich aber künftighin nicht nur bey großen, und seltsamen, sondern auch bey kleinen und gewöhnlichen Ereignissen betragen sollst, hievon hat dich meine heutige Sittenrede überzeuget; indem dieselbe dich genugsam belehret, daß alle und jede Vorfallenheiten von der göttlichen Vorsicht nur allein zur Ehre Gottes, und zu deinem Seelenheil angeordnet werden. Ebendarum aber kannst du deine zukünftigen Lebenstage mit allem Troste,

Friede und Vergnügen zurücklegen; wenn du jederzeit bey dir selbst bedenkest, daß alles und jedes, was immer zwischen dir, und deinem Nebenmenschen täglich vorbeygeht, nicht von einem blinden Ungefähr, nicht von dem Wohlwollen, oder Hasse der Menschen, sondern von der Vorsehung Gottes herkomme. Denn weil ebendiese göttliche Vorsicht in allen und jeden ihren Anordnungen unendlich heilig ist, so kann sie dir niemals Anlaß zur Sünde geben; weil sie in allen und jeden Begebenheiten nichts anders suchet, als die Ehre Gottes, und dein eignes Seelenheil, so kannst du ihr niemals mit gutem Gewissen widerstehen. Du mußt also mit wahrer Zufriedenheit bey jedem Vorfalle mit dem geduldigen Job zu Gott rufen: **Wie es Gott gefiele, ist es geschehen; der Name des Herrn sey gebenedeyt in alle Ewigkeit**, Amen.

Siebente Sittenrede.

Von dem trostvollen Betragen der heiligsten Vorsicht Gottes in Zulassung ungerechter Verleumdungen.

Selig ist derjenige, der sich an mir nicht ärgert. Also Matthäus am 11. Kap.

Wenn jemand aus den Rechtgläubigen eine billige Ursache hätte, sich über das Betragen der heiligsten Vorsicht Gottes zu beschweren, so wurde es ganz sicher derjenige Christ seyn, der, obschon er ei-

einen seinem Berufe angemessenen Lebenswandel führt, dennoch die schwärzesten Verleumdungen nicht selten erdulden muß. Denn weil er durch alle und jede seiner Handlungen nichts anders wünschet, und suchet, als die Ehre des allerhöchsten Gottes bey jeder Zeit und Gelegenheit zu befördern, so konnte er ja auch von der göttlichen Vorsehung begehren, daß durch ihre heilsamsten Verordnungen seine eigne Ehre vor den unverschämten Lasterzungen geschützet werde. Weil er überdas in seinem täglichen Umgange mit dem Nebenmenschen sich auf alle mögliche Weise bemühet, nicht nur der Ehre seines Nächsten keinen Schaden zuzufügen, sondern dieselbe vielmehr zu erhalten, oder wenigstens nach Kräften zu retten; so konnte er eben darum auch von jedermann gleiche Gesinnungen abfodern.

Seyst du aber, mein Christ! in deinem Lebenswandel vor den Augen Gottes so wohl als der Menschen noch so gerecht, noch so erbaulich, noch so untadelhaft, so hast du dennoch keine billige Ursache, dich über die heiligste Vorsicht Gottes zu beklagen, wenn sie über dich auch noch so abscheuliche Verleumdungen verhängt. Denn so oft immer dein guter Name durch verleumderische Reden angetastet, und verletzet wird, eben so oft tröstet dich die göttliche Vorsehung mit ihrem lebendigen Ebenbilde, dem eingebohrnen Sohne Gottes, und ruft zu deinem bedrängten Herzen diese merkwürdigen Worte: **Der Knecht ist nicht besser, als der Herr:** Wenn also der Herr die gröbsten Verleumdungen ertragen mußte, so kann,

und

und darf auch der Knecht nichts anders verhoffen. Daß aber der allerhöchste Herr Himmels und der Erde die häßlichsten Ehrabschneidungen habe erfahren müssen, hievon überzeugt dich der liebvolleste Weltheiland in dem heiligen Evangelium bey Matthäus am 11. Kap., allwo er, nachdem er die Lehrjünger seines Vorläufers auf die von ihm geschehene Wunderthaten verwiesen hatte, denselben diese sehr wichtige Antwort zum Abschiede gab: Selig ist derjenige, **welcher sich an mir nicht ärgert.**

Welcher aus allen Menschenkindern von Anbeginne der Welt bis auf diesen gegenwärtigen Augenblick hat wohl einen gerechtern, einen erbaulichern, einen untadelhaftern Lebenswandel geführt? oder welcher Mensch wird wohl bis an das Ende der Welt mit größerer Tugend, und Heiligkeit seine Lebenstage auszeichnen, als Jesus Christus? Warum aber wollte die heiligste Vorsicht Gottes, daß sein anbethenswürdiger Name sowohl, als sein göttliches Ansehen so entsetzlich verleumdet werde? Aus keiner andern Ursache, als damit du, mein Christ! nach dem Beyspiele Jesu Christi solche Unbilden geduldig ertragen, zur Zeit der Verleumdung die göttliche Vorsehung mit tiefester Ehrfurcht anbethen, und ihr trostvolles Betragen gegen dich erkennen sollest? Denn bey jeder Zeit und Gelegenheit, wo dein guter Name durch ehrvergessene Mäuler gelästert wird, ertheilt dir die heiligste Vorsicht Gottes den süßesten Trost; und zwar theils durch das Beyspiel des göttlichen Erlösers, der verleumdet wurde nicht nur wegen seinen heilig-

sten Werken, welches zeigen wird der erste Theil: sondern auch wegen seinen heilsamsten Worten, welches lehren wird der zweyte Theil.

Erster Theil.

So wenig du läugnen kannst, mein Christ! daß von Anfange der Welt bis zu ihrem Ende niemand seine Lebenstage mit größerer Tugend und Heiligkeit geziert habe, als der eingebohrne Sohn Gottes, da er unter den Menschen wandelte; eben so wenig kannst du läugnen, daß niemand an seiner Ehre unverschämter sey beschädiget worden, als er, da er seinem dreyjährigen Predigtamte oblag. Oder sage mir selbst, kann wohl ein ehrlichdenkender, ein redlich handelnder, ein christlich sprechender Mensch auf eine andere Weise an seinem guten Namen ärger geschändet werden? als wenn man ihm nicht nur seine Handlungen, sondern auch seine Worte, und so gar seinen täglichen Umgang mit dem Nebenmenschen auf das boshafteste auslegt? Hat aber nicht alles dieses der göttliche Erlöser auf eine ganz unerträgliche, und unerhörte Art ertragen müssen? und zwar von solchen Menschen, welchen er durch seine Handlungen die besten Wohlthaten erwies? welchen er durch seine Worte die ewigen Wahrheiten erklärte? welchen er durch seinen Umgang die schönsten Beyspiele der Tugend ertheilte?

Wenn du, mein Christ! die heiligste Lebensgeschichte deines liebvollesten Weltheilandes mit wahrer Aufmerksamkeit einsehen, und sein verdienstvolles Thun

und lassen mit ruhigem Herzen durchforschen willst, so wirst du an allen und jeden seinen Handlungen nichts anders finden, als entweder ausnehmende Wohlthaten, oder seltsame Wunderwerke. Da er den Bedürftigen ausnehmende Wohlthaten mit freygebigster Hand ausspendete, verlangte er nichts anders, als ihre Herzen durch dankbare Liebe sich eigen zu machen, und sie zur Tugend anzutreiben. Da er den Hartnäckigen seltsame Wunderwerke vor Augen legte, suchte er nichts anders, als ihnen durch unlaugbare Beweise seine göttliche Sendung darzuthun, und das Licht des Glaubens anzuzünden. Und welchen Dank erhielten wohl diese seine ausnehmenden Wohlthaten? welchen Glauben fanden diese seine seltsamen Werke? von denjenigen, denen zu Liebe er diese Handlungen verrichtete? Wurden nicht seine wohlthätigen Hände mit grausamen Geiselstreichen zerfleischet, und mit unbarmherzigen Nägeln an das Kreuz geschlagen? wurden nicht seine vielfältigen Wunderwerke dem Beelzebube, dem Fürsten der Teufel, mit größter Verleumdung zugeschrieben?

Solltest du jetzt, mein Christ! noch nicht sattsam erkennen, auf welche schaudervolle Art der heiligste Name Jesu Christi, und sein göttliches Ansehen sey verleumdet worden, so erwecke einen lebendigen Glauben, und geh Schritt vor Schritt dem göttlichen Erlöser nach auf den geheiligten Wegen seines eifrigsten Predigtamtes. Geh hin in den Speisesal des Simons, wo die büßende Magdalena die Füße des versprochnen Messias mit Thränen benetzet,

und mit kostbarer Salbe abwaschet; dort wirst du hören, daß man deinen Jesus einen Verschwender heiße, und wegen seinem leutseligen Betragen mit der öffentlichen Sünderinn niederträchtig beurtheile. Geh hin in den Tempel zu Jerusalem, wo der eingebohrne Sohn Gottes an einem Sabbate einen Aussätzigen reiniget, und ihm die Vergebung seiner Sünden ertheilet; dort wirst du hören, daß man deinen Jesus, als einen Uebertreter des Gesetzes, und als einen Gotteslästerer schandvoll verleumdet. Geh hin nach Kapharnaum, wo der göttliche Erlöser die Todten lebendig, die Blinden sehend, und die Tauben hörend machet; dort wirst du hören, daß man deinen Jesus als einen Samaritanen, und als einen mit dem Teufel besessenen Menschen an seinem heiligsten Name und göttlichem Ansehen auf die ehrvergessenste Art antastet.

So aber, mein Christ! wie es deinem liebvollesten Weltheiland bey diesen eben jetzt erzählten Begebenheiten ergangen ist, so ergieng es ihm auch bey vielen andern Gelegenheiten; wo er zwar die an sich selbst heiligste Handlungen entrichtete, anbey aber fast jederzeit die bittersten Verfolgungen verleumderischer Zungen ausstehen mußte. Was sagt dir aber bey dieser deiner gottseligen Betrachtung des unschuldig verleumdeten Jesus die heiligste Vorsicht Gottes? nichts anders sagt sie dir, als die schönsten Lehrstücke, wodurch sie dein Herz bereden will, daß du nach dem Beyspiele des eingebohrnen Sohnes Gottes alle und jede ungerechten Verleumdungen geduldig ertragen sollst.

Sie

Sie sagt dir, deine tägliche Handlungen seyn ja nicht unschuldiger, nicht heiliger, nicht verdienstvoller, als ehemals die Handlungen deines göttlichen Erlösers waren; wenn also die höchste Heiligkeit, Unschuld, und Weisheit sich würdigte wegen ihren Handlungen, so gräulich verleumdet zu werden, so sollst ja auch du als ein sündhafter Mensch ebendieses mit Geduld auf dich nehmen. Sie sagt dir durch den Mund des Weltapostels, daß du dir die ewige Gnadenwahl nicht anders versprechen könnest, außer wenn du dich deinem göttlichen Erlöser wirst gleichförmig gemacht haben; diese Gleichförmigkeit aber erwirbst du niemals besser, niemals bälder, und niemals sicherer, als durch deine Geduld zur Zeit der Verleumdungen.

Wenn also ehrvergessene Zungen deine Freygebigkeit gegen dem Nebenmenschen beschimpfen, und dich bey den Leuten als einen Verschwender ausschreyen; so sollst du mit stillem Munde, und ruhigem Herzen bey dir selbst gedenken: man hat auch Jesum Christum als einen Verschwender verleumdet, also verdiene ich auch nichts bessers zu erfahren. Wenn gottlose Zungen deine täglichen Fehler mit schwarzen Farben vorstellen, und dich bey den Leuten, als einen Uebertreter deiner Pflichten ausgeben; so sollst du mit stillem Munde, und ruhigem Herzen bey dir selbst gedenken; man hat auch den eingebohrnen Sohn Gottes solcher Fehler beschuldiget, obwohl er die Heiligkeit selbst war: also muß ich ja auch mir dieses gefallen lassen. Wenn vergiftete Zungen deine gewöhnliche guten Werke beschnarchen, und solche nicht dei-

ner Tugend, sondern dem bösen Feinde zueignen; so sollst du mit stillem Munde, und ruhigem Herzen bey dir selbst gedenken: man hat auch die heiligsten Werke des göttlichen Erlösers getadelt, und solche nicht ihm, sondern dem Teufel zugeschrieben; also kann und darf ja auch ich von den Menschen keinen andern Lohn verhoffen. Wenn man endlich dich nicht nur wegen deinen Handlungen, welche du entrichtest, sondern auch wegen deinen Worten, welche du redest, ungerechter Weise verleumdet, so sollst du mit stillem Munde, und ruhigem Herzen bey dir selbst gedenken; gleiches Schicksal ist auch dem liebvollesten Weltheiheilande begegnet: also muß ich auch ja mir etwas solches nicht verdrüßen lassen; und dieses ist, was du jetzt hören wirst.

Zweyter Theil.

Wenn du, mein Christ! alle und jede Worte, welche der eingebohrne Sohn Gottes jemals zu den Menschen geredet, und in dem heiligen Evangelium hat aufzeichnen lassen, auf die Wagschaale deiner gesunden Vernunft legest, und dieselben mit geziemender Ehrfurcht bedenkest; so wirst du freylich nicht fassen können, wie, und auf was Weise man solche tadeln, und verleumderisch hat auslegen können. Denn betrachtest du die Person deßjenigen, welcher diese Worte gesprochen hat, so mußt du an derselben anbethen einerseits die höchste Heiligkeit, die keines auch geringsten Fehlers fähig ist, andererseits die eingefleischte ewige Weisheit, die weder betriegen noch betrogen werden kann. Durchgehst du alle und jede

Worte des göttlichen Erlösers, die du in dem heiligen Evangelium eingetragen findest, so ersiehst du sonnenklar, daß alle und jede seine Reden keinen andern Endzweck haben, als daß man von ganzem Herzen, und aus allen Kräften Gott den Herrn, und wegen ihm den Nächsten wie sich selbst lieben solle. Durchforschest du endlich den heilsamen Unterricht, welchen der liebvolleste Weltheiland seinen Jüngern wegen der nothwendigen Behutsamkeit in dem Reden gab, so hörest du ihn selbst bey Matthäus am 5 Kap. also sprechen: **Eure Sprache soll seyn; ja, ja, nein, nein: Denn von einem jeden unnützen Worte müsset ihr Rechenschaft geben.**

Nichts desto weniger, obwohl Jesus Christus die höchste Heiligkeit, und eingefleischte ewige Weisheit selbst war; obwohl alle und jede seiner Worte auf nichts anders, als auf die Liebe Gottes, und des Nächsten, abzielten: obwohl er überdas die Kunst recht zu reden selbst lehrte; wurden dennoch seine ganz heilige, ganz unfehlbare, ganz göttlichen Worte von verleumderischen Zungen geschändet. Er lehrte freylich öffentlich, **man soll dem Kaiser geben, was des Kaisers ist**; und dennoch erfrechten sich die Pharisäer und Schriftgelehrten bey dem Gerichtshofe des römischen Landpflegers zu sagen, und zu behaupten; **er sey ein Feind des Kaisers**, und ein unruhiger Aufwiegler gegen seinen rechtmäßigen Fürsten, und Herrn. Er bestieg freylich sehr oft die Kanzeln in den Synagogen, erklärte die dunklere Stellen der göttlichen Schrift, und ertheilte die heilsamsten Lehr-

stücke; und dennoch schämten sich seine Feinde nicht zu sagen, und zu betheuern: Er suche nichts anders, als fremde Lehren einzuführen, und sein eignes Lob zu befestigen. Er bekennte freylich nicht nur einmal, daß er der versprochene Messias, und der Sohn des lebendigen Gottes sey; und dennoch unterfiengen sich die hartnäckigen Juden zu sagen, und zu bezeugen, daß er ein Gotteslästerer sey, und nirgends etwas gelernet habe, sondern der Teufel aus ihm rede, und ihm die Worte auf die Zunge lege.

Sind das nicht vergiftete Natterzungen, und höllenwürdige Verleumdungen undankbarer Adamskinder? die kein Bedenken tragen der höchsten Heiligkeit niederträchtige Fehler, und Sünden, der unendlichen Weisheit, Bosheit und Arglist, der ewigen Wahrheit, Falschheit und Betrug mit der größten Unverschämtheit vorzuwerfen? Und wie verhielt sich der eingebohrne Sohn Gottes bey diesen bedrängten Umständen? den unversöhnlichen Haß erwiederte er mit der zärtlichsten Liebe; den schändlichsten Undank mit der freygebigsten Wohlthätigkeit: die greulichsten Unbilden mit dem Opfer seines heiligsten Lebens, Leidens und Sterbens. Ebendieses wundervolle Beyspiel der unermeßlichen Geduld und Sanftmuth stellet dir vor Augen, mein Christ! die heiligste Vorsicht Gottes, welche durch solche anmuthige Vorstellung nichts anders suchet, als dich zur Zeit der Verleumdungen zu trösten, zur standhaften Ertragung solcher empfindlichen Uebeln aufzumuntern, und hiedurch dich deinem göttlichen Erlöser gleichförmig zu machen.

Diese,

Diese, und keine andere Absichten hat die göttliche Vorsehung, wenn sie dir, mein Christ! bittere Verleumdungen zuschicket; dieses ist das Kreuz, welches du von ihrer heiligsten Vatershand annehmen, und geduldig ertragen sollest, wenn verleumderische Zungen deinem guten Name und Ansehen beträchtlichen Schaden zufügen. Und wie verhältst du dich in dergleichen betrübten Umständen? erwiederst du wohl auch, so wie ehemals dein liebvollester Heiland, den unversöhnlichen Haß mit zärtlicher Liebe, den groben Undank mit freygebiger Wohlthätigkeit, die schwarzen Verleumdungen mit stillem Munde, und ruhigem Herzen? Oder geschieht es vielleicht, daß du, wenn unverschämte Lasterzungen deine Ehre mit tödtlichen Pfeilen verwunden, oder in eine allzugroße Traurigkeit, oder in einen schädlichen Schwermuth, oder in ein heftiges Weinen und Jammern, oder in eine feindselige Rachbegierde, oder wohl gar in eine langsame Verzweiflung hineinfällst? Ist es dem also, so erfüllest du keineswegs die anbethenswürdigen Absichten der heiligsten Vorsicht Gottes; du benutzest keineswegs das trostvolle Beyspiel des eingebohrnen Sohnes Gottes: du ergänzest keineswegs die kostbare Krone, die einem jeden rechtschaffnen Christen in dem Himmel vorbehalten ist; denn das beste Perle an derselben ist die Geduld zur Zeit der Verleumdungen.

Und warum dann, mein Christ! warum willst du dich den heilsamsten Verordnungen der heiligsten Vorsicht Gottes nicht unterwerfen mit vollem Verdienste, da du doch denselben nicht widerstehen kannst ohne

Verlurst alles Verdienstes? warum willst du dich von ihr nicht trösten lassen mit dem Beyspiele des göttlichen Erlösers, da du doch ohne seiner Nachfolge alles wahren Trostes beraubet bist? Oder wenn du gehässige Feinde genug zählest, willst du denn durch dein unchristliches Betragen zur Zeit der Verleumdungen dein eigner, und größter Feind seyn? Du bist aber in der That dein eigner, und größter Feind, wenn du dich in solchen Umständen entweder zur Traurigkeit, oder Schwermuth, zum Jammern, oder Weinen, zur Rachbegierde, oder gar zur Verzweiflung verleiten lässest. Denn alle und jede dieser bösen Anmuthungen gereichen nicht nur deiner unsterblichen Seele, sondern auch deinem sterblichen Leibe allezeit zum größten Nachtheil; indem sie jene der augenscheinlichen Gefahr des ewigen Unterganges, diesen hingegen der augenscheinlichen Gefahr der tödtlichen Krankheit ganz sicher aussetzen.

Beschluß.

Wenn also, mein Christ! deine Ehre, und guter Name durch schwarze Verleumdungen bey den Menschen gekränket wird, lege ab allen Kummer, Haß und Schwermuth: erheb deine Augen gegen den Himmel, bethe die göttliche Vorsehung an, und unterwirf dich mit aller Gelassenheit ihren heilsamsten Anordnungen. Denn sie, diese heiligste Vorsicht, suchet durch Zulassung der Verleumdungen in aller Wahrheit nichts anders, als dich zu trösten durch das Beyspiele Jesu Christi, der aus keiner andern Ursache so wohl an seinen Handlungen, als an seinen Worten hat wollen

auf

auf die ungerechteste Weise verleumdet werden, als damit du ihm in geduldiger Ertragung derselben getreu nachfolgen sollest. Dieses wirst du aber jederzeit mit ruhigem Herzen, und stillem Munde thun, wenn du ernsthaft bedenkest, daß nur schlechte und niederträchtige Leute ihren Nächsten zu verleumden pflegen; schlechte aber, und niederträchtige Leute können einem ehrlichen Menschen die Ehre weder nehmen, weder geben; weil sie selbst keine Ehre haben, Amen.

Achte Sittenrede.

Von dem trostvollen Betragen der heiligsten Vorsicht Gottes gegen den Christen zur Zeit der Verleumdungen.

Gott ist getreu, und wird nicht gestatten, daß ihr über euer Vermögen versucht werdet; sondern er wird neben der Versuchung auch ein gutes Auskommen machen daß ihr es ertragen könnet. Kor. 1 Brief am 10 Kap.

Ein Kriegsmann, obwohl er durch das unerschrockene Beyspiel seines tapfern Feldobersten zum starkmüthigen Kampf heftig angetrieben wird, empfindet dennoch mitten unter den augenscheinlichen Lebensgefahren einen ganz sonderlichen Trost; wenn er so wohl von dem Beystande, als von den Verheißungen seines Anführers versichert ist. Ein Kranker, obwohl er durch das erbauliche Beyspiel seines wohl erfahrnen, und sorgfältigen Arztes zur stand-

haften

haften Geduld nicht wenig ermuntert wird, fühlet dennoch mitten unter den bittersten Schmerzen einen ganz erquickenden Trost, wenn er so wohl den Beystand desselben, als dem Versprechen einer baldigen Genesung ohne allen Zweifel trauen darf. Ein Wanderer, obwohl er durch das angenehme Beyspiel seines behutsamen und unermüdeten Wegweisers mitten unter den größten Beschwerden zur gutwilligen Fortsetzung seiner Reise einen ganzen neuen Muth verspüret, findet dennoch einen noch süßern Trost, wenn er so wohl auf den Beystand desselben, als die Versicherung des bald zu sehenden Vaterlandes eine unfehlbare Rechnung machen kann, und darf; wie uns hievon die tägliche Erfahrung überzeugt.

Mein Christ! du bist ein Kriegsmann, der zwar von vielen Feinden umgeben ist, und durch das Beyspiel Jesu Christi mitten unter den schwärzesten Verleumdungen zur standhaften Geduld angetrieben wird; würdest du aber nicht einen ganz sonderlichen Trost empfinden, wenn du nebst seinem trefflichen Beyspiele so wohl von seinem Beystande, als von seinen Verheißungen versichert wärest? Du bist ein Kranker, dessen Seele durch bedachtsame Fehler, und Sünden vielmals ist verwundet, und durch das unendlich verdienstliche Beyspiel des eingebohrnen Sohn Gottes geheilet worden; würdest du aber nicht einen ganz erquickenden Trost fühlen, wenn du nebst seinem trostreichen Beyspiele auch auf seinen Beystand, und seine Verheißungen ohne allen Zweifel trauen dürftest? Du bist ein Wandersmann, der auf seiner lang=

langwierigen Pilgerschaft vielen Gefahren ausgesetzt, und durch das vorleuchtende Beyspiel des göttlichen Erlösers sicher auf seinen Wegen geleitet wird; würdest du aber nicht einen noch süßern Trost finden, wenn dir nebst seiner sichern Wegweisung auch sein Beystand, und sein Versprechen zu Theile wurde?

Wahr ist es freylich, mein Christ! daß dir die heiligste Vorsicht Gottes zur Zeit der schwärzesten Verleumdungen durch das Beyspiel des liebvollesten Weltheilandes einen ausnehmenden Trost ertheile; allein wahr ist es auch, daß dieser Trost ungemein vergrössert werde, wenn dir die göttliche Vorsehung nebst dem Beyspiele Jesu Christi auch seinen erwünschten Beystand, und seine trostreichen Verheißungen vor Augen stellet. Denn obwohl es für dich zur Zeit der Verleumdungen Trost genug wäre, daß auch der eingebohrne Sohn Gottes aus Liebe deiner habe wollen auf die schändlichste Weise verleumdet werden; so würdest du dieser Trübsal unterliegen, wenn dir nicht sein Beystand so wohl als seine Verheißungen neuen Muth einflößten. Von diesem heiligsten Beystande, sowohl, als von den göttlichen Verheißungen redet der große Weltapostel in seinem ersten Briefe an die Korinther am 10 Kap., wo er also schreibt: **Gott ist getreu, und wird nicht gestatten, daß ihr über euer Vermögen versucht werdet; sondern er wird neben der Versuchung auch ein gutes Auskommen machen, daß ihr es ertragen könnet.** Ebendieses ist jene wichtige Wahrheit, welche ich dir heute weitläuftiger zu erklären gesinnet bin;

ich

ich mache also den Vortrag, und sage: Der zur Zeit der Verleumdung von der heiligsten Vorsicht Gottes getröstete Christ; denn sie tröstet ihn erstens durch den Beystand der göttlichen Gnade, zweytens durch die Verheißungen der göttlichen Schrift.

Erster Theil.

Daß die heiligste Vorsicht Gottes einen jeden frommen Diener Gottes, wenn seine Ehre, und guter Name ungerechter Weise verleumdet wird, mit dem Beystande der göttlichen Gnade tröste, und durch diesen Trost ihn zur standhaften Geduld antreibe, beweiset dir, mein Christ! die heilige Schrift durch die schönsten Beyspiele. Der von seinen Brüdern verkaufte unschuldige Joseph wurde von der Ehegemahlinn des Putiphars zur ehebrecherischen Unzucht mit tausend Schmeicheleyen angereitzt; weil er aber dem göttlosen Begehren dieses frechen Weibes widerstund, wurde er von ihr als ein Ehebrecher verleumdet, und in den Kerker geworfen. Wer tröstet aber diese in Ketten und Banden liegende Unschuld? wer anders, als die göttliche Vorsehung, die ihm durch den Beystand der göttlichen Gnade den Last der schweren Fesseln erleichtert? sein gequältes Herz zur standhaften Geduld ermunteret? und den unschuldigen Sohn des Jakobs in der Liebe Gottes erhält. Ebendiese heiligste Vorsicht tröstete sie nicht ehemals durch den nämlichen Beystand der göttlichen Gnade den geduldigen Job, da er unter hundert Verleumdungen seiner undankbaren Ehefrau auf dem Misthaufen saß, und von seinen eignen Freunden verleumdet wurde? Tröstete nicht ehemals

den geistvollen Propheten Isaias, da er von dem hartnäckigen Judenvolke zum Tode verurtheilt wurde, ebenfalls die göttliche Vorsehung mit dem Beystande dessen, der ihn gesendet hat?

Wenn aber, mein Christ! die heiligste Vorsicht Gottes schon ehemals in dem alten Gesetze die frommen Diener Gottes, wenn sie Verleumdungen ertragen mußten mit dem Beystande der göttlichen Gnade zu trösten pflegte; welchen Trost wird sie nicht den Rechtgläubigen zur Zeit der Verleumdung ertheilen in dem neuen Gesetze? In jenem Gesetze, welches nicht mehr, so wie ehemals das Mosaische, so viele fürchterliche Drohungen, so viele schaudervolle Strafen, so viele beschwerliche Pflichten in sich enthält, sondern nach dem unfehlbaren Ausspruche der eingefleischten ewigen Wahrheit selbst ein süßes Joch, und eine leichte Bürde ist? In jenem Gesetze, wo sich der allmächtige Gott nicht mehr als einen Herrn der Herrscher, als einen Gott des Zorns, und der Rache, als ein Herr der Kriegsheere zu erkennen giebt, sondern durch die Sendung seines eingebohrnen Sohnes als ein zärtlich liebender Vater erscheint, und sich als einen solchen durch tausend Wohlthaten beweiset? In jenem Gesetze, welches von der Völle der Gnade, welche von den unendlichen Verdiensten Jesu Christi abstammen, das Gesetz der Gnade genennt, und einem jeden aus den Rechtgläubigen so viele Heilsmittel an die Hand giebt, daß ein jeder auch die bittersten Verleumdungen geduldig ertragen, und hiedurch den Himmel erwerben kann?

Wahr ist es, mein Christ! daß einem ehrliebenden Menschen eine jede ungerechte Verleumdung seinem unschuldigen Herzen eine tiefe Wunde schlage, und seine ganze Seele in Verwirrung bringe; allein dieses geschieht nur bey jenen, welche dergleichen Zufälle an sich selbst betrachten, bey ihren empfindlichen Folgen stehen bleiben, und das Gemüth zur göttlichen Vorsicht, welche die ganze Welt regiert, zu erheben nicht gewohnt sind. Wenn ein Schiff auf dem stürmischen Weltmeere langsam daher rudert; wenn sich die durch einen ungestimmen Wind aufgeschwollenen Wellen über dasselbe empor heben: wenn jeder Augenblick den schrecklichen Untergang drohet; verfallen freylich diejenigen in eine tödtliche Furcht, die sich auf einem solchen Schiffe befinden, und diese angstvolle Begebenheit nur an sich selbst betrachten. Hingegen jene, welche in dieser dringenden Noth ihr sorgfältiges Augenmerk auf den Steuermann richten werden, oder gar keine Furcht empfinden, oder wenigstens gleich wiederum verlieren; wenn sie bemerken, daß der Steuermann ein heiteres Aug, und eine aufgeräumte Stirne zeigt, daß er die besten und sichersten Anstalten machet, und daß alles seinen Befehlen und Zeichen, die er giebt, schleinigst gehorchet. Auch du, mein Christ! sollst bey dem ausbrechenden Sturme schwarzer Verleumdungen deine Gedanken nicht auf die Verleumdung, nicht auf dessen bittere Folgen, nicht auf den Verleumder, sondern auf die heiligste Vorsehung Gottes richten, welche, gleichwie sie das Steuerruder der ganzen Welt führt, auch diese Ereignisse veranläßt, dir in deinen Nöthen mit

hi-

heitern Angesichte zuschauet, ihren heilsamsten Beystand darbiethet, und auch ohne Verzögerung verleihet, wenn du mit kindlichem Vertrauen um denselben sie anflehest, und mit den Aposteln aufrufest: **Hilf uns, wir gehen zu Grunde.** Bey Matth. am 8. Kap. Als einen unfehlbaren Bürge dieses ihres so nothwendigen, so heilsamen, so eilfertigen Beystandes stellet dir die göttliche Vorsicht an deine Seite den eingebohrnen Sohn Gottes selbst, der bey Lukas am 11 Kap. zu seinen geliebten Jüngern, und durch diese zu allen Rechtgläubigen diese trostvollen Worte spricht: **Ich sage euch: bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden: klopfet, so wird euch aufgethan werden. Denn wer bittet, der bekömmt; wer suchet, der findet, und wer anklopfet, dem wird aufgethan.** Wie, mein Christ! könnte wohl die anbethenswürdige Vorsehung Gottes dir zur Zeit der schweresten Verleumdungen einen bessern Trost ertheilen, als wenn sie zum untrüglichen Bürge des göttlichen Beystandes den liebvollesten Weltheiland an deine Seite setzet? der als die eingefleischte ewige Wahrheit in seiner Lehre, und Offenbarung eben so wenig betriegen oder betrogen werden kann, so wenig er in seinem Versprechen ein auch nur geringste Untreue begehen kann.

Sey es also, mein Christ! daß dein gutes Ansehen durch verleumderische Zungen angetastet, und deine vorige Hochachtung durch nachtheilige Reden bey den Leuten gemindert werde; so kannst du dich den-

noch über diese Anordnungen der göttlichen Vorsehung keineswegs beklagen, weil sie dir mitten unter den Verleumdungen den besten Trost ertheilet. Denn sie tröstet dich durch den eingebohrnen Sohn Gottes selbst, der seinen geliebten Jüngern bey Matthäus am 28 Kap. sagte: **Ich bin bey euch mit dem Beystande meiner Gnade bis an das Ende der Welt.** Sie tröstet dich durch den großen Weltapostel Paulus, der in seinem ersten Briefe an die Korinther am 10 Kap. dich versichert, **Gott sey so getreu gegen die Menschen, daß er keinen einzigen über seine Kräften versuchen lasse, sondern eine jede Drangsal so gütig anordne, daß der Mensch hiedurch einen Nutzen verschaffen möge.** Sie tröstet dich durch deine heiligste Mutter die katholische Kirche, die dir nicht nur die schönsten Beyspiele heiliger Diener Gottes, welche in den Verleumdungen ein kindliches Vertrauen auf den Beystand der göttlichen Gnade starkmüthig gesetzt haben, vor Augen leget, sondern auch die heiligmachende Gnade durch den Gebrauch der Sacramente so vielmals darbiethet. Sie tröstet dich endlich auch nicht minder durch die Verheißungen der göttlichen Schrift, wie dir itzt noch kurz zeigen wird mein.

Zweyter Theil.

Wenn ich dir sage, mein Christ! daß die heiligste Vorsicht Gottes, diejenigen aus den Rechtgläubigen, welche ungerechter Weise müssen harte Verleumdungen ausstehen, durch die Verheißungen der göttlichen Schrift zu trösten pflege, so verstehe ich un-

unter dem Name solcher Verheißungen nichts anders, als ein herrliches Verdienst in diesem sterblichen Leben, und eine unschätzbare Krone in dem ewigen Leben. Leiden oder aus Zwang wie ein unglücklicher Sclav, oder aus menschlichem Respeckt wie ein niederträchtiges Weltkind, oder aus schändlichem Eigennutze wie ein unersättlicher Geizhals, ist in der That ein armseliges Leiden; weil der Mensch hiedurch oder gar kein, oder wenigstens kein beträchtliches Verdienst sich erwerben kann. Aber Leiden aus Liebe Gottes wie ein Kind der güldnen Freyheit; Leiden aus Demuth ohne Rücksicht auf das Gespött der Menschen wie ein wahrer Diener Gottes: Leiden aus Geduld mit stillem Munde, und ruhigem Herzen, wie ein rechtschaffner Christ, ist in aller Wahrheit ein glückseliges Leiden; weil der Mensch hiedurch das herrlichste Verdienst in diesem zeitlichen Leben erlanget. Denn unter allen andern guten Werken, die ein guter Christ immer zu entrichten pflegt, ist keines Gott angenehmer, keines ihm selbst ersprießlicher, keines dem Nächsten erbaulicher, als das demüthige, das stille, das geduldige Leiden; weil bey allen andern guten Werken die Eigenliebe insgemein einschleichet: bey dem Leiden aber der eigne Willen getödtet wird.

Welches Leiden aber, mein Christ! ist unter so vielfältigen Drangsalen, mit welchen das sterbliche Leben des Menschen umgeben ist, einem ehrliebenden Christen mehrer empfindlich, und eben darum mehrer verdienstlich, als das demüthige, das stille, das geduldige Leiden zur Zeit der schwärzesten Verleum-

digungen? Oder fällt es dann nicht einem Rechtgläubigen, der von ehrbaren, und gottseligen Aeltern abstammet, seinen Lebenswandel nach der Vorschrift des heiligen Evangeliums einrichtet, und die Pflichten seines Standes sorgfältig beobachtet, weit unerträglicher, ohne alle Schuld seine Ehre, und guten Name, als sein eignes Leben zu verlieren? Welch herrliches Verdienst sammelt also nicht derjenige noch in diesem zeitlichen Leben, der zur Zeit, wo sein ganzes Ansehen durch giftige Zungen zügelloser Verleumder abscheulich geschändet wird, mit standhafter Geduld alles ertraget, in ungestörter Herzensruhe verbleibt, und sich von der göttlichen Vorsehung mit den Verheißungen der heiligen Schrift trösten, und begnügen läßt? Denn er bringet hiedurch dem allerhöchsten Gott nicht nur das schuldige Opfer einer wahren Demuth, Geduld und Liebe gegen den Nebenmenschen, sondern er schlachtet noch überdas mit besserm Erfolge, als ehemals Abraham seinen Isaak schlachtete, die verdammliche Eigenliebe, welche sonst auch die größten Tugendwerke heiligster Menschen so vielmals oder ansticket, oder gar zernichtet. Eben darum aber empfängt er von der weisesten Vorsicht Gottes durch die Verheißungen der göttlichen Schrift einen ganz sonderlichen, und zwar einen zweyfachen Trost; nämlich den sichern Trost eines herrlichen Verdienstes noch in diesem zeitlichen Leben, und den gewissen Trost einer unschätzbaren Krone in dem ewigen Leben.

Es soll freylich kein vernünftiger Mensch durch seine tugendhafte Handlungen einen zeitlichen Lohn, oder

Ruhm

Ruhm zu erobern suchen; denn einerseits wäre dieses ganze Betragen nichts anders, als eine eitle Ehrbegierde: andererseits aber ist nach dem alten Ausspruche heydnischer Weltweisen die Tugend selbst ihr größter Lohn, und bestes Lob. Allein weder der eigne Lohn, weder das eigne Lob der Tugend würde fähig und mächtig genug seyn, Menschen auch vom aufgeklärtesten Verstande zur Ausübung tugendhafter Werke anzutreiben, und in diesen lobenswürdigen Bemühungen ungestört zu erhalten; wenn die Wirkungen wahrer Tugend nicht mit einem ewigen Lohne, und Lob wurden gekrönet werden. Denn die menschliche Seele empfindet in ihren dreyfachen Kräften ohne Unterlaß einen sehr heftigen Antrieb, nicht nur zeitlich, sondern ewig glückselig zu werden; und ebendieser edle Antrieb ist es, welchen die heiligste Vorsicht Gottes in dem Herzen eines wahren Christen immerfort mehr entzündet, da sie demselben durch unlaugbare Verheißungen der göttlichen Schrift den Trost einer unschätzbaren Krone in dem ewigen Leben ertheilet.

Ebendieser Trost einer unschätzbaren Krone in dem ewigen Leben war es, mein Christ! welcher die heiligen Apostel, und Jünger Jesu Christi aufgemuntert hat, aus Liebe Gottes die ganze Welt zu durchwandern, aller Orten die christliche Religion zu verkünden, und für die unumstößliche Wahrheit desselben Blut, und Leben aufzuopfern. Ebendieser Trost war es, welcher so vielen tausend Blutzeugen Jesu Christi den unerschrockenen Muth eingeflößet hat, vor dem grimmigen Angesichte tobender Tyrannen

 herz=

herzhaft zu erscheinen, die grausamsten Tormente standhaft auszustehen, und unter den bittersten Schmerzen die unabänderliche Erfüllung der göttlichen Verheißungen mit kindlichem Vertrauen zu erwarten. Ebendieser Trost war es endlich, welcher so viele frommen Diener Gottes auf den heldenmüthigen Entschluß gebracht hat, die Welt mit allen ihren Eitelkeiten standhaftig zu verachten, das rebellische Fleisch mit den strengsten Bußwerken abzutödten, und die unverschämtesten Verleumdungen mit stillem Munde, und ruhigem Herzen zu ertragen.

Solltest du mich jetzt fragen, mein Christ! wer derjenige sey, der in der göttlichen Schrift eine so trostreiche Verheißung darbiethet, so muß ich dir zur Antwort geben, es sey Niemand anderer, als das lebendige Ebenbild der heiligsten Vorsicht Gottes, der liebvolleste Weltheiland selbst, der bey Matthäus am 5 Kap. seine eignen Jünger also tröstet: **Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen verfluchen, und verfolgen, wegen meiner alles Böses von euch sagen, und hiedurch die gröbsten Unwahrheiten in Vorschein bringen; freuet euch hierüber, und frohlocket: denn euer Lohn ist groß in dem Himmel.** Es will nämlich der göttliche Erlöser sagen; betrübet euch nicht, wenn euch verleumderische Zungen verfolgen: fürchtet euch nicht, wenn sie euerm guten Namen durch ihre giftigen Reden tödtliche Wunden schlagen; störet euch nicht, wenn sie eure Ehre vor den Augen der Welt gänzlich zu verkleinern suchen: sondern erfreuet euch vielmehr, und trö-

tröstet euch selbst mit der unschätzbaren Krone des ewigen Lebens, die auf euch wartet.

Es begnüget sich aber der eingebohrne Sohn Gottes mit dem noch nicht, daß er selbst ein so trostvolles Versprechen denjenigen ertheile, die wegen ihm die bittersten Verleumdungen erdulden müssen; sondern er schicket noch überdas zu dir, mein Christ! seinen großen Weltapostel Paulus, der in seinem Namen ebendiese Verheißungen in seinen Briefen so vielmals erneuert. Denn seinen neubekehrten Römern giebt er am 5 Kap. diesen merkwürdigen Trost: **Wir rühmen uns wegen den Trübsalen; denn wir wissen, daß die Trübsal Geduld wirket: die Geduld aber wirket Bewährung; die Bewährung aber wirket Hoffnung: die Hoffnung aber machet nicht zu schanden.** Einen noch größern Trost erhielten von ihm die Korinthier, welchen er in seinem zweyten Briefe am 4 Kap. diese Freuden- und hoffnungsvollen Worte zuschreibt: **Unsre jetzige Trübsal, die zeitlich, und leicht ist, wirket in der Erhöhung in uns ein übermäßiges, und ewiges Gewicht der Glorie.** In dem zweyten Sendschreiben endlich an seinen geliebten Timotheus erweitert er am 3 Kap. diese trostreichen Verheißungen auf alle und jede rechtschaffene Christen; denn er behauptet ganz ausdrücklich: **Daß alle und jede, welche fromm in Christo leben wollen, werden Verfolgungen auszustehen haben.**

Beschluß.

Jetzt sage mir selbst, mein Christ! könnte wohl die göttliche Vorsehung dir zur Zeit der Verleumdungen einen bessern Trost an die Hand geben, als wenn sie dich einerseits auf den gewissen Beystand der göttlichen Gnade anweiset? andererseits aber die trostreichesten Verheißungen der göttlichen Schrift vor Augen stellet, wie du bisher gehöret hast? Wenn also dein gutes Ansehen durch ehrvergessene Lastermäuler schändlich angetastet wird, laß dich nicht verleiten zur Schwermüthigkeit, oder zum sträflichen Mistrauen auf Gott; sondern erhebe vielmehr dein bedrängtes Herz zum Himmel, und vertraue dich dem Beystande der göttlichen Gnade. Wenn deine Ehre, Hochachtung bey den Menschen durch giftige Natterzungen verletzt, der Lohn deiner Tugend geschmälert, und die Krone deiner Verdienste in dieser Welt geraubet wird, so erschwing dein zaghaftes Gemüth zum Throne des Ewigen, der dir die unschätzbare Krone der Glorie vorbehält. Gedenke aber jederzeit dabey, es sey weit besser vor den Augen der Welt eine kurze Zeit lang in Verachtung, Verfolgung, oder Verleumdung zu leben, und solches Schicksal geduldig übertragen; als einstens vor den Augen Gottes eine ganze Ewigkeit hindurch der Gegenstand der Verachtung, Verfolgung, und Verfluchung zu seyn, und solches Schicksal mit größtem Zwange ewig, und immer ewig auszustehen, Amen.

Neunte Sittenrede.

Von der unerforschlichen Weisheit der göttlichen Vorsicht in Zulassung der allgemeinen Widerwärtigkeiten.

Ich bin mit Troste erfüllet, und voller Freude in aller Trübsal. Im 2 Briefe an die Korinthier.

Nichts ist thörichter, nichts unbilliger, und nichts undankbarer, als wenn du, mein Christ! den der unendlich gütige Gott vor so vielen tausenden zum wahren Glauben berufen, dich über die Trübsalen, oder zeitliche Unglücksfälle beklagest, welche dir in diesem armseligen Jammerthale begegnen. Nichts ist thörichter; weil du dich hiedurch über ein Uebel beklagest, dessen du selbst der Urheber bist; denn hättest du die Erbsünde nicht begangen, so würdest du niemals von einer Drangsal etwas gewußt, sondern dein ganzes Leben hindurch eine höchst erwünschte Glückseligkeit genossen haben. Nichts ist unbilliger; weil du dich hiedurch über ein Uebel beklagest, welches dein göttlicher Erlöser, der doch die Tugend, Unschuld, Heiligkeit selbst war, ohne alle Schuld mit größter Freude, Sanftmuth und Gelassenheit übertragen hat, da er aus Liebe deiner hat leiden und sterben wollen. Nichts ist endlich undankbarer; weil du dich hiedurch über ein Uebel beklagest, welches an sich selbst gar kein Uebel, sondern eine ausnehmende Wohlthat Gottes ist: denn die standhafte Geduld in den vorfallenden Widerwärtigkeiten ist das einzige Kennzeichen

des wahren Christenthumes, das beste Loosgeld der täglichen Schulden, und das sicherste Unterpfand der ewigen Gnadenwahl.

Woher aber, mein Christ! woher kömmt dieses dein so thörichtes, so unbilliges, so undankbares zur Zeit der Trübsal? woher anders, als weil du zu solcher Zeit an die heiligste Vorsicht Gottes nicht gedenkest? oder ihre heilsamste Anordnungen nicht erkennest, oder wenigstens dich derselben nicht vollkommen unterwirfst? denn wenn du an die göttliche Vorsehung gedenktest, würdest du dich auch an jene liebvolleste Vatershand erinnern, die zugleich schlägt, und heilet; wenn du ihre heilsamsten Anordnungen erkenntest, würdest du auch die unerforschliche Weisheit der heiligsten Vorsicht Gottes anbethen, die dich durch zeitliche Uebel zu den ewigen Gütern führet. Wenn du dich ihrer sichersten Leitung vollkommen unterwerfetest, würdest du in Kreuz und Leiden jederzeit dich vielmehr erfreuen, als beklagen. Du würdest ganz gewiß den unschätzbaren Werth der Drangsalen besser erkennen; sie geduldiger aufnehmen, und mit dem Weltapostel in seinem zweyten Briefe an die Korinthier am 7 Kap. aus frohem Herzen aufrufen: Ich bin mit Troste erfüllet, und voller Freude in aller Trübsal. Damit du aber diese so wichtige Wahrheit desto besser einsehen mögest, will ich dir in gegenwärtiger Sittenrede ganz deutlich erklären, daß die unerforschliche Weisheit der göttlichen Vorsicht zum ewigen Seelenheile eines jeden rechtschaffnen Christen sich niemals nützlicher verwende,

wende, als wenn sie ihm zeitliche Unglücksfälle zuschickt; weil nämlich die Widerwärtigkeiten ein sicheres Kennzeichen der Liebe Gottes gegen dem Menschen sind.

Ja, mein Christ! die Widerwärtigkeiten sind ein sicheres Kennzeichen der Liebe Gottes gegen dem Menschen. Denn so oft immer der unendlich vorsichtige Gott eine Drangsal über einen Christen verhängt, so oft geschieht dieses Verhängniß aus sonderlichem Antriebe seiner unermeßlichen Liebe gegen demselben; er möge sich sodann entweder in dem Stande der Sünde, oder in dem Stande der Buße, oder in dem Stande der Unschuld sich befinden. Treffen die Widerwärtigkeiten einen Sünder, so will ihn die göttliche Vorsehung zur Buße antreiben; und dieses geschieht ja aus Liebe gegen ihm, wie zeigen wird der erste Theil. Treffen die Widerwärtigkeiten einen Büßenden, so will die göttliche Vorsehung ihm hiedurch seine Genugthuung erleichtern, und dieses geschieht ja wiederum aus Liebe gegen ihm, wie zeigen wird der zweyte Theil. Treffen endlich die Widerwärtigkeiten einen Unschuldigen, so will die göttliche Vorsehung ihn hiedurch in seiner Unschuld erhalten, und vollkommner machen; und ebendieses geschieht ja mehrmalen aus Liebe gegen ihm, wie zeigen wird der dritte Theil.

Erster Thiel.

Wenn die Widerwärtigkeiten einen Sünder treffen, so will ihn die heiligste Vorsicht Gottes hiedurch zur

wahren Buße antreiben; denn obwohl der unendlich heilige Gott alle und jede Sünde unendlich hasset, so liebet er doch immer die Seele, welche mit der Sünde behaftet ist, und verlangt nichts so sehnlich, als ihre Bußfertigkeit. Daher versucht er auch alle Mittel um dieselbe zu gewinnen, als das Ebenbild seines göttlichen Wesens, als den Werth der Erlösung, und als den Erben des Himmels; und zwar theils durch innerliche Erleuchtung des Verstandes: theils durch heftige Bewegung des Willens; theils durch nagende Bisse des Gewissens. Wenn alle diese gelinden Mittel keine wirksame Hülfe verschaffen, so ergreifet die göttliche Vorsehung schärfere Mittel, und schicket dem Sünder manchfaltige Widerwärtigkeiten über den Hals, um ihn hiedurch gleichsam mit Gewalt zur Erkenntniß der Wahrheit, und Vermeidung der Bosheit zu bringen, und von der breiten Strasse des Verderbens auf den engen Weg der Tugend zurückzuführen. Denn bald befiehlt dieselbe, der unvermuthete Tod soll dem Sünder seinen liebsten Gegenstand rauben, oder die Verleumdung den besten Freund entreißen; bald befehlt sie, die schmerzliche Krankheit soll seine Leibeskräfte schwächen, oder der Aussatz seine Gestalt verderben: bald befiehlt sie, der Hagel soll seine Feldfrüchten niederschlagen, oder die Ungerechtigkeit sein Vermögen aufzehren.

Es pflegt nämlich die göttliche Vorsehung nach der Lehre des heiligen Gregorius mit den Sündern es eben so zu machen, wie es ehemals bey Lukas am 14 Kap. der evangelische Hausvater machte, nachdem er

ein

ein großes Gastmahl zubereitet hatte; denn da die von ihm geladenen Gäste nicht erschienen, nöthigte er alle Armen, Blinden, und Presthaften zu seinem Tische zu kommen. Es pflegt die heiligste Vorsicht Gottes in dem neuen Gesetze mit den sündhaften Christen eben so umzugehen, wie sie ehemals umgieng mit den hartnäckigen Israeliten, von welchen der königliche Prophet an seinem 77. Psalm bezeuget: **Da er sie tödtete, suchten sie ihn; kehrten sich um, und giengen hurtig zu ihm.** Es pflegt endlich die göttliche Vorsehung mit dem Sünder eben so zu handeln, wie noch heut zu Tage ein sorgfätiger Vater mit seinem unartigen Kinde, ein kluger Lehrmeister mit seinem trägen Lehrlinge, und ein erfahrner Leibarzt mit seinem wehleidigen Kranken handeln muß; denn wo gelinde Mittel dem Uebel nicht abhelfen, müssen schärfere Mittel die Besserung verschaffen. So väterlich, so liebreich, so sorgfältig begegnet die heiligste Vorsicht Gottes dem Sünder, wenn sie ihm Widerwärtigkeiten zuschicket; denn sie ertheilt ihm hiedurch das sicherste Kennzeichen der sonderlichen Liebe Gottes gegen ihm; weil sie ihm hiedurch die Augen des Herzens öffnet, die Schwere der Sünde vorstellet, und zur Buße aufmuntert.

Oder sage mir selbst, mein Christ! wurde wohl ein ergraueter Sünder jemals gedenken, von den weichlichen Wegen reitzender Wohllüste abzuweichen? von den sinnlichen Gegenständen böser Leidenschaften sich loszureissen? auf die enge Strasse der christlichen Bußfertigkeit zurückwandern? wenn nicht die unerforsch-

liche

liche Weisheit der heiligsten Vorsicht Gottes schärfere Mittel anwendete, um gleichsam mit Gewalt hiedurch ihn anstrengte, in sich selbst zurückzugehen? Den gefahrvollen Stand seines ewigen Seelenheils einzusehen, und zur unmittelbaren Buße zu schreiten? Einen unlaugbaren Bürgen dieser so wichtigen Wahrheit stellet einem jeden Sünder an seine Seite das heilige Evangelium an jenem reichen Manne, dessen ganze Lebensgeschichte der heilige Lukas am 16 Kap. also erzählet: **Es war ein reicher Mann, der kleidete sich mit Purpur, und köstlicher Leinwat, und hielt alle Tage herrliche Mahlzeit. Es war auch ein armer Mann mit Namen Lazarus, der lag vor seiner Thüre voller Geschwären, und begehrte sich von den Brodsamen, die von des Reichen Tische fielen zu sättigen, und niemand gab sie ihm; sondern die Hunde kamen, und leckten ihm seine Geschwäre. Es begab sich aber, daß der Arme starb, und von den Engeln in die Schooß Abrahams getragen wurde; und der Reiche starb auch, und wurde in die Hölle begraben.**

Es meldet zwar das heilige Evangelium, daß dieser reiche Mann dem üppigen Wohlleben sich gänzlich ergeben habe; daß er gewohnet gewesen seye, mit kostbarer Kleidung zu prangen: daß er überdas gepflogen habe, täglich herrliche Mahlzeiten anzustellen; von einer sonderlichen schweren Sünde aber machet der heilige Evangelist keine einzige Meldung, und sagt dennoch, er sey in die **Hölle begraben worden.**

Warum

Warum ist er dann also ewig verdammet worden? aus keiner andern Ursache, als weil er, da er seinem Bauch als seinem Abgott diente, die Pflichten gegen Gott vergessen hatte; aus keiner andern Ursache, als weil er, da er nur allein seinen eignen Wohlstand besorgte, die Pflichten gegen den Nebenmenschen vernachläßigte, und eben darum den Armen Lazarus zu todt schmachten ließ. So aber, wie es diesem reichen Manne ergangen ist, wurde es vielen hundert Sündern ergehen, wenn die göttliche Vorsehung sich nicht würdigte, durch scharfe Geiselstreiche zeitlicher Drangsalen dieselben von dem tödtlichen Schlummer ihrer Sünden aufzuwecken, und zur wahren Buße anzutreiben. Die Widerwärtigkeiten sind also ein klares Kennzeichen der Liebe Gottes gegen dem Menschen, wenn er sich im Stande der Sünde befindet, weil er hiedurch zur Buße aufgemuntert wird, wie bisher ist bewiesen worden.

Zweyter Theil.

Wenn aber die unerforschliche Weisheit der heiligsten Vorsicht Gottes auf eine so seltsame Weise den Sünder von den Irrwegen der Laster auf die Laufbahne der strengen Buße zurückgeleitet, wird sie ihn wohl als Büßer von allem Anfalle zeitlicher Widerwärtigkeiten sein Leben hindurch gänzlich befreyen? Keineswegs, mein Christ! antwortet dir der büßende König David, denn, obwohl ihm der unendlich gütige Gott in Ansehung seines gedemüthigten, und zerknirschten Herzens durch den Propheten Nathan sagen ließ, er habe seine Sünde von ihm abgenommen;

so mußte er dennoch die schweresten Trübsalen ausstehen. Denn das Kind, welches er von der Betsabee erzeugte, mußte des gähen Todes sterben; an seiner unbehutsamen Tochter Thamar, und seinem wohllüstigen Sohne Ammon mußte er die gräulichste Blutschand erleben, und vor dem Angesichte des hochmüthigen Absolon mußte der unglückliche Vater die Flucht ergreifen.

Solltest du mich jetzt fragen, mein Christ! warum doch der sonst so unendlich barmherzige Gott den Sünder, nachdem es schon wirklich seine begangenen Missethaten erkennet, und bereuet hat, dessen ohngeachtet mit der unerbittlichen Strafruthe großer Drangsalen zu züchtigen pflege. So muß ich dir schon wiederum zur Antwort geben, daß dergleichen zeitliche Unglücksfälle ein sicheres Kennzeichen der unbegreiflichen Liebe Gottes gegen dem Büßer seyn; weil er aus keiner andern Ursache solche Widerwärtigkeiten über ihn verhänget, als damit er ihm hiedurch den ungeheuren Last der schuldigen Genugthuung erleichtere. Denn obwohl der grundgütige Gott dem büßenden Sünder in Rücksicht auf seine reuvolle Buße die unendlichen Verdienste seines eingebohrnen Sohneszuwendet, und durch die priesterliche Losspechung die einer jeden Sünde anklebende Schuld nachläßt, so bleibt dennoch übrig die zeitliche Strafe, die entweder durch strenge Bußwerke, oder durch harte Trübsalen muß getilget werden.

Jetzt wundere dich nicht mehr, mein Christ! daß die unerforschliche Weisheit der göttlichen Vorsehung in

dieser deiner müheseligen Pilgerschaft dir hier und dort einige Widerwärtigkeiten zuschicke; obwohl du schon eine geraume Zeit deine vielfältigen Sünden erkennet, und redlich gebeichtet hast. Durchgehe vielmehr mit ernsthafter Aufmerksamkeit die Geschichte deiner leichtsinnigen Jugend, wo du deinen höchsten Gott so vielmals beleidiget hast; frage zugleich dein eignes Gewissen, wie kaltsinnig, wie gering, wie unbeständig deine Buße gewesen sey, die du für deine Sünden verrichtet hast, und bekenne mit reumüthigem Herzen, daß du hiedurch der göttlichen Gerechtigkeit noch lang keine erkleckliche Genugthuung abgestattet habest. Erkenne aber anbey das liebvolleste Vatersherz der heiligsten Vorsicht Gottes, welche, weil sie dich von der unerträglichen Bürde der schuldigen Genugthuung für deine Sünden bald entladen will, dir bald dieses, bald jenes, bald ein anders Kreuz zuschicket, und dir hiemit die Münze selbst in deine Hände leget, wodurch du der göttlichen Gerechtigkeit die Schuld der zeitlichen Strafe bezahlen kannst.

Wahr ist es freylich, mein Christ! daß unsre heiligste Mutter die katholische Kirche von ihrem göttlichen Stifter die Gewalt erhalten habe, zur Nothdurft ihrer Kinder den unermeßlichen Schatz der unendlichen Verdienste Jesu Christi aufzuschließen, heilige Abläße hievon den Christglaubigen auszuspenden, und den Rest der zeitlichen Strafen hiedurch zu tilgen. Es ist aber auch nicht minder wahr; daß nur sehr wenige unter den Christen zu finden seyn, welche würdig sind, von diesem theuersten Schatze einen

so vollkommnen Antheil zu erwerben, wie denselben die Kirche mit freygebigster Hand darbiethet; obwohl sich das ganze Jahr hindurch sehr viele, und bequeme Gelegenheiten ergeben, von diesem heilsamen Brunnen des liebvollesten Erlösers nach Genügen zu schöpfen. Denn nur sehr wenige sind es, die bey unsern heutigen verderbten Zeiten die heiligen Abläße nach ihrem gehörigen Werthe schätzen; nur sehr wenige sind es, die zur Erwerbung derselben sich alle Mühe geben, in den Stand der Gnaden sich zu übersetzen: nur sehr wenige sind es, die keinen Fleiß ermangeln lassen, die zum Gewinste eines heiligen Ablasses vorgeschriebene guten Werke mit möglichem Eifer zu verrichten. Sey es aber, daß einige den heiligen Abläßsen ihre gebührende Hochschätzung angedeihen lassen; sey es, daß sie keine Mühe ersparen, sich aus dem tiefen Pfuhle der Sünden empor zu schwingen: sey es, daß sie mit christlicher Andacht die erfoderlichen guten Werke vollziehen, so bleibt es doch gewiß, daß sie hiedurch nicht alle, und jede zeitlichen Strafen für allezeit auslöschen. Denn wenn nach dem unfehlbaren Ausspruche der göttlichen Schrift der Gerechte des Tages hindurch siebenmal fällt, werden auch sie, diese büßenden Christen, nicht seltsamer fallen; durch diese ihre sündhaften Fälle sich wiederum neue zeitlichen Strafen auf den Hals ziehen, und eben darum die schwere Bürde der schuldigen Genugthuung von neuem vergrößern: folglich ein Mittel vonnöthen haben, diese Bürde oder gänzlich abzuladen, oder wenigstens zu verringern. Dieses so heilsame Mittel aber ist kein anders, als der Anfall einiger Wider-

wärtig-

wärtigkeiten, wodurch die Last der nothwendigen Genugthuung wo nicht gar gehoben, dennoch um sehr vieles erleichtert wird. Wenn also die unerforschliche Weisheit der göttlichen Vorsehung dem büßenden Sünder einige Drangsalen zuschickt, so verwendet sie sich sehr nüzlich zu seinem ewigen Seelenheile; denn die Trübsalen sind ein sicheres Kennzeichen der Liebe Gottes gegen dem Menschen, der sich in dem Stande der Buße befindet: weil ihm hiedurch die Bürde der schuldigen Genugthuung ungemein erleichtert wird, wie bisher gezeiget worden.

Dritter Theil.

Vielleicht wirst du mir sagen, mein Christ! sey es, daß die unerforschliche Heiligkeit der göttlichen Vorsehung dem Sünder Widerwärtigkeiten zukommen lasse, damit sie denselben zur Buße antreibe; sey es auch, daß sie über den Büßer schwere Drangsalen verhänge, damit sie ihm die Last der Genugthuung erleichtere. Warum pflegt sie dann diese unerforschliche Weisheit der heiligsten Vorsicht auch dem Gerechten, dem Frommen, dem Unschuldigen zeitliche Unglücksfälle zuzuschicken? Dem Gerechten, der von den Wegen Gottes niemals abgewichen? Dem Frommen, der keine schwere Sünde jemals begangen? Dem Unschuldigen, der wegen seiner unversehrten Unschuld der göttlichen Gerechtigkeit keine Genugthuung schuldig ist? Sey es also, daß Saul Krone und Scepter sammt dem Leben verliere, und von Gott verworfen werde; sey es, daß David von seinem

eignen Sohne die größte Verfolgung leide, und in seinem Königreiche flüchtig herumgeht: sey es, daß Manasses von seinem Throne gestürzet, und mit Ketten in den Kerker geführt werde. Alle diese haben wegen ihren Sünden, und Lastern sich selbst solche zeitliche Strafen über den Hals gezogen; denn Saul begieng einen schweren Ungehorsam gegen dem Befehl des Herrn: David befleckte sein Gewissen mit einem schändlichen Ehebruch, und noch abscheulichern Meuchelmord: Manasses fiel in die größten Lasterthaten, und sogar in die Abgötterey? Allein warum muß dann der gerechte Joseph in Banden, und Fesseln schmachten? Warum die fromme Susanna zur Richtstadt gehen? Warum die drey unschuldigen hebräische Knaben die Flammen der babylonischen Feueröfen übertragen? Warum müssen diese gerechten, diese frommen, diese unschuldigen Seelen leiden?

Allein, mein Christ! wer du immer seyn magst, der sich erfrechet, die unerforschliche Weisheit der göttlichen Vorsehung in Zulassung der Widerwärtigkeiten über die Gerechte zu bestreiten, und ihren heilsamsten Anordnungen Einhalt zu thun, ich muß dir frey in das Angesicht sagen, daß auch die Widerwärtigkeiten der Unschuldigen nichts anders seyn, als sichere Kennzeichen der unermeßlichen Liebe Gottes gegen dieselben. Denn es ist keine menschliche Gerechtigkeit so groß, daß ihr nicht einige geringe Mackeln ankleben; es ist keine menschliche Frommkeit so untadelhaft, daß sie nicht öfters gewisse Fehltrit-

te

te begehe: es ist keine menschliche Unschuld so rein, daß sie nicht fast täglich kleine Sünden zulasse. Es haben also auch gerechte, fromme, und unschuldige Seelen der beleidigten Gerechtigkeit Gottes immer etwas zu bezahlen; und ebendiese gottgefälligen Seelen müssen es für ein sonderliches Liebeswerk der heiligsten Vorsicht ansehen, wenn sie durch zeitliche Unglücksfälle die schuldige Zahlung ihrer geringen Vergehungen abführen können. Oder ist es dann kein sonderliches Liebeswerk der göttlichen Vorsehung, daß sie die Gelassenheit in Kreuz, und Leiden für eine Genugthuung täglicher Fehler annimmt, da einjeder Mensch ohnehin schon durch die Erbsünde zum Leiden bestimmt ist? Ist es kein sonderliches Liebeswerk der göttlichen Vorsehung, daß sie durch geringe Plagen dieser Welt auslöschen läßt, die schwere Peinen der andern Welt, die himmelweit unerträglicher sind, als alle gegenwärtigen Züchtigungen? Ist es kein sonderliches Liebeswerk der göttlichen Vorsehung, daß sie durch eine augenblickliche Geduld in den Widerwärtigkeiten dem Menschen ein unermeßliches Gewicht der Glorie in dem Himmel verschaffet?

Doch mit diesem allein begnüget sich die unerforschliche Weisheit der heiligsten Vorsicht Gottes noch nicht; sondern weil der unendlich vorsichtige Gott in vorzüglichem Verstande ein zärtlich liebender Vater aller gottesfürchtigen Seelen ist, so will er auch durch Kreuz, und Leiden nicht nur ihre Unschuld erhalten, sondern auch ihre Tugenden vollkommner machen. Die Tugenden des Glaubens,

und Gehorsams waren bey dem Gerechten Patriarchen Abraham vortrefflich; denn er erhielt seine Religion mitten unter den heydnischen Völkerschaften unbefleckt, und zog auf Befehl des Herrn bald in dieses, bald in jenes, bald in ein andres Land mit standhafter Verlassung seines eignen Vaterlandes. Doch wurde sein Glaube erst dort vollkommen, wo er der Weissagung des Engels wegen der zukünftigen Fruchtbarkeit der Sara seiner ergrauten Ehegattinn geglaubet hat; und sein Gehorsam bestieg erst dort den Gipfel der Vollkommenheit, wo er auf Befehl Gottes seinen einzigen Sohn auf dem Berge Morea zur Schlachtbank führte. Auch die Tugend des unerschrockenen Eifers in dem Gottesdienste war bey dem frommen Tobias jederzeit lobreich, und verdienstlich; doch wurde dieselbe nicht eher vollkommen, als nachdem ihm die heiligste Vorsicht Gottes das Augenlicht entzogen hatte. Nicht minder Lob, und Verdienste sammelte sich der unschuldige Daniel durch die Tugend der Gottesfurcht, die er bey dem Throne eines abgötterischen Königs mitten unter wohllüstigen Hofleuten unversehrt erhielt; doch wurde ebendiese herrliche Tugend erst alsdann vollkommen, da er in die Grube grimmiger Löwen geworfen wurde. So wird also die Tugend durch die Trübsalen nicht nur bewahret; sondern auch vollkommen gemacht; und das um desto eher, weil ohne allen Anfall der Widerwärtigkeiten auch der Gerechte, der Fromme, der Unschuldige ohne allen Abscheu immer mehrere kleine Fehler begehen, und endlich so weit kommen wurde, daß er geringe Vergehungen gar nicht

ach-

achtete. Eben darum aber wurde der Gerechte, Fromme, und Unschuldige nach, und nach alle Tugend verlieren, in den Stand der Lauigkeit verfallen, und den schweren Versuchungen unterliegen; denn nach der Lehre göttlicher Schrift fällt ein jeder in große Fehler, der kleine nicht achtet.

Beschluß.

Es ist also eine unumstößliche Wahrheit, daß die heiligste Vorsicht Gottes ihre unerforschliche Weisheit zum ewigen Seelenheil des Menschen niemals nützlicher verwende, als wenn sie ihm Widerwärtigkeiten, oder zeitlichen Unglücksfälle zuschickt; weil solche Begebenheiten nichts anders sind, als sichere Kennzeichen der Liebe Gottes gegen dem Menschen. Sie sind sichere Kennzeichen der Liebe Gottes gegen dem Menschen, wenn er sich in dem Stande der Sünde befindet; denn hiedurch will ihn die göttliche Vorsehung zur Buße antreiben. Sie sind sichere Kennzeichen der Liebe Gottes gegen dem Menschen, wenn er den Stand der Buße angetreten hat; denn hiedurch will ihm die heiligste Vorsicht die unerträgliche Last der schuldigen Genugthuung für seine Sünden erleichtern. Sie sind endlich sichere Kennzeichen der Liebe Gottes gegen dem Menschen, wenn er noch in dem Stande der Unschuld lebet; denn hiedurch will die göttliche Vorsehung nicht nur ihn in der Unschuld erhalten, sondern auch seine Tugenden vollkommen machen. Es ist also einjeder Mensch verpflichtet der heiligsten Vorsicht Gottes sich mit dankbarem Herzen zu unterwerfen, wenn sie zeitliche Drangsalen über ihn verhängt; denn so bitter immer solche Zufälle seyn mö-

gen, so sind sie doch in aller Wahrheit sichere Kennzeichen der Liebe Gottes gegen dem Menschen.

Zehnte Sittenrede.

Von der unerforschlichen Weisheit der göttlichen Vorsicht in Zulassung sonderlicher Widerwärtigkeiten.

Wer sein Kreuz nicht trägt, ist meiner nicht werth. Matthäus am 37. Kap.

Wenn du, mein Christ! bisher öfters mit ruhigem Herzen betrachtet hättest, daß alle, und jede Trübsalen, oder zeitliche Unglücksfälle nichts anders seyn, als sichere Kennzeichen einer sonderlichen Liebe Gottes gegen dem Menschen, so wurdest du dich niemals dem so nachtheiligen Kümmern, und Trauern ergeben haben. Denn warst du in dem Stande der Sünde, solltest du gedenkt haben, daß du alles, was du in diesem armseligen Leben leiden mußt, nur gar zu wohl verdienet habest, und überdas dir kein bequemerer Weg offen stehe, würdige Früchten der Buße zu wirken, als der Weg des Kreuzes, und Leidens. Warst du in dem Stande der Buße, so hättest du dich selbst an die Lehre des heiligen Glaubens erinnern sollen, welcher dir sagt, daß du wegen deinen vielfältigen Missethaten eine ungemein große Genugthuung der göttlichen Gerechtigkeit schuldig seyst, und anbey keine bessere Gelegenheit finden könnest dieser schweren Bürde dich zu entladen, als

durch

durch die Geduld in den Drangsalen. Warst du endlich in dem Stande der Unschuld, so solltest du dir öfters vorgestellt haben deine geringe Sünden, und tägliche Fehler, und zugleich bedenket haben, daß es weit leichter sey, diese deine kleinen Vergehungen in diesem Leben abzubüßen, als in der andern Welt die unbeschreiblichen Tormente des Fegfeuers auszustehen.

So mein Christ! so solltest du zur Zeit der vorfallenden Widerwärtigkeiten gedenket, gesprochen, und gehandelt haben; und so wären dir zur Zeit deiner trüben Lebenstage keine Klagen über die heiligste Vorsicht Gottes, sondern vielmehr dankbare Lobsprüche gegen ihre heilsamsten Anordnungen entfallen. Sollten aber diese so wichtigen Beweggründe dein ohnehin wankelmüthiges Herz zur standhaften Geduld in widrigen Begebenheiten nicht genugsam bereden, so will ich dir jezt noch eine andere merkwürdige Wahrheit entdecken, welche dich sowohl wegen dem Nutzen, als wegen der Nothwendigkeit der standhaften Geduld in den Drangsalen überzeugen wird. Denn ich will dir beweisen, daß dich die göttliche Vorsehung mitten in den zeitlichen Unglücksfällen glückselig zu machen verlange; weil die Widerwärtigkeiten ein sicheres Kennzeichen sind nicht nur der sonderlichen Liebe Gottes gegen dem Menschen, sondern auch der wahren Liebe des Menschen gegen Gott, denn die eingefleischte ewige Wahrheit sagt es selbst bey Matthäus am 37. Kap. **Wer sein Kreuz nicht trägt, ist meiner nicht werth.** Ich mache

also

also den Vortrag, und sage; der in seinem zeitlichen Unglücke glückselige Christ; denn die Geduld in den Trübsalen ist ein sicheres Kennzeichen der wahren Liebe des Menschen gegen Gott: weil die wahre Liebe gegen Gott erstens uneigennützig, zweytens standhaft seyn muß.

Erster Theil.

Wenn dich, mein Christ! der freygebige Himmel freundlich anlachet, und dich mit so viel Segen beglücket, daß dir alles nach Wunsch ergeht, so kannst du freylich mit fröhlichem Herzen, und Munde zu Gott als deinem höchsten Herrn aufrufen; Herr! ich liebe dich. Allein alle diese deine Liebesbetheurungen können nicht ohne billige Ursache verdächtig scheinen; denn so lang du dich in dem wonnevollen Wohlstande befindest, weist man noch nicht gründlich, ob du mehrer den Geber, oder die Gabe: Gott mehrer um seinetwegen, oder wegen seinen häufigen Wohlthaten liebest. Wenn du aber eben solche Liebesbetheurungen auch alsdann mit dankbarem Herzen und Munde anstimmest, wenn sich der Himmel mit trüben Wolken überzieht, und dir seinen Segen versaget; so kann man von dir gründlich behaupten, daß deine Liebe gegen Gott eine wahre Liebe sey, weil sie nicht auf die Gabe, sondern auf den Geber schauet, Gott nicht wegen seinen Wohlthaten, sondern wegen sich selbst ehret, und ebendarum eine uneigennützige Liebe ist. Ebendiese Liebe also kannst du niemals deutlicher an Tag legen, als wenn du zur Zeit der Widerwärtigkeiten die heiligste Vorsicht Gottes mit tie-

fester Ehrfurcht anbethest, ihren heilsamsten Anordnungen mit aller Gelassenheit dich unterwirfst, und die widrigen Zufälle mit uneigennütziger Geduld erträgst: wie dich hievon sowohl die göttliche Schrift, als die gesunde Vernunft überzeuget.

Ein treffliches Beyspiel von dieser so wichtigen Wahrheit zeigt dir, mein Christ! die göttliche Schrift an dem frommen Patriarchen Abraham; an welchem als an dem allgemeinen Vater der Glaubigen der grundgütige Gott so viele herrliche Wunder seiner weisesten Vorsehung gewirket hat. Der unendlich vorsichtige Gott ertheilte diesem seinem frommen Diener einen reichlichen Segen an zeitlichen Glücksgütern, und gab ihm beynebens die trostvolle Verheißung, daß er einen Sohn bekommen, und dieser seinen Stamme vermehren werde in großer Anzahl der Abkömmlinge, wie die leuchtenden Sterne an dem Firmamente zu erscheinen pflegen. Abraham bemühete sich auch auf alle mögliche Weise diesen himmlischen Segen zu verdienen durch seine unverfälschte Liebe gegen Gott, die er stäts bewies theils durch seinen lebendigen Glauben auf die göttliche Verheißungen; theils durch seinen blinden Gehorsam gegen die Befehle des Herrn: theils durch seinen feurigen Eifer in dem Dienste Gottes. Nichts destoweniger war diese Liebe gegen Gott wegen dem Ueberfluße des zeitlichen Glückes noch keine ganz wahre, ganz uneigennützige, ganz vollkommne Liebe; denn erst da er den Befehl Gottes seinen einzigen Sohn zu schlachten vollziehen wollte, ließ ihm der aller-

höchst=

höchste Gott durch den Engel sagen: Jezt habe ichs erkennet, daß du Gott fürchtest; in dem ersten Buche Mosis am 22. Kap. Nur die uneigennützige Geduld also in den Trübsalen ist sogar nach dem Ausspruche Gottes selbsten das sichere Kennzeichen der wahren Liebe des Menschen gegen Gott.

Ein unendlich trefflicheres Beyspiel von ebendieser so wichtigen Wahrheit giebt dir, mein Christ! die göttliche Schrift an dem eingebohrnen Sohne Gottes selbst; denn als er wirklich im Begriffe stund, nach vollendetem Nachtmahle den Oelberg zu besteigen, und sein bitteres Leiden anzufangen, sprach er zu seinen Jüngern diese merkwürdigen Worte bey Johannes am 14. Kap. Damit die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, stehet auf, und lasset uns gehen. Es wollte nämlich der göttliche Erlöser sagen; damit die Welt erkenne, daß ich meinen Vater liebe mit keiner unvollkommnen, und eigennützigen Liebe, weil er meine menschliche Natur mit allen erdenklichen Gaben der Gnade, und Natur unendlich gezieret hat, so stehet auf, lasset uns gehen auf den Oelberg, und dort den bittern Kelch des Leidens zu trinken anfangen. Stehet auf, und lasset uns gehen, häufiges Blut zu schwitzen, von dem treulosen Jünger verkaufet, den Händen der Feinde überliefert, mit grausamen Geiselstreichen zerfleischet, mit schmerzvollen Dörnern gekrönet, und mit unbarmherzigen Nägeln an den Händen, und Füßen an das Kreuz geschlagen zu werden. Stehet auf, und lasset uns gehen, dieses entsez-

setzliche Leiden anzufangen, in dem Garten Gethsemani bey den Richtern fortzusetzen, und an dem Kreuze zu vollbringen, damit die Welt erkenne, daß ich meinen Vater liebe, und keiner falschen, und eigennützigen, sondern mit einer wahren, und uneigennützigen Liebe; denn nur die uneigennützige Geduld in Ertragung der Trübsalen ist das sicherste Kennzeichen der wahren Liebe des Menschen gegen Gott.

Nun hast du, mein Christ! deutlich verstanden, was der liebvolleste Weltheiland zu seinen Jüngern sprach, da er von dem geheiligten Abendmahle aufstund, und sein bitteres Leiden anfieng; jetzt höre auch, was dir deine gesunde Vernunft sagt, um dich zu überzeugen, daß die uneigennützige Geduld in den Drangsalen das sicherste Kennzeichen der wahren Liebe des Menschen gegen Gott sey. Die gesunde Vernunft sagt dir, der Knecht sey nicht besser, als sein Herr; wenn also der Herr leiden wollte, um als der eingebohrne Sohn seinem ewigen Vater vor den Augen der ganzen Welt eine wahre Liebe zu bezeugen: so müsse auch der Knecht leiden, um seinem Herrn eine uneigennützige Liebe zu beweisen. Die gesunde Vernunft sagt dir, du könnest dir den unermeßlichen Lohn der ewigen Glorie unmöglich versprechen, wenn du keine ansehnlichen Verdienste sammelst; keine ansehnlichern Verdienste aber könnest du nicht sammeln, außer wenn du die widrigen Begebenheiten mit uneigennütziger Geduld erträgst, und hiedurch einen unpartheylichen Beweis deiner wahren

Liebe

Liebe gegen Gott an Tage legest. Die gesunde Vernunft sagt dir, daß weder die Traube einen guten Wein gebe, wenn sie nicht in dem Torkel gepresset wird, weder das Gold ihren gehörigen Werth erhalte, wenn es nicht in dem Feuer geprüfet wird; folglich sagte sie dir, daß auch die Liebe des Menschen gegen Gott niemals ihre Vollkommenheit erreiche, wenn nicht seine uneigennützige Geduld in dem Torkel der Trübsalen gepresset, und in dem Feuer des Leidens geprüfet wird. Ebendiese deine gesunde Vernunft sagt dir aber auch zugleich, daß die Geduld in Ertragung der Widerwärtigkeiten noch kein sicheres Kennzeichen deiner wahren Liebe gegen Gott seye, wenn deine Geduld in dem Leiden zwar uneigennützig, nicht aber zugleich standhaft ist, wie du jetzt hören wirst.

Zweyter Theil.

Wie nothwendig es sey, mein Christ! daß deine Geduld zur Zeit der Drangsalen ein sicheres Kennzeichen deiner Liebe gegen Gott sey, selbe nicht nur uneigennützig, sondern auch standhaft sich zeige, beweiset dir schon wiederum theils die heilige Schrift durch herrliche Beyspiele, theils die gesunde Vernunft durch tägliche Erfahrung. Die Liebe des geduldigen Jobs gegen Gott war uneigennützig, da er mit aller Gelassenheit den Verlurst seiner zeitlichen Güter übertrug; es wäre aber ebendiese Liebe gegen Gott niemals vollkommen worden, wenn dieser fromme Diener Gottes nicht auch den schaudervollen Aussatz an seinem ganzen Leibe mit standhafter Geduld erlitten hätte.

hätte. Die Liebe des guten alten Tobias gegen Gott war uneigennützig, da er ferne von seinem Vaterlande in der babylonischen Gefangenschaft mit aller Sanftmuth lebte; es wäre aber ebendiese Liebe gegen Gott niemals vollkommen worden, wenn dieser eifrige Israelit nicht auch den Verlurst seines Augenlichtes mit standhafter Geduld ausgestanden hätte. Die Liebe des gottesfürchtigen Königs Ezechias gegen Gott war uneigennützig, da er in seinen besten Regierungsjahren die schwereste Krankheit mit aller Ergebenheit annahm; es wäre aber ebendiese Liebe gegen Gott niemals vollkommen worden, wenn dieser gottselige Fürst nicht auch den Verlurst aller seiner königlichen Schätze und Reichthümer mit standhafter Geduld ertragen hätte.

Wenn es aber, mein Christ! nothwendig war, daß, damit die Geduld dieser tugendhaften Männer in dem alten Testamente ein sicheres Kennzeichen der wahren Liebe gegen Gott sey, daß, sage ich, dieselbe sich nicht nur uneigennützig, sondern auch standhaft zur Zeit der Trübsalen beweise; so ist ebendieses ja weit nothwendiger bey den Rechtgläubigen in dem neuen Testamente. Denn einerseits seufzen sie nicht mehr unter dem schweren Joche des mosaischen Gesetzes, welches so vielfältigen, und harten Pflichten, ihren Bundesgenossnen auflegte; andererseits genießen sie einen weit stärkern Zufluß der göttlichen Gnaden, die ihnen die heiligste Kirche Christi Jesu durch den Gebrauch der Sacramente täglich darreichet. Nebst dem aber lehret der göttliche Stifter dieser heiligsten

Kirche einen jeden seiner Nachfolger, daß, wer immer ihm nachkommen will, sich selbst verläugnen, das Kreuz tragen, und ihm nachfolgen solle; daß der Himmel Gewalt leide, und nur die Gewaltigen denselben an sich reißen: daß viele berufen, aber wenig auserwählt seyn. Wer wird aber nach der Lehre Jesu Christi sich selbst verläugnen? wer wird das Kreuz tragen? wer wird den Himmel mit Gewalt an sich reißen, und die ewige Gnadenwahl erwerben? wer anders, als derjenige, der in dem Kreuze, und Leiden nicht nur eine uneigennützige, sondern auch eine standhafte Geduld ausübet, und durch diese geduldige Uebung dem höchsten Gott ein sicheres Kennzeichen seiner Liebe abstattet? denn nur dieses heißt in aller Wahrheit sich selbst verläugnen; nur dieses heißt das Kreuz tragen: nur dieses heißt den Himmel mit Gewalt an sich ziehen.

Verlangest du jetzt, mein Christ! von dir selbst, zu wissen, ob du nach so vielen Jahren deines Lebens dem unendlich gütigen Gott jemals ein sicheres Kennzeichen der wahren Liebe abgelegt habest; so frage nur dein eignes Gewissen, ob und wie deine Geduld in den Widerwärtigkeiten sich standhaft gezeigt habe? Ich glaube es freylich, daß du hier, und dort einige harte Schimpfworte, oder bissige Stachelreden mit stillem Munde erduldet habest; allein wie war deine Geduld beschaffen, da du nicht nur von deinen Feinden, sondern auch von deinen vorgeblichen Freunden eine ganze Reihe schwarzer Verleumdungen anhören mußtest? Ich glaube es freylich, daß du hier, und

dort

dort eine geringe Verachtung, oder kurze Verfolgung mit ruhigem Herzen ertragen habest; allein wie war deine Geduld beschaffen, da deine Unschuld der öffentlichen Verachtung ausgesetzt, und mehrere Jahre hindurch durch unbarmherzige Verfolgungen gedrücket wurde? Ich glaube es freylich, daß du hier, und dort einige kleine Schmerzen deines presthaften Leibes mit sanftem Gemüthe erlitten habest; allein wie war deine Geduld beschaffen, da dich eine schwere Krankheit an das Schmerzenbette angeheftet, mit unaufhörlichen Quaalen gemartert, und an die Gränzen der Ewigkeit hingeführt hat? Sagt dir dein eignes Gewissen, daß deine Geduld in dergleichen bedrängten Umständen nicht sey standhaft gewesen, so darfst du sicher glauben, daß du dem unendlich gütigen Gott bisher kein einziges sicheres Kennzeichen der wahren Liebe dargebracht habest: denn hievon überzeugt dich nicht nur die göttliche Schrift durch herrliche Beyspiele, und heilsame Lehrstücke, sondern auch die gesunde Vernunft durch tägliche Erfahrung.

Wenn du, mein Christ! deine gesunde Vernunft zu Rathe ziehst, so wird sie dir sagen, einjeder vernünftiger Mensch halte insgemein die Marter für das sicherste Kennzeichen der wahren Liebe Gottes; daher trage auch die Kirche Christi Jesu gar kein Bedenken, diejenigen auf den Leuchter der Heiligkeit zu setzen, welche aus Liebe Gottes des Martertodes sterben. Nun aber lehret der heilige Papst, und große Kirchenvater Gregorius, die wahre Marter

sey nichts anders, als eine standhafte Geduld in widrigen Zufällen; denn er ermuntert einen jeden Rechtgläubigen in seinem Kreuz, und Leiden mit diesen trostreichen Worten: Ohne Feuer, und Schwert können wir Martyrer werden, wenn wir nur die Geduld in dem Herzen festhalten. Gewiß die Peinen, und Quaalen an sich selbst machen keine wahren Martyrer; denn sonst könnten die unverschämtesten Bösewichter auf dem Richtplatze als Martyrer angesehen werden: nur die standhafte Geduld also in Peinen, und Plagen machet wahre Blutzeugen Jesu, und umzäumet ihre Häupter mit der glorreichen Marterkrone. Was aber ehemals die standhafte Geduld heldenmüthiger Christen zur Zeit der grimmigen Tyrannen mitten unter Feuer, und Schwert, unter Galgen, und Rad, unter Fesseln, und Folter bewirket hatte, ebendieses bewirket sie noch heut zu Tage bey frommen Dienern Gottes mitten unter Armuth, und Nothdurft, unter Quaalen, und Schmerzen, unter Verfolgung, und Verachtung.

Jetzt sage mir, mein Christ! wenn du zu Zeiten in stiller Einsamkeit deine vergangenen Lebenstage durchdenkest; wenn du deine vielfältigen Sünden, und Fehler in reife Ueberlegung ziehst; wenn du anbey dich der letzten Dinge des Menschen sorgfältig erinnerst, wie sehnlich wünschest du dir nicht, den Peinen der andern Welt zu entgehen oder wenigstens dir dieselben, so viel es möglich ist, abzukürzen. Diese deine sehnlichen Wünsche zu erfüllen kannst du keinen

nen bessern, keinen leichtern, keinen sicherern Weg antreten, als wenn du die dir vorfallenden Drangsalen mit standhafter Geduld ausdauerst, und den Anordnungen der heiligsten Vorsicht Gottes dich gänzlich unterwirfst. Denn entweder bist du in dem Stande der Sünde, und da ist für dich das Beste, daß du durch den Weg des Leidens zur wahren Buße gelangest; oder du bist in dem Stande der Buße, und da ist für dich das Beste, daß du durch standhafte Geduld in Widerwärtigkeiten die Last der schuldigen Genugthuung erleichterest. Oder du bist endlich in dem glückseligen Stande der ersten Unschuld, und da ist für dich das Beste, daß du deine kleine bedachtsamen Sünden, und tägliche Vergehungen durch standhafte Geduld in widrigen Begebenheiten abbüßest; durch diese deine Abbüßung dir erkleckliche Verdienste für den Himmel einsammelst; durch diese deine Einsammlung dich von den schreckvollen Tormenten des Fegfeuers loskaufest.

Beschluß.

Du magst also, mein Christ! dich entweder in dem Stande der Sünde, oder in dem Stande der Buße, oder in dem Stande der Unschuld befinden, so mußt du jederzeit die göttliche Vorsehung mit tiefester Ehrfurcht anbethen, und ihren heilsamsten Anstalten dich gänzlich ergeben; wenn sie dir Widerwärtigkeiten zuschicket. Denn ebendiese heiligste Vorsicht hat hierbey keine andern Absichten, als daß sie dich mitten unter den zeitlichen Unglücksfällen glückselig mache; weil du das sicherste Kennzeichen der

wahren Liebe dem allerhöchsten Gott darbringest, wenn sich deine Geduld bey vorfallenden Trübsalen nicht nur uneigennützig, sondern auch standhaft erzeiget. Dieses aber wirst du ohne alles Bedenken in die tägliche Uebung bringen, wenn du dir die unerträgliche Peinen der andern Welt mit lebhaftesten Farben ohne Unterlaß vor Augen stellest, und anbey jederzeit gedenkest, daß du denselben keineswegs entgehen könnest, wenn du dich nicht herzhaft entschliessest, die widrigen Begebenheiten nicht nur mit einer uneigennützigen, sondern auch mit einer standhaften Geduld zu ertragen. Einmal mußt du leiden, oder in diesem, oder in dem andern Leben; denn sonst wirst du niemals eingehen in die ewige Freuden. Amen.

Eilfte Sittenrede.

Von der Heiligkeit der göttlichen Vorsehung in Zulassung der Sünden. Heiligkeit der göttlichen Vorsehung in Zulassung kleiner Sünden, oder täglicher Fehler bey frommen Christen.

Warum denket ihr Böses in euern Herzen. Matth. am 9. Kap.

Wie wahr es sey, daß nichts so Lobwürdiges, nichts so Erhabenes, nichts so Heiliges auf der ganzen Welt könne gefunden werden, welches nicht entweder dem ungerechten Tadel, oder dem bösen Urtheile, oder der schwarzen Verleumdung einiger

ger Menschen ausgesetzt sey; mußte sogar der eingebohrne Sohn Gottes in seinem heiligsten Umgange mit den Menschen selbst erfahren. Denn obwohl er bey jeder Zeit, und Gelegenheit, da er seinem göttlichen Predigtamte oblag, allen, und jeden Menschen die herrlichsten Beyspiele der Tugend, und Heiligkeit vor Augen legte; so erfrechten sich doch die Pharisäer, und Schriftgelehrten an seinem so erbaulichen Betragen Ausstellungen zu machen, ihn bald als einen Samaritanen, bald als einen Besessenen, bald als einen Gotteslästerer bey den Leuten auszuschreyen, oder wenigstens als einen solchen Menschen in ihrem Herzen zu beurtheilen. Ebendieses letztere begegnete dem liebvollesten Welthailande, da er bey Matthäus am 9. Kap. zu einem Gichtbrüchtigen, den man ihm in seinem Krankenbette liegend darstellte, diese wenigen Worte sprach: **Sohn! sey getrost! deine Sünden werden dir vergeben.** Denn gleich darauf sagten einige seiner Feinde: Dieser lästert Gott. Weil er aber mit seinem untrüglichen Gottesauge ihre Gedanken klar einsah, sagte er zu ihnen; **Warum denket ihr Böses in euern Herzen.**

Was aber ehemals die Pharisäer, und Schriftgelehrten von dem göttlichen Erlöser entweder aus ungerechtem Tadel, oder aus bösem Urtheile, oder aus schwarzer Verleumdung sprachen, oder gedachten; das sprechen, oder gedenken nicht wenige auch sogar aus den Rechtgläubigen von der göttlichen Vorsehung. Denn weil sie die heilsamsten Anordnungen

der heiligsten Vorsicht nicht genug erkennen, oder wenigstens ihre anbethenswürdigsten Absichten nicht recht einsehen, so denken sie von derselben Böses in ihren Herzen; wenn sie bey sich selbst überlegen, daß auch bey unsern aufgeklärten Zeiten nicht nur kleine Sünden, und tägliche Fehler; sondern auch große Sünden, und schwere Lasterthaten stündlich, und augenblicklich in so ungeheurer Zahl begangen werden. Denn sie meynen, weil die göttliche Vorsehung unendlich mächtig ist, so könne sie alle und jede Sünden aus dem Wege räumen: weil sie unendlich weise ist, so wisse sie Mittel genug, alle, und jede Sünden zu verhindern; weil sie unendlich heilig ist, so dürfe sie gar keine Sünde zulassen.

Allein solchen leichtsinnigen, oder wenigstens übel unterrichteten Christen muß ich eben jene Frage stellen, die ehemals der eingebohrne Sohn Gottes an die Pharisäer, und Schriftgelehrten gestellt hatte; Warum denket ihr Böses in euern Herzen von der göttlichen Vorsicht, da ihr die Zulassung so vieler tausend Sünden in Betrachtung ziehet? Warum meynet ihr, daß diese Zulassung oder der unendlichen Macht, oder der unendlichen Weisheit, oder der unendlichen Heiligkeit der göttlichen Vorsehung nachtheilig sey? Oder wisset ihr dann nicht, daß eben durch solche Zulassung die Macht, die Weisheit, besonders aber die Heiligkeit der göttlichen Vorsehung auf eine wundervolle Weise den Menschen kund gemacht werde? So mein Christ! so muß ich mit dergleichen Rechtgläubigen, und auch mit dir selbst

sprechen,

sprechen, wenn du vielleicht wegen Zulassung so vieler tausend Sünden einer irrigen Meynung von der heiligen Vorsicht Gottes beypflichtest; und damit ich dir diese merkwürdige Wahrheit desto eher begreiflich mache, will ich vor dießmal nur alleine von kleinen Sünden, und täglichen Fehlern zu handeln anfangen; ein andersmal von großen Sünden, und schweren Lasterthaten reden. Ich mache also den Vortrag meiner heutigen Sittenrede, und sage: Wundervoll ist die Heiligkeit der göttlichen Vorsehung in Zulassung kleiner Sünden, und täglicher Fehler: denn sie hat hierbey die heiligsten Absichten, und zwar keine andere Absichten, als einerseits die Beförderung der höchsten Ehre Gottes; und das wird zeigen der erste Theil: andererseits die Beförderung des ewigen Seelenheils, und das wird lehren der zweyte Theil.

Erster Theil.

So leicht es immer zu verstehen ist, daß die wundervolle Heiligkeit der göttlichen Vorsehung, keine andere Absichten, als die Beförderung der höchsten Ehre Gottes habe, wenn sie Tugenden, und gute Werke anordnet; eben so hart ist es zu fassen, daß sie ebendiese Absichten habe, wenn sie kleine Sünden, und tägliche Fehler stündlich, und augenblicklich in so ungeheurer Zahl zuläßt. Denn so wenig durch trägen Müßiggang Kunst, und Wissenschaft, durch kaltsinnigen Lebenswandel Tugend, und Religion, durch gehäßiges Betragen Friede, und Einigkeit kann befördert werden; eben sowenig scheint es, kön-

ne durch so viele tausend kleine Sünden, und Fehler die höchste Ehre Gottes befördert werden. Oder wie soll es dann dem höchsten Gut können zur Ehre gereichen, wenn solches so oft gehasset wird? Wie sollte es der höchsten Majestät zur Ehre gereichen können, wenn selbe so vielmals beleidiget wird? wie sollte es dem höchsten Schöpfer zur Ehre gereichen können, wenn er an jenen Geschöpfen, die vor allen andern den Vorzug haben, so viel kleine Sünden, und tägliche Fehler wahrnehmen muß? Und dennoch ist die Heiligkeit der göttlichen Vorsehung so wundervoll, daß sie durch ebendiese kleine Sünden, und täglichen Fehler die höchste Ehre Gottes nicht wenig befördert; zu diesem Ziel, und Ende hat dieselbe dem Menschen einerseits die vollkommne Freyheit ertheilet, Gutes oder Böses zu thun: andererseits pflegt sie dem Menschen, wenn er seine Freyheit durch geringe Uebertretungen nicht brauchet, einige der schönsten Eigenschaften Gottes zu erklären, die ihm sonst nicht bekannt wurden, und ihn zur Buße heftig auffodern. Hiedurch aber wird eben die höchste Ehre Gottes befördert.

Ja mein Christ! durch die vollkommne Freyheit, wodurch der Mensch den freyen Willen hat, Gutes, oder Böses zu thun, wird die höchste Ehre Gottes nicht wenig befördert, auch alsdenn wenn die göttliche Vorsicht kleine Sünden, und tägliche Fehler zuläßt; denn durch diese edle Gabe wird in einem gewissen Verstande das Ansehen Gottes herrlicher, seine Macht größer, und das Opfer des Menschen

vor=

vortrefflicher. Durch die edle Gabe der menschlichen Freyheit wird das Ansehen Gottes herrliche, weil es einem jeden Fürsten zum größern Ruhme gereichet, wenn er Unterthanen zählet, welche seinen Befehlen freywilliger Weise, und aus Liebe gehorsamen, in der Absicht ihm zu gefallen: als wenn er nur von Sclaven umgeben ist, welche er mit Banden, und Ketten beleget, damit sie sich dem Gehorsame ihres Herrn nicht entziehen können. Durch die edle Gabe der menschlichen Freyheit wird die Macht Gottes größer; denn alle übrige sichtbaren Geschöpfe, weil sie seinen Befehlen nur aus natürlichem Zwange gehorchen, verdienen von ihm weder Lob, weder Tadel, weder Lohn, weder Strafe, weder Erhöhung, weder Erniedrigung: hingegen durch die Menschen, weil sie den freyen Willen haben, Gutes, oder Böses zu thun, übet er eine unumschränkte Macht, dieselbe mit aller Billigkeit, oder zu loben, oder tadeln, oder zu lohnen, oder zu strafen, oder zu erhöhen, oder zu erniedrigen. Eben darum aber ist auch das Opfer des Menschen vortrefflicher in den Augen Gottes, als alles Opfer der übrigen sichtbaren Geschöpfe; denn weil der Gehorsam des Menschen freywillig ist, ist er auch verdienstlich: weil aber der Gehorsam anderer Creaturen nur erzwungen, und gänzlich nothwendig ist, ist er weder eines Verdienstes, weder eines Lobes, weder eines Lohnes fähig.

Wahr ist es freylich, mein Christ! daß durch die edle Gabe der menschlichen Freyheit, wenn dieselbe mis-

misbrauchet wird, die höchste Ehre Gottes keineswegs befördert werde; denn aus diesem Misbrauche entstehen so viele tausend kleine Sünden, und tägliche Fehler, welche, gleichwie sie Gott ohnmöglich gefallen, also auch ohnmöglich zur Ehre gereichen können. Allein wahr ist es auch, daß der Mensch, nachdem er durch geringe Vergehungen die edle Gabe seiner Freyheit misbrauchet hat, nach geschehenem Falle ebendiese vorzügliche Gabe wiederum zum rechten Gebrauche verwenden, und durch das Heilmittel einer reuevollen Buße die höchste Ehre Gottes auf ein neues besser befördern könne, als er dieselbe befördert hatte, ehe er gefallen war. Denn diese trostvolle Versicherung giebt einem jeden solchen büßenden Menschen der göttliche Erlöser selbst in dem heiligen Evangelium, allwo er sagt; der himmlische Vater sowohl, als die Engel bezeugen eine größere Freude über einen einzigen Sünder, der Buße wirket, als über neun, und neunzig Gerechten, die keiner Buße bedarfen: weil der Sohn Gottes nicht gekommen sey die Gerechten, sondern die Sünder, zu rufen.

Zu eben solcher reuevollen Buße giebt dir, mein Christ! die heiligste Vorsicht Gottes nicht nur eine bequeme Gelegenheit, sondern auch einen ganz deutlichen Fingerzeig und kraftvolle Ermahnung; da sie dir, nachdem du in kleine Sünden, und tägliche Fehler gefallen bist, einige der schönsten Eigenschaften Gottes kund machet, und erkläret. Und zwar solche

solche Eigenschaften Gottes, welche dir niemals hätten sonst können bekannt gemacht werden; wenn du entweder niemals hättest sündigen können, oder niemals in kleine Sünden, und tägliche Fehler gefallen wärest. Denn durch Zulassung geringer Uebertretungen des Gesetzes erinnert dich die göttliche Vorsehung an die gesetzgebende Macht Gottes, und ermahnet dich; daß er der unumschränkte Gesetzgeber sey: daß er das unwidersprechliche Recht habe, nach seinem Belieben Befehle auszutheilen, und daß das Geschöpf seiner höchsten Gewalt gänzlich unterworfen sey. Wie könnte aber die heiligste Vorsicht dir diese göttliche Eigenschaft kund machen, wenn du entweder gar nicht sündigen könntest, oder noch niemals in kleine Sünden, und tägliche Fehler gefallen wärest? Oder kann man dann einem Holz, einem Steine, oder anderm Geschöpfe, welches einer freyen Veränderung unfähig ist, Gesetze, oder Befehle vorschreiben, kund machen, und die Pflichten auferlegen?

Durch Zulassung geringer Uebertretungen des Gesetzes erinnert dich die göttliche Vorsehung an die unendliche Gerechtigkeit Gottes, und ermahnet dich, daß er der allwissende, und unparteylichste Richter sey; daß er folglich alles, und jedes, was gut ist, belohnen, und eben so auch alles, und jedes, was böse ist, nach Verdienste bestrafen müsse. Wie könnte dir aber die heiligste Vorsicht Gottes diese göttliche Eigenschaft offenbaren, wenn du entweder gar nichts Gutes, oder Böses thun könntest, oder

wenig=

wenigstens niemals etwas Böses, oder Gutes gethan hättest? oder kann dann ein auch noch so gerechter Richter strafen, was nicht strafbar ist, oder belohnen, was keines Lohnes würdig ist? durch die Zulassung geringer Uebertretungen des Gesetzes erinnert dich die göttliche Vorsehung an die unendliche Gütigkeit Gottes, und ermahnet dich, daß er jener liebvolleste Vater sey, der die Kinder, welche sich seinem Gehorsame entziehen, nicht jederzeit gleich bestrafet; sondern dieselben von ihren Irrwegen zurückrufet, zur Reue ihrer Vergehungen antreibt, und sie wiederum zu Gnaden aufnimmt. Wie könnte dir aber die heiligste Vorsicht Gottes diese göttliche Eigenschaft zu verstehen geben, wenn du diesen deinen liebvollesten Vater oder gar nicht beleidigen könntest, oder noch niemals durch kleine Sünden, und tägliche Fehler beleidiget hättest? Sollte dir aber die lebhafte Vorstellung dieser göttlichen Eigenschaften nicht zur reuevollen Buße über deine kleine Sünden, und tägliche Fehler antreiben? sollte nicht die Vorstellung des Richters heilsame Furcht, die Vorstellung des Gesetzgebers blinden Gehorsam, die Vorstellung des Vaters kindliche Liebe einflößen? Eben darum also weil die göttliche Vorsehung, wenn sie dich in kleine Sünden, und Fehler fallen läßt, dir durch Zulassung solcher geringer Uebertretungen des Gesetzes einige der schönsten Eigenschaften kund machet, hat sie hierbey keine andere Absicht, als die Beförderung der höchsten Ehre Gottes; denn diese Ehre, und Herrlichkeit Gottes besteht in nichts anders, als in der wahren Erkenntniß seiner größten

Voll-

Vollkommenheiten. Wie wundervoll ist also nicht die Heiligkeit der göttlichen Vorsicht in Zulassung kleiner Sünden, und täglicher Fehler? Allein mit diesem begnüget sich dieselbe nicht; sondern sie suchet durch ebendiese Zulassung dein eignes Seelenheil zu befördern, wie dir zeigen wird mein

Zweyter Theil.

Die göttliche Vorsehung, gleichwie sie die zween ersten Menschen mit den schönsten Gaben der Gnade sowohl als der Natur beglücket, und dieselben in das Paradies versetzt hatte, hätte auch nicht nur diese zwey Voraltern des menschlichen Geschlechtes, sondern ihre ganze Nachkommenschaft auf solche Art erschaffen können, daß kein einziger Mensch der Sünde fähig gewesen wäre. Allein weil sie, was ihre unendliche Allmacht aus dem Nichts hervorzog, alles und jedes zur höchsten Ehre Gottes bestimmt hatte, so wollte sie nebst allen übrigen sichtbaren, und der Freyheit unfähigen Creaturen den Menschen als ein freyes Geschöpf bilden; indem sie wohl wußte, daß ein solches Geschöpf geschickter sey, nicht nur die Ehre des Schöpfers zu befördern, sondern auch sich selbst glücklicher zu machen. Eben darum aber weil die heiligste Vorsicht Gottes den Menschen als ein freyes Geschöpf gebildet, muß sie denselben nebst jenen Mitteln, wodurch er seine Freyheit zum Guten verwenden kann, auch mit solchen Mitteln versehen, daß er, wenn er diese edle Gabe zum Bösen misbrauchet, den sträflichen Misbrauch wiederum erse-

zen könne. Denn die göttliche Vorsehung hat bey Zulassung kleiner Sünden, und täglicher Fehler keine andere Absicht, als hiedurch nebst der Ehre Gottes das eigne Seelenheil des Menschen zu befördern; zu diesem Ziel, und Ende aber schreibt sie dem Menschen, nachdem er einmal in geringe Vergehungen gefallen ist, keine andern Mittel vor, als die Erkenntniß seiner selbst, und die Hochschätzung der göttlichen Gnade.

Gewiß mein Christ! wenn du dich niemals hättest zum Zorne verleiten lassen, würdest du auch niemals geglaubt haben, daß du ungeduldig seyn könnest; wenn du dich niemals von der eiteln Ehre hättest einnehmen lassen, hättest du niemals gewußt, daß du stolz seyn könntest: wenn du dich von dem Schimmer des Goldes niemals hättest verblenden lassen, hättest du niemals gedenket, daß du geitzig seyn könntest. Nachdem du aber schon öfters dich dem Zorn ergeben hast, erkennest du deinen Gang zur Ungeduld; nachdem du schon öfters der eiteln Ehre nachgeseufzet hast, empfindest du deine Neigung zur Hoffart: nachdem du schon öfters nach dem Ueberfluße zeitlicher Güter getrachtet hast, fühlest du deinen Antrieb zum Geitze. Wie wundervoll ist also nicht die Heiligkeit der göttlichen Vorsicht, die dir durch deine kleine Sünden deine große Schwachheit so lebhaft vorbildet? die dir durch deine täglichen Fehler deine bösen Leidenschaften so deutlich anzeiget? Die durch solche geringe Uebertretungen des Gesetzes nichts anders suchet, als dich auf die genaue

Er=

Erkenntniß deiner selbst zu leiten, hiedurch dein ewiges Seelenheil zu befördern, und nach, und nach in Sicherheit zu bringen? Wie nothwendig einem jeden vernünftigen Menschen die genaue Erkenntniß seiner selbst sey, ist eine Wahrheit, welche sogar von den blinden Heyden vollkommen erkennet, und sehr hochgeschätzt wurde; daher pflegten auch die berühmtesten ihrer Weltweisen den Lehrlingen der Weltweisheit vor allen andern Grundsätzen dieses Lehrstück tief in das Gedächtniß derselben einzuprägen: **Mensch! lerne dich selbst kennen.** Die Wichtigkeit sowohl, als unumstößliche Wahrheit dieses Lehrsatzes war auch gar zu wohl bekannt den heiligen Vätern, und besonders jenen, welche die wahre Kirche als ihre einsichtsvollesten Lehrer, und Grundsäule der christlichen Religion verehret, unter welchen der hipponensische Bischoff, und tiefsinnigste Lehrer der göttlichen Gnade der große Augustin seinen innersten Herzenswunsch mit diesen Worten zu äußern pflegte: **O Herr! gieb, daß ich dich, und mich kennen lerne!** Der heilige Kirchenlehrer Hieronymus behauptet in seinem Briefe an den Heliodor, es sey einem jeden vernünftigen Menschen nichts nothwendigers, als die wahre Erkenntniß seiner selbst; die Ursache hievon giebt er mit diesen wenigen Worten: **Weil der Mensch ohne die Erkenntniß seiner selbst eben soviel ist, als ein dummes, vernunftloses Viehe; folglich kein wahrer Mensch zu nennen ist.**

Was heißt aber sich selbst erkennen, wie es einem Christen zusteht, und sein heiliger Beruf von ihm abfodert? Diese so merkwürdige Frage beantwortet der heilige Kirchenvater Ambrosius in der Auslegung des 118. Psalmen, allwo er also schreibt: Vor allen Dingen sollst du wohl erwägen, daß du als ein Mensch zum Ebenbilde Gottes erschaffen, mit der Vernunft begabet, und hiemit schuldig seyst; wie ein sorgfältiger Ackersmann dein Gemüth mit dem Pfluge der Weisheit von dem Unkraute zu reinigen, und mit guten Tugenden zu besäen. Darum gieb acht auf dich selber, und schaue vorzüglich nicht auf dein Geld, nicht auf deine Habschaften, nicht auf deine Leibeskräfte; sondern auf dein Gemüth; und von dieser deiner eignen Erkenntniß sollst du nicht abstehen, bis du ungezweifelt erkennet, und sicher entdecket hast, wohin deine meisten Gesinnungen, deine vornehmsten Verrichtungen, und vielfältigen Anschläge abzwecken. Von dem vielfachen Nutzen so wohl als von der größten Nothwendigkeit einer solchen Erkenntniß seiner selbst war der heilige Chrisostomus so stark überzeuget, daß er kein Bedenken trüge, in seiner Abhandlung über die apostolischen Glaubensbekenntnisse den Rechtgläubigen mit ganz sonderlichem Eifer diese Ermahnung einzuschärfen: Liebste Christen! wenn jemand unter euch klug, und vernünftig werden will, muß er vor allen erforschen, wer er selbst sey, und wie er innerlich sowohl als äußerlich beschaf-

sen

sen seyn möge. Denn eine solche Erkenntniß pflegt einen vierfachen Nutzen nach sich zu ziehen; nämlich den eignen Nutzen, die Liebe des Nächsten, die Verachtung der Welt, und die Liebe Gottes. Wie heilig ist also nicht die Vorsehung Gottes in Zulassung kleiner Sünden, da sie hiedurch die Erkenntniß seiner selbst dem Menschen beybringet?

Verlangest du aber, mein Christ! nachdem du kleine Sünden, oder tägliche Fehler zu Zeiten auch bedachtsamer Weise begangen hast, dir diesen deinen Fall zu Nutzen zu machen und eine ungestörte Ruhe in deinem Herzen immerfort zu unterhalten, so mußt du bey jedem Fehltritte die göttliche Vorsehung anbethen, ihrer heiligsten Leitung Schritte vor Schritte sorgfältig nachfolgen, und dich selbst immer besser, und genauer zu erkennen lernen. Wenn sie dir durch Zulassung deiner kleinen Sünden deine große Schwachheit mit lebhaften Farben vorbildet, so mußt du dich vor den Augen Gottes verdemüthigen, vor seiner höchsten Majestät aus wahrer Reue deine Bosheit verfluchen, aus kindlicher Ehrfurcht deine Schwachheit bekennen, und aus Liebe Gottes dich zur ernstlichen Besserung entschließen. Wenn sie durch Zulassung deiner täglichen Fehler dir deine bösen Leidenschaften ganz deutlich anzeiget, so mußt du der ersten Quelle, wovon dieselbe entspringen, fleißig nachforschen; die Gelegenheiten, wobey du am meisten fehlest, genau untersuchen, und durch stäte Abtödtung der verdammlichen Eigenliebe diese schädli-

 chen

chen Distel, und Dörner auf dem sittlichen Ackerfelde deiner Seele nach, und nach gänzlich ausreuten.

So mein Christ! so mußt du dich, wenn du kleine Sünden, oder tägliche Fehler begehest, von der väterlichen Hand der heiligsten Vorsicht Gottes leiten lassen, so mußt du dir Mühe geben ihre Absichten zu erfüllen, welche bey Zulassung geringer Uebertretungen des Gesetzes nirgends anders wohin abzielen, als dir eine genaue Erkenntniß deiner selbst beyzubringen. Denn ohne diese wirst du nach der Lehre der heiligen Väter weder eine gesunde Vernunft in deinen Handlungen äußern; weder ein wahres Christenthum in den Obliegenheiten deiner Religion an Tage legen: weder die Pflichten deines Standes nach Schuldigkeit vollziehen; sondern vielmehr einem dummen Viehe, als einem vernünftigen Menschen, vielmehr einem blinden Heyden, als einem wahren Christen, vielmehr einem Sohne des Belials, als einem Kinde Gottes gleich seyn. Wundere dich hiemit gar nicht, daß du bisher immer in deinen alten kleinen Sünden, und täglichen Fehlern hangen geblieben seyst; daß du von allen diesen geringern Fehltritten bisher noch keinen einzigen vermieden habest: sondern vielmehr, weil du kleine Sünden nicht geachtet, nach dem untrüglichen Ausspruche der göttlichen Schrift nicht nur einmal in große Missethaten gefallen seyst. Denn eben darum weil du dich bey der Gelegenheit solcher Vergehungen niemals beflissen hast, dich selbst genauer zu erkennen, und deine

dir

dir angebohrne Schwachheit gründlicher einzusehen; so konntest du auch weder dich selbst von der unumgänglichen Nothwendigkeit der göttlichen Gnade überzeugen, weder den so heilsamen Beystand derselben nach Würdigkeit schätzen: ohne Gnade Gottes aber warst du nicht fähig, oder eine noch so kleine Sünde gänzlich zu vermeiden, oder von größern Sünden dich zu enthalten.

Willst du also, mein Christ! wenn du kleine Sünden, oder tägliche Fehler begehest, mit allem Ernste die heiligsten Absichten der göttlichen Vorsicht an dir selbst genau erfüllen; so mußt du dich mit dem allein nicht begnügen, daß du dich hiedurch selbst zu erkennen befleißest: sondern du mußt ahbey auch lernen, wie nothwendig die Gnade Gottes, und wie hoch dieselbe zu schätzen sey. Es kann dir aber, mein Christ! sowohl von der höchsten Nothwendigkeit, als von der geziemenden Hochschätzung der göttlichen Gnade niemand oder einen bessern Begriff, oder einen heilsamern Unterricht ertheilen, als der eingebohrne Sohn Gottes, der durch sein heiligstes Leben, Leiden, und Sterben uns allen die Gnade Gottes verdient hat; und ebendieser spricht hievon bey Johannes am 15. Kap. zu seinen Jüngern also: **Gleichwie ein Rebzweig von sich selbst keine Frucht kann bringen, wenn er nicht an dem Weinstocke bleibt; also auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibet. Denn ich bin der Weinstock, ihr aber seyd die Rebzweige; wer**

 in

in mir bleibt, und ich in ihm, der bringet viele Frucht: denn ohne mich könnet ihr nichts thun.

Es wollte nämlich der göttliche Erlöser hiedurch sagen; daß gleichwie das Rebzweig weder wachsen, weder reife werden, weder Früchte bringen kann, ohne an dem Weinstocke sich festzuhalten: also könne auch der Mensch ein gutes Werk weder anfangen, weder fortsetzen, weder vollenden, ohne daß er von der Gnade Gottes jederzeit geleitet werde. Wie nothwendig ist also nicht zu allem auch mindesten Guten die göttliche Gnade, ohne dessen Beystand der Mensch ein verdienstliches Werk nicht einmal anfangen, viel weniger fortsetzen, oder vollenden kann? wie nothwendig ist sie nicht, diese heiligste Gnade, da nachdem unfehlbaren Ausspruche der eingefleischten ewigen Wahrheit selbst der Mensch ohne ihre Mitwirkung nichts, gar nichts thun kann? Welche ungemeine Hochschätzung aber verdienet nicht eben darum diese kostbarste Gabe Gottes? ohne welche der Mensch gar nichts ist, nichts weiß, nichts vermag? welche Hochschätzung verdient sie nicht, sieh? mit welcher der Mensch alles ist, alles weiß, alles vermag? Welche Hochachtung gebührt nicht diesem göttlichen Geschenke, ohne dem der Mensch weder hier zeitlich, weder dort ewig glückselig seyn kann? Welche Hochachtung fodert nicht dieses himmlische Kleinod, durch welches der Mensch von Gott alles erhalten kann, was er immer will? denn ebendieses ist, was der liebvolleste Heiland an bemeldter Stel-

le

le von der Gnade Gottes durch folgende Worte lehret: Wer in mir nicht wird bleiben, der wird wie die unnützen Rebzweige verdorren, in das Feuer geworfen werden, und verbrennen. Wenn ihr aber in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben werden, so werdet ihr alles, um was ihr immer bitten werdet, von Gott erhalten. Wie könnte wohl die Gnade Gottes nothwendiger? könnte sie wohl schätzbarer seyn?

Vielleicht aber wirst du mich jetzt fragen; wenn denn die Gnade Gottes so unumgänglich nothwendig ist, wenn sie eine so ungemeine Hochschätzung verdienet, was muß ich dann thun, daß ich die mir so nothwendige, an sich selbst so unschätzbare göttliche Gnade erwerbe, in der erworbenen mich festhalte, oder die einmal verlohrne wiederum erlange? und endlich in derselben glückselig dahinsterbe? Du mußt hierinfalls dem heilsamen Rathe des hönigfließenden Lehrers folgen, der in seiner Auslegung über die hohen Lieder an der 24. Predigt seine Lehrlinge also anredet: Ich habe aus langer Erfahrung gelernet, daß nichts mächtigers, oder kräftigeres sey, die göttliche Gnade zu erwerben, die erworbene zu erhalten, und die verlohrne wiederum zu erlangen; als wenn wir uns niemals über uns selbst erheben, sondern jederzeit mit kindlicher Furcht, und schuldiger Ehrfurcht vor Gott wandeln. Denn, wie der Weiseste aus den Königen in dem Buche der Sprichwörter am 28. Kap. lehret, jener

Mensch ist glückselig, der immer in der Furcht lebet. Fürchte dir also mein Christ! wenn die Gnade zu dir gekommen; fürchte dir, wenn sie von dir abgewichen: fürchte dir, wenn dieselbe wiederum zu dir zurückgekehret ist. Glückselig bist du, wenn du dein Herz mit dieser dreyfachen Furcht wirst versehen haben, so daß du dir fürchtest wegen der empfangenen Gnade, daß du dir noch mehrer fürchtest wegen der verlohrnen Gnade, daß du dir endlich noch weit mehrer fürchtest wegen der wiederum erlangten Gnade.

Dieses alles aber wirst du, mein Christ! ohne große Schwierigkeiten in die tägliche Uebung bringen, wenn du bey dem Anblicke deiner großen Schwachheit ein wahres Mistrauen auf dich selbst setzen; bey dem Anblicke deiner bösen Leidenschaften die Nothwendigkeit der göttlichen Gnade erkennen: bey dem Anblicke deiner kleinen Sünden, und täglichen Fehler, den Beystand der göttlichen Gnade hochschätzen, und dieselbe von Gott erbitten wirst. Und wie sollst du kein wahres Mistrauen auf dich selbst setzen, wenn du bedenkest, daß du aus dir selbst nichts anders thun könnest, als sündigen? wie sollst du die Nothwendigkeit der göttlichen Gnade nicht erkennen, wenn dir dein Glaube sagt, daß du ohne sie nicht einmal den Namen Jesus aussprechen könnest? wie solltest du den Beystand der göttlichen Gnade nicht über alles hochschätzen, und ohne Unterlaß denselben von Gott erbitten, da dich die wahre Kirche lehret, daß

du ohne denselben auch nur ein einziges gutes Werk weder anfangen, weder fortsetzen, weder vollenden könnest?

Beschluß.

Wie wundervoll ist also nicht die heiligste Vorsicht Gottes in Zulassung kleiner Sünden, und täglicher Fehler? wundervoll, weil sie hiedurch die höchste Ehre Gottes befördert; wundervoll, weil sie hiedurch auch sogar das ewige Seelenheil des Menschen zur Beförderung bringet: wie bisher zu genügen ist erwiesen worden. Wenn es aber dem also ist, wo kömmt es dann her, daß heut zu Tage viele hundert aus den Rechtgläubigen ohne Unterlaß kleine Sünden begehen? wo kömmt es her, daß sie an der Besserung ihrer täglichen Fehler keine Hand anlegen? wo kömmt es her, daß nicht wenige aus den Christen nicht nur in kleine Sünden, und tägliche Fehler, sondern auch in große Sünden, und schwere Lasterthaten hineinstürzen? die wahre, und einzige Ursache alles dessen ist, daß sehr viele aus den Rechtgläubigen, nachdem sie in kleine Sünden, oder tägliche Fehler gefallen sind, entweder an die wundervolle Heiligkeit der göttlichen Vorsehung gar nicht gedenken; oder von ihrer väterlichen Hand sich nicht leiten lassen, oder wenigstens sich keine Mühe geben, ihre heiligsten Absichten genau zu erfüllen. Denn einige, wenn sie kleine Fehltritte thun, entschuldigen sich mit der den Menschen angebohrnen Schwachheit; einige mit dem Beyspiele anderer Leute; einige mit

den vielen Gelegenheiten zur Sünde, und mit den starken Feinden der Seele; und nur sehr wenige erkennen dabey ihre Unvermögenheit, bereuen den Misbrauch ihrer Freyheit, und folgen der Leitung göttlicher Vorsicht. Hiedurch aber werden sie behutsamer, fehlen seltsamer, und beharren in der Gnade.

Zwölfte Sittenrede.

Von der wundervollen Heiligkeit der göttlichen Vorsehung in Zulassung großer Sünden und Lasterthaten.

Wie herrlich sind deine Werke, o Herr! deine Gedanken sind gar zu tief gegangen. Psalm 91.

Daß die heiligste Vorsicht Gottes durch Zulassung kleiner Sünden, und täglicher Fehler die höchste Ehre des Schöpfers sowohl, als das ewige Heil des Geschöpfes zu befördern suche, ist freylich dem ersten Scheine nach eine sehr seltsame Anordnung der göttlichen Vorsehung, welche leichter zu glauben, als zu begreifen ist. Denn so wenig sich der Tag mit der Nacht; so wenig die Hitze mit der Kälte, so wenig sich der Staub mit dem Regen betragen kann; eben sowenig scheint es, könne die Ehre Gottes, und das Heil des Menschen durch kleine Sünden, und Fehler befördert werden: weil diesen beyden fast nichts mehrer widersteht, als was Sünde, und Fehler heißt. Nichts destoweniger kann man sich

sich die wundervolle Fügung der heiligsten Vorsicht Gottes ganz wohl begreiflich machen, wenn man bey sich bedenket, daß nach der untrüglichen Lehre des heiligen Glaubens durch kleine Sünden, und tägliche Fehler weder die Liebe Gottes erloschen, weder die heiligmachende Gnade vertrieben, weder das Band der Freundschaft zwischen Gott, und dem Menschen zerrissen werde.

So leicht du aber immer, mein Christ! begreifen kannst, wie wundervoll die Heiligkeit der göttlichen Vorsehung in Zulassung kleiner Sünden, und täglicher Fehlern sey; eben so hart wirst du fassen können, daß die Heiligkeit der höchsten Vorsicht nicht minder wundervoll in Zulassung großer Sünden, und schwerer Lasterthaten sey. Denn was ist eine einzige Todsünde anders, als eine unendliche Beleidigung der göttlichen Majestät, wodurch das Feuer der göttlichen Liebe völlig ausgelöscht, das Kleinod der heiligmachenden Gnade vollkommen zernichtet? und das Band der Freundschaft zwischen Gott, und dem Menschen gänzlich zertrümmert wird? Wie ist es aber möglich, daß durch solche Zulassung die Ehre des Allmächtigen könne befördert werden, dadurch eine jede dergleichen Frevelthaten demselben eine unermeßliche Unbild zugefügt wird? Wie ist es möglich, daß durch solche Zulassung das Heil des Menschen zur Beförderung gedeihe, da durch eine jede solche Uebertretung des Gesetzes der Mensch ein geschworner Feind Gottes, und ewiger Sclav der Hölle wird?

Wie

Wie möglich dieses sey, erkläret dir, mein Christ! die göttliche Vorsehung selbst durch ihr wundersames Vorhaben, welches sie bey der Erschaffung des Menschen geäußert hat; denn weil sie denselben als ein vernünftiges Geschöpf bildete, suchte sie durch diese ihre Bildung nichts anders, als den Menschen zur Erkenntniß Gottes zu leiten. Zu dieser Erkenntniß wollte sie den Menschen nicht anders leiten, als durch deutliche Offenbarung der göttlichen Eigenschaften, und vorzüglich der grundlosen Güte, und unendlichen Gerechtigkeit Gottes; denn die grundlose Güte Gottes reitzet zur zärtlichen Liebe des ewigen Vaters, und seine unendliche Gerechtigkeit erzeuget die heilsame Furcht des ewigen Richters. So aber, wie durch die zärtliche Liebe eines getreuen Kindes, die Ehre des Vaters, und durch die kindliche Furcht das Heil des Kindes ungemein befördert wird; eben so wird durch die zärtliche Liebe eines vernünftigen Geschöpfes die Ehre des allmächtigen Schöpfers, und durch die kindliche Furcht das Heil des Geschöpfes vortrefflich befördert.

Wie billig sollst du also nicht, mein Christ! in Betrachtung der heiligsten Vorsehung Gottes voll des Erstaunens mit dem königlichen Propheten am 91. Psalm aufrufen: **Wie herrlich sind deine Werke, o Herr! deine Gedanken sind gar zu tief gegangen.** Denn wundervoll ist die Heiligkeit der göttlichen Vorsicht nicht nur in Zulassung kleiner Sünden, und täglicher Fehler, sondern auch in Zulassung großer Sünden, und schwerer Lasterthaten;

weil

weil sie sowohl durch jene, als durch diese Zulassung keine andere Absichten hat, als einerseits die höchste Ehre Gottes, andererseits das ewige Heil des Menschen zu befördern. In Zulassung großer Sünden, und schwerer Lasterthaten geschieht diese Beförderung, weil hiedurch theils die grundlose Güte, theils die unendliche Gerechtigkeit Gottes dem Menschen kund gemacht wird; jene wird kund gemacht, weil sie dem Sünder schonet, so zeigen wird der erste Theil: diese wird kund gemacht, weil sie den Sünder strafet, und das wird lehren der zweyte Theil.

Erster Theil.

Daß ein kluger, und sorgfältiger Vater seinem sonst gehorsamen, und frommen Kinde wegen kleinen Vergehungen, und gewöhnlichen Fehlern der Jugend verschonet, ist eine Pflicht der väterlichen Liebe; die sich ein jedes sonst wohlgerathenes Kind leicht versprechen kann: daß aber ein solcher Vater seinem Kinde auch bey schweren Gebrechen, und ungewohnten Ausschweifungen verschone, ist ein Kennzeichen einer außerordentlichen Güte, welche nicht so leicht zu verhoffen ist. Wir alle, mein Christ! sind Kinder des ewigen Vaters; wir alle dürfen uns seiner väterlichen Liebe schmeicheln wegen Vergebung kleiner Sünden, und täglicher Fehler; ob aber ebendieser ewige Vater auch uns zu verzeihen bereit sey, wenn wir schwere Sünden, und große Lasterthaten begehen, wußten wir von uns selbst nicht: denn dieses

ist ein Kennzeichen einer außerordentlichen Güte, von welcher wir uns selbst nicht können versichern. Es ist also ganz billig, daß die heiligste Vorsicht Gottes nicht nur kleine Sünden, und tägliche Fehler, sondern auch schwere Sünden, und große Lasterthaten zulasse; dem Sünder bey dieser Zulassung verschone: durch diese Verschonung die grundlose Güte Gottes den Menschen offenbare, durch diese Offenbarung zur zärtlichen Liebe anreitze, und durch diese liebvolle Reitzung die Ehre des ewigen Vaters bey seinen Kindern befördere.

Wahr ist es, mein Christ! der allmächtige Gott hatte schon von Anbeginn der Welt ein Beyspiel, und zwar ein erschreckliches Beyspiel seiner unendlichen Gerechtigkeit blicken lassen; da er so viele tausend der englischen Geister wegen einem einzigen sündhaften Gedanken von dem höchsten Himmel in den tiefesten Abgrund der Hölle gestürzet, und ohne alle mindeste Hoffnung einer künftigen Rettung, an die unauflösliche Fesseln einer ganzen unglückseligen Ewigkeit angeschmiedet hat. Allein, welche von seinen göttlichen Eigenschaften offenbarte er hiedurch den Engeln sowohl als den Menschen? welche andere Eigenschaft, als seine unendlich strenge, und unerbittliche Gerechtigkeit? Jene schaudervolle Gerechtigkeit, welche jenen Geschöpfen nicht schonte, die der freygebige Schöpfer mit weit vortrefflichern Gaben der Gnade, und Natur, als alle übrigen Geschöpfe, ausgezieret hat? Wenn nun der unendlich vorsichtige Gott nach einmal begangner schweren Sün-

de

de mit den Menschen eben so wie mit den Engeln verfahren wäre? Wenn er jenen eben sowenig als diesen geschont hätte? wenn die Menschen eben sowohl als ehemals die Engel von aller Hoffnung einer künftigen Rettung von dem gerechten Gott wären ausgeschlossen worden? was würden die Menschen durch diese Beyspiele gelernet haben? nichts anders, als die schauervolle Gerechtigkeit ihres ewigen Schöpfers? freylich hätten sie mit dem gekrönten Propheten an seinem 118. Psalme aus beklemmten Herzen aufrufen können: Gerecht bist du, o Herr! und gerecht ist dein Urtheil: wenn sie doch die entsetzliche Bosheit einer auch nur einzigen Todsünde gründlich wurden erkennt haben. Denn eine jede schwere Sünde ist eine unendliche Unbild, welche der Sünder durch seine Lasterthat der unendlichen Majestät Gottes zufüget; eine unendliche Unbild aber fodert eine unendliche Genugthuung, und diese ist keine andere, als die Strafe ewiger Peinen. Es hätte sich also der Mensch dieses alles müssen billig gefallen lassen, weil es eben aus seiner eignen Schuld geschehen ist; allein er würde hiedurch keinen andern, als nur einen unendlich gerechten Gott erkennt, und eben darum gegen denselben keine Regungen einer zärtlichen Liebe, oder eines kindlichen Zutrauens, sondern vielmehr Anmuthungen der Furcht, der Demüthigkeit, oder wohl gar der Verzweiflung empfunden haben. Wollte sich also der Allerhöchste nicht nur als einen Gott der Rache, sondern auch als einen Gott der Liebe zeigen, so mußte er gleichsam bey Zulassung der Sünden dem Menschen schonen, durch

diese Schonung ihm seine unendliche Güte kund machen, und durch diese Kundmachung denselben zur Liebe gegen ihm heftig antreiben.

Und, o wie wundervoll muß dir, mein Christ! nicht vorkommen die Heiligkeit der göttlichen Vorsehung in Zulassung schwerer Sünden, und großer Lasterthaten, wenn du dich mit ruhigem Herzen erinnerst an das liebvolleste Geheimniß der Menschwerdung, wodurch der eingebohrne Sohn Gottes sein heiligstes Leben, Leiden, und Sterben für die Menschen zum Besten gegeben hat? Oder aus welcher Ursache hat sich wohl das ewige Wort des Vaters gewürdiget, die menschliche Natur anzunehmen? bey uns Menschen drey und dreyßig Jahre zu wohnen, und das Amt eines Lehrmeisters, Gesetzgebers, und Erlösers vollkommen zu erfüllen? aus keiner andern Ursache, als wegen geschehener Zulassung der Erbsünde. Denn hätte Adam die verbothene Frucht nicht genossen, so wäre er sowohl als seine ganze Nachkommenschaft nicht nur der Seele, sondern auch dem Leibe nach unsterblich, untadelhaft, zeitlich, und ewig glückselig geblieben; eben darum aber wäre der eingebohrne Sohn Gottes niemals Mensch, niemals Lehrmeister, niemals Gesetzgeber, und niemals Erlöser der Menschen geworden. Nur die Zulassung also der Erbsünde war die einzige Ursache der heiligsten Menschwerdung Jesu Christi; und wie erstaunenswürdig hat nicht die göttliche Vorsicht durch dieses liebvolleste Geheimniß die höchste Ehre Gottes befördert, da hiedurch der göttliche Sohn seinem

gött-

göttlichen Vater durch Dargebung seines göttlichen Lebens, Leidens, und Sterbens ein ganz göttliches Opfer abgestattet? Mit welcher Billigkeit also ruft nicht auf unsre heiligste Mutter die katholische Kirche an dem Vorabende des heiligen Osterfestes? O glückselige Sünde des Adams, die du der Welt einen Erlöser gebracht!

So wundervoll aber immer die Heiligkeit der göttlichen Vorsehung ist in Zulassung der Erbsünde, so begnüget sie sich dennoch nicht durch diese einzige Mackel die höchste Ehre Gottes zu befördern; denn sie wußte nur gar zu wohl, daß die Beförderung der göttlichen Ehre nicht vollkommen wäre, wenn sie nicht nebst der Erbsünde auch noch viele andere wirkliche, und schwere Sünden zuließ. Sie wollte also solche heilsame, und anbethenswürdige Verfügungen mit dem Menschen treffen, daß, gleichwie die höchste Ehre Gottes, welche durch die Erbsünde mit größtem Undanke beschimpfet war, durch die Erlösung wiederum unendlich befördert wurde; also auch ebendiese höchste Ehre Gottes, welche durch die wirklichen schwere Sünden mit abscheulicher Bosheit geschändet wird, durch Anwendung der Verdienste Jesu Christi wiederum unendlich ersetzt werde. Die wundersame Anwendung dieser unendlichen Verdienste hatte sie in dem nämlichen Zeitpuncte vollbracht, sobald sie durch den eingebohrnen Sohn Gottes das heiligste Sacrament der Buße eingesetzt hat; denn sobald der Mensch seine wirkliche Sünden bereuet, und die Lossprechung erhält, sobald werden ihm die

Verdienste Jesu Christi zugewendet, und die höchste Ehre Gottes befördert.

Kannst du mir jetzt wohl, mein Christ! in Abrede stellen, daß die Heiligkeit der göttlichen Vorsicht wundervoll sey in Zulassung schwerer Sünden, und großer Lasterthaten; da dir dein heiliger Glaube sagt, daß durch Zulassung der Erbsünde das Geheimniß der anbethenswürdigsten Menschwerdung entstanden sey, und durch Zulassung wirklicher Sünden dem büßenden Menschen die Verdienste Jesu Christi zugewendet werden? Kann aber die höchste Ehre Gottes besser befördert werden als durch die heiligste Menschwerdung des eingebohrnen Sohnes Gottes? Durch jene heiligste Menschwerdung, wodurch dem allmächtigen Gott ein Opfer erstattet wird, welches alle Opfer der Engel und Menschen unendlich übersteigt? Ein Opfer, welches alle Unbilden der Creaturen gegen dem Schöpfer unendlich ersetzet? Ein Opfer, welches alle schuldige Ehrfurcht der höchsten Majestät Gottes unendlich erfüllet? Kann überdas die höchste Ehre Gottes vor den Augen einer ganzen rechtgläubigen Welt besser verherrlichet werden, als durch die Anwendung der unendlichen Verdienste Christi Jesu? Durch jene unendlichen Verdienste, welche, gleichwie sie der erste Gegenstand der göttlichen Versöhnung sind, also auch das ganze Lösegeld der menschlichen Erlösung, die Quelle aller Gnaden, und die erste Grundlage aller Tugend, und Heiligkeit ausmachen. Wie wundervoll ist also nicht die göttliche Vorsicht in Zulassung großer Sünden,

und schwerer Lasterthaten, indem sie hiedurch die höchste Ehre Gottes so ungemein befördert?

Wenn aber, mein Christ! die göttliche Vorsehung so wundervoll ist in Zulassung großer Sünden, und schwerer Lasterthaten, weil sie hiedurch die höchste Ehre Gottes unendlich befördert, theils wegen der Menschwerdung des eingebohrnen Sohnes Gottes, theils wegen Anwendung seiner unendlichen Verdienste; ist sie denn nicht auch eben so wundervoll in Beförderung des menschlichen Seelenheils? Oder wenn schon der erste Gegenstand der heiligsten Menschwerdung die höchste Ehre Gottes ist, ist denn nicht der zweyte Gegenstand derselben der zeitliche, und ewige Wohlstand des Menschen? des Menschen, dem allein zu Liebe das ewige Wort des Vaters Fleisch geworden? in der Völle der Zeit erschienen, und endlich am Kreuze gestorben ist? Wenn schon die unendlichen Verdienste des liebvollesten Weltheilandes zu ihrem ersten Gegenstande die höchste Ehre Gottes haben; hat denn die Anwendung derselben einen andern Gegenstand, als die Befreyung des Menschen von der ewigen Sclaverey der Hölle? die Aufnahme desselben an die Kindesstatt Gottes? und die Verleihung des Rechtes zur Erbschaft des Himmels?

Wie wahr ist es also nicht, mein Christ! daß die Heiligkeit der göttlichen Vorsicht wundervoll in Zulassung großer Sünden und schwerer Lasterthaten sey, weil sie, da sie dem Sünder schonet, die grund-

 lose

lose Güte Gottes kundmachet, durch diese Kundmachung denselben zur wahren Liebe Gottes antreibt, und durch diese wahre Liebe nicht nur die höchste Ehre Gottes, sondern auch das ewige Heil des Menschen befördert. Sie befördert hiedurch die höchste Ehre Gottes; denn durch die heiligste Menschwerdung ersetzet sie unendlich die Unbild, welche durch die Erbsünde der göttlichen Majestät zugefügt worden, und durch die Anwendung der unendlichen Verdienste Christi Jesu verschaffet sie unendliche Genugthuung für alle, und jede auch noch so schwere, noch so große, noch so viele wirkliche Sünden. Sie befördert hiedurch überdas das ewige Heil des Menschen; denn durch die heiligste Menschwerdung wird er von den Fesseln der höllischen Gefangenschaft entlediget, und in die goldne Freyheit der Kinder Gottes übersetzet; durch die Anwendung der unendlichen Verdienste Jesu Christi wird er aus einem Sünder ein Büßer, aus einem Feinde Gottes ein Freund Gottes, aus einem Sclaven der Hölle ein Erb des Himmels. So aber wie diese zweyfache Beförderung geschieht, wenn die heiligste Vorsehung bey Zulassung großer Sünden, und schwerer Lasterthaten dem Menschen schonet, und ihm hiedurch die grundlose Güte Gottes offenbaret; eben so geschieht diese Beförderung, wenn die göttliche Vorsicht den Menschen strafet, und ihm hiedurch die unendliche Gerechtigkeit Gottes kund machet, wie jetzt beweisen wird mein

Zweyter Theil.

So wenig du, mein Christ! die grundlose Güte Gottes genugsam wurdest erkennt haben, wenn dir nicht dein heiliger Glaube sagte, daß Gott auch dem größten Sünder verschone, wenn er seine Bosheit bereuet; eben sowenig wurdest du von der unendlichen Gerechtigkeit Gottes überzeugt seyn, wenn dir nicht auch dein heiliger Glaube sagte, daß Gott einen jeden Sünder strafe, wenn er in seiner Bosheit beharret. So nothwendig es also immer war, daß die heiligste Vorsicht durch Zulassung großer Sünden, und schwerer Lasterthaten dir die grundlose Güte Gottes kundmachte, wenn sie den Sünder zu Gnaden aufnimmt; ebenso nothwendig war es, daß sie dir durch solche Zulassung die unendliche Gerechtigkeit Gottes offenbarte, wenn sie den Sünder zur Strafe zieht. So aber wie die wundervolle Heiligkeit der göttlichen Vorsehung durch Kundmachung der grundlosen Güte Gottes die höchste Ehre Gottes sowohl, als das ewige Heil des Menschen befördert durch Schonung des Sünders; ebenso bewirket sie diese zweyfache Beförderung durch Offenbarung der unendlichen Gerechtigkeit Gottes bey Bestrafung des Sünders. Denn gleichwie das Herz des Menschen durch andachtsvolle Betrachtung der grundlosen Güte Gottes zur zärtlichen Liebe des ewigen Vaters angeflammt und auf dem Wege der Tugend gestärket wird; ebenso wird dasselbe durch ernsthafte Ueberlegung der unendlichen Gerechtigkeit Gottes mit heiliger Furcht des unerbittlichen Richters erschüttert und

von dem Wege des Verderbens zurückgehalten und das um desto eher, weil dieser allwissende Richter den Sünder mit aller Billigkeit strafet theils wegen gottesräuberischer Entehrung der Menschwerdung Jesu Christi; theils wegen vergeblicher Anwendung seiner unendlichen Verdienste.

Verlangest du, mein Christ! deutlich zu begreifen, mit welcher Billigkeit der unerbittliche, allwissende, und ewige Richter aller Lebendigen, und Todten einen jeden Sünder mit seiner gerechten Strafruthe züchtige, der in seiner Bosheit beharret; so därfst du nur bey dir selbst bedenken den muthwilligen Gottesraub, durch welchen er die heiligste Menschwerdung Jesu Christi mit größtem Undanke entehret. Denn ein jeder Christ, der auch nur eine einzige Todsünde freywilliger Weise begeht, erfrechet sich nach der Lehre des großen Weltapostels den Herrn Jesum Christum, so wie Judas treulos zu verkaufen; ihn so, wie die Juden an den Kreuzgalgen zu schlagen, und so, wie die Ungläubigen das unschätzbare Blut des eingebohrnen Sohnes Gottes mit Füßen zu treten. Wenn nun nach allen göttlichen, natürlichen, und menschlichen Rechten die Schwere der Strafe nach der Schwere der Schuld muß abgemessen werden, welche Strafe verdient nicht eine einzige schwere Sünde, welche nicht nur dem ewigen Vater eine unendliche Unbild zufüget, sondern auch die Menschwerdung seines Sohnes so entsetzlich entehret, daß ihr ganzer unendlicher Werth an ihm auf ewig fruchtlos gemacht wird?

Wenn

Wenn aber derjenige Christ, der nach empfangener heiligen Taufe auch nur eine einzige Todsünde begeht, dem ewigen Vater eine unendliche Unbild zufüget, die Menschwerdung seines göttlichen Sohnes so entsezlich entehret, dessen unendlichen Werth fruchtlos machet, und hiedurch eine ewige Strafe verdienet; welche Strafe hat nicht derjenige zu gewarten, der in viele hundert schwere Sünden hinein fällt? Denn so oft ein solcher Mensch seine begangenen Todsünden aus wahrer Liebe Gottes bereuet, und in dem Beichtstuhle aufrichtig bekennet, so oft werden ihm zur Vergebung seiner Missethaten die unendlichen Verdienste Jesu Christi zugewendet; so oft er aber in seine vorigen schwere Sünden wiederum sich hineinstürzet, ebenso oft wird diese unschätzbare Anwendung mit abscheulicher Bosheit, eitel, unwirksam, und vergeblich gemacht. Jene Anwendung, ohne dessen Beyhülfe so vielen Tausenden der unendliche Werth der heiligsten Menschwerdung nicht wäre zu Theil geworden? Jene Anwendung, ohne dessen Beyhülfe so vielen Tausenden der Himmel ewig wäre verschlossen geblieben? Jene Anwendung, ohne dessen Beyhülfe weder die höchste Ehre Gottes, weder das ewige Heil des Menschen kann befördert werden?

Jetzt sage mir, mein Christ! wenn der Sünder durch eine einzige Todsünde der höchsten Majestät des ewigen Vaters eine unendliche Unbild zufüget? Wenn er hiedurch das Leiden seines eingebohrnen Sohnes erneuert? Wenn er durch eine solche That

die Anwendung seiner unendlichen Verdienste fruchtlos machet? Kann wohl der vorsichtige Gott eine so unerhörte Bosheit ungestraft dahin gehen lassen? Nein; er kann dieses nicht zulassen: denn, wenn er immer schonen würde, würde er eben darum weder unendlich gerecht seyn; weder würde er das Ziel, und Ende, welches er sich bey der Schöpfung des Menschen vorgenommen, vollkommen erreichen; weder die Bosheit der Menschen genugsam in Zaume halten. Er würde nicht unendlich gerecht seyn; denn gleichwie seine unendliche Barmherzigkeit von ihm fodert, daß er alles, was gut ist, nach Verdienste belohne; also begehret von ihm seine unendliche Gerechtigkeit, daß er alles, was böse ist, nach Billigkeit strafe. Er wurde das Ziel, und Ende, welches er sich bey der Schöpfung des Menschen vorgenommen nicht vollkommen erreichen; denn dieses Ziel, und Ende war kein anderes, als die Kundmachung seiner göttlichen Eigenschaften: besonders seiner unendlichen Güte nicht minder, als seiner unendlichen Gerechtigkeit. So aber wie er seine unendliche Güte kundmachet, wenn er dem Sünder schonet, eben so offenbart er seine unendliche Gerechtigkeit, wenn er denselben strafet. Endlich wurde er, der unendlich vorsichtige Gott, die Bosheit der Menschen nicht genugsam im Zaume halten; denn da so viele aus ihnen, obwohl sie viele Beyspiele der strafenden Hand Gottes vor Augen haben, dennoch kein Bedenken tragen, Sünden mit Sünden anzuhäufen, was wurden sie thun, wenn sie das göttliche Rachschwert nicht zu befürchten hätten?

Daher geschah es, daß der gerechte Gott, nachdem alles Fleisch seinen Weg verdorben hatte, den Erdboden mit der allgemeinen Ueberschwemmung strafte, um dem Menschen hiedurch einen Schrecken vor der Sünde einzuprägen. Daher geschah es, daß er auf Gomorrha, und die benachbarten Städte feurigen Schwefel herabregnen ließ, um dem Menschen ein Abscheuen an den geilen Flammen zu verursachen. Daher geschah es, daß ebendieser unendlich gerechte Gott in einem Tage drey und zwanzig tausend Israeliten, welche das goldne Kalb angebethet haben, auf einmal jämmerlich zu Grunde gehen ließ, um dem Menschen seinen unversöhnlichen Haß wider die Abgötterey kundzumachen. Daher geschieht es noch heut zu Tage, daß der gerechte Gott entweder ganze Länder, oder einzelne Personen mit den schweresten Strafen zu züchtigen pflege. Und das alles ist geschehen, und geschieht noch, um die Gerechtigkeit Gottes zu offenbaren.

Alles dieses aber ist geschehen, und geschieht noch durch die weiseste Anordnung der heiligsten Vorsicht Gottes; und zwar mit aller höchsten Billigkeit. Denn unendlich groß ist die Unbild, welche der Mensch durch eine einzige schwere Sünde dem ewigen Vater zufüget, da er seine höchste Majestät schwerlich beleidiget, die Menschwerdung seines eingebohrnen Sohnes fruchtlos machet, und den ganzen Werth der Erlösung vor sich selbst zernichtet. Unendlich größer aber wird diese Unbild, wenn der Mensch Sünden mit Sünden überhäufet, und die Anwendung der un-

unendlichen Verdienste Christi Jesu so oft vereitelt. Billig also strafet die unendliche Gerechtigkeit Gottes einen solchen Sünder, der in seiner Bosheit hartnäckig beharret; durch diese seine Hartnäckigkeit alle angebothene Gnaden muthwillig verachtet: durch diese seine Verachtung den gerechten Zorn Gottes so lang herausfodert, bis endlich der ewige Fluch erfolget. Wie wundervoll aber ist nicht die Heiligkeit der göttlichen Vorsehung in Zulassung großer Sünden, und schwerer Lasterthaten, auch alsdenn, wenn sie dem Sünder, der in seiner Bosheit verbleibt, nicht schonet? Dem Menschen hiedurch die unendliche Gerechtigkeit Gottes kundmachet, und durch diese Kundmachung ihn mit heilsamer Furcht bestürmet?

Beschluß.

Aus allem diesem, mein Christ! was du bisher gehört hast, kannst du gar leicht erkennen die wundervolle Heiligkeit der göttlichen Vorsicht in Zulassung großer Sünden, und schwerer Lasterthaten; denn du bist jetzt überzeugt, daß sie hiedurch nichts anders suchet, als einerseits die höchste Ehre Gottes, andererseits das ewige Heil des Menschen zu befördern. Die höchste Ehre Gottes befördert sie durch diese Zulassung; weil sie hiedurch dem Menschen bald die unendliche Güte Gottes, bald seine unendliche Gerechtigkeit offenbaret; denn durch die Offenbarung der göttlichen Güte entflammet sie denselben mit zärtlicher Liebe gegen dem ewigen Vater: durch die Offenbarung aber der göttlichen Gerechtigkeit erfüllet

füllet sie denselben mit heilsamer Furcht gegen dem ewigen Richter. Eben darum aber befördert die göttliche Vorsehung auch das ewige Heil des Menschen; denn da sie ihn durch die Kundmachung der göttlichen Güte zur zärtlichen Liebe des ewigen Vaters entzündet, stärket sie denselben auf dem Wege der Tugend; da sie ihn aber durch die Kundmachung der göttlichen Gerechtigkeit zur heilsamen Furcht des ewigen Richters antreibt, führt sie denselben zurück von dem Wege des Verderbens auf den Weg des Heils, und ermahnt ihn zur wahren Buße. Hast du also vielleicht schon einmal eine schwere Sünde begangen, die Verzeihung derselben von Gott erhalten; so erkenne seine unendliche Güte. Damit du aber künftig desto eher dich vor aller Todsünde hüten mögest; erinnere dich allezeit an die unendliche Gerechtigkeit Gottes, die dich ewig strafen kann. Amen.

Dreyzehnte Sittenrede.

Von der unendlichen Güte der heiligsten Vorsicht Gottes gegen die Sünder.

Dieser gieng hinab gerechtfertiget in sein Haus. Also Lukas am 18. Kapitel.

Wessen Standes, Berufes, und Alters du immer seyn magst, mein Christ! wenn dein Herz eine heftige Schwermüthigkeit bestürmet wegen deinen so vielmals begangenen, und so oft wiederholten Sünden; lege deinen traurigen Kleinmuth ab, und

und geh in deinen Gedanken mit mir in den Tempel zu Jerusalem. Erheb die Augen deines Gemüthes, und sieh in einem düstern Winkel dieses prächtigen Tempels einen Menschen stehen, der sich nicht einmal getrauet, den Himmel anzuschauen, sondern mit vielem Eifer die Hände an seine Brust schlägt, und unter tausend wehemüthigen Seufzern diese wenigen Worte spricht: **Gott sey gnädig mir armen Sünder!** Es ist dieser Mensch kein Pharisäer, oder Schriftgelehrter, sondern ein Publikan, oder öffentlicher Sünder; er ist auch kein kleiner, sondern großer Sünder; er ist überdas kein Sünder von etlichen Tagen, sondern ein Sünder von vielen Jahren; und dennoch bezeuget von ihm die ewige Wahrheit in dem heutigen Evangelium: **Dieser gieng hinab gerechtfertiget in sein Haus.**

Was siehst du jetzt, mein Christ! an dem Sinnbilde dieses reumüthigen Publikanen? was anders, als das lebhafte Ebenbild eines büßenden Sünders, der obwohl er fast unzählbare Lasterthaten begangen hatte, dennoch sein festes Zutrauen auf Gott nicht verlohr, sondern mit kindlicher Zuversicht aufrief? **Gott sey gnädig mir armen Sünder!** Was schließest du aus den trostvollen Worten des eingebohrnen Sohnes Gottes? Was anders, als die unendliche Güte der heiligsten Vorsicht Gottes gegen die sündhaften Adamskinder, welche keinen einzigen auch noch so großen, so veralteten, noch so boshaften Sünder verstoßt, wenn er nur seine Sünden erkennet, und bereuet? Was lehret dich aber diese unendliche Güte der göttlichen Vorsehung?

Was

Was anders, als daß du allen mindesten Schwermuth aus deinem Herzen verbannen, und auf die heiligste Vorsicht Gottes jederzeit ein kindliches Vertrauen setzen sollest, wenn du auch schon oder eben so viel, oder noch mehrere Missethaten, als dieser Publikan, begangen hast?

Diese unendliche Güte der göttlichen Vorsicht gegen einem jeden auch größten Sünder kannst du, mein Christ! nicht besser begreifen, als wenn du mit allem Ernste betrachtest einerseits den unendlichen großen Haß, mit welchem Gott eine jede Todsünde verabscheuen muß, andrerseits die unendlich schwere Unbild, die seiner höchsten Majestät durch jede Todsünde angethan wird. Der Haß Gottes gegen eine jede Todsünde ist unendlich groß, weil auf der ganzen Welt kein größeres Uebel kann gefunden werden, als die Todsünde; die Unbild, welche durch dieselbe Gott zugefügt wird, ist unendlich schwer, weil hiedurch die Majestät Gottes beleidiget wird, der unendlich heilig, unendlich weise, unendlich mächtig ist. Ebendarum aber soll einjeder auch noch so großer Sünder auf die göttliche Vorsehung jederzeit ein kindliches Vertrauen tragen; denn sie zeiget sich unendlich gütig, theils weil sie ein unendlich großes Uebel nicht alsogleich mit der verdienten Strafe züchtiget: theils weil sie ein unendlich schwere Unbild so bereitwillig verzeiht. Damit du also künftighin mit wahrer Zuversicht die heiligste Vorsicht Gottes besser erkennen, und ihre heilsamsten Anordnungen eifriger anbethen mögest, will ich dir jetzt deutlich bewei-

weisen, daß die göttliche Vorsehung gegen einem jeden Sünder unendlich gütig sey; weil sie einen jeden Sünder zu Gnaden aufnimmt, wenn er nur seine Sünden erkennet, und bereuet. Sie, diese heiligste Vorsicht ist deßwegen unendlich gütig nicht nur in Ansehung des Hasses, welchen Gott wider eine jede Todsünde trägt, wie dir zeigen wird der erste Theil; sondern auch in Ansehung der Unbild, welche durch eine jede Todsünde der höchsten Majestät Gottes angethan wird, wie dich belehren wird der zweyte Theil.

Erster Theil.

Kein einziger Sünder, mein Christ! wenn er auch schon der größte auf der ganzen Welt wäre, hat eine vernünftige Ursache, ein auch nur geringes Mistrauen auf die göttliche Vorsehung zu setzen; weil dieselbe einen jeden auch größten Sünder zu Gnaden aufnimmt, wenn er nur, so wie der Publikan in dem Tempel zu Jerusalem mit demüthigem, und zerknirschtem Herzen seine begangenen Sünden erkennet, und bereuet. Denn ebendarum zeiget sich die heiligste Vorsicht Gottes gegen einem jeden Sünder unendlich gütig, weil sie dessen ohngeachtet einen unversöhnlichen Haß tragen muß gegen eine jede schwere Sünde; denn diesen unversöhnlichen Haß fodern von dem höchsten Gott seine unendlich vollkommne Eigenschaften. Diesen unversöhnlichen Haß fodert von dem höchsten Gott seine unendliche Heiligkeit; denn, weil diese alle nur mögliche Vollkommenheiten in sich un-

unendlich einschließt, kann ihr nichts mehrers zuwider seyn, als die Todsünde: und eben darum kann sie auch keinen wichtigern Gegenstand ihres Hasses finden, als den Sünder, und seine Bosheit. Diesen unversöhnlichen Haß fodert von dem höchsten Gott seine unendliche Gütigkeit; denn, weil diese alles Gute in sich unendlich begreift, so kann ihr nichts mehrers zuwider seyn, als alles, und jedes auch kleinstes Uebel: und eben darum kann sie auch nichts heftigers hassen, als die Todsünde, weil diese das größte Uebel aller Uebel ist. Diesen unversöhnlichen Haß fodert von dem höchsten Gott seine unendliche Weisheit; denn weil sie alles, und jedes zu seinem Ziel, und Ende zum besten anordnet, so kann dieselbe nichts ärgers verabscheuen, als was dieser ihrer Anordnung widersteht: und eben darum muß sie nichts mehrer verabscheuen, als die Todsünde; weil diese den Menschen von seinem letzten Ziel, und Ende abwendet?

Sey es aber, mein Christ! daß von dem allerhöchsten Gott weder seine unendliche Heiligkeit, weder seine unendliche Gütigkeit, weder seine unendliche Weisheit einen unversöhnlichen Haß wider eine jede Todsünde abfodere; welchen entsetzlichen Widerwillen? welches unerbittliche Abscheuen? Welche gerechte Rache muß nicht fodern seine unendliche Gerechtigkeit? Jene Gerechtigkeit, welche die rebellischen Engel in ebendem Augenblicke, wo sie gesündiget haben, wegen einem einzigen hochmüthigen Gedanken ohne alle Barmherzigkeit von dem Himmel in

die ewige Finsternissen gestürzet hat? Obwohl sie die Erstgebohrnen der göttlichen Allmacht, und die Zierde aller Geschöpfe waren? Jene Gerechtigkeit, welche unsere ersten Voraltern in ebendem Tage, wo sie Gott beleidiget haben, wegen einem einzigen Genuße der verbothenen Frucht aus dem Paradies verstoßen, zur harten Dienstbarkeit angewiesen, und nicht nur sie, sondern auch ihre ganze Nachkommenschaft zum Tode verdammet hat? Jene Gerechtigkeit, welche einen jeden Menschen, der auch nur eine einzige schwere Sünde begeht, mit aller Billigkeit in ebender Stunde, wo er sündiget, aus dem Buche des ewigen Lebens auslöschen, von dieser Welt in die Ewigkeit abfodern, und in den tiefesten Abgrund des höllischen Feuers hineinwerfen kann?

Nichts desto weniger so unendlich gerecht immer die heiligste Vorsicht Gottes ist, eben so unendlich gütig zeiget sie sich gegen einem jeden auch größten Sünder; denn sobald er seine begangenen Sünden wahrhaft erkennet, und dieselben aus Liebe zu ihm bereuet, eben so bald bedecket sie ihr flammendes Rachschwert, und ergreift das liebvolle Oelzweig der Gnade, und Versöhnung. David, nachdem ihm der Abgesandte des Herrn die zweyfache, und abscheuliche Lasterthat des Ehebruches, und Todschlages vorgehalten, sagte nur diese wenigen Worte: Ich habe dem Herrn gesündiget; und alsogleich hörte er von dem Propheten Nathan diese trostreiche Antwort: Der Herr hat deine Sünde von dir abgenommen. Magdalena, nachdem sie als

eine

eine öffentliche Sünderinn ihr jugendliches Alter mit tausenden der Unlauterkeit geschändet hatte, hörte gähling von den großen Wunderwerken Jesu Christi, warf sich zu seinen heiligen Füßen hin, benetzte dieselben mit ihren Thränen, und erhielt auf der Stelle die Vergebung aller ihrer Missethaten. Dismas, nachdem er wegen seinen vielfältigen ruchlosen Thaten aus gerechtem Urtheile zum Kreuz verdammt wurde, wendete seine Augen zu dem neben seiner an dem Kreuze hangenden Weltheiland, bath ihn, er möchte seiner gedenken, wenn er in sein Reich kommen sollte; und wurde von dem göttlichen Erlöser noch denselben Tag seiner Bitte gewähret.

So aber, mein Christ! so unendlich gütig sich die heiligste Vorsicht Gottes gegen einem ehebrecherischen Könige, gegen einer verschreyten Sünderinn, und gegen einem boshaften Mörder ehemals bewiesen hat; eben so unendlich gütig zeiget sich dieselbe noch heut zu Tage gegen einem jeden auch größten Sünder. Oder wer ist dann derjenige, der bey dem Propheten Jeremias am 3. Kap. der undankbaren Tochter Syon, und in ihrer Person einem jeden treulosen Sünder noch heut zu Tage ruft: **Du hast dich bisher mit vielen Schandthaten beflecket; jedoch sollst du dich wiederum zu mir kehren, und ich will dich auch wiederum annehmen?** Niemand anderer ist es, als dein unendlich vorsichtiger Gott. Wer ist derjenige, der alle, und jede Menschen ohne einzige Ausnahme, Gerechte sowohl als Sünder, bey Matthäus am 11. Kap.

noch heut zu Tage so väterlich zu sich einladet: Kommet alle zu mir, die ihr mit Arbeit, und Last beladen seyd, und ich will euch erquicken? Niemand anderer, als der eingebohrne Sohn deines unendlich vorsichtigen Gottes. Wenn es aber dem also, solltest du nicht noch diesen Augenblick alle nächste Gelegenheit zur schweren Sünde sorgfältig vermeiden, und alle sträfliche Neigung zur selben gänzlich aus deinem Herzen ausschließen? noch diesen Augenblick die unendliche Güte der göttlichen Vorsehung mit aller Demuth erkennen, und mit aller Ehrfurcht anbethen? noch diesen Augenblick von derselben Gnade, und Barmherzigkeit hoffen? Ja mein Christ! wenn du auch noch der größte Sünder auf der ganzen Welt wärest, solltest du noch diesen Augenblick ein kindliches Vertrauen auf die heiligste Vorsicht Gottes setzen; denn sie zeiget sich unendlich gütig nicht nur in Ansehung des Hasses, den Gott gegen die Sünde trägt, wie du bisher gehört hast, sondern auch in Ansehung der Unbild, die Gott durch die Sünde angethan wird, wie dir jetzt noch kurz beweisen wird mein

Zweyter Theil.

Groß ist die Unbild eines Kindes, wenn solches seinem leiblichen Vater ohne alles Bedenken die schuldige Liebe, und Ehrfurcht muthwillig entsaget; groß ist die Unbild eines Freundes, wenn er seinem wahren Freunde ohne alle Ursache die versprochene Treue, und Gegenliebe augenblicklich entzieht: groß ist die

Un-

Unbild eines Unterthanen, wenn er aus Bosheit sich wider seinen Fürsten empöret. Allein unendlich grösser ist die Unbild eines Christen, wenn er die höchste Majestät Gottes mit einer schweren Sünde beleidiget; denn der liebvolleste Gott ist ein unendlich besserer Vater, als alle leiblichen Väter, ein unendlich getreuerer Freund als alle irdischen Freunde, ein unendlich mächtigerer Fürst als alle weltliche Fürsten. Sobald aber der Mensch sich untersteht, eine einzige Todsünde zu begehen; eben sobald entsagt er als ein ungerathenes Kind seinem besten Vater die schuldige Liebe, und Ehrfurcht: eben sobald entzieht er als ein treuloser Freund seinem getreusten Freunde die versprochene Treue, und Gegenliebe; eben sobald empöret er sich als ein rebellischer Unterthan gegen seinem mächtigsten Fürsten.

Gewiß ist es, mein Christ! daß die Unbild desto schwerer, und größer sey, je ansehnlicher, und größer die Person ist, welche hiedurch beschimpfet wird; nun aber sagt dir deine eigne gesunde Vernunft, daß die höchste Majestät Gottes unendlich schätzbar, folglich auch eine jede Todsünde eine unendlich schwere, und große Unbild sey. Denn eine jede Todsünde ist nicht nur eine unverantwortliche Verachtung des allerhöchsten Herrn in dem Himmel, und auf Erden; sondern auch eine unbeschreibliche Beschimpfung aller, und jeder seiner heiligsten Eigenschaften, und unendlichen Vollkommenheiten. Eine jede Todsünde ist eine unbeschreibliche Beschimpfung der göttlichen Allmacht; weil sie ihre Mitwirkung

bey der sündhaften Handlung misbrauchet: sie ist eine unbeschreibliche Beschimpfung der göttlichen Heiligkeit; weil sie ihren unversöhnlichen Haß gegen eine auch mindeste Beleidigung Gottes gar nicht achtet. Eine jede Todsünde ist eine unbeschreibliche Beschimpfung der göttlichen Gerechtigkeit; weil sie ihre Strafruthe nicht fürchtet; eine Beschimpfung der göttlichen Liebe, weil sie selbe mit Haße vergilt: eine Beschimpfung der göttlichen Allwissenheit, weil sie der Gegenwart Gottes die schuldige Ehrerbiethigkeit nicht erstattet. Kurz; eine jede Todsünde ist ein so großes Uebel, eine so schwere Unbild, und eine so unermeßliche Beschimpfung Gottes; daß zu ihrer vollkommnen Genugthuung weder die Tugenden der Engel, weder die Verdienste der Menschen, weder die Heiligkeit der göttlichen Mutter erklecken: sondern der bitterste Tod Jesu Christi des eingebohrnen Sohnes Gottes selbst nothwendig erfodert wird.

Hier, mein Christ! bey dieser eben so wichtigen, als schaudervollen Wahrheit bleib ein wenig stille stehen; bedenke einerseits die unzahlbaren Sünden so vieler hundert boshaften Menschen, andrerseits das liebvolleste Betragen der göttlichen Vorsicht gegen dieselben: so wirst du ihre unendliche Güte gegen die Sünder gar leicht einsehen, erkennen, und bewundern. Die allwissende Vorsehung Gottes wußte nur gar zu wohl schon von Ewigkeit, daß der Mensch ohne Beystand der göttlichen Gnade in dem Stande der ersten Unschuld nicht wurde verbleiben; damit

er also dieses unschätzbare Kleinod nicht verlöhre, stärkte sie ihn schon bey seiner Erschaffung mit der heiligmachenden Gnade, und beglückte ihn mit einem großen Vorrath herrlicher Natursgaben. Dessen ohngeachtet wußte sie, die heiligste Vorsicht, daß der Mensch in die Erbsünde fallen, die heiligmachende Gnade verlieren, und an seinen edlen Natursgaben einen großen Schaden empfinden werde; sie verordnete also schon von Ewigkeit her dem Menschen einen Erlöser, der ihn von der höllischen Sclaverey befreyen, die heiligmachende Gnade wiederum erwerben, und hiedurch ihn zum Erbe des Himmels einsetzen sollte. Obschon aber die Verdienste dieses göttlichen Erlösers unendlich waren, so wurden sie dennoch den Menschen nichts genutzt haben, wenn nicht die unendlich gütige Vorsehung ein Mittel ausfindig gemacht hätte, wodurch dem Menschen die unendlichen Verdienste seines Erlösers zugewendet wurden. Dieses Mittel aber war in dem Gesetze der Natur der Glaube auf den künftigen Erlöser; in dem Gesetze des Mosis die Beschneidung, und in dem Gesetze der Gnade die heilige Taufe.

Nun hatte freylich die heiligste Vorsicht in Ansehung der Erbsünde für das ewige Heil des Menschen zu Genügen gesorgt; allein sie wußte, daß der durch die Erbsünde geschwächte Mensch auch viele wirkliche schwere Sünden begehen würde: mithin wollte sie auch in Ansehung der wirklichen Sünden ihm ein solches Mittel verschaffen, wodurch er seine Sündenlast ablegen, und mit dem erzörnten Gott

wiederum versöhnt werden konnte. Dieses so erwünschte Mittel war in jedem Gesetze kein anders, als die wahre Erkenntniß der Sünde, die ernsthafte Bereuung derselben, und der kräftige Vorsatz solche nach Kräften zu vermeiden; und zu diesem Mittel pflegt die unendliche Güte der Vorsehung alle, und jede Sünder einzuladen theils durch schwere Drohungen, theils durch zeitliche Strafen, theils durch innerliche Einsprechungen. Wie unendlich gütig zeiget sich also nicht die heiligste Vorsicht gegen dem Sünder in jedem Zeitalter, in jedem Gesetze, in jedem Stande? Hingegen wie undankbar zeigen sich nicht gegen ihr so viele hundert Menschen, die entweder solche heilsamen Mittel oder nicht recht ergreifen, oder vernachlässigen, oder wohl gar verachten?

Und dennoch, mein Christ! dennoch, wer sollte es glauben können? Dennoch zeiget sich die göttliche Vorsehung gegen einem jeden auch größten Sünder so unendlich gütig, daß sie ihm diese so schwere Unbild, diese so unermeßliche Beschimpfung alsogleich verzeiht; sobald er immer seine Sünden erkennt, und bereuet. Ist der Mensch eben so wie ehemals der verlohrne Sohn aus dem väterlichen Hause muthwillig entflohen, den Wohllüsten der verführerischen Welt begierig nachgelaufen, und auf der Strasse des Verderbens ermattet worden; so geht ihm die heiligste Vorsicht Gottes wie ehemals der evangelische Vater entgegen, und nimmt ihn zu Gnaden auf. Ist der Mensch eben so wie ehemals jener Fremdling von Jericho von den Mördern der

Seele angegriffen, tödtlich verwundet, und aller seiner natürlichen Habschaften beraubet worden; so begegnet ihm die heiligste Vorsicht Gottes so wie ehemals der wohlthätige Samaritan, heilet seine tödtlichen Wunden, und begnadet ihn mit der vorigen Genesung der Seele. Ist der Mensch endlich so wie ein irrendes Schaf aus dem Schafstalle der ersten Unschuld leichtsinnig entwichen, auf gefährlichen Irrwege der Bosheit gerathen, und in die Klauen des grimmigen Wolfes gefallen; so eilet die heiligste Vorsicht Gottes hierbey, so wie der gute Hirt, suchet ihr verlohrnes Schaf, und sobald er selbes gefunden, führt es wiederum in den Schafstall des guten Hirten durch würdige Früchten der Buße.

Nun dann, mein Christ! könnte sich wohl die göttliche Vorsehung gegen einem jeden auch größten Sünder noch gütiger erzeigen, als wenn sie das größte Uebel Himmels, und der Erde, die schwereste Unbild des allerhöchsten Gottes selbst, und unbeschreibliche Beschimpfung aller, und jeder göttlicher Eigenschaften eben sobald verzeiht, sobald der Sünder sein Laster erkennet, und bereuet? Kannst du aber eben darum, wenn du auch der größte Sünder auf der ganzen Welt wärest, eine einzige vernünftige Bewegursache vorwenden; warum du dich dem ohnehin so schädlichen Schwermuth ergeben, auf die heiligste Vorsicht Gottes ein sträfliches Mistrauen tragen, und an der vollkommnen Nachlassung deiner begangenen Missethaten einen auch nur geringen Zweifel haben sollst? Nein, das kannst du ohn-

möglich thun, wenn du mit ruhigem Herzen bedenkest, daß die göttliche Vorsehung sich gegen alle, und jede Sünder unendlich gütig erzeige; und zwar erstens ohneracht̃et des Hasses, den Gott gegen eine jede Todsünde trägt: zweytens ohngeachtet der Unbild, die Gott durch eine jede Todsünde angethan wird, wie du bisher zu Genügen vernommen hast.

Beschluß.

Solltest du vielleicht, mein Christ! bey dem Beschluße der heutigen Sittenrede zu wissen verlangen, aus welcher Quelle dein schädlicher Schwermuth wegen den begangenen Sünden, und dein sträfliches Mistrauen auf die heiligste Vorsicht Gottes entspringe; so muß ich dir sagen, dieses Uebel entspringe aus dem Mangel eines wahren Glaubens auf die göttliche Verheißungen. Denn der unendlich vorsichtige Gott hat dir in dem heiligen Evangelium nicht nur ausdrücklich geoffenbaret, sondern auch ganz deutlich versprochen; daß dir durch eine reumüthige Beicht alle deine begangenen Sünden eben so in dem Himmel nachgelassen werden, wie sie dir durch die priesterliche Lossprechung auf Erden aufgelöset werden. Wenn dir aber durch das heilige Sacrament der Buße die der Sünde anklebende Schuld, und durch die heiligen Abläße, die der Sünde angemessene Strafe gänzlich nachgelassen wird, so hast du ja gar keine Ursache wegen deinen begangenen Sünden schwermüthig zu werden, sondern vielmehr mit dem köngli-

niglichen Propheten aufzurufen: Auf dich, o Herr! habe ich gehoffet; ich werde auch nicht zu Schanden werden in alle Ewigkeit. Amen.

Vierzehnte Sittenrede.

Von der unbegreiflichen Geduld der göttlichen Vorsicht gegen die Sünder.

Es gieng eine Kraft von ihm aus, und heilte alle. Also Lukas am 6. Kap.

Wenn der liebvolleste Weltheiland, da er noch auf dieser Erde herumwanderte, das lebendige Vorbild der heiligsten Vorsicht Gottes war, so zeigte er die unendliche Güte der göttlichen Vorsehung gewiß niemals augenscheinlicher, als eben in dem heutigen Evangelium, allwo er häufige Wohlthaten Leibes, und der Seele allen, und jeden, die bey ihm Hülfe suchten, willfährigst ausspendete. Was die Wohlthaten der Seele belanget, wählte er seine heiligen Apostel, welche als die erste Grundsäule die wahre Kirche unterstützen; als Lichter der Welt allen Menschen das Licht des allein seligmachenden Glaubens anzünden: als das Salz der Erde die verderblichen Sitten verbessern, das Laster austilgen, und die Tugend einpflanzen sollten. Was die Wohlthaten des Leibes betrifft; heilte er alle, und jede, welche von ihm verlangten, geheilet zu werden: den Blinden eröffnete er die Augen, den Tauben ertheilte er das Gehör, den Stummen gab

er die Sprache; die Lahmen erhielten ihre geraden Glieder, die Aussätzigen ihren gereinigten Leib, und die Kranken ihre Gesundheit. Kurz; es gieng eine Kraft von ihm aus, und heilte alle: eine Kraft, welche die tödtlichen Wunden der unsterblichen Seele vollkommen heilte; eine Kraft, welche den sterblichen Leib von allen gefährlichen Krankheiten, und Gebrechen befreyete: eine Kraft, welche den ganzen Menschen vor Gott, und der Welt glücklich machte.

Vielleicht aber wirst du mir sagen, mein Christ! du erkennest freylich die unendliche Güte der heiligsten Vorsicht Gottes, was nutze dir aber diese unendliche Güte, wenn du bey dir selbst bedenkest, daß du durch deine begangenen Sünden ebendiese unendliche Güte der göttlichen Vorsehung so vielmals, und so schwerlich misbrauchet habest. Man lese freylich in dem heiligen Evangelium, daß der eingebohrne Sohn Gottes unzahlbare Wohlthaten Leibs und der Seele den Menschen habe lassen angedeihen; man finde aber nirgends, daß er auch diejenigen wiederum zu Gnaden habe aufgenommen, die seine unendliche Güte so oft, und so undankbar durch ihre Sünden mishandelt haben. Welchen Trost könnest du also als ein sündhafter Mensch von der heiligsten Vorsicht Gottes empfinden, wenn du zwar glaubest, daß sie denjenigen bereitwillig verzeihe, welche, nachdem sie einmal ihren Gott schwerlich beleidiget haben; ihre Bosheit bereuen, und von Sünden abstehen, anbey aber nicht wissest, ob sie auch

jenen

jenen verschone, die mehrere Jahre hindurch in Sünden gelebet haben?

Wahr ist es, mein Christ! viele hundert aus den Rechtgläubigen wurden sich von der unendlichen Güte der göttlichen Vorsehung wenig Trost versprechen können, wenn dieselbe sich nur gegen einige geringere Sünder, nicht aber gegen alle, und jede auch größte, älteste, und boshafteste Sünder unendlich gütig erzeigen wurde. Allein die Kraft, welche von ihr ausgeht, ist unbegreiflich groß, daß alle, und jede Sünder ohne einzige Ausnahme eben so willfährig heilet, wie ehemals nach der Lehre des heutigen Evangeliums der göttliche Erlöser alle, und jede, die bey ihm Hülfe suchten, mit aller Willfährigkeit geheilet hatte. Denn die heiligste Vorsicht Gottes ist nicht nur unendlich gütig gegen alle, und jede Sünder, wie ich dir in der letztern Sittenrede gezeiget habe; sondern sie ist auch unendlich geduldig theils in Uebertragung aller, und jeder auch größten Sünden, theils in Erwartung aller, und jeder größten Sünder: wie ich jetzt zum besten Troste aller sündhaften Christen ganz begreiflich, und gründlich beweisen werde. Ich mache also den Vortrag, und sage; unendlich groß ist die Geduld der heiligsten Vorsicht Gottes gegen die Sünder: denn sie zeiget sich unendlich geduldig erstens in Uebertragung einer jeden auch noch so großen Sünde, zweytens in Erwartung eines jeden auch noch so großen Sünders.

Erster Theil.

So gewiß es immer ist, mein Christ! daß eine jede Todsünde einerseits das größte Uebel aller Uebeln, andererseits eine unendliche Unbild der beleidigten Majestät Gottes sey; eben so gewiß ist es nach der Lehre des heiligen Glaubens, daß nicht alle schwere Sünden einander gleich, sondern daß eine die andere an ihrer Bosheit übertreffe. Denn größer ist die Sünde, welche man aus Bosheit begeht, als jene, die man aus Schwachheit zuläßt; größer ist die Sünde, in welche der Mensch mit freyem Willen, und wahrer Bedachtsamkeit hineinfällt, als jene, der er oder aus Furcht, oder aus Unwissenheit sich ergiebt: größer ist endlich die Sünde, welche unmittelbar wider Gott, als jene, die wider den Nächsten streitet. Größer war daher die Sünde des Davids, da er einen Ehebruch begieng, als da er aus Ehrbegierde sein Kriegsheer mustern ließ; größer war die Sünde des Salomons, da er falschen Göttern Weihrauch streuet, als da er dem Wohllüstigen anhieng: größer war die Sünde des Judas, da er seinen göttlichen Meister verkaufte, als da er über die kostbare Salbung der heiligen Büßerinn murrte. Es mag aber die Sünde noch so groß seyn, so bleibt es doch eine unumstößliche Wahrheit, daß die Geduld der göttlichen Vorsehung unendlich groß in Uebertragung einer jeden auch noch so schweren Sünde sey; denn dieses erhellet ganz klar theils aus den Verheißungen Gottes, theils aus der uneinge-

schränk-

schränkten Schlüsselgewalt der wahren Kirche Christi Jesu.

Was die Verheißungen Gottes anbelangt, findest du, mein Christ! in der ganzen heiligen Schrift keine einzige Ausnahme wegen Nachlassung der Sünden, wenn sie auch noch so groß, und viel, sind; vielmehr aber siehst du fast an allen Stellen die bereitwillige Vergebung aller auch größten Sünden. Denn der allerhöchste Gott selbst läßt durch den Propheten Isaias am 1. Kap. allen Sündern zurufen: **Wenn euere Sünden so roth wären wie Scharlach, so sollen sie dennoch weisse werden wie Schnee: und wenn sie auch blutfärbig wären, so sollen sie werden wie die weisse Wolle.** Mit diesem begnüget sich die grundlose Güte der heiligsten Vorsicht Gottes noch nicht; sondern sie bestättiget ihre unendlich große Geduld in Uebertragung der Sünden sogar mit einem ausdrücklichen Eidschwur bey dem Propheten Ezechiel am 33. Kap. **So wahr ich lebe,** spricht der allmächtige Gott; **will ich den Tod des Sünders nicht, sondern daß er sich bekehre, und ewig lebe.** Was aber die göttliche Vorsehung durch die Propheten in dem alten Bunde den Sündern verheißt; ebendieses verspricht sie denselben durch die heiligen Apostel in dem neuen Gesetze: denn der Apostelfürst ertheilt in seinem zweyten Briefe am 3. Kap. allen Sündern diesen ausnehmenden Trost: **Gott trägt Geduld um euretwillen; weil er nicht will, daß jemand soll verlohren gehen.** Nicht min=

der tröstet der große Weltapostel alle sündhaften Menschen in seinem Briefe an die Römer am 9. Kap. Gott hat die Gefässe des Zorns mit großer Geduld übertragen; damit er den Ueberfluß seiner Reichthümer an den Gefässen der Barmherzigkeit zeigen, und der ganzen Welt beweisen möge.

Wie mein Christ! wenn du auch die größten Sünden begangen hättest, könnte dir wohl die heilige Schrift trostreichere Verheißungen Gottes wegen der Sicherheit deines ewigen Heiles an die Hand geben? Könnten dir wohl die Propheten, und heiligen Apostel die unendliche große Geduld der göttlichen Vorsehung in Rücksicht auf die schwerersten Lasterthaten besser erklären? Solltest du nicht also noch diesen Augenblick allen Kummer, allen Zweifel, allen Schwermuth wegen deiner gänzlichen Aussöhnung mit Gott ablegen, und auf die heiligste Vorsicht Gottes alles Vertrauen setzen? und das um desto eher, wenn du mit ruhigem Herzen betrachtest die uneingeschränkte Schlüsselgewalt der wahren Kirche Christi Jesu? Oder hat dann nicht der liebvolleste Weltheiland, da er noch unter den Menschen wohnte, seinen Aposteln, und Jüngern, und durch diese allen ihren rechtmäßigen Nachfolgern die höchste Gewalt zu binden, und zu lösen ertheilet, und zwar ohne mindeste Ausnahme einer auch noch so großen Sünde? Da er bey Matthäus am 18. Kap. zu ihnen gesagt? **Alles, was ihr auf Erden werdet aufgelöset haben, wird auch in dem Himmel**

mel aufgelöset seyn? Hat nicht über das die allein seligmachende Kirche ebendiese uneingeschränkte Gewalt in Ansehung aller auch noch so grosen Sünden gleich bey Anfange ihrer göttlichen Stiftung feyerlich erkennet? Bey jeder Zeit, und Gelegenheit ebendieselbe ohne alles Bedenken ausgeübet? Ja sogar diejenigen als Ketzer verdammet, die dafürhielten, es gebe einige Sünden, welche auf Erden nicht können durch priesterliche Lossprechung nachgelassen werden?

Nein mein Christ! du kannst von der unendlichen großen Geduld der heiligsten Vorsicht Gottes nicht mehrer überzeugt werden als einerseits durch die göttlichen Verheißungen, welche dir die Propheten, und heiligen Apostel vor Augen legen, andererseits durch die höchste Gewalt, welche die Kirche in Nachlassung aller auch noch so großen Sünden ausübet. Wahr ist es freylich, daß in der heiligen Schrift Beyspiele von einigen sündhaften Menschen zu lesen seyn, welche zur wahren Buße nicht konnten gelangen, obwohl es schien, als wollten sie Buße thun; dergleichen Beyspiele findet man an dem rachgierigen Esau, an dem ungehorsamen Saul, und an dem hochmüthigen Antiochus. Allein bey diesen ermangelte es nicht an der unendlich großen Geduld der heiligsten Vorsicht Gottes, welche alle auch größte Sünden langmüthig überträgt; sondern der Fehler war auf Seiten dieser scheinheiligen Büßer, deren ganzes Leidwesen nicht auf die Beleidigung Gottes, sondern auf den Verlurst eines zeitlichen Glü-

ckes abzielte. Denn Esau jammerte, und heulte nur darum; weil er die Erstgeburt, und durch diese den besten Theil der väterlichen Erbschaft verlohren hatte. Saul beweinte nur darum seinen Ungehorsam; weil die königliche Krone von seinem Stamme abgenommen, und dem Hause Davids bestimmet wurde. Antiochus machte nur darum die heiligsten Vorsätze; weil er hiedurch hoffte, die Gesundheit zu erlangen, und den Thron nochmals zu besteigen.

Verlangest du also, mein Christ! die unendlich große Geduld der heiligsten Vorsicht Gottes dir wegen deinen so vielfältigen Sünden zu Nutzen zu machen, so ist es unumgänglich nothwendig, daß die ganze Bewegursache deiner christlichen Bußfertigkeit sich keineswegs auf zeitliche Güter, sondern nur allein auf die Beleidigung Gottes beziehe. Denn nur auf eine solche christliche Bußfertigkeit gründen sich theils die göttlichen Verheißungen, theils die höchste Schlüsselgewalt der wahren Kirche; und nur in Ansehung solcher Bußfertigkeit ist die Geduld der göttlichen Vorsehung unendlich groß, sowohl in Rücksicht auf alle auch größten Sünden, wie bisher ist bewiesen worden, wie auch in Rücksicht auf alle größten Sünder, wie noch kurz zeigen wird mein

Zweyter Theil.

So mein Christ! wie nach der Lehre des heiligen Glaubens nicht alle, und jede Todsünden einander gleich sind, sondern eine die andere an ihrer Schwere übertrifft; eben so sind auch die Sünder in Ansehung

sehung ihrer Missethaten, welche sie in der Laufbahne ihres sterblichen Lebens begehen, einander nicht gleich, sondern übersteigt einer den andern an seiner Bosheit. Denn größer ist der Sünder, der in dem wahren Glauben gebohren ist, als jener, der in dem blinden Irrthume lebet; größer ist der Sünder, der viele Jahre lang Sünden mit Sünden vermehret, als jener, der nur eine kurze Zeit dem Laster sich ergiebt: größer ist endlich der Sünder, der niemals an eine ernsthafte Besserung gedenket, als jener, der von dem tödtlichen Sündenschlafe doch einmal aufwachet. Daher waren schon ehemals größere Sünder die Israeliten, die den wahren Gott erkennten, als die Töchter Madians, die den Götzen opferten; ein größerer Sünder war der König Manasses, als der König David; weil jener viele Jahre hindurch, dieser nur eine kurze Zeit dem Lasterleben anhieng: ein größerer Sünder war der gottlose Achab, als der König von Ninive, weil jener niemals, dieser auf die Stimme des Jonas sich bekehrte.

Sey es aber, mein Christ! daß der Sünder noch so groß, noch so boshaft, noch so hartnäckig seyn mag, so hat er dennoch keine vernünftige Ursache auf die heiligste Vorsicht Gottes ein Mistrauen zu setzen; denn eine unendliche Geduld in Erwartung eines jeden noch so großen Sünders fodert von derselben theils die Liebe des Schöpfers; theils die Liebe des Erlösers. Betrachte ich die Liebe des Schöpfers, so sagt mir der heilige Glaube, daß er dem Menschen kein anderes Ziel, und Ende vorgeschrie-

ben habe, als daß er dem allmächtigen Gott als ein Knecht seinem Herrn, als ein Unterthan seinem Fürsten, und als ein Kind seinem Vater dienen, und hiedurch das ewige Leben erwerben soll. Zu diesem Ziel, und Ende hat sich die Liebe des Schöpfers gewürdiget, wegen dem Menschen alle sichtbaren Geschöpfe mit solcher weisesten Vorsicht anzuordnen, daß der Mensch alle, und jede zu seinem Nutzen gebrauchen, sein Herz durch sie zu dem ewigen Vater empor heben, und nicht bey den Geschöpfen, sondern bey dem Schöpfer allein allen Trost, alle Freude, und alles Vergnügen suchen soll. So groß aber immer die Liebe des Schöpfers war gegen dem Menschen in dem Ziel und Ende seiner Erschaffung, eben so groß war dieselbe in der Ertheilung aller nur erdenklichen Heilsmitteln; denn eben darum weil er ihn als sein Ebenbild gestaltet, so wollte er auch nichts anders, als daß dieses treffliche Ebenbild einstens in den Tempel der ewigen Glorie übersetzet werde. Dieser heiligste Wille der göttlichen Vorsehung wurde niemals erfüllt worden seyn, wenn nicht ihre Geduld gegen alle auch größten Sünder unendlich groß wäre; denn ohne diese anbethenswürdige Geduld wurde von Anbeginne der Welt bis jetzt die Hölle immer mehrer Einwohner als der Himmel gezählet haben.

Kurz; die Liebe des allmächtigen Schöpfers gegen dem Menschen, als dem Meisterstücke seiner göttlichen Hände, muß unendlich groß seyn; denn, obwohl er unendlich gerecht ist, so ist er doch nicht

minder unendlich gütig: er wurde aber sich nicht als unendlich gütig erzeigen, wenn er sich nicht aller auch größter Sündern so geduldig erbarmte. Ein sowohl untrügliches, als unschätzbares Pfand dieser seiner so wundervollen Geduld gegen die sündhaften Adamskinder hat der allmächtige Schöpfer der ganzen Welt vor Augen gelegt; da er seinen eingebohrnen Sohn selbst aus keiner andern Ursache, dargeschenkt, als alle, und jede Sünder ewig glückselig zu machen. Und dieser eingebohrne Sohn Gottes, welche unendliche Liebe hat er nicht gegen alle Sünder ohne einzige Ausnahme gezeigt, da er wegen dem Heil ihrer unsterblichen Seele den Thron seiner unermeßlichen Glorie verlassen, in dieses kummervolle Jammerthal sich begeben, und die menschliche Natur hat angenommen? Welche unendliche Liebe hat er nicht gegen alle, und jede Sünder ohne einzige Ausnahme gezeigt. Durch die ganzen drey Jahre seines göttlichen Predigtamtes, allwo er sogar mit den öffentlichen Sündern einen verträulichen Umgang gepflogen, ihnen die heilsamsten Lehrstücke ertheilet, und sobald er bey ihnen einen Glauben gefunden, auf der Stelle den Last ihrer Sünden abgenommen hat? Welche unendliche Liebe hat er nicht gegen alle, und jede Sünder ohne einzige Ausnahme gezeigt, da er sich würdigte wie ein unschuldiges Lamm von den grimmigen Wölfen gefangen, ohne Widerrede zu der grausamen Schlachtbank geführt, und ohne Erbarmniß an das Kreuz geschlagen zu werden?

So groß aber, so unendlich, so langmüthig die Liebe des eingebohrnen Sohn Gottes gegen alle, und jede Sünder gewesen, so lang er in diesem sterblichen Leben wandelte, so wenig Trost wurde dir verschaffen die heiligste Vorsicht Gottes, wenn entweder ebendiese Liebe mit seinem sichtbaren Lebenswandel auf dieser Welt aufgehört, oder sein theuerstes Blut nur für das Heil einiger Sünder geflossen wäre. Allein noch diesen Augenblick flammet diese unendliche Liebe in seinem Herzen, welches nichts mehrer wünschet, als alle auch größten Sünder mit diesem heiligen Feuer zu entzünden; und sein theuerstes Blut ist nicht nur für das ewige Heil einiger Sünder, sondern aller, und jeder auch noch so großen Sünder an dem Kreuze vergossen worden. Ebendarum aber ist die Geduld der göttlichen Vorsehung gegen die sündhaften Menschen unendlich groß; und zwar nicht nur in Rücksicht auf alle, und jede größten Sünden, sondern auch in Rücksicht auf alle, und jede größten Sünder, wie bisher zu Genügen ist bewiesen worden.

Beschluß.

Was schließest du jetzt, mein Christ! als daß du die heiligste Vorsicht Gottes mit aller Ehrfurcht erkennen, ihre unendlich große Geduld gegen die sündhaften Menschen mit allem Vertrauen anbethen, und dir dieselbe durch dein tägliches Gebeth zu Nutzen zu machen dich mit allem Eifer befleißen sollest. Ein herrliches Beyspiel geben dir an die Hand die heiligen Apostel, die mit dem kindlichen Vertrauen auf die gött=

göttliche Vorsehung gestärket sich in die entferntesten Länder begeben, alldort das heilige Evangelium verkündet, und durch das Beyspiel ihrer Tugenden, besonders aber ihres unaufhörlichen Gebethes viele tausend Heyden zum wahren Glauben bekehret haben. Es ist zwar nicht vonnöthen, daß du ebenso wie er bis an die Gränzen der Welt hinreisest, oder ebenso, wie er ganze Tage und Nächte in dem Gebethe zubringest; aber es ist vonnöthen, daß du die Pflichten deines Standes erfüllest, und die heiligste Vorsicht Gottes täglich anbethest, damit sie dir ewig verschone. Amen.

Fünfzehnte Sittenrede.

Von dem anbethenswürdigen Rathschluße der göttlichen Vorsehung in Bestimmung des menschlichen Berufes.

Viele sind berufen, aber wenig auserwählt. Matth. am 20. Käp.

Wenn der eingebohrne Sohn Gottes durch die ganzen drey Jahre seines heiligsten Predigtamtes jemals einen Ausspruch gethan, der einen jeden nicht nur sündhaften, sondern auch gerechten Menschen in eine schaudervolle Furcht versetzen muß, so ist es gewiß jener, wo er sagt: **Viele seyn zwar berufen, aber wenig auserwählt.** Denn wenn der Mensch mit glücklicher Vollziehung eines

Geschäftes vieles zu thun hat, so verursacht ihm gewiß kein anderes Geschäft längere Vorbereitung, tieferes Nachsinnen, und häufigere Beschwerden, als die Wählung seines Berufes, weil ja an dessen erwünschtem Erfolge eine ganze Ewigkeit abhängt. Wenn nun aber der Mensch bey Verrichtung eines so wichtigen Geschäftes sich lange genug vorbereitet; wenn er lange genug nachgesinnet, wenn er Beschwerden genug überstiegen hat, welcher Schauder? welcher Schrecken? welcher Kummer soll ihn nicht überfallen, wenn er den unfehlbaren Ausspruch Jesu Christi mit allem Ernste bedenket, daß zwar viele berufen, aber wenig auserwählt seyn? Oder ist dann nicht sowohl die Bestimmung des menschlichen Berufes, als die Ertheilung der ewigen Gnadenwahl eine ganz besondere Anordnung der heiligsten Vorsicht Gottes? Woher kömmt es dann, daß sie, diese so unendlich mächtige, so unendlich weise, so unendlich gütige Vorsehung so viele aus den Menschen berufe, und dennoch so wenige auserwähle?

Wahr ist es, mein Christ! daß nicht nur die Bestimmung des menschlichen Berufes, sondern auch die Ertheilung der ewigen Gnadenwahl eine ganz besondere Anordnung der heiligsten Vorsicht Gottes sey; wahr ist es auch, daß dessen ungeachtet sehr viele berufen, und dennoch nur sehr wenige auserwählt seyn. Allein nicht minder ist es auch wahr, daß die sehr geringe Anzahl der Auserwählten nicht der göttlichen Vorsehung als ein Mangel ihrer unendlichen Macht, oder ihrer unendlichen Weisheit,

oder

oder ihrer unendlichen Güte könne beygemessen werden; sondern daß die ganze Schuld auf Seiten der Menschen beruhe, welche die Pflichten ihres Berufes oder gänzlich vernachläßigen, oder wenigstens nicht genau erfüllen. Denn weil die heiligste Vorsicht Gottes unendlich mächtig ist, so kann sie einem jeden den besten Beruf bestimmen; weil sie anbey unendlich weise ist, so weiß auch dieselbe unter so vielfältigen Berufen den besten für einen jeden zu wählen: weil sie endlich überdas unendlich gütig ist, so will sie auch einem jeden den besten Beruf zukommen lassen.

Wenn aber dem also, mein Christ! so kann die kleine Anzahl der Auserwählten niemand ihren heiligsten Anordnungen zu schreiben. Viel weniger kann jemand über den Beruf, in welchem er sich wirklich befindet, billige Klagen führen; denn auf solche Art würde er der heiligsten Vorsicht Gottes den ungerechtesten Vorwurf machen, als wenn dieselbe den besten Beruf ihm nicht hätte entweder können bestimmen, oder nicht wissen zu wählen, oder nicht wollen zukommen lassen. Etwas so niederträchtiges, etwas so unanständiges, etwas so undankbares kann, und darf kein einziger vernünftiger Mensch, ich will nicht sagen, ein rechtschaffner Christ, von der unendlich mächtigen, weisen, und gütigen Vorsehung Gottes auch nur gedenken, vielweniger glauben, oder bey andern Leuten behaupten. Ich zweifle zwar nicht, mein Christ! daß du in deinem Stande vergnügt lebest, daß du wegen dieser Gnade der göttlichen Vorsehung dankbar seyst, daß du deine Pflichten sorg-

fältig vollziehest; damit du aber diese Wahrheit gründlicher erkennest, so mache ich den Vortrag, und sage: Anbethenswürdig ist der Rathschluß der heiligsten Vorsicht Gottes in Bestimmung des menschlichen Berufes: anbethenswürdig ist dieser Rathschluß in Ansehung der Pflichten, die ein jeder Beruf mit sich bringet, und das wird zeigen der erste Theil; anbethenswürdig in Ansehung der Menschen, derer Umgang ein jeder Beruf erfodert, und das wird lehren der zweyte Theil.

Erster Theil.

So vielfältig immer die Berufe seyn mögen, zu welchen die göttliche Vorsehung einen jeden Menschen schon von Ewigkeit her bestimmet hat; ebenso gewiß ist es, daß einem jeden menschlichen Berufe einige Pflichten unentbehrlich ankleben, daß die genaue Erfüllung derselben mit zerschiedenen Beschwerden verknüpfet sey; und daß sie dennoch müssen fleißig erfüllet werden. Auf diese allgemeine Wahrheit beziehen sich jene unlaugbaren Grundsätze des heiligen Evangeliums, wo der göttliche Erlöser nicht nur einmal ganz deutlich lehret, daß das Himmelreich Gewalt leide, und nur die Gewaltigen solches an sich reißen; daß die Pforte des Himmels enge sey, und nur wenige durch dieselbe eingehen: daß niemand die Krone sich versprechen dürfe, der nicht tapfer gestritten hat; daß keiner selig werde, der nicht bis an sein Ende in dem Guten beharret. Ebendarum aber ist der Rathschluß der heiligsten Vorsicht Gottes in

Bestim=

Bestimmung des menschlichen Berufes in allem Betracht anbethenswürdig; denn sie ist es, welche dir deine bey genauer Erfüllung der Berufspflichten entstehende Beschwerden erleichtert, und zwar theils durch die wirklichen Gnaden Gottes, theils durch die heiligmachende Gnade Gottes selbst.

Ja mein Christ! die göttliche Vorsehung, welche dir deinen Beruf schon von Ewigkeit her bestimmet hat, erleichtert dir deine Beschwerde, die dir bey genauer Erfüllung deiner Standespflichten aufstoßen, durch Ertheilung unzahlbarer wirklicher, und zwar theils innerlicher, theils äußerlicher Gnaden. Was die wirklichen innerlichen Gnaden belangt, ertheilet sie dir täglich, stündlich, und augenblicklich die heilsamsten Einsprechungen, wodurch die Seele von dem Schlummer der Lauigkeit aufgewecket, dein Verstand mit der Erkenntniß der ewigen Wahrheiten beleuchtet, dein Willen zu stäter Ausübung der schönsten christlichen Tugenden angetrieben wird. Was die äußerlichen wirkliche Gnaden betrifft, läßt sie dir bald auf der öffentlichen Kanzel, bald in der christlichen Lehre, bald in dem Beichtstuhle die kräftigsten Lehrstücke vortragen, wodurch du nachdrücklich ermahnet wirst, deine bösen Leidenschaften abzutödten, die Gelegenheiten der Sünde zu meiden, und dein Leben ernsthaft zu verbessern. Nebst allem diesem setzet sie an deiner Seite einen englischen Schutzgeist, der dir die Gefahren Leibes, und der Seele sorgfältig entdecket; sie giebt dir in die Hand ein geistreiches Lesebuch, das dir die ersten Grnndsätze eines

dienstvollen Lebenswandels deutlich erkläret: Sie stellet dir endlich vor Augen gottesfürchtige Christen, die dir mit den trefflichsten Beyspielen der Tugend auf dem Wege des Heils standhaft vorleuchten.

Jetzt sage mir, mein Christ! könnte wohl die heiligste Vorsicht Gottes dir deinen gegenwärtigen Beruf angenehmer, deine vorfallenden Beschwerden leichter, und deinen Fortgang in der christlichen Vollkommenheit verdienstlicher machen, als durch Ertheilung so vieler wirklichen, theils äußerlich, theils innerlichen Gnaden? Und dennoch begnüget sich die göttliche Vorsehung keineswegs mit dieser ihrer ausnehmenden Wohlthätigkeit; sondern ihre in der That mehr dann väterliche Sorgfalt für das ewige Heil der Menschen erstrecket sich noch weiter, da sie den Beruf eines jeden Rechtgläubigen auch sogar durch freygebige Ausspendung der heiligmachenden Gnade zu erleichtern suchet. Zu diesem Ziel, und Ende eröffnet sie einem jeden wahren Christen den unermeßlichen Schatzkasten der unendlichen Verdienste Jesu Christi, gestattet ihm den Gebrauch der heiligsten Sacramente, und ertheilet ihm zugleich durch den würdigen Gebrauch derselben das unschätzbare Kleinod der heiligmachenden Gnade; und zwar so oft, so oft er es verlanget, oder nöthig hat.

Wenn aber die heiligste Vorsicht Gottes gegen einem jeden Rechtgläubigen sich so liebvoll erzeiget, daß sie die übernatürlichen Reichthümer der Gnaden Gottes an ihm gleichsam verschwende, um ihm seinen

Be-

Beruf angenehm, seine Beschwerde leicht, und seinen Fortgang in der Tugend verdienstlich zu machen; warum erfüllen dann nur so wenige mit genauer Sorgfalt die Pflichten ihres Standes? Warum findet man hingegen heut zu Tage so viele hundert Christen, die entweder einen ihrem Berufe unanständigen Lebenswandel führen? oder wegen unaufhörlichem Misvergnügen ganze Nächte schlaflos durchweinen? oder doch wenigstens vermeynen, daß sie in einem andern Stande weit glückseliger seyn würden? Solltest du, mein Christ! an mich diese wichtige Frage stellen, so muß ich dir mit aller Aufrichtigkeit zur Antwort geben, daß ein so unartiges Betragen vieler Rechtgläubigen ihren wahren Ursprung nirgendswo anders herleite, als entweder aus Geringschätzung des Berufes, oder aus Bosheit, oder aus Leichtsinnigkeit. Bosheit ist es bey denjenigen, die einem ihrem Berufe unanständigen Lebenswandel sich ergeben; weil sie entweder aus zügellosem Muthwillen an die ernsthafte Besserung ihres frevelhaften Lebens gar nicht gedenken, oder die nothwendige Vollziehung dieses heilsamen Gedankens aus sträflicher Vermessenheit bis in den Tod verschieben. Geringschätzung des Berufes ist es bey denjenigen, welche wegen unerträglichem Misvergnügen viele schlaflose Nächte durchseufzen; weil sie die Bestimmung ihres Berufes nicht dem anbethenswürdigen Rathschluße der göttlichen Vorsehung, sondern entweder dem Willen der Menschen, oder dem blinden Ungefähr, oder den zeitlichen Absichten zuschreiben. Leichtsinnigkeit ist es bey denjenigen, welche sich in einem

andern Stande eine größere Glückseligkeit vorstellen; weil sie niemals genugsam bedenken, daß ein jeder Stand gewisse Beschwerden mit sich führe, daß diese Beschwerden von einer sonderlichen Anordnung der heiligsten Vorsicht Gottes abstammen, und daß solche von derselben durch Ertheilung göttlicher Gnaden ungemein erleichtert werden, wie bisher deutlich ist erwiesen worden.

Zweyter Theil.

Vielleicht aber wirst du mir sagen, mein Christ! du erkennest es gar wohl, daß die Bestimmung deines Berufes eine ganz sonderbare Anordnung der göttlichen Vorsehung sey; du erfährst auch eine grosse Leichtigkeit in genauer Erfüllung deiner Standespflichten: allein der Umgang der Menschen, welche dir dein Beruf beygesellet, sey dir unerträglich. Denn die tägliche Erfahrung habe dich gänzlich überzeuget, daß heut zu Tage fast keinem einzigen Menschen mehr zu trauen sey; daß sehr viele heimlichen Feinde unter der Larve bestgesinnter Freunde herumlaufen: daß Eigennutz, Neid, und Verleumdung die allgemeinen Laster des jetzigen Weltalters seyn. Allein ich muß dir zur Antwort geben, daß du eben sowenig Ursache habest über den Umgang der Menschen, als über die Beschwerden deines Berufes dich zu beklagen; denn der Rathschluß der heiligsten Vorsicht Gottes ist ebenso anbethenswürdig in Rücksicht auf die Beschwerden deines Standes, als in Rück-

sicht

sicht auf den Umgang der Menschen, wie ich dir jetzt ganz kurz beweisen werde.

Verlangest du, mein Christ! diese merkwürdige Wahrheit recht gründlich einzusehen, so mußt du wohl überlegen, was dich hievon der heilige Glaube lehret; dieser aber sagt dir, daß der Umgang mit denjenigen Menschen, deren tägliche Gesellschaft dir dein Beruf aufträgt, von der göttlichen Vorsehung schon von Ewigkeit her sey bestimmt worden. Sie, diese heiligste Vorsicht ist es, welche dir ebendiese, und keine andere Menschen zu deinem gesellschaftlichen Umgange zur Zeit deines sterblichen Lebens bestimmet hat; so wie sie für dich nur ebendiese, und keine andere Aeltern, nur ebendiese, und keine andere Freunde, nur ebendiese, und keine andere Feinde gewählet hat. Denn wenn sich die göttliche Vorsehung nach dem Ausspruche der eingefleischten ewigen Wahrheit so weit erniedriget, daß sie die Lilien auf dem Felde kleidet, die heute blühen, und morgen verwelken, daß sie die Nahrung den vernunftlosen Thieren austheilet, derer Seele mit dem Leibe zugleich modert, daß sie keinen einzigen auch noch so schlechten Erdewurm ohne Ursache beweget? um wie vielmehr wird sie nicht besorgt seyn für den Umgang der Menschen, mit welchen du leben mußt? Ueberdas sagt dir dein heiliger Glaube, daß alles, und jedes, was immer die heiligste Vorsicht von Ewigkeit beschlossen hat, und in der Zeit geschieht, nur allein zur Ehre Gottes, und zum Besten deines ewigen Seelenheiles sey angeordnet worden; also

muß ja auch dein gewöhnlicher Umgang mit gewissen Personen zu keinem andern Ziel, und Ende bestimmt seyn? sie mögen sodann tugendhafte, oder sündhafte Menschen seyn.

Sind diejenigen Menschen, derer täglichen Umgang vor dir, mein Christ! dein Beruf abfodert, tugendhafte Personen, so mußt du einerseits der göttlichen Vorsehung verbindlichsten Dank erstatten für die schönen Beyspiele, welche sie dir durch die Gesellschaft frommer Christen ohne Unterlaß an die Hand giebt; andererseits aber fremde Tugenden mit christlichem Eifer nachahmen. Siehst du also in deinem gewöhnlichen Umgange eine Person, welche alle, und jede Vorfallenhenheiten mit standhafter Geduld aufnimmt, alle, und jede bitteren Schimpfworte mit stillem Munde erduldet, und allen, und jeden auch noch so unartigen, oder widerspenstigen Menschen freundlich, gelassen, und sanftmüthig begegnet, so mußt auch du dich der Geduld, der Verschwiegenheit, der Sanftmuth gänzlich ergeben. Siehst du in deinem gewöhnlichen Umgange eine Person, die mit aller Andacht dem Gottesdienste obliegt, mit aller Inbrunst ihr Gebeth verrichtet, und niemand eine auch nur geringe Störung verursachet; so mußt auch du alle Lauigkeit in dem Dienste Gottes, alle Zerstreuung in dem Gebethe, alle Unehrerbiethigkeit in der Kirche sorgfältig vermeiden. Siehst du endlich in deinem gewöhnlichen Umgange eine Person, die die Pflichten ihres Berufes mit aller Genauigkeit erfüllet, sich in keine fremden Geschäfte

einmischet, und keinen einzigen Menschen beleidiget; so mußt auch du nur deinen eignen und nicht fremden Pflichten mit allem Fleiße nachkommen, nur deine, und nicht andere Geschäfte besorgen, nur auf dich, und nicht auf andere schauen, und in deinem Betragen gar niemand beleidigen.

Sind hingegen diejenigen Menschen, derer täglichen Umgang dir dein Beruf nothwendig machet, sündhafte Personen, so mußt du einerseits der heiligsten Vorsicht Gottes danken, daß sie dich durch den Beystand der göttlichen Gnade von den Fehlern, und Sünden solcher Menschen befreyet hat; andererseits aber ihre bösen Beyspiele mit deinen guten Beyspielen verbessern. Findest du also in deinem gewöhnlichen Umgange eine Person, welche allen, und jeden Zufall mit Verdruß, und Unwillen aufnimmt, alle, und jede Worte mit Ungestüme und Bosheit ausleget, allen, und jeden mit Stolz, und Hohn begegnet, so mußt du dich befleißen, den Verdruß, und Unwillen durch Geduld, die Ungestüme und Bosheit durch Gelassenheit, den Stolz, und Hohn durch Demuth zu verbessern. Findest du in deinem gewöhnlichen Umgange eine Person, die bey dem Gottesdienste oder nur selten, oder immer zu spat erscheint, ihr Gebeth oder schläfrig, oder nur halb verrichtet, in der Kirche oder zu Schwatzen, oder zu lachen pflegt, so mußt du im Gegentheile deinen Eifer im Gottesdienste, deine Andacht in dem Gebethe, und deine Ehrfurcht in der Kirche verdoppeln. Findest du endlich in deinem gewöhnlichen

Um-

Umgange eine Person, die die Pflichten ihres Berufes vernachläßiget, mehrere Sorgfalt für fremde, als eigne Geschäfte äußert, und bey jeder Gelegenheit den Nächsten beleidiget; so mußt du dir alle Mühe geben, diese Person oder durch gütige Ermahnung, oder durch stätes Gebeth, oder wenigstens durch gutes Beyspiel auf bessere Wege zu leiten.

So mein Christ! so mußt du dir zu Nutzen machen den gewöhnlichen Umgang derjenigen Menschen, in derer gesellschaftliche Beywohnung dich dein Beruf Zeit deines Lebens versetzet hat; so mußt du den anbethenswürdigen Rathschluß der göttlichen Vorsehung in Bestimmung deines Standes mit dankbarem Herzen erkennen, so mußt du ihre heiligsten Absichten zu erfüllen suchen. Daß aber die heiligste Vorsicht Gottes bey einer jeden Gemeinde unter tugendhafte Christen auch sündhafte Menschen jederzeit einzumengen pflegt, geschieht nur wegen wichtigsten Ursachen; und diese sind keine andere, als theils die Offenbarung der göttlichen Güte, und Gerechtigkeit, die Gelegenheit herrlicher Verdienste, und die Hochschätzung der göttlichen Gnade. Denn hätte die göttliche Vorsehung bey einer Gemeinde nichts als fromme Mitglieder bestimmet, so würde zwar eine solche Gemeinde die unendliche Güte Gottes genugsam erkennet, und gepriesen haben; allein die unendliche Gerechtigkeit Gottes wurden sie weder genugsam erkennet, weder würdig gepriesen haben, weil niemand aus ihnen eine Strafe verdient, und

ebendarum die strafende Hand des gerechten Gottes niemand in der That empfunden hätte. Würde die heiligste Vorsicht aus einer Gemeinde allen auch mindesten Neid, Hochmuth, und Haß gänzlich vertrieben haben, so wurde auch der Mensch in seinem gewöhnlichen Umgange mit seinem Nächsten niemals eine bequeme Gelegenheit gefunden haben, sich in den Tugenden der Geduld, der Demuth, und der christlichen Liebe so oft zu üben. Hätte die göttliche Vorsehung einem jeden Menschen die Gnaden Gottes in gleichem Maaße mitgetheilet; so hätte auch der Mensch sich leichterdings einbilden können, daß diese himmlischen Gaben kein freywilliges Geschenk des unendlich gütigen Gottes, sondern vielmehr eine schuldige Beylage zu den natürlichen Eigenschaften seyn; mithin keine sonderliche Hochschätzung verdienen.

Beschluß.

Wenn du, mein Christ! alles dieses, was du jetzt gehört hast, mit ruhigem Herzen überlegest, so mußt du selbst bekennen, daß der Rathschluß der heiligsten Vorsicht Gottes in Bestimmung des menschlichen Berufes jederzeit anbethenswürdig sey; sowohl in Rücksicht auf die Beschwerden desselben, welche sie durch so viele Gnaden Gottes erleichtert: als auch in Rücksicht auf den Umgang mit den Menschen, derer tägliche Gesellschaft sie zum Besten seines ewigen Heils anordnet. Du hast also keine einzige vernünftige Ursache über die göttliche Vorse-

sehung dich zu beklagen wegen der Bestimmung deines Berufes; und ebendiese deine Klagen sind noch mehrer unbillig, wenn du deinen Beruf vergleichest mit dem Berufe des eingebohrnen Sohnes Gottes, der um deinetwillen hat wollen Mensch werden, leiden, und sterben. Denn kein einziger Mensch hat jemals größere Beschwerden in Erfüllung seines Berufes erfahren, kein einziger Mensch hat jemals in dem Umgange der Menschen größern Undank, Haß, und Neid erlitten, kein einziger Mensch hat seinen Stand mit höherer Vollkommenheit ausgezeichnet, als eben Jesus Christus. Es geziemet sich also nicht, daß du unter deinem mit Dörnern gekrönten Herrn dich mit Rosen zu krönen verlangest; denn der Lehrlinge ist nicht über seinen Lehrmeister, und der Knecht nicht über seinen Herrn. Amen.

Sechzehnte Sittenrede.

Von der wundersamen Freygebigkeit der göttlichen Vorsehung in Ausspendung der Talente.

Er hat einem jeden nach seinem Vermögen gegeben. Matthäus am 25. Kap.

Hätte der unendlich vorsichtige Gott den Menschen niemals über die Laufbahne, Ordnung, und Gesetze der Natur erhoben, und ihm kein übernatürliches Ziel und Ende vorgestecket; so wurde er demselben niemals andere, als eben nur natürliche Talen=

Talente mitgetheilet haben. Weil aber der unendlich gütige Gott schon bey der Schöpfung des Menschen ihm das Ebenbild seiner dreyeinigen Gottheit eingeprägt, die heiligmachende Gnade gegeben, und die Erbschaft des ewigen Lebens zugedacht hatte, so mußte er ihm auch übernatürliche Talente zukommen lassen, um hiedurch das übernatürliche Ziel, und Ende erreichen zu können. Die natürlichen Talente bestehen in der zweckmäßigen Anstrengung des Verstandes, des Willens, und der Gedächtniß; in dem heilsamen Gebrauche der äußerlichen Sinne, und der Freyheit: in der guten Anwendung seiner Gesundheit sowohl, als der geraden Glieder seines Leibes. Die übernatürlichen Talente beziehen sich auf die Erhebung der dreyfachen Seelenkräften zu übernatürlichen Dingen, auf die Wirkung der seligmachenden Gnade, auf die Sammlung herrlicher Verdienste, und auf die Erwerbung des ewigen Lohnes.

Du magst aber, mein Christ! oder deine natürlichen Talente, die dir der allmächtige Schöpfer hat angedeihen lassen, mit ruhigen Herzen betrachten; oder das Ziel, und Ende sowohl jener als dieser zur reifen Ueberlegung ziehen, so mußt du mit dankbarem Herzen immer bekennen, und die wundersame Freygebigkeit der göttlichen Vorsehung in Ausspendung dieser Talente anbethen. Denn obwohl die heiligste Vorsicht Gottes bey der Austheilung der natürlichen sowohl als der übernatürlichen Talente sich nicht gleichförmig zeiget, sondern einem mehrere, dem

 andern

andern wenigere, jenem vortreffliche, diesem minder herrliche Talente ertheilet; so ist es doch eine unumstößliche Wahrheit, daß dieselbe einem jeden nach seinem Vermögen gebe. Denn hievon überzeugt einen jeden Rechtglaubigen das heilige Evangelium bey Matthäus am 25. Kapitel, allwo der göttliche Erlöser in der lehrreichen Parabel jenes klugen Hausvaters, der jedem seiner Knechte gewisse Talente mittheilet, das Sinnbild der heiligsten Vorsicht Gottes vor Augen stellet, und anbey ganz deutlich sagt: **Er hat einem jeden nach seinem Vermögen gegeben.**

Wie aber nach dem Ausspruche des liebvollesten Weltheilandes die göttliche Vorsehung einem jeden Menschen Talente nach seinem Vermögen auszutheilen pflegt, so ist ebendarum ihre Freygebigkeit bey dieser Austheilung höchstens wundersam; weil sie einem jeden so viele Talente giebt, so viel er nothwendig hat, selig zu werden. Ist es dem also, so kann und darf sich keiner, gar keiner aus den Christen mit gesunder Vernunft über die heiligste Vorsicht beklagen, oder wegen Mangel, oder wegen Ungleichheit der Talente, welche sie den Menschen auszuspenden pflegt; denn **sie hat einem jeden nach seinem Vermögen gegeben.** Damit du aber, mein Christ! diese merkwürdige Wahrheit desto eher begreifen mögest, so mache ich dir diesen Vortrag: Wundersam ist die Freygebigkeit der göttlichen Vorsehung in Ausspendung der Talente. Wundersam ist sie in Ansehung dessen, was sie dem Menschen giebt;

und

und das wird zeigen der erste Theil: wundersam ist sie in Ansehung dessen, was sie von dem Menschen fodert, und das wird lehren der zweyte Theil.

Erster Theil.

Wundersam ist die Freygebigkeit der göttlichen Vorsehung in Ausspendung der Talente, und zwar besonders in Ansehung dessen, was sie einem jeden Menschen ohne Ausnahme giebt, wessen Standes, Geschlechtes, oder Alters er immer seyn mag; denn sie pflegt einem jeden nach seinem **Vermögen** zu geben. Oder was heißt es dann anders, einem jeden nach seinem **Vermögen** geben, als einem jeden so viel geben, als sein Stand, Geschlecht, oder Alter fodern kann, um hiedurch zu jenem Ziel, und Ende zu gelangen, welches einem jeden rechtschaffnen Christen die heiligste Vorsicht Gottes schon von Ewigkeit her bestimmet hat? Es hat aber ebendiese anbethungswürdige Vorsehung Gottes einem jeden Menschen kein anderes Ziel, und Ende von Ewigkeit her bestimmet, als einerseits die genaue Erfüllung seines Berufes, in welchen sie ihn versetzet, andererseits die sorgfältige Erwerbung des ewigen Lebens, zu welchem sie ihn erschaffen hat. Nun dieses Ziel, und Ende zu erhalten, empfängt ein jeder Mensch von der unendlich freygebigen Hand der heiligsten Vorsicht so viele Talente, daß er dasselbe gar leicht erlangen kann; man mag sodann betrachten oder die natürlichen, oder die übernatürli-

chen Talente, mit welchen einjeder Mensch begabet ist.

Was die natürlichen Talente belangt, mit welchen die unendlich freygebige Vorsehung deinen sterblichen Leib, mein Christ! geschmücket hat, mußt du ja selbst gestehen, daß du von derselben unbeschädigte äußerliche Sinne, gerade, und brauchbare Gliedmaßen, und eine dauerhafte Gesundheit bekommen habest. Welchen ungemein großen Nutzen verschaffen aber dir nicht ebendiese trefflichen Talente, wenn du weder deine äußerlichen Sinne durch verbothene Gegenstände, weder deine geraden Glieder durch schädliche Ausschweifung, weder deine Gesundheit durch unmäßiges Wohlleben misbrauchest? Damit du von dergleichen sündhaften Vergehungen desto eher ein wahres Abscheuen tragen mögest, hat die heiligste Vorsicht Gottes deine unsterbliche Seele mit solchen natürlichen Talenten versehen, welche fähig genug sind, den Talenten deines Leibes gehörige Schranken zu setzen, und dieselben von allem schädlichen Misbrauche abzuhalten. Denn sie hat dir eine gesunde Vernunft gegeben, welche das Wahre von dem Falschen unterscheidet, dem Willen statt den betrüglichen wahrhafte Güter vorstellet, und deiner Gedächtniß die heilsamsten Lehrstücke einverleibet, die mächtig genug sind, dich vom Bösen abwendig zu machen, und zum Guten immerhin heftig anzutreiben. Wie hat dann nicht also die göttliche Vorsehung einem jeden Menschen nach seinem Vermögen gegeben?

Nein,

Nein, wirst du vielleicht sagen, mein Christ! es scheint nicht, als wenn die heiligste Vorsicht einem jeden Menschen nach seinem Vermögen gegeben hätte: denn man kann dieselbe in Ausspendung der natürlichen Talente einer sehr beträchtlichen Ungleichheit beschuldigen sowohl in Ansehung der Talente des Leibes, als in Rücksicht auf die Talente der Seele. Was die Talente des Leibes betrifft, wie viele giebt es nicht, die entweder über den Verlurst, oder Blödigkeit eines, oder andern äußerlichen Sinnes sich beklagen? oder von ihren Gliedmaßen den angemessenen Gebrauch nicht nach Belieben machen können? oder wenigstens keine vollkommne, und dauerhafte Gesundheit genießen? Was die Talente der Seele belanget, wie viele sind nicht zu finden, welche entweder gar keine gesunde Vernunft haben, oder mit einem sehr blöden Verstande begabet sind? wie viele sind anzutreffen, welche einen so bösen Willen äußern, daß sie vom Guten gar nichts hören wollen? wie viele giebt es überdas nicht, welche zwar eine Gedächtniß besitzen, aber eine so schwache, und vergeßliche, daß sie kaum vermögend sind, an das nothwendigste sich zu erinnern?

Wahr ist es, mein Christ! die göttliche Vorsehung hat sich bey der Austheilung der natürlichen Talente nicht bey jedem Menschen gleichförmig verwendet; denn einem hat sie mehrere, dem andern wenigere, jenem hat sie vortreffliche, diesem minder herrliche Talente angewiesen: wie die tägliche Erfahrung selbst bezeuget. Nichts destoweniger ist, und

bleibt es doch jederzeit eine unumstößliche Wahrheit, daß sie einem jeden Menschen nach seinem Vermögen gegeben habe: Denn die Meisten aus diesen Unglücklichen, welche an natürlichen Talenten einen Mangel leiden, müssen diesen Abgang oder sich selbst, oder jemand andern zuschreiben, und nicht der Vorsicht Gottes. Oder wie viele sieht man nicht heut zu Tage, welche entweder aus Unbehutsamkeit, oder Nachläßigkeit an einem, oder andern äußerlichen Sinne einen Schaden, oder Verlurst bekommen? wie viele, welche entweder aus Ungeschicklichkeit, oder aus Muthwillen den rechten Gebrauch der Glieder verlohren? wie viele, die aus Unmäßigkeit, oder übertriebnem Eifer ihre Gesundheit oder heftig geschwächt, oder wohl gar eingebüßt haben? Müssen nicht alle diese sich selbst die ganze Schuld zuschreiben, und nicht der göttlichen Vorsehung, die zwar solche Dinge zuläßt, nicht aber verordnet?

Gleiche Beschaffenheit scheint es zu haben bey jenen, welchen es an der Vortrefflichkeit der Talente der Seele mangelt; denn auch solche Mängel entstehen bey den Meisten nicht aus sparsamer Freygebigkeit der heiligsten Vorsicht; sondern entweder aus Mangel einer sorgfältigen Erziehung, oder aus Abgange eines klugen, und fleißigen Lehrmeisters, oder aus eigner Trägheit. Sollte es sich aber ereignen, daß dergleichen Mängel oder an den Talenten des Leibes, oder an den Talenten der Seele weder aus eigner Schuld des Menschen, weder aus fremder Schuld entspringen; so ist dennoch die göttliche Vorsehung

sehung so freygebig, daß sie den Mangel eines Talentes mit der ausnehmenden Vorzüglichkeit eines andern Talentes zu Genügen ersetzet: wie einen jeden die tägliche Erfahrung sonnenklar beweist. Oder wie viele Blinden giebt es nicht, welche mit den Augen ihres Verstandes tiefer einsehen, als jene, die nicht blind sind? wie viele giebt es nicht Stumme, die mit der Zunge ihres Herzens mehrer mit Gott reden, als jene, die nicht stumme sind? Und ebenso ist es bey vielen andern. Wie wundersam ist also nicht die Freygebigkeit der göttlichen Vorsehung in Ausspendung der natürlichen Talente, da sie jedem Menschen nach seinem Vermögen giebt, oder wenigstens den Mangel sattsam ersetzet.

So wundersam aber die Freygebigkeit der heiligsten Vorsicht ist in Ausspendung der natürlichen Talente, ebenso wundersam, oder vielmehr noch wundersamer ist sie in Ausspendung der übernatürlichen Talente, welche in der Gabe des wahren Glaubens, in der heiligmachenden Gnade, in den wirklichen Gnaden, und in Ausübung der schönsten Tugenden bestehen. Denn bey Austheilung dieser übernatürlichen Talente hat die göttliche Vorsehung dem Menschen, dem sie solche himmlischen Geschenke angedeihen läßt, kein anderes Ziel, und Ende bestimmt, als die Erwerbung des ewigen Lebens; und ebendieses unschätzbare Perle wird auch einjeder leicht erwerben, wenn er doch die ihm hierzu verliehenen Mittel genau anwendet. Zu diesem Vorhaben mangelt dem Menschen auf Seiten der heiligsten Vor-

sicht Gottes gar nichts; denn obwohl sie bey Ausspendung solcher Talente, ebenso wie bey der Ausspendung der natürlichen Talente, gegen einem jeden sich nicht gleichförmig erzeiget, so will sie doch nach der Lehre des heiligen Paulus in dem ersten Briefe an den Timotheus am 1. Kap. alle Menschen selig machen. Daher hat sie auch gleich bey Anfange des neuen Gesetzes einem jeden die heilige Taufe vorbereitet, durch die Taufe einem jeden den Eingang in die wahre Kirche eröffnet, durch diesen Eingang den Gebrauch der heiligsten Sacramente erlaubet, und durch diesen Gebrauch die heiligmachende Gnade verheißen.

Wie wundersam ist also nicht die Freygebigkeit der heiligsten Vorsicht Gottes in Austheilung übernatürlicher Talente? wie wahr ist es nicht, daß sie einem jeden Menschen nach seinem Vermögen gebe, da sie niemand den Eintritt in den Himmel verschließt, sondern einem jeden dahin zugelangen, hinreichende Heilsmittel ertheilet. Wahr ist es freylich auch, daß die Anzahl derer, die ewig zu Grunde gehen, weit größer sey, als die Anzahl derer, die ewig selig werden; denn nach dem unfehlbaren Ausspruche der eingefleischten ewigen Wahrheit bey Matthäus am 20. Kapitel sind **zwar viele berufen, aber wenige auserwählt.** Allein niemand kann sich hierinfalls über die Freygebigkeit der göttlichen Vorsehung beklagen, sondern einjeder muß die ganze Schuld sich selbst beymessen; weil er durch seine eigne Sünden der göttlichen Gnade widersteht: daher

her spricht Gott selbst bey dem Propheten Oseas am 13. Kap. Dein Verderben, o Israel! ist nur aus dir. Wie wahr dieses sey, wirst du, mein Christ! gar leicht begreifen, wenn du mit ruhigem Herzen bedenken willst die wundersame Freygebigkeit der heiligsten Vorsicht Gottes in Ausspendung der Talente, nicht nur in Ansehung dessen, was sie einem jeden giebt, sondern auch in Ansehung dessen, was sie von einem jeden fodert, wie dir noch kurz zeigen wird mein

Zweyter Theil.

Nicht nur das menschliche, und gesellschaftliche Recht, sondern auch das göttliche, und natürliche Gesetz gebiethet, daß einjeder Unterthan seinem Fürsten, ein jeder Knecht seinem Herrn, und ein jedes Kind seinem Vater den schuldigen Gehorsam, die geziemende Achtung, und den auferlegten Dienst erweise. Alle, uud jede Menschen sind Unterthanen Gottes als eines allmächtigen Fürsten, Knechte eines höchsten Herrn, Kinder eines liebvollesten Vaters, also und so viel mehrer sind auch alle, und jede Gott schuldig allen möglichen Gehorsam, alle mögliche Achtung, und alle möglichen Dienste. Alles dieses aber sind wir ihm um desto eher schuldig, weil seine heiligste Vorsicht von uns nichts fodert, als was wir leicht thun können; weil sie sich öfters statt dem Werke selbst mit dem blosen Willen begnüget: weil sie uns endlich für unsere geringen Dienste einen ewigen Lohn ertheilet. Wie wundersam ist also nicht

die

die göttliche Vorsehung bey Ausspendung der natürlichen sowohl als übernatürlichen Talente in Ansehung dessen, was sie von uns fodert?

Obwohl das alte Gesetz kein Gesetz der Liebe, sondern ein Gesetz der Furcht, kein Gesetz der Gnade, sondern ein Gesetz der Strafe war, und anbey sehr viele, und schwere Pflichten enthielt; so sagte doch der Allmächtige von diesem Gesetze in dem fünften Buche Mosis am 30. Kap. **Nein, mein Geboth, so ich dir auflege, ist nicht über dich, nicht über deine Kräfte.** Wenn aber das mosaische Gesetz die Kräften des Menschen nicht überstieg, und folglich von einem jeden konnte erfüllet werden, um wie viel leichter wird ein jeder Christ das evangelische Gesetz erfüllen können, als welches ein Gesetz der Liebe, und nicht der Furcht, ein Gesetz der Gnade, und nicht der Strafe ist? Um wie viel leichter kann nicht einjeder aus den Rechtgläubigen das neue Gesetz beobachten, von welchem der geliebte Jünger Jesu Christi in seinem ersten Sendschreiben am 5. Kap. bezeuget: **Seine Gebothe seyn nicht schwer?** Von welchem die eingefleischte Wahrheit bey Matthäus am 11. Kapitel selbst sagt: **Mein Joch ist süß, und meine Bürde ist leicht?** Warum aber ist dieses Joch so süß, und diese Bürde so leicht? weil Jesus Christus selbst mit seinem heiligsten Beyspiele vorausgegangen; weil er durch dieses sein Beyspiel uns allen die Gnade verdient, welche alles leicht, und süß machet: weil seine heiligste Vorsicht sich öfters statt dem Werke mit dem bloßen Willen begnügen läßt.

Ja mein Christ! die göttliche Vorsehung ist bey Ausspendung der Talente in Ansehung dessen, was sie von uns fodert, so wundersam, daß sie sich öfters statt dem Werke mit dem bloßen Willen begnüget; und ebendieses ist jene trostvolle Wahrheit, welche die heilige Schrift mit den schönsten Beyspielen bestättiget. Noch hatte Abraham der getreue Diener Gottes seinen Sohn nicht geschlachtet, sondern sein großmüthig zitternder Vatersarm war erst im Begriffe den Befehl Gottes zu vollziehen; als ihm sogleich der Engel einen Widder zeigte, den er statt seines Sohnes schlachten sollte. Mit diesem bloßen Willen war der unendlich vorsichtige Gott so begnügt, daß er ihm zurief: **Weil du dieses große Ding gethan, und mir zu Liebe deinem eignen Sohne nicht verschonet hast: so will ich dich groß, und herrlich machen über alles, was groß, und herrlich auf dem Erdboden zu finden ist.** Buch der Schöpfung am 22. Kap. In dem 2. Buche der Könige am 7. Kapitel liest man von dem Könige David, daß, nachdem ihm Gott von allen seinen Feinden rings herum Friede, und Ruhe gegeben hatte, er sich aus kindlicher Dankbarkeit gegen dem göttlichen Wohlthäter entschlossen, dem Allerhöchsten einen Tempel zu erbauen, und deßwegen durch den Propheten Nathan Gott um Rath gefragt habe. Dieser bloßer Wille gefiel dem Allmächtigen so ungemein wohl, daß er dem David durch den Nathan sagen ließ: **Er wolle ihm einen Sohn geben, der seinem Namen ein Haus bauen solle, und er wolle sein Königreich in**

Ewig-

Ewigkeit befestigen. Jene arme Wittwe, von welcher Lukas am 21. Kap. schreibt, konnte in den Schatzkasten des Tempels zu Jerusalem nicht mehrer opfern, als zween Häller; weil sie nicht mehrer Vermögen hatte; und dieser gute Wille war den göttlichen Augen so angenehm, daß Jesus Christus selbst von ihr sprach: **Wahrlich sage ich euch, daß diese Wittwe mehrer geopfert, als alle andere:** Wie wundersam ist also nicht die Freygebigkeit der heiligsten Vorsicht Gottes bey Ausspendung derer Talente in Ansehung dessen, was sie von uns fodert?

Wenn aber die Freygebigkeit der göttlichen Vorsehung bey Ausspendung der Talente in Ansehung dessen, was sie von uns fodert, so wundersam ist, weil sie einerseits nichts fodert, als was wir leicht thun können, andrerseits öfters statt dem Werke sich mit dem bloßen Willen begnügen läßt; um wie vielmehr ist nicht ebendiese Freygebigkeit höchstens wundersam in Rücksicht auf den ewigen Lohn, den sie uns für unsere geringen Dienste ertheilet? In Rücksicht auf jenen ewigen Lohn, von welchem der eingebohrne Sohn Gottes selbst bey Matthäus am 5. Kap. betheuret. **Freuet euch, und seyd frölich; denn euer Lohn ist sehr groß in dem Himmel.** In Rücksicht auf jenen ewigen Lohn, von welchem der grosse Weltapostel in seinem ersten Briefe an die Korinther am 2. Kap. also schreibt: **So etwas hat ein menschliches Aug noch niemals gesehen; kein Ohr hat etwas gleiches gehört,**

und kein Verstand des Menschen hat es sich jemals genug vorbilden können. So etwas vollkommnes und herrliches, wie jenes, welches denen, die Gott dienen, zur Belohnung ist vorbehalten worden. Wie, mein Christ! sollen nicht diese zwo einzige Stellen der göttlichen Schrift mächtig genug seyn, dein Herz dahin zu verleiten, daß du selbst eingestehst, die Freygebigkeit der heiligsten Vorsicht Gottes sey in Ausspendung der Talente höchstens wundersam; und zwar wundersam nicht nur in Ansehung dessen, was sie einem jeden Menschen giebt, sondern auch in Ansehung dessen, was sie von einem jeden Menschen fodert, wie du bisher vernommen hast.

Beschluß.

Wundersam mein Christ! hat sich gegen dir gezeiget die Freygebigkeit der göttlichen Vorsehung bey Ausspendung der Talente in Ansehung dessen, was sie dir gegeben hat; denn sie hat dir, so wie einem jeden Menschen, nach deinem Vermögen gegeben, das ist so viel, und noch vielleicht mehrer als du immer zur Erfüllung deines Berufes, und Erwerbung des ewigen Lebens vonnöthen hast. Leidest du weder an einem natürlichen, weder an einem übernatürlichen Talente einen Mangel, so bist du verpflichtet, der heiligsten Vorsicht Gottes dich jederzeit dankbar zu erzeigen, und deine empfangenen Gaben zu keinem andern Ziel, und Ende, als zur Ehre Gottes, zu deinem ewigen Seelenheile, und zum Nutzen des

Nächsten

Nächsten zu verwenden. Empfindest du hingegen einen Abgang an einem Talente des Leibes, oder der Seele, so mußt du entweder durch deinen Fleiß, oder durch dein tägliches Gebeth solchen Mangel ersetzen, und anbey dich jenes heilsamen Lehrstückes, welches dir der liebvolleste Erlöser selbst giebt bey Matthäus am 5. Kap. allwo er sagt: **Es ist besser mit einem Auge, oder mit einer Hand, oder mit einem Fuße in den Himmel, als mit allen Gliedern in die Hölle eingehen.** Wundersam hat sich nicht minder gegen dir bewiesen die heiligste Vorsicht Gottes in Ansehung dessen, was sie von dir fodert; nachdem sie deinen sterblichen Leib sowohl als deine unsterbliche Seele mit so vielen, und sehr guten Talenten der Natur, und Gnade freygebigst versehen hat. Diesen ihren Foderungen kannst du ohne große Mühe ein Genügen thun; denn sie fodert von dir nicht, was deine Kräften übersteiget, sondern was du leicht thun kannst. Sie fodert von dir nicht allezeit das Werk selbst, sondern öfters nur den bloßen Willen; sie fodert von dir nur geringe Dienste, und ertheilet dir dafür nicht nur einen zeitlichen, sondern auch einem ewigen Lohn. Welchen Dank bist du also nicht schuldig der göttlichen Vorsehung, die dir so vieles gegeben hat, und so wenig von dir fodert? Erfülle also ihre geringen Foderungen, so wirst du auch erlangen die ewigen Freuden. Amen.

Siebenzehnte Sittenrede.

Von dem wohlthätigen Betragen der göttlichen Vorsicht in Zulassung der Krankheiten.

Es gieng eine Kraft von ihm aus, und er heilte sie alle. Lukas am 6. Kap.

Wer immer die evangelischen Geschichten auch nur mit fliegendem Auge durchgeht, der findet fast bey einem jeden Kapitel die ausnehmende Wohlthätigkeit des eingebohrnen Sohnes Gottes gegen diejenigen Menschen, welche mit Krankheiten gequälet waren, und um von denselben befreyet zu werden, bey ihm Hülfe suchten. Denn bald heilt er einen Wassersüchtigen; bald ertheilt er die Stärke der Gliedmaßen einem Gichtbrüchigen: bald giebt er das Augenlicht den Blinden; bald eröffnet er das Gehör den Tauben: bald schenket er den Gebrauch der Zunge den Stummen: bald läßt er von sich eine wundervolle Kraft ausgehen, die alle Presthaften zur augenblicklichen Heilung befördert; wie hievon der heilige Lukas am 6. Kap. bezeuget: Es gieng eine Kraft von ihm aus, und er heilte sie alle. Kurz; so viel man immer in dem heiligen Evangelium Menschen zählet, die mit Krankheiten behaftet den göttlichen Erlöser um Hülfe gebethen haben; eben soviel Menschen liest man, welchen er oder durch Auflegung seiner gebenedeytesten Hände, oder

durch Wort, oder durch Befehl die erwünschte Gnade der Genesung hat angedeihen lassen.

Obwohl aber diese ausnehmende Wohlthätigkeit in der ganzen christlichen Welt ausgebreitet, und das gütige Betragen des liebvollesten Weltheilandes gegen die kranken Menschen einem jeden Christen sattsam bekannt ist; so giebt es dennoch sehr wenige aus den Rechtgläubigen, die sich an dieses herrliche Beyspiel Jesu Christi eher erinnern, als bis sie selbst krank werden. Hingegen sieht man hundert aus den Christen, welche, sobald sie in eine schmerzliche Krankheit verfallen, oder in eine murrische Ungeduld, oder in eine sträfliche Zaghaftigkeit, oder in ein sündhaftes Mistrauen auf Gott ihr wankelmüthiges Herz versenken, wenn sie nicht in kurzer Zeit zur vorigen Gesundheit wiederum gelangen. So gewiß es aber immer seyn mag, daß dieses unartige Betragen bey den meisten Rechtgläubigen noch heut zu Tage allgemein sey; eben so gewiß ist es, daß solches Betragen aus keiner andern Ursache entspringe, als weil der größte Haufe der Kranken niemals genug überleget, wer ihm die Krankheit zuschicket, warum er ihm dieselbe zuschicke, und wie er sich in solchen Umständen als ein wahrer Christ betragen soll.

Wahr ist es, mein Christ! daß viele Krankheiten entweder von dem Laster der Unmäßigkeit, oder von den Nachstellungen des bösen Feindes, oder von dem Eindrucke der schädlichen Luft entstehen; allein wahr

ist

ist es auch, daß alle, und jede Krankheiten von einer ganz besondern Anordnung der göttlichen Vorsehung ihren ersten Ursprung herleite. Denn wenn nach dem unfehlbaren Ausspruche der eingefleischten ewigen Wahrheit die heiligste Vorsicht Gottes auch das Geringste, so sorgfältig anordnet, daß sie alle Haare des Menschen zählet, und kein einziges ohne Ursache zu Grunde gehen läßt; wird sie wohl nicht alles, und jedes anordnen, was der Gesundheit des Menschen nützlich, oder schädlich ist? Es ist also die Zulassung einer jeden, oder noch so geringen, oder noch so schweren, oder noch so kurzen, oder noch so langwierigen Krankheit eine ganze besondere Anordnung der göttlichen Vorsehung, welche hiedurch keine andere Absichten hat, als daß der Krankliegende Christ ihr wohlthätiges Betragen erkennen, und sich ihren anbethenswürdigen Rathschlüssen gänzlich unterwerfen solle. Denn einem jeden Rechtgläubigen, der von einer Krankheit überfallen wird, erweist die heiligste Vorsicht Gottes durch diese Zulassung die größten Wohlthaten; weil sie ihm Gelegenheit an die Hand giebt, einerseits die heilsamsten Wahrheiten der christlichen Religion besser zu erkennen, wie zeigen wird der erste Theil: andererseits die nothwendigsten Tugenden eines wahren Christen vollkommner zu üben, wie lehren wird der zweyte Theil.

Erster Theil.

Daß einjeder vernünftige Mensch, dem die göttliche Vorsehung eine Krankheit zuschicket, hiedurch die bequemste Gelegenheit bekomme die heilsamsten Wahrheiten der christlichen Religion besser zu erkennen, ist eine unumstößliche Wahrheit, welche dir, mein Christ! die heilige Schrift durch den Mund des weisen Mannes am 31. Kap. mit diesen Worten vorträgt: **Eine schwere Krankheit machet die Seele nüchtern.** Das heißt aber ebenso viel nach der Lehre der heiligen Väter, als eine jede Krankheit eröffnet der Seele die Augen des Herzens; erwecket sie von dem gefährlichen Schlummer der Leichtsinnigkeit: entdecket ihr die wahre Quelle der leiblichen Gepresten, die unumschränkte Herrschaft des allmächtigen Schöpfers über das Leben eines jeden Geschöpfes, die gegenwärtige Pilgerschaft, und die ewige Bestimmung. Lauter heilsamste Wahrheiten, welche besser zu erkennen dir, mein Christ! die heiligste Vorsicht Gottes durch Zulassung einer Krankheit die bequemste Gelegenheit an die Hand giebt; denn ebendiese Zulassung schließt dich ein in die Einsamkeit, entfernet dich von der Verwaltung deiner täglichen Geschäfte, und verleidet dir den vielfältigen Umgang mit den Menschen. Eben darum aber eröffnet dir jede Krankheit die Augen des Herzens, und erwecket dich von dem gefährlichen Schlummer der Leichtsinnigkeit; denn sobald du eine Zeit lange in dem Krankenbette liegst, eben sobald fängst du an dich selbst besser zu erkennen: du fängst an dein leichtsinniges

Betra-

Betragen zu bereuen, dein Thun, und Lassen künftig zu verbessern, oder wenigstens die schönsten Vorsätze der wahren Besserung zu machen.

Von dieser so wichtigen Wahrheit überzeuget dich, mein Christ! die göttliche Vorsehung durch die schönsten Beyspiele der heiligen Schrift, worinn du zu Genügen lesen kannst, daß anfallende Krankheiten nicht nur gerechten Menschen, sondern auch gottlosen Sündern die Augen des Herzens eröffnet, ihre Seele von dem Schlummer des Leichtsinnes aufgewecket, und zur Buße bewogen haben. Oder wer war wohl unter allen Königen gerechter, als der gottselige König Ezechias, der auf den Wegen des Herrn standhaft gewandelt, die wahre Religion eifrig befördert, und den Götzendienst starkmüthig ausgerottet? und was hat ihn bewogen seine begangenen Fehltritte zu erkennen, zu bereuen, und Gott um Verzeihung zu bitten? Nichts anders, als eine gefährliche Krankheit, die ihn an die Gränzen des Todes hingeführt hat? Wer hingegen war wohl unter allen heydnischen Königen ungerechter, und gottloser, als Antiochus, der die grausamsten Thaten einer unerhörten Tyranney an dem jüdischen Volke, und ihren Fürsten ausgeübet? und was hat ihn gezwungen, seine Grausamkeit zu erkennen, sein voriges Betragen zu wiederrufen, und zur Buße zuschreiten? Nichts anders, als eine schwere Krankheit, dessen Schmerzen, weil sie ebenso unerträglich, als langwierig waren, ihm häufige Thränen ausgepresset, und diese merkwürdigen Worte in dem 2. Buche

Machabäer am 9. Kap. auf die Zunge gelegt haben: **Es ist billig, daß sich der Mensch Gott unterwerfe, und ein Sterblicher nicht verlange Gott gleich zu seyn.**

So aber wie die heiligste Vorsicht Gottes, wenn sie einem Menschen eine Krankheit zuschicket, durch eine solche schmerzvolle Zulassung ihm nicht nur zur Erkenntniß seiner selbst, sondern auch zur Bußfertigkeit antreibt, ebenso pflegt sie demselben bey solcher Gelegenheit die wahre Quelle aller leiblichen Gepresten ganz klar zu entdecken. Denn sie erinnert ihn einerseits an den glückseligsten Stand der ersten Unschuld, in welchem der Mensch weder eines Schmerzens, weder eines Leidens, weder eines andern Unglückes fähig war; andrerseits an den unglückseligsten Stand der Erbsünde, durch welche dem menschlichen Leibe alle nur erdenkliche Quaalen zugestossen sind. Sie erinnert ihn anbey an so viele bedachtsamen wirkliche Sünden, welche der Kranke Mensch nebst der Erbsünde begangen, und hiedurch seinem gebrechlichen Leibe noch mehrere, und schwerere Quaalen zugezogen hat, oder wenigstens zugezogen hätte; wenn die unumschränkte Herrschaft des allmächtigen Schöpfers über das Leben eines solchen sündhaften Geschöpfes sich nicht mehrer barmherzig, als gerecht gezeigt hätte. Da sie ihm aber durch diese Erinnerung eine jede Krankheit als eine billige Strafe der Erbsünde sowohl als der wirklichen Sünden lebhaft vor Augen stellet, giebt sie ihm hiedurch ganz deutlich zu verstehen, wie müheselig seine

seine gegenwärtige Pilgerschaft sey, und wie nothwendig es sey, daß er durch Kreuz, und Leiden seine ewige Bestimmung glücklich mache.

Was lernest du aber jetzt, mein Christ! aus dem Betragen der heiligsten Vorsicht Gottes in Zulassung der Krankheiten? was anders, als daß du dich ihren heilsamsten Anordnungen mit aller Geduld ergeben, ihre ausnehmende Wohlthätigkeit zur Zeit der Krankheit mit aller Demuth erkennen, und ihre heiligsten Absichten mit allem Eifer erfüllen sollst? denn so oft sie immer über den Menschen eine schmerzliche Krankheit verhänget, so suchet sie hiedurch nichts anders, als seiner Seele die Augen des Herzens zu eröffnen, durch diese Eröffnung ihn von dem gefährlichen Schlummer der Leichtsinnigkeit aufzuwecken, und durch diese Aufweckung ihn zur Erkenntniß seiner selbst, und zur Wirkung der Buße zu verleiten. Sie, die göttliche Vorsehung suchet hiedurch nichts anders, als dem Menschen die wahre Quelle aller leiblichen Gepresten klar zu entdecken, die ihren ersten Ursprung keiner andern Ursache, als der Erbsünde, und ihren Wachsthum den wirklichen Sünden zu verdanken haben; und ebendarum als billige Strafen des beleidigten Gottes anzusehen, und zu ertragen sind. Sie, diese heiligste Vorsicht Gottes suchet hiedurch nichts anders, als die unumschränkte Herrschaft des allmächtigen Schöpfers über das Leben eines jeden Geschöpfes, die Müheseligkeiten der gegenwärtigen Pilgerschaft, und den rechten Weg, worauf der Mensch seine ewige Bestimmung

glücklich machen kann, deutlich zu verstehen zu geben. Endlich durch kraftvolle Vorstellung dieser heilsamsten Wahrheiten suchet sie nichts anders, als dem Menschen, den sie an das Krankenbette anheftet, die bequemste Gelegenheit an die Hand zu geben, die nothwendigsten Tugenden eines wahren Christen vollkommner auszuüben, wie noch kurz beweisen wird mein

Zweyter Theil.

Verlangest du, mein Christ! recht gründlich zu erkennen, daß die göttliche Vorsehung durch Zulassung der Krankheiten dem Menschen die bequemste Gelegenheit an die Hand gebe, die nothwendigsten Tugenden eines wahren Christen vollkommner auszuüben, so betrachte nur den allgemeinen Lehrsatz des heiligen Paulus, der behauptet, daß die Tugend durch die Trübsal vollkommen werde. Denn es will der große Weltapostel durch dieses sein heilsames Lehrstück nichts anders sagen, als daß, so wenig die Traube ohne vorgehende Presse den erwünschten Rebensaft, und so wenig das Gold ohne nachfolgende Feuerprobe den ächten Werth erhalten kann; eben sowenig die Tugend ohne schmerzliche Folter der Trübsalen, und besonders der Krankheiten zur Vollkommenheit gedeihen könne. Diesen apostolischen Lehrsatz bestättigen die heiligen Väter, unter welchen der große Papst Gregorius die Schwachheit, oder Unpäßlichkeit des Leibes die Stärke, und Bewahrerinn der Tugenden der Seele, der heilige Ambrosius die Krankheit die Werkstädte der Tugen-

genden, und der berühmte Kirchenlehrer Augustinus die geduldige Ertragung leiblicher Gepresten den besten Fortgang in der Tugend benamset.

Oder sage mir selbst, mein Christ! welche Tugenden sind wohl einem jeden Rechtgläubigen nothwendiger, als die Tugenden der Demuth, der Geduld, und des Gebethes? welche Gelegenheit aber ist bequemer, solche Tugenden vollkommner auszuüben, als eine schmerzliche Krankheit, welche dir die heiligste Vorsicht Gottes zuschicket? Hast du dich dann jemals mit wahrem Ernste mehrer verdemüthiget, als zur Zeit der Krankheit, allwo du deine begangenen Sünden mit thränenden Augen vor dem Angesichte Gottes reumüthig bekennet? Den Befehlen deines Leibesarztes mit unverweilter Willfährigkeit dich gänzlich unterworfen, und die strafende Hand der göttlichen Gerechtigkeit mit tiefester Ehrfurcht willig geküsset hast? Hast du wohl die Tugend der Geduld jemals standhafter gezeiget, als zur Zeit der Krankheit, allwo du ohne alle Widerrede die dir vorgeschriebene Mäßigkeit in Essen, und Trinken übertragen? ohne allen Widerstand die dir gereichte bittersten Heilsmittel eingenommen? und ohne alles Murren die empfindlichen Quaalen deines Leibes erduldet hast? Hast du wohl dein gewöhnliches Gebeth jemals eifriger verrichtet, als zur Zeit der Krankheit? Allwo du mit hundert bangen Seufzern dein bedrängtes Herz zu Gott erhebet? mit kindlichem Vertrauen deine unter dem Bethen aufsteigenden Schmerzen dem Himmel geschenket, und mit wah-

rer Aufmerksamkeit den Zerstreuungen vorgebeuget hast?

Wahr ist es freylich, mein Christ! daß ein jeder Mensch auch mit gesundem Leibe die Tugend der Demuth zur Zeit der Verachtung, die Tuzend der Geduld zur Zeit der Widerwärtigkeit, und die Tugend des Gebethes zur Zeit der Zerstreuung ausüben könne; allein wahr ist es auch, daß die Ausübung dieser Tugenden zur Zeit der Krankheit vollkommner sey. Maria, die tugendhafte Schwester des israelitischen Heerführers Mosis zeigte sich zwar jederzeit demüthig in dem Umgange mit Gott, in dem Betragen mit dem Nächsten, und in Erfüllung ihrer eignen Standespflichten; allein diese ihre Demuth war niemals vollkommner, als zur Zeit, wo sie mit dem Aussatze behaftet war. Job, der gottesfürchtige Hussitenfürst, zeigte sich zwar jederzeit geduldig gegen seine Gemahlinn, und Kinder, gegen seine Freunde, und Feinde, gegen seine Vorgesetzten, und Untergebenen; allein diese seine Geduld war niemals vollkommner, als zur Zeit, wo er von jedermann verlassen die bittersten Schmerzen des Leibes mit aller Gelassenheit ausstunde. Ezechias, der fromme König von Juda war zwar jederzeit in seinem gewöhnlichen Gebethe eifrig, zerstörte mit aller Macht die Tempel der Götzen, und schlachtete mit aller Andacht dem wahren Gott das schuldige Opfer; allein dieses sein Gebeth war niemals vollkommner, als zur Zeit, wo er auf dem tödtlichen Krankenbette lag.

Was

Was lernest du aber jetzt, mein Christ! aus diesen eben angezogenen vortrefflichen Beyspielen der heiligen Schrift? was anders, als die ausnehmende Wohlthätigkeit der göttlichen Vorsehung in Zulassung der Krankheiten, wodurch sie dem Menschen die bequemste Gelegenheit an die Hand giebt, die nothwendigsten Tugenden vollkommner auszuüben? Was anders, als daß die Krankheit eine Lehrschule sey, die wahre Demuth durch klare Entdeckung der menschlichen Armseligkeiten, die standhafte Geduld durch großmüthige Uebertragung der empfindlichsten Schmerzen, das eifrige Gebeth durch unermüdete Ausschlagung der vielfältigen Zerstreuungen vollkommner mache? Was anders, als daß du zur Zeit, wo die heiligste Vorsicht Gottes dich mit einer Krankheit heimsuchet, mit dem büßenden Propheten David an seinem 118. Psalme voll der Demuth, voll der Geduld, voll der Gottesfurcht aufrufen sollest: **Es ist mir gut, o Herr! daß du mich gedemüthiget hast, auf daß ich deine Gebothe beobachte.**

So mein Christ! so mußt du sprechen, so mußt du gedenken, so mußt du handeln, wenn die heiligste Vorsicht Gottes dich an das trauervolle Krankenbett annagelt; denn wenn du dich nicht in den Tugenden der Demuth, der Geduld, und des Gebethes vollkommner übest, so wirst du weder die Genesung deines sterblichen Leibes, weder das Heil deiner unsterblichen Seele erlangen. Wenn du dich nur vor den Augen deines Leibesarztes, und nicht vor dem Angesichte deines Gottes verdemüthigest, so

wirst du eines entsetzlichen, und verzweifelten Todes sterben, ebenso wie ehemals der unmenschliche Kindermörder Herodes, den zur Strafe seines Hochmuthes die Läuse gefressen haben. Wenn du dich nur in Ansehung der Menschen geduldig erzeigest, anbey aber viel mehrer deine zeitliche Gesundheit, als die höchste Ehre Gottes suchest; so wirst du eines frühezeitigen, und bittern Todes das unerbittliche Schlachtopfer werden, so wie ehemals Oza der König von Israel, der mehrere Geduld wegen dem zeitlichen, als wegen dem Ewigen bewiesen hat. Wenn du endlich größeres Vertrauen auf die menschliche Hülfe, als auf den göttlichen Beystand setzest, und deine Zuflucht nicht zum eifrigen Gebethe, sondern zur Erfahrenheit der Leibesarzte nimmst, so wird dir, ebenso wie ehemals dem Könige von Juda, Ozochias, dem unartigen Sohne eines gottseligen Vaters, weder von den Menschen, weder von Gott geholfen werden.

Beschluß.

Sollte also, mein Christ! die Zeit kommen, wo dich eine schmerzliche Krankheit deiner Gesundheit beraubt, so soll dein erstes Geschäft seyn, mit wahrem Ernste zu bedenken, daß ebendiese unangenehme Begebenheit kein blindes Ohngefähr, sondern eine wahre Verordnung der heiligsten Vorsicht Gottes sey. Du sollst, so viel du immer bey solchen Umständen vermagst, bey dir selbst überlegen, daß die göttliche Vorsehung hiebey keine anderen Absichten

ten habe, als dir hiedurch eine bequeme Gelegenheit an die Hand zu geben, einerseits die heilsamsten Wahrheiten der christlichen Religion besser zu erkennen, andererseits die nothwendigsten Tugenden eines wahren Christen vollkommner zu üben, wie dir bisher ist bewiesen worden. Bey der anmuthigen Betrachtung dieser heilsamsten Wahrheiten sowohl, als bey der eiferbollen Uebung nothwendigster Tugenden, sollst du niemals vergessen, das wohlthätige Betragen der göttlichen Vorsehung mit dankbarem Herzen zu erkennen, und ihren heiligsten Anordnungen dich gänzlich zu ergeben. So werden dir deine Schmerzen gelinder, deine Leiden verdienstlicher, deine guten Werke zahlreicher, und deine ewige Krone in dem Himmel herrlicher werden. Amen.

Achtzehnte Sittenrede.

Von der väterlichen Sorgfalt der göttlichen Vorsehung in Zulassung der Anfechtungen.

Jesus ist von dem Geiste in die Wildniß geführt worden, damit er von dem Teufel versucht würde. Also Matthäus am 4. Kap.

So wie die heiligste Vorsicht Gottes den ganzen Lebenswandel des göttlichen Erlösers als ein vollkommnes Muster der Tugend, und Heiligkeit für alle, und jede Menschen gebildet, und angeordnet hat; ebenso hat sie auch jede Handlung des liebvollesten Weltheilandes so wundervoll ausgezeichnet, daß

die Christen in ihrem Thun, und lassen an dem göttlichen Erlöser ein unverbesserliches Beyspiel hätten. Ein unlaugbares Zeugniß hievon giebt einem jeden Rechtgläubigen das heilige Evangelium, welches bey Matthäus am 4. Kap. erzählet, daß Jesus von dem Geiste in die Wildniß sey geführt worden, damit er von dem Teufel versucht würde. Es wußte nämlich die göttliche Vorsehung nur gar zu wohl, daß der Mensch in seiner sterblichen Laufbahne vielen, und nicht selten auch schweren Anfechtungen unterworfen sey; sie wollte also an der Versuchung des eingebohrnen Sohnes Gottes ihm ein Beyspiel vorweisen, wie er sich in dergleichen Umständen zu verhalten habe.

So schön aber, so nützlich, so eindringend das Beyspiel des versuchten Jesus für den angefochtenen Christen immer seyn mag, so begnügte sich dennoch die heiligste Vorsicht Gottes mit diesem nicht, sondern sie wollte hiedurch dem Menschen auch eine nicht minder heilsame, als trostreiche Lehre an die Hand geben. Und diese Lehre besteht in dem, daß, obwohl die Reitzungen zum Bösen von dem höllischen Feinde unmittelbar abstammen, dieselbe nichts destoweniger von der göttlichen Vorsehung zum besten des Menschen angeordnet, und zugelassen werden; ebendarum sagt das heilige Evangelium an der bemeldten Stelle: Jesus ist von dem Geiste, das ist von dem Geiste Gottes, oder was eben soviel ist, von der heiligsten Vorsicht Gottes, in die Wildniß

niß geführt worden, damit er von dem Teufel versucht würde.

Wenn dich also, mein Christ! eine Anfechtung bestürmet, so mußt du solche weder der eignen Willkühr des Teufels allein zuschreiben, weder hiedurch in eine sträfliche Kleinmüthigkeit verfallen; sondern vielmehr gedenken, daß ebendiese Begebenheit von der heiligsten Vorsicht Gottes zum Besten deines ewigen Seelenheiles sey angeordnet, und zulassen. Damit du aber in dergleichen Umständen dich desto eher zur göttlichen Vorsehung wenden, ihre anbethenswürdige Verordnung desto leichter erkennen, und dich derselben desto lieber unterwerfen mögest; will ich dir jetzt zeigen, welche Sorgfalt die göttliche Vorsehung für den Menschen in Zulassung der Anfechtungen trage. Ich mache also den Vortrag, und sage: Wahrhaft väterlich ist die Sorgfalt der heiligsten Vorsicht Gottes gegen dem Menschen in Zulassung der Anfechtungen; denn sie verschaffet ihm hiebey die heilsamsten Mittel, und das wird zeigen der erste Theil; die herrlichsten Vortheile, und das wird lehren der zweyte Theil.

Erster Theil.

Wie viele, und schwere Anfechtungen dem Menschen in seiner mühesamen Pilgerschaft begegnen, hat niemand gründlicher erkennet, niemand besser erfahren, als Job jener wundervolle Spiegel der Geduld; daher verdient er auch allen Glauben, wenn er an

dem 7. Kap. sagt, das Leben des Menschen sey ein Streit. Die Feinde des Menschen, welche ihn zum Streit herausfodern sind zahlreich; sie sind mächtig: sie sind gefährlich, und pflegen ihre Waffen nicht eher niederzulegen, als bis der Mensch durch seinen zeitlichen Tod aus dem Schlachtfelde getragen, und in die lange Ewigkeit übersetzet wird. Bald überfällt den Menschen der unversöhnliche Höllenfeind, und bemühet sich auf alle mögliche Weise durch seine bösen Einsprechungen denselben zu überwinden; bald bestürmet ihn die betrügerische Welt, und suchet durch ihre vielfältigen Eitelkeiten den Sieg davonzutragen: bald empört sich das muthwillige Fleisch, und trachtet durch den Zunder reitzender Begierlichkeiten das menschliche Herz zu besiegen. Obschon aber diese Feinde zahlreich, mächtig, und gefährlich sind, so wird doch derjenige niemals unterliegen, der sich dem Schutze der heiligsten Vorsicht Gottes mit kindlichem Vertrauen gänzlich ergiebt; denn ihre Sorgfalt in Zulassung der Anfechtungen ist so väterlich, daß sie dem Menschen die heilsamsten Mittel alle Feinde zu schlagen an die Hand giebt. Sie giebt ihm an die Hand die Lehre des heiligen Glaubens, der ihn zum streiten unterrichtet; sie giebt ihm an die Hand das Beyspiel, so vieler tausend Obsieger, die ihn zum streiten aufmuntern: sie giebt ihm an die Hand den Beystand der göttlichen Gnade, die ihn in dem streiten überwinden machet.

So zahlreich, so mächtig, so gefährlich immer die Feinde sind, mit welchen du, mein Christ! zu

kämpfen hast, ebenso nothwendig ist dir ein heilsamer Unterricht, wodurch du deine Feinde erkennen, ihren verführerischen Nachstellungen entgehen, und den Sieg über sie erlangen kannst. Diesen so nothwendigen Unterricht ertheilet dir dein heiliger Glaube, der dir alle deine Feinde zu erkennen giebt, und dich sorgfältig ermahnet, vor ihren höchst schädlichen Anfällen dich zu hüten. Er saget dir durch den Mund des Apostelfürsten in seinem ersten Briefe am 5. Kap. **Seyd nüchtern, und wachet; denn euer Widersacher der Teufel läuft herum wie ein brüllender Löw, und suchet, wen er verschlinge.** Er saget dir durch den großen Völkerlehrer in seinem Schreiben an die Galater am 5. Kap. **Ich züchtige meinen Leib, und bringe ihn in die Dienstbarkeit, damit ich nicht ewig verworfen werde.** Er saget dir endlich durch den geliebten Jünger Jesu Christi in seinem ersten Sendschreiben am 2. Kap. **Wenn jemand die Welt liebet, in demselben ist die Liebe des Vaters nicht.**

Wie mein Christ! könnte dir wohl das heilige Evangelium einen heilsamen Unterricht von deinen Feinden vortragen? könnte es dir wohl dieselben besser zu erkennen geben? könnte es dich wohl vor den feindlichen Anfällen sorgfältiger ermahnen? Wie väterlich ist also nicht die göttliche Vorsehung in Zulassung der Anfechtungen, da sie dir die Lehre des heiligen Glaubens an die Hand giebt, die dich zum streiten unterrichtet? wie hoch steigt aber nicht ebendiese

väterliche Sorgfalt, da sie dir überdas das Beyspiel so vieler tausend Obsieger aufweist, die dich zum streiten aufmuntern? Gewiß ein jeder tapferer Kriegsmann, wenn er auch schon von der Anzahl, und Stärke seiner Feinde sicher berichtet, und mit äußerlicher Waffenrüstung genugsam versehen ist, fühlet dennoch in seinem ohnehin trotzenden Herzen eine neue Begierde zum kämpfen; wenn er das herrliche Beyspiel seines heldenmüthig streitenden Feldobersten erblicket. Er verachtet die aufsteigende Furcht seiner Feinde, wenn er die standhafte Unerschrockenheit seines Heerführers betrachtet; keine auch noch so nahe Gefahr des Todes ist vermögend ihn zaghaft zu machen, wenn er sieht, daß sein eigner Herr Tod, und Leben mit ihm zu theilen bereit sey.

Du mein Christ! hast durch die heilige Taufe unter die Kreuzfahne Jesu Christi geschworen, und dein heiliger Glaube stellet dir ganz lebhaft vor Augen das trefflichste Beyspiel dieses göttlichen Obsiegers, der durch seinen unüberwindlichen Heldenmuth den Teufel, die Welt, und das Fleisch zu schanden gemacht hat. Und du sollst so furchtsam, so undankbar, so kleinmüthig seyn können, daß du nicht zum Streit aus ganzem Herzen ermuntert werdest durch das unvergleichliche Beyspiel deines göttlichen Feldoberstens, der nach der Lehre des großen Kirchenvaters Gregorius in der sechszehnten Auslegung des Evangeliums nur deßwegen wollte angefochten werden, damit er durch seinen eignen Sieg deine Anfechtungen überwindete? Dich sollte

ver=

mögend seyn die Gefahr des Todes schreckhaft zu machen, wenn du dich erinnerst an das unverbesserliche Beyspiel deines göttlichen Heerführers, der nur deßwegen sterben wollte, damit er nach dem Ausspruche des bemeldten Lehrers durch seinen Tod deinen eignen Tod besiegete? Sollst du nicht vielmehr mit dankbarem Herzen erkennen die wahrhaft väterliche Sorgfalt der göttlichen Vorsehung, die dir bey Zulassung der Anfechtungen ein so herrliches Beyspiel an die Hand giebt, welches dich zum streiten kräftigst aufmuntert? und noch überdas dir viele tausend andere herzhaften Obsieger an deine Seite stellet, die dir durch ihr glänzendes Beyspiel unerschrocknen Muth einflößen?

Vielleicht aber wirst du mir sagen, mein Christ! alle diese Beyspiele seyn nicht nur herrliche Schauspiele, wobey man die Kunst tapfer zu kämpfen lernen könne, sondern auch heftige Antriebe, wodurch man zum streiten angefrischt werde; nichts destoweniger sey ein nur gar zu großer Abstand zwischen dir, und diesen heldenmüthigen Obsiegern. Denn einerseits sey der Weltheiland ein vermenschter Gott, und folglich bey allen feindlichen Anfällen unüberwindlich gewesen; andrerseits seyn die andern Obsieger in der Tugend, und Heiligkeit so stark gegründet gewesen, daß sie den Anfechtungen nicht so leichterdings unterliegen konnten. Du hingegen seyst weder ein vermenschter Gott, sondern ein armseliger, und schwacher Mensch; weder in der Tugend, und Heiligkeit gegründet, sondern vielmehr zur Untugend,

 und

und Sünde geneigt; hiemit ganz leicht zu überwinden: wie dich hievon leider schon öfters die eigne Erfahrung überzeugt habe.

Wahr ist es, mein Christ! daß der liebvolleste Erlöser ein vermenschter Gott, und folglich keiner Sünde fähig gewesen sey; aber wahr ist es auch, daß er durch seine überwundene Versuchungen deine eignen Anfechtungen entkräftet, und durch sein heiligstes Leben, Leiden, und Sterben dir die Gnade zu obsiegen verdient habe. Nicht minder ist es wahr, daß die meisten andern Obsieger, derer Beyspiele die göttliche Schrift erzählet, sich in der Tugend, und Heiligkeit gegründet haben; aber wahr ist es auch, daß sie dennoch an sich selbst schwache Menschen gewesen, und nicht durch ihre eignen Kräften, sondern nur durch die Gnade Gottes den Sieg erobert haben. Allein auch du bist als ein rechtschaffner Christ verpflichtet, dich nach der Vorschrift deines Berufes in der Tugend, und Heiligkeit zu gründen, und wenn du hierinfalls an dir selbst keine Mühe ermangeln lässest, wirst auch du den Anfechtungen nicht so leichterdings unterliegen; sondern vielmehr so wie tausend andere nicht durch eigne Kräften, sondern durch den Beystand der göttlichen Gnade die gefährlichen Anfälle deiner Feinde glücklich überwinden. Denn auch für dich ist das theuerste Blut des eingebohrnen Sohnes Gottes an dem Kreuze geflossen; auch für dich hat Jesus sein heiligstes Leben dem himmlischen Vater geopfert: auch für dich hat er die Gnade zu obsiegen verdient.

Ebendarum aber sollst du, mein Christ! so oft du immer von einer Versuchung belästiget wirst, ein kindliches Vertrauen gegen die heiligste Vorsicht Gottes in deinem Herzen erwecken; denn ihre Sorgfalt bey Zulassung der Anfechtungen ist eine wahre väterliche Sorgfalt: weil sie dir an die Hand giebt den Beystand der göttlichen Gnade, die dich in dem Streite überwinden machet. So aber wie die Sorgfalt der göttlichen Vorsehung bey Zulassung der Anfechtungen eine wahrhaft väterliche Sorgfalt ist, weil sie dem Menschen die heilsamsten Mittel alle Feinde zu schlagen darbiethet; ebenso ist auch diese Sorgfalt eine wahrhaft väterliche Sorgfalt zur Zeit der Versuchungen, weil sie hiebey dem Menschen die herrlichsten Vortheile verschaffet, wie dir noch zeigen wird mein

Zweyter Theil.

Obwohl die Feinde, welche den Menschen in seiner mühevollen Wanderschaft öfters bestürmen, an sich selbst schon zahlreich, und mächtig genug sind, ihn in den Fall zu stürzen, so pflegen sie dennoch demselben einige dem Scheine nach herrlichen Vortheile zu versprechen; damit sie von ihm desto eher den Sieg darvontragen. Einen unlaugbaren Beweis dieser Wahrheit findest du, mein Christ! in dem heiligen Evangelium bey Matthäus am 4. Kap. allwo der Teufel, nachdem er dem Heiland auf einem sehr hohen Berge alle Reiche der Welt sammt ihrer Herrlichkeit gezeigt hatte, zu ihm sprach: Dieses alles will ich dir geben, wenn du niederfällst, und

mich anbethest. Dieses alles wußte die heiligste Vorsicht Gottes nur gar zu wohl; sie war also mit dem nicht zufrieden, daß sie dem Menschen die falschen Vortheile, die ihm seine Feinde versprechen, durch das Licht des heiligen Glaubens entdeckete, sondern ihre väterliche Sorgfalt gieng so weit, daß sie den Rechtgläubigen zur Zeit der Versuchungen nicht falsche, sondern wahrhafte, nicht zeitliche, sondern ewige Vortheile verschaffte. Und ebendiese so herrlichen Vortheile bestehen in nichts anders, als in dem, daß die göttliche Vorsehung bey Zulassung der Anfechtungen den Menschen erstens zur nähern Erkenntniß seiner selbst zurückführe; sodann ihm eine größere Hochschätzung der göttlichen Gnade beybringe, und endlich die gewisse Versicherung des ewigen Lohnes mittheile.

Wie nothwendig einem jeden Menschen die nähere Erkenntniß seiner selbst sey, lehren dich nicht nur die Weltweisen des grauen Alterthumes, welche die Kunst sich selbst zu kennen als die vortrefflichste Kunst ansahen; sondern auch der heilige Geist selbst, der bey dem Sirach am 34. Kap. also redet: **Was weis derjenige, der nicht ist versucht worden?** Ebendiese Nothwendigkeit erkläret uns nur gar zu deutlich die tägliche Erfahrung, die in uns selbst einen heimlichen Feind entdecket, dessen Stärke sich alle andere Feinde der menschlichen Seele bedienen; der desto gefährlicher ist, weil er Mitten unter uns wohnet, und vor allen übrigen Feinden uns am meisten versuchet. Dieser Feind ist es, und kein anderer, der so ungestüm, arglistig, und verwegen ist, daß

er

er auch die heiligsten Seelen mit schweren, und langwierigen Anfechtungen foltert, wie uns dessen der große Weltapostel in seinem Briefe an die Römer am 7. Kap. versichert, allwo er denselben unter dem sinnreichen Name des Gesetzes also beschreibt: **Ich fühle in meinen Gliedern ein anderes Gesetz, welches dem Gesetze meines Gemüthes widerstrebt.**

Wer ist aber dieser so heimliche Feind, mein Christ! der mitten in dir wohnet? bis in das Heiligthum selbst eindringet? und niemals dich zu versuchen aufhöret? wer anders, als das traurige Ueberbleibsel der ehemals begangenen Erbsünde? der immer auflodernde Zunder der Begierlichkeit? Wie ist nun möglich diesen so gefährlichen Feind gänzlich zu bezwingen ohne nähere Erkenntniß deiner selbst? ohne welche du deine ausschweifenden Leidenschaften, deine täglichen Fehler, deine Neigungen, und Gelegenheiten zur Sünde weder jemals gründlich erkennen, weder ernsthaft vermeiden, weder jemals standhaft verbessern würdest? Denn zur Bezwingung dieses einheimischen Feindes ist höchstens nothwendig die Verläugnung deiner selbst, oder die Abtödtung deiner unartigen Anmuthungen; ohne nähere Erkenntniß deiner selbst aber kannst du weder dich selbst verläugnen, weder deine verderbten Triebe abtödten. Wie herrlich ist also nicht der Vortheil, den dir die heiligste Vorsicht Gottes verschaffet, da sie dich bey Zulassung der Anfechtungen zur nähern Erkenntniß deiner selbst zurückführet, und dich hiedurch

zum Siege deiner Feinde klüger, behutsamer, und herzhafter machet?

So herrlich aber immer dieser Vortheil, den dir die väterliche Sorgfalt der göttlichen Vorsehung bey Zulassung der Anfechtungen angedeihen läßt; ebenso herrlich ist auch jener Vortheil, den sie dir zur Zeit der Versuchung an die Hand giebt, da sie dir hiedurch eine größere Hochschätzung der göttlichen Gnade beybringet. Denn gleichwie du deine eignen Kräfte niemals genug einsehen wurdest, wenn die heiligste Vorsicht Gottes niemals eine Anfechtung über dich verhängte; also würdest du auch die göttliche Gnade niemals nach Verdienste hochschätzen, wenn ebendiese anbethenswürdige Vorsehung niemals zuließ, daß du der Versuchung unterliegest. Gewiß, wenn du bey jeder auch noch so heftigen Anfechtung obsiegen, und weder von dem Teufel, weder von der Welt, weder von deinem eignen Fleische jemals überwunden wurdest, so würdest du entweder deinen eignen Kräften den Sieg zuschreiben, oder an die Gnade Gottes gar nicht denken, oder wenigstens ihre unumgängliche Nothwendigkeit niemals gründlich erkennen. Hingegen wenn du bald dieser, bald jener Versuchung unterliegest, giebt dir die heiligste Vorsicht Gottes die beste Gelegenheit an die Hand, deine eigne Schwachheit tiefer einzusehen, die höchste Nothwendigkeit der göttlichen Gnade besser zu erkennen, und ebendarum dieselbe über alles jederzeit zu schätzen. Wie wahrhaft väterlich ist also nicht die

Sorg-

Sorgfalt der göttlichen Vorsehung gegen dir in Zulassung der Anfechtungen?

Es wäre aber ebendiese väterliche Sorgfalt der heiligsten Vorsicht Gottes noch nicht allerdings vollkommen, wenn sie dir, mein Christ! nebst diesem zweyfachen Vortheile nicht auch einen noch herrlichern bey Zulassung der Anfechtungen beylegte; wenn du über die Feinde deiner unsterblichen Seele starkmüthig obsiegest. Denn gleichwie einem jeden tapfern Helden in dem Felde, wenn er von seinen Feinden den Sieg davonträgt, der ruhmvolle Lorber gehöret; also gebührt auch dir der geziemende Lohn, wenn du die Feinde deines Heils überwindest. Und ebendieser unschätzbare Lohn ist jener herrliche Vortheil, den dir die göttliche Vorsehung zur Zeit der Anfechtungen darbiethet; nämlich die gewisse Versicherung des ewigen Lohnes. Diese so trostreiche Versicherung ertheilet sie dir durch den Mund des heiligen Apostels Jakobus, der in seinem allgemeinen Sendschreiben am 1. Kap. dich also zum Kampfe aufmuntert: **Selig ist der Mann, der Versuchung leidet; denn wenn er wird geprüft worden seyn, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott denjenigen versprochen hat, die ihn lieben.**

Beschluß.

Wie glückselig bist du also nicht, mein Christ! auch zur Zeit der schweresten Anfechtungen, wenn du jene väterliche Sorgfalt betrachtest, die dir zu

ebendieser Zeit die heiligste Vorsicht Gottes beweiset; da sie dir, wenn du von deinen Feinden zum Streite aufgefodert wirst, einerseits die heilsamsten Mittel, andererseits die herrlichsten Vortheile verschaffet. Sie verschaffet die heilsamsten Mittel; denn sie giebt dir an die Hand die Lehre des heiligen Glaubens, die dich zum streiten unterrichtet; das Beyspiel so vieler tausend Obsieger, die dich zum streiten aufmuntern; den Beystand der göttlichen Gnade, die dich in dem streiten überwinden machet. Sie, diese liebvolleste Vorsehung, verschaffet dir überdas die herrlichsten Vortheile; denn sie führet dich zurücke zur nähern Erkenntniß deiner selbst; sie flößet in dein Herz eine größere Hochschätzung der göttlichen Gnade: Sie biethet dir dar die gewisse Versicherung des ewigen Lohnes.

Welchen Dank bist du also, mein Christ! nicht schuldig der heiligsten Vorsicht Gottes, welche zur Zeit der Anfechtungen so väterlich für dich sorget? mit welchem Vertrauen sollst du nicht den Streit wider die Feinde deiner Seele anfangen, da sie dich mit so vielen heilsamen Mitteln ausrüstet? mit welcher Starkmuth sollst du nicht kämpfen, da sie dir so viele herrlichen Vortheile darbiethet? Wenn deine Anfechtung auch noch so heftig scheint, so kannst du doch allezeit, wenn du willst, obsiegen; denn der große Weltapostel giebt dir in seinem ersten Briefe an die Korinther am 10. Kap. diese unlaugbare Zeugschaft, Gott sey so getreu, daß er den Menschen niemals über seine Kräften versuchen lasse. Ebendieser große Völkerlehrer saget dir

auch

auch zugleich, daß du nothwendig streiten müssest, wenn du doch die Krone des ewigen Lebens zu erlangen wünschest; denn in seinem zweyten Briefe an den Timotheus am 2. Kap. lehret er dich ganz deutlich, keiner werde gekrönet, der nicht rechtmäßig gekämpfet habe. Ergieb dich also mit kindlicher Ehrfurcht dem mächtigen Schutze der göttlichen Vorsehung, die für dich zur Zeit der Anfechtung eine wahrhaft väterliche Sorgfalt trägt; wende mit christlichem Eifer die Heilsmittel an, die sie dir an die Hand giebt, so wirst du auch erhalten jene herrlichen Vortheile, welche sie dir bey Zulassung der Anfechtungen verheißt, welches ich dir, und allen Rechtgläubigen von ganzem Herzen wünsche. Amen.

Neunzehnte Sittenrede.

Von den anbethenswürdigen Absichten der göttlichen Vorsehung in Zulassung der Armuth.

Selig seyd ihr Armen; denn euer ist das Reich Gottes. Lukas am 6. Kap.

So gewiß es ist, daß alle, und jede zeitlichen Glückesgüter von der freygebigen Hand des allmächtigen Schöpfers ihren ersten Ursprung herleiten; ebenso gewiß ist es, daß der unendlich vorsichtige Gott, wenn er gewollt hätte, einem jeden Menschen einen Ueberfluß an irdischen Gütern hätte mit-

mittheilen können. Nun aber überzeuget uns die tägliche Erfahrung, daß die heiligste Vorsicht Gottes, gleichwie sie sich in Ausspendung der natürlichen, und übernatürlichen Talente nicht bey allen Menschen gleichförmig zeiget, auch bey Austheilung der zeitlichen Glücksgütern eine beträchtliche Ungleichheit an Tag lege. Daher sieht man heut zu Tage, daß einige aus den Menschen an allen irdischen Gütern einen großen Ueberfluß genießen; einige hingegen zwar nichts überflüssiges besitzen, doch aber auch keinen starken Mangel leiden: einige endlich von den zeitlichen Glücksgütern entblößt in dem Stande der Armuth ihre mühevollen Lebenstage durchwandern müssen.

Solltest du, mein Christ! jetzt fragen; warum doch die göttliche Vorsehung bey der Austheilung irdischer Güter eine so beträchtliche Ungleichheit habe beobachten wollen? so muß ich dir zur Antwort geben, daß, gleichwie sie bey ungleicher Ausspendung der Talente ihre wundersame Freygebigkeit beweist, also auch bey ungleicher Austheilung der zeitlichen Güter ihre anbethenswürdigen Absichten blicken lasse. Denn hätte die heiligste Vorsicht Gottes einem jeden Menschen die zeitlichen Glücksgüter in ganz gleicher Maaß angedeihen lassen, würden die meisten aus den Menschen auf den Gedanken verfallen seyn, daß diese bestimmte Anzahl irdischer Güter eine ganz natürliche, und nothwendige Zugabe zur Erhaltung des Lebens sey. Sie wurden gedenkt haben, daß der höchste Herr Himmels, und der Erde, gleichwie er einem jeden Menschen das Leben gegeben habe, also

müsse er auch einem jeden eine bestimmte Anzahl der Nahrungsmittel ertheilen; folglich sey wegen Erhaltung solcher Güter niemand schuldig Gott sonderlichen Dank zu erstatten.

Solchen sträflichen Irrthum den Menschenkindern gänzlich zu benehmen, beliebte es der heiligsten Vorsicht Gottes, die zergänglichen Güter der Erde in ungleichem Maaß auszuspenden, damit jene, die keinen Abgang an denselben haben, dem Geber alles Guten für seine Freygebigkeit sich dankbar erzeigen, jene hingegen, die einen Mangel leiden, ihn um den täglichen Unterhalt bitten sollen. Weil aber jene, die in dem Stande der Armuth leben, vielfältigen Beschwerden der Dürftigkeit, Verachtung, und Verfolgung ausgesezt sind; damit sie dessen ohngeachtet Gott dem Allmächtigen eifrig dienen möchten, führt die göttliche Vorsehung diese Nothleidenden den nächsten Weg zur Vollkommenheit, und tröstet dieselben mit der sichern Verheißung eines weit bessern, und ewigen Lebens. Und diese sind jene anbethenswürdigen Absichten, welche die heiligste Vorsicht Gottes sich bey Zulassung der Armuth gewählet, und der ganzen Welt durch den göttlichen Erlöser kund gemacht hat in dem heiligen Evangelium bey Lukas am 6. Kap. allwo allen Armen, die Gott eifrig dienen, dieses trostvolle Versprechen gegeben wird: Selig seyd ihr Armen; denn euer ist das Reich Gottes. Damit du, mein Christ! den Stand der Armuth künftig höher schätzen, und diese Wahrheit leichter begreifen mögest, mache ich den Vortrag,

und sage: der Stand der Armuth ist der glückseligste unter allen Ständen. Denn er ist der nächste Weg zur christlichen Vollkommenheit, und das wird zeigen der erste Theil; er ist der sicherste zur ewigen Glückseligkeit, und das wird lehren der zweyte Theil.

Erster Theil.

Wenn ich dir sage, mein Christ! daß unter allen übrigen Ständen der Welt kein glückseligerer Stand sey, als der Stand der Armuth, so verstehe ich unter dem Namen armer Leute nicht jene Menschen, welche in dem Stande der Armuth nur mit Zwange, Ungeduld, und misvergnügt leben, und ihren Beruf durch schwere Sünden entehren. Denn ein solcher Stand kann nicht nur nicht einmal glückselig genennt werden, sondern er ist vielmehr in der That zweymal unglückselig; unglückselig für dieses Leben wegen vielen Drangsalen, die sich hierbey ereignen: unglückselig für das ewige Leben wegen den schweren Sünden, welche den Eintritt in den Himmel verschließen. Nein, nur jener Stand der Armuth ist wahrhaft glückselig, und unter allen übrigen Ständen der Welt der glückseligste; wenn man ohne Zwang, Ungeduld und Misvergnügen die Armuth erträgt, keine heimliche Begierde zu Reichthümern in dem Herzen auflodern läßt, und sich von tödtlichen Sünden so starkmüthig enthält, daß man auch sogar läsliche Sünden bedachtsamer Weise nur selten begeht.

Ja mein Christ! dieser Stand der Armuth, dieser ist der glückselige Beruf unter allen übrigen Ständen der Welt; denn nur er ist es, der dem Menschen den nächsten Weg zur christlichen Vollkommenheit bahnet. Wahr ist es freylich, daß man in jedem Stande zur christlichen Vollkommenheit gelangen könne, und müsse; wahr ist es auch, daß man in jedem Stande einen guten Weg zur christlichen Vollkommenheit finde: denn sonst könnte man die schwere Pflicht zur christlichen Vollkommenheit zu trachten nicht erfüllen. Allein nicht minder wahr ist es, daß man in keinem andern Stande, als in dem Stande der Armuth, einen nähern Weg zur christlichen Vollkommenheit antreffe; denn wann jemand den Menschen einen nähern Weg zeigen könnte, so wurde dieses niemand anderer thun können, der von sich selbst gesprochen hat: **Ich bin der Weg, das Leben und die Wahrheit.** Nun hat aber der eingebohrne Sohn Gottes, von dem man diese Worte beym Johannes am 14. Kap. verzeichnet findet, den Menschen keinen nähern Weg zur christlichen Vollkommenheit gezeiget, als den Stand der Armuth und zwar einerseits durch seine untrügliche Lehre, andererseits durch sein heiliges Beyspiel; wie uns hievon das heilige Evangelium überzeuget.

Was die untrügliche Lehre Jesu Christi anbelangt, wodurch er dir, mein Christ! den Stand der Armuth als den nächsten Weg zur christlichen Vollkommenheit vorstellet, ertheilt dir hievon der heilige Matthäus den besten Beweis am 29. Kapitel, allwo

wo er folgende kurze Geschichte erzählet. Da der göttliche Erlöser die kleinen Kinder zu sich rufen ließ, und ihnen seine gebenedeyten Hände auflegte, kam zu ihm ein Jüngling, der ihn fragte: Meister! was soll ich Gutes thun, daß ich möge das ewige Leben haben? Der liebvolleste Heiland gab ihm zur Antwort: Willst du zum Leben eingehen, so halt die Gebothe. Da aber der Jüngling erwiederte, daß er alle Gebothe von Jugend an gehalten habe, und wissen wollte, was er nebst dem noch zu thun hätte, antwortete ihm der göttliche Lehrmeister, und sprach: Willst du vollkommen seyn, so geh hin, verkaufe alles, was du hast, und giebs den Armen, so wirst du einen Schatz in dem Himmel haben; alsdann komme, und folge mir nach. Wie der Jüngling diese ihm ganz unerwartete Lehre vernommen hatte, wurde er sehr bestürzt, und gieng davon; weil er viele Güter hatte.

So mein Christ! wie ehemals Jesus Christus zu diesem Jünglinge gesprochen hatte, so spricht er noch heut zu Tage durch seine treuen Diener; und zwar theils in Lesung geistlicher Bücher, theils in Anhörung des göttlichen Wortes, theils in den christlichen Lehren, theils endlich in den Beichtstühlen. Ja mit dieser so deutlichen, so kurzen, so heilsamen Lehre begnügte er sich nicht einmal, sondern er entdeckte auch die wahre Ursache seiner untrüglichen Lehre; denn weil er wußte, daß dieser nur darum betrübt wurde, weil er viele Güter hatte, nahm er diese be-

queme Gelegenheit zum Nutzen seiner Jünger, und sprach zu ihnen: Wahrlich sage ich euch, daß ein Reicher schwerlich in das Himmelreich komme; und weiter sage ich euch: es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhre gehe, dann daß ein Reicher in das Himmelreich komme. Wie mein Christ! könnte wohl der eingebohrne Sohn Gottes dir den nächsten Weg zur christlichen Vollkommenheit noch klärer aufdecken? könnte er dir den glückseligen Stand der Armuth besser anrühmen? könnte er überdas dir zugleich ein größeres Abscheuen von den Reichthümern einflößen?

So deutlich aber, so heilsam, so untrüglich immer die Lehre des göttlichen Erlösers ist von dem glückseligen Stande der Armuth, ebenso einleuchtend, ebenso reitzend, ebenso herrlich ist das Beyspiel einer wahren Armuth, welches er von dem ersten Augenblicke seiner Menschwerdung bis auf den letzten Augenblick seines Lebens allen Menschen erwiesen hat. Den ersten Augenblick seiner heiligsten Menschwerdung ist er von dem höchsten Throne der ewigen Glorie, den er als der einzige Sohn des ewigen Vaters bewohnte, in dieses armselige Jammerthal herabgestiegen, und hat sich gewürdiget, nicht nur mit allen Dürftigkeiten die menschliche Natur anzunehmen, sondern auch von einer dürftigen Jungfrau gebohren zu werden. Bey seiner gnadenvollen Geburt mußten ihm zur Kleidung schlechte Windeln, zur Wärme vernunftlose Thiere, und zur Wohnung

ein elender Stall dienen; bey seinem einsamen Leben zu Nazareth mußte er von armen Aeltern, denen er gehorsamte, zur Nothdurft ernährt, und gekleidet werden. Bey seinem dreyjährigen Predigtamte wählte er als Lehrjünger arme Fischer, und andere dürftigen Leute, mit welchen er vom täglichen Almosen lebte; bey dem letzten Augenblicke seines schmerzlichsten Hinscheidens wurde ihm nicht einmal ein geringer Platz gegönnet, wo er sein todtschwaches Haupt hinlegen könnte. Welche unerhörte Dürftigkeit? welche erstaunenswürdige Armuth?

Vielleicht aber, mein Christ! wenn du die Lehre sowohl als das Beyspiel deines liebvollesten Heilandes was reifers überlegest, wird es ebenso dir ergehen, wie es ehemals den heiligen Aposteln bey der ersterwähnten Geschichte jenes reichen Jünglinges ergangen ist. Vielleicht wirst du bey dieser Betrachtung ebenso wie die Jünger Christi Jesu, da sie von ihm seine Meynung von der Armuth, und von dem Reichthume vernommen hatten, aus bangem Herzen dem eingebohrnen Sohne Gottes beym Matthäus am 29. Kap. zurufen: **Wenn dem also, wer kann dann selig werden?** Allein ich muß dir auf diese deine angstvolle Frage eben jene Antwort geben, welche ehemals der göttliche Erlöser seinen Lehrlingen mit diesen Worten gegeben hat. **Bey den Menschen ist es ohnmöglich, aber bey Gott sind alle Dinge möglich.** Es wollte nämlich der liebvolleste Heiland sagen; **bey den Menschen**, die große Reichthümer besitzen, und gar keinen Mangel

leiden,

leiden, ist es ohnmöglich, daß sie durch eigne Kräften können zur christlichen Vollkommenheit gelangen, und hiedurch ewig selig werden: weil sie allzuvielen schweren Gefahren, allzuvielen zeitlichen Sorgen, allzuvielen heftigen Reitzungen zur Sünde ausgesetzt sind. Aber bey Gott sind alle Dinge möglich; das ist, durch die Gnade Gottes ist es leicht möglich, daß nicht nur jene, die in dem Stande der Armuth leben, sondern auch jene, welche entweder in dem Stande der Reichthümer, oder in dem mittelmässigen Stande leben, können nach der Vorschrift ihres Berufes nach der christlichen Vollkommenheit trachten, und sodann ewig glückselig werden. Denn gleichwie die heiligste Vorsicht Gottes zerschiedene Stände den Menschen von Ewigkeit her angewiesen hat, also hat sie auch keinen Stand von der ewigen Glückseligkeit ausgeschlossen; denn weil der unendlich gütige Gott alle Menschen will selig machen, also muß er auch jedem Stande hinreichende Mittel hierzu ertheilen. Es ist also freylich wahr, daß der Stand der Armuth nicht der einzige **Weg zur christlichen Vollkommenheit** sey; aber es ist doch auch ebenso wahr, daß dieser Stand der **nächste Weg zur christlichen Vollkommenheit** sey: ebendarum ist der Stand der Armuth der glückseligste unter allen übrigen Ständen der Welt, wie bisher sattsam ist erprobet worden. Und dieses ist desto gewisser, so gewiß es ist, daß der Stand der Armuth noch überdas **der sicherste Weg zur ewigen Glückseligkeit** sey, welches noch kurz, und gründlich lehren wird der

Zweyter Theil.

So lange du, mein Christ! in diesem sterblichen Leben auf der Welt herumwanderst, mußt du immer ein Fremdling seyn, der aus diesem elenden Jammerthale dem himmlischen Vaterlande zueilet; denn dieses saget dir der heilige Glaube durch den großen Völkerlehrer, der in seinem Briefe an die Hebräer am 13. Kap. schreibt: **Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern wir suchen eine künftige Wohnung.** Damit du dich aber durch betrügliche Abwege von dieser künftigen Wohnung nicht ewig entfernest, begegnet dir die heiligste Vorsicht Gottes, und zeiget dir durch den gebenedeytesten Mund des eingebohrnen Sohns Gottes in dem heiligen Evangelium bey Matthäus am 7. Kap. einen zweyfachen Weg; nämlich einen breiten, und einen engen Weg. **Der breite Weg führet zum Untergang; der enge zum ewigen Leben.** Der breite Weg ist mit Rosen der Ehren, Reichthümern, und Wohllüsten bestreut, und ist ebendarum der gerade Weg zum ewigen Verderben; der enge Weg ist mit Dörnern der Dürftigkeit, Verfolgung, und Verachtung besäet, und ebendarum der sicherste Weg zum ewigen Leben. Diese schauervollen Dörner zeigen sich aber in keinem andern Stande der Welt zahlreicher, und empfindlicher, als in dem Stande der Armuth; folglich ist unter allen übrigen Ständen der Welt der Stand der Armuth der sicherste Weg zur ewigen Glückseligkeit. Diese so wichtige Wahrheit beweisen dir einerseits die herrlichen

Bey=

Beyspiele derjenigen, die in dem Stande der Armuth gelebt haben, andererseits die trostreichen Verheißungen, welche der unendlich barmherzige Gott den wahrhaften Armen gemacht hat.

Wenn von Anbeginne der Welt bis zum Ende derselben dir, mein Christ! jemand aus den Menschen ein herrliches Beyspiel der wahrhaft freywilligen Armuth gegeben hat, so war es gewiß niemand anderer als der vermenschte Gott; dessen heilige Lebensgeschichte dir den Stand der Armuth in der größten Vollkommenheit vorstellet. Durchgeh nur mit ruhigem Herzen die Lebenstage deines göttlichen Erlösers; durchgeh die Zeit von seiner Geburt bis zu seinem Predigtamte, von seinem Predigtamte bis zu seinem Leiden, von seinem Leiden bis zu seinem Absterben: du wirst aller Orten wundervolle Merkmaale der strengsten Armuth antreffen. Er war aber nicht zufrieden, daß er selbst in äußerster Armuth dahinlebte; sondern er wollte auch, daß alle, die ihm nachfolgen, den Stand der wahren Armuth anrühmte, daß er so nachdrücklich die Menschen zur Verachtung alles Zeitlichen antrieb, daß er seine Lehrjünger ohne Geld, ohne Gürtel, ohne Stab in der größten Armuth zum Predigen in die ganze Welt hinausschickte. Welches herrliche Beyspiel von der Armuth? welche heilsame Lehre von dem Stande der Dürftigkeit?

Warum aber wollte der liebvolleste Heiland, dem doch nach seinem eignen Geständniße der ewige Va-

ter alle Gewalt im Himmel, und auf der Erde gegeben hatte, keinen andern Stand als nur den Stand der Armuth annehmen? Warum wollte er auch nur in diesen, und keinen andern Stand seine Lehrjünger versetzen? Aus keiner andern Ursache, mein Christ! als damit er dir, und allen Rechtgläubigen zu verstehen gebe, daß kein sicherer Weg zur ewigen Glückseligkeit sey, als der Stand der Armuth; denn wenn ein anderer Weg zum Himmel sicherer wäre, so würde er denselben gewiß durch seine Lehre, und Beyspiele entdecket haben. Und dieses würde er um desto eher gethan haben; weil er gekommen ist nicht nur als Erlöser, sondern auch als Lehrer, und Gesetzgeber der ganzen Welt. Dieses wußten nur gar zu wohl nicht nur die heiligen Apostel, und übrigen Jünger Jesu Christi, sondern auch alle Christen der ersten Jahrhunderte. Daher liest man auch theils in der Geschichte der Apostel, theils in den Jahrbüchern der Kirche, daß die Rechtgläubigen ihre Habschaften verkauft, einen Theil zur Steuerung der Armen, den andern Theil zur eignen Nothdurft, und den dritten Theil zur Unterhaltung der Kirche verwendet haben.

Nun sage mir, mein Christ! ist denn nicht der höchste Gott, den du anzubethen pflegest, ebenderjenige Gott, dessen eingebohrner Sohn in strengster Armuth gelebt hat? ist denn nicht die Religion, zu der du dich bekennest, ebendiejenige, welche die heiligen Apostel in größter Dürftigkeit verkündet haben? ist denn nicht der Weg, auf dem du selig zu werden

den verlangest, ebenderjenige, welchen die ersten Christen gegangen sind? Ist es aber dem also, so bist du ja auf alle Weise verpflichtet, in die Fußstapfen deines göttlichen Erlösers einzutreten, dem herrlichen Beyspiele der heiligen Apostel, und ersten Christen nachzufolgen, in dem Stande der Armuth vergnügt zu leben; und das um desto eher, weil der unendlich vorsichtige Gott ebendiesem Stande die trostreichesten Verheißungen gemacht hat. Denn nur diese trostvollen Verheißungen sind jene geheiligte Quelle, wovon so viele herrlichen Beyspiele entstanden sind; nur diese Verheißungen sind es, welche dich überzeugen, daß der Stand der Armuth der sicherste Weg zum Himmel ist.

In dem ganzen heiligen Evangelium findest du, mein Christ! keine einzige Stelle, wo die göttliche Vorsehung den Reichen eine gewisse Versicherung des ewigen Lebens mittheilet; hingegen zeiget dir ebendiese heiligste Vorsicht an mehrern Orten die ausdrückliche Verheißung des Himmels, die Jesus Christus den Armen gegeben hat. Bey Lukas am 6. Kap. spricht der göttliche Lehrmeister zu seinen Jüngern: **Selig seyd ihr Armen; denn euer ist das Reich Gottes; selig seyd ihr, die ihr jezt Hunger leidet, denn ihr sollet satt werden.** Mit diesem begnügt sich der liebvolleste Heiland nicht, sondern er bestättigt sogar mit einem Eidschwure bey Matthäus am 29. Kap. **Wahrlich sage ich euch; ein jeder der sein Haus, oder Bruder, oder Schwester, oder Vater, oder Mutter, oder**

Weib, oder Kinder, oder Aecker, um meines Namens willen verläßt, der wird das ewige Leben besitzen. Wie trostreich sind nicht diese göttlichen Verheißungen für jene, die in dem Stande der Armuth leben?

Beschluß.

Wie anbethenswürdig also, mein Christ! sind nicht die Absichten der göttlichen Vorsehung in Zulassung der Armuth? wie wahr ist es nicht, daß ebendieser Stand der glückseligste unter allen übrigen Ständen der Welt sey? weil er einerseits der nächste Weg zur christlichen Vollkommenheit, andererseits der sicherste Weg zur ewigen Glückseligkeit ist. Wenn dich hiemit die heiligste Vorsicht Gottes in den Stand der Armuth versetzet hat, so beklage dich künftighin nicht mehr über ihre heilsamsten Anordnungen; sondern ergieb dich vielmehr denselben mit dankbaren Herzen: denn sie öffnen dir den nächsten Weg zur Tugend, und den sichersten Weg zum Himmel. Hat dich aber die göttliche Vorsehung über den Stand der Armuth erhoben, und in einen so glücklichen Stand versetzet, daß du an zeitlichen Gütern nicht nur gar keinen Mangel leidest, sondern vielmehr an allen irdischen Habschaften einen Ueberfluß genießest; so mußt du den Abgang der wahren Armuth mit der Armuth im Geiste ersetzen. Du mußt arm seyn im Geiste; das ist, du mußt keine Neigung, oder Begierde zu Reichthümern in deinem Herzen zulassen, du mußt nebstdem die zeitlichen

Güter weder durch wohllüstige Sinnlichkeiten verschwenden, weder zur eiteln Pracht, und Hochmuth misbrauchen, sondern den Ueberfluß deinen dürftigen Nebenmenschen austheilen; so wird dich dein reicher Stand von dem Himmel nicht ausschließen. Hat dir endlich die heiligste Vorsicht Gottes den mittelmäßigen Nahrungsstand angewiesen, so mußt du dennoch gemäß deinem Vermögen den Armen beystehen, und so wirst du auch theilhaftig werden jener trostreichen Verheißungen, die der gütige Gott den Armen hat verliehen. Amen.

Zwanzigste Sittenrede.

Von dem gütigen Betragen der göttlichen Vorsicht gegen die Gerechten.

Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden. Matthäus am 5. Kap.

Wenn man das Verhalten der heiligsten Vorsicht Gottes in Ansehung des zeitlichen Wohlergehens gegen die Gerechten ohne Rücksicht auf die christliche Religion etwas genauers durchsuchet; so scheint es, die göttliche Vorsehung habe für den Wohlstand der Gottlosen weit größere Sorgfalt getragen. Denn die tägliche Erfahrung überzeugt einen jeden, daß die Gerechten meistentheils an irdischen Glücksgütern Mangel leiden, und sehr empfindliche Trübsale ausstehen; dahingegen die Gottlosen an Reich-

thum, und Ergötzlichkeiten keinen Abgang haben, und ihre Lebenstage in vielen Freuden zubringen. Daher werden auch nach dem Urtheile der Welt die Gerechten als unglückliche Menschen, die Gottlosen aber als glückselige Leute angesehen; weil die Welt nur jene, als wahrhafte Glückeskinder schätzet, die entweder mit hohen Ehrenstellen prangen, oder große Reichthümer besitzen, oder den schnöden Wohllüsten anhangen.

Betrachtet man im Gegentheile das Verhalten der heiligsten Vorsicht Gottes gegen die Gerechten in Rücksicht auf die christliche Religion, so muß man frey gestehen, die göttliche Vorsehung habe für das Wohl der Gerechten weit mehrer gesorget, als für den Zustand der Gottlosen. Man muß in dieser Rücksicht vielleicht auch wider seinen eignen Willen, dem allgemeinen Urtheile der betrügerischen Welt geradehin widersprechen; man muß das Betragen der heiligsten Vorsicht Gottes gegen die Gerechten als ein grundgütiges Betragen erkennen: man muß nicht die Gottlosen, sondern die Frommen als die Glückseligsten in dieser Welt ansehen. Denn die christliche Religion gründet sich nicht auf den eiteln Schimmer erhabener Ehrenstellen, nicht auf den blaichen Glanz des betrüglichen Goldes, nicht auf das schmeichelnde Gift tödtlicher Wohllüste; sondern auf die Uebung wahrer Demuth, auf die Liebe des Leidens, und auf die Verachtung alles Zeitlichen. Zum unfehlbaren Bürge dieser so wichtigen Wahrheit stelle ich dir, mein Christ! an deine Seite den eingebohrnen Sohn Gottes

tes selbst, der bey Matthäus am 5. Kap. über alle irdischen Ergötzlichkeiten diesen Ausspruch fällt: **Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.**

Ja, mein Christ! selig sind jene, die da in diesem sterblichen Leben Leid tragen; denn niemand ist in Rücksicht auf die christliche Religion wahrhaft selig zu nennen, als die getreuen Jünger Jesu Christi sind. Nun aber ist nach der untrüglichen Lehre Jesu Christi bey Lukas am 14. Kap. niemand ein getreuer Jünger des göttlichen Erlösers, der nicht sein **Kreuz trägt.** Wie grundgütig ist also nicht das Betragen der heiligsten Vorsicht Gottes gegen die Gerechten, wenn sie ihnen nichts als Leiden, Verfolgungen, und Drangsalen auf dieser Erde zuschicket? da dieselbe hingegen den Gottlosen alles irdische Glück, Wohlergehen, und Vergnügen aus ganz sonderlicher Zulassung widerfahren läßt? denn auf die Gerechten wartet nach einem kurzen Leiden die ewige; auf die Gottlosen wartet nach einer kurzen Freude die ewige Peine. Es ist also der Stand der Gerechten in diesem gegenwärtigen Leben weit glückseliger, als der Stand der Gottlosen; obwohl jene vieles Leid ertragen, diese aber viele Freuden genießen. Er ist weit glückseliger dieser Stand für die Gerechten, und zwar einerseits in Ansehung des heiligen Glaubens, den sie bekennen, welches zeigen wird der erste Theil; er ist weit glückseliger andererseits in Ansehung der göttlichen Gnade, die

sie

sie empfangen, welches lehren wird der zweyte Theil.

Erster Theil.

Solltest du vielleicht, mein Christ! dich selbst unter der geringen Anzahl der Gerechten befinden, welche ihre meiste Lebenszeit in geduldiger Uebertragung schwerer Anfechtungen, oder schmerzlicher Krankheiten, oder harter Drangsalen durchseufzen, so nimm deine Zuflucht zu den ewigen Wahrheiten deines heiligen Glaubens. Denn diese Wahrheiten, gleichwie sie untrüglich sind, weil sie von dem Munde der eingefleischten ewigen Wahrheit selbst abstammen; also sind sie auch für einen jeden Gerechten ungemein tröstlich: du magst sodann oder die verfloßne, oder die gegenwärtige, oder die künftige Zeit in reifere Betrachtung ziehen. Hingegen sind es ebendiese Wahrheiten, welche den Gottlosen, welche sich dem üppischen Wohlleben als feige Sclaven ergeben, nicht nur keine Tröstung, oder Belohnung verheißen, sondern vielmehr hundert Bitterkeiten, und geheime Schrecken verschaffen, wenn dieselbe oder das Vergangene, oder das Gegenwärtige, oder das Künftige mit Vernunft überlegen.

Was das Vergangene betrifft, mag sich ein Sünder, ein Gottloser, ein Weichling den Ergötzlichkeiten der Welt noch so sehr widmen, dem zügellosen Wohlleben noch so viel nachlaufen; so kann er doch mit allen seinen Ausschweifungen nicht verhindern, daß

daß ihm nicht das Angedenken seiner ehemals ausgeübten Gottlosigkeit beyfallen sollte. Durch dieses unangenehme Angedenken aber entstehen in seinem Herzen verdrüßliche Schreckenbilder, die ihm auf jedem Schritte nachfolgen, sein Gewissen unaufhörlich martern, und seine Vernunft heftig beschämen; weil sie ihm lebhaft vor Augen stellen Schwachheiten, derer er sich schämet, Abscheulichkeiten, die er sich kaum anzusehen getrauet. Daher entspringen bey den Gottlosen jene die ganze Menschheit entehrenden Grundsätze; **gar zu viel Vernunft sey ein betrübter Vorzug, das Nachdenken verderbe alle Ergötzlichkeiten des Lebens, die Schwermuth sey der Gesundheit nachtheilig, man müsse die Zeit, und Güter genießen, so lang man dieselben hat.** Ebendarum kann ihre ganze Glückseligkeit nur in dem gegenwärtigen Augenblicke ihrer sinnlichen Vergehungen bestehen; und weil dieser Zustand nur einen Augenblick dauert, verschwindet diese Glückseligkeit, sobald ihre gesunde Vernunft zurückkehret, und ihnen nicht ohne große Verwirrung die vielfältig geschehenen Vergehungen lebhaft vor Augen stellet.

In ganz andern Umständen befindet sich der Gerechte, wenn er auf das Vergangene mit einem ernsthaften Blicke zurückschauet, und sich an den ewigen Wahrheiten seines heiligen Glaubens fest hält; es mögen sodann böse, oder gute Werke den Gegenstand seiner Gedächtniß ausmachen. Denn erinnert er sich an seine bösen Werke, so hat das Andenken

dieser Fehltritte, ob es schon von Seufzern, und Thränen begleitet, etwas Angenehmes, und Tröstliches bey sich; weil er sich seiner ehemaligen Abwege nicht erinnern kann, ohne zugleich die größten Merkmaale der göttlichen Güte gegen sich wahrzunehmen. Denn nur der Gnade Gottes hat er es zu verdanken, daß er seine Fehler erkennet, dieselben wahrhaft bereuet, und durch stäte Tugendübungen gänzlich verbessert habe. Erinnert er sich hingegen an seine guten Werke, so trifft er in dem Vergangenen die reichhaltigste Quelle des Dankes, des Trostes, und des Vergnügens an, und kann sich nicht enthalten, die Wege, welche die heiligste Vorsicht Gottes mit ihm gegangen ist, zu bewundern, und mit David aufzurufen: **Wunderlich sind deine Werke, und dieß erkennet meine Seele wohl.** Psalm 139. Wunderlich sind deine Werke; denn der heilige Glaube lehret mich, daß ich durch eine reuevolle Beicht meine Sünden getilget, durch Uebung guter Werke Verdienste gesammelt, folglich in Rücksicht auf das Vergangene nichts als wahre Tröstungen fühle: **und dieß erkennet meine Seele wohl.**

So aber wie der Gerechte mit innerlicher Freude an das Vergangene zurücke denket, weil ihn der heilige Glaube wegen Tilgung begangener Sünden, und Sammlung herrlicher Verdienste tröstet; ebenso findet er sein Vergnügen an dem Gegenwärtigen, weil ihm der heilige Glaube von dem, was in der Welt vorbeygeht, den heilsamsten Unterricht giebt. Denn er saget ihm, daß die Welt nichts anders sey, als

eine vermummte Sclaverey, ein Sammelplatz der betrübtesten Leidenschaften, und ein Land des ewigen Fluches, allwo die Tugend gedruckt wird, und im Ganzen nichts anders herrschet, als Unbeständigkeit, Ungerechtigkeit, und Verleumdung. In der Unbeständigkeit, wobey er fast täglich einige sich emporeschwingen, andere hingegen fallen sieht, erkennet er einerseits die Eitelkeit irdischer Dinge, andererseits erblicket er die höchste Weisheit Gottes, und freuet sich über das standhafte Vergnügen, welches ihm die Tugend gewähret, die alleinig fähig ist, den Menschen glücklich zu machen. In der Ungerechtigkeit, wodurch die Welt die verdienstvollesten Leute verkennet, und feige Taugenichts befördert, findet er die beste Gelegenheit, die Welt, dessen Verachtung er ausgesetzt ist, selbst gänzlich zu verachten, ihrem Dienste völlig zu entsagen, und dem unendlich gerechten Gott allein mit ruhigem Herzen zu dienen. In der Verleumdung, wobey die Welt dem Laster das höchste Lob spricht, der Tugend aber die größten Schmähungen andichtet, erlernet er die verwegene Bosheit der Menschen, bekümmert sich gar nicht wegen ihren falschen Urtheilen, sondern spricht vielmehr mit dem heiligen Paulus in seinem ersten Briefe an die Korinther am 4. Kap. **Ich achte es gar nicht, daß ich von euch, oder vom menschlichen Tage gerichtet werde.**

So mein Christ! so spricht, so denket, so handelt der Gerechte in Ansehung des Gegenwärtigen, wenn er doch die ewigen Wahrheiten seiner göttli-

chen

chen Religion mit bedachtsamen Herzen überleget, und das Eckelhafte der Welt, welches ihm der heilige Glaube lebhaft vor Augen stellet, mit standhafter Unterdrückung der Eigenliebe betrachtet. Hingegen wie spricht, wie denket, wie handelt der Sünder in Ansehung des Gegenwärtigen? welche Bitterkeit des Gemüthes martert ihn nicht, da er eine wahre Glückseligkeit in der Welt suchet, wo er dieselbe doch niemals findet? da er den irdischen Gütern eine ewige Dauerhaftigkeit wünschet, welche er doch vor seinen Augen verschwinden sieht? Welche innerliche Quaal foltert nicht sein unruhiges Herz, da er hohen Ehrenstellen nachläuft, die sich doch von ihm, so wie der Schatten von der Sonne, immerhin entfernen? da er Reichthümern nachstrebet, die ihn mit tausend Sorgen belästigen? da er Wohllüsten nachseufzet, die sein Gewissen mit einem nagenden Wurme zerfleischen? da im Gegentheile der Gerechte unter der Leitung göttlicher Vorsehung mit dem königlichen Propheten an seinem 118. Psalm voll des Trostes aufruft: **Es ist mir gut, o Gott! daß du mich gedemüthiget hast, damit ich deine Rechte erlerne; das Gesetz deines Mundes ist besser für mich, als viele tausend Stücke des Goldes, und des Silbers.**

Wenn aber der heilige Glaube den Stand des Gerechten sowohl in Ansehung des Vergangenen, als in Rücksicht auf das Gegenwärtige durch häufige Tröstungen glückseliger machet, als den Stand des Sünders; um wie viel glückseliger machet sie nicht

den Stand des Gerechten in Ansehung des Zukünftigen? Oder könntest du wohl, mein Christ! wenn du in dem Stande eines Gerechten lebest, von deiner göttlichen Religion trostreichere Verheißungen abfodern, als jene, welche du in dem heiligen Evangelium aufgezeichnet findest, allwo du bey Matthäus am 10. Kap. liesest: Wer immer in dem Guten bis an das Ende verharret, wird selig werden. Wenn du also dir alle Mühe giebst, in dem Guten bis an das Ende zu verbleiben, so kannst du ganz billig die heiligste Vorsicht Gottes mit eben jenen Worten anreden, welche ehemals der große Weltapostel seinem geliebten Jünger Timotheus im zweyten Briefe am 4. Kap. geschrieben hat: Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, meinen Kampf vollendet, und den Glauben gehalten; im übrigen ist mir die Krone der Gerechtigkeit vorbehalten, die der Herr als gerechter Richter an jenem Tage mir geben wird. Welcher unaussprechlicher Trost für einen sterbenden Gerechten? Hingegen welche entsetzliche Quaal? welche marternde Angst überfällt nicht den Sünder in Ansehung des Zukünftigen? da ihm der heilige Glaube sagt, daß er ewig werde leiden müssen? Wie wahr ist es also nicht, daß der Stand des Gerechten weit glückseliger sey, als des Sünders? und zwar in Ansehung sowohl des Vergangenen, und Gegenwärtigen, als auch des Zukünftigen? denn bey allen diesen Rücksichten ertheilt der heilige Glaube dem Gerechten mitten unter vielfältigen Beschwerden erquic-

ckende Tröstungen, wie bisher ist bewiesen worden. Was aber den Stand des Gerechten noch glückseliger machet, ist die Gnade, die er empfängt, wie noch zeigen wird mein

Zweyter Theil.

So angenehm, so erquickend, so nützlich immer die Tröstungen sind, welche der heilige Glaube den Gerechten mitten unter ihren Dürftigkeiten, und andern Drangsalen auszuspenden pflegt; so wurden sie dennoch den Stand der Gerechten nicht vollkommen glückselig machen, wenn die Gnade Gottes nicht beyhelfen wurde. Denn ohne Beystand der göttlichen Gnade wurdest du, mein Christ! wenn du auch noch so gerecht wärest, weder einen standhaften Frieden in deinem Herzen unterhalten, weder die Pflichten der christlichen Religion in ihrem ganzen Umfange nach Schuldigkeit erfüllen, weder die äußerlichen Heilsmittel des wahren Glaubens dir zu Genügen zu Nutzen machen können. Hingegen durch die Gnade Gottes kannst du den Frieden in deinem Herzen dauerhaft machen; durch die Gnade Gottes wird dir das Gesetz Jesu Christi ein süßes Joch, und eine leichte Bürde: durch die Gnade Gottes werden dir die Heilsmittel des wahren Glaubens am besten angedeihen. Und ebendiese drey Puncte sind jene Süßigkeiten, wodurch die göttliche Gnade den Stand der Gerechten glückselig machet; da hingegen die Sünder, welche die heiligmachende Gnade durch ihre Frevelthaten von sich verstoßen haben, von allen die-

sen

sen Süßigkeiten beraubt, in ihrem Stande armselig dahinschmachten, ohne jemals eine wahre Glückseligkeit zu hoffen, vielweniger zu erlangen, oder zu genießen.

Der erste innerliche Vortheil, den die Gnade Gottes der Seele des Gerechten verschaffet, und hiedurch seinen Stand glückselig machet, besteht darinnen, daß dieselbe in seinem Herzen einen dauerhaften Frieden herstellet; da hingegen der Sünder eine unerschöpfliche Quelle der Unruhe mit sich herumschleppet wegen seinem bösen Gewissen, welches niemals kann gestillet werden. Vergeblich suchet der Sünder, oder sich selbst zu bereden, oder von andern überzeugt zu werden, er wäre zum Genuße der Ergötzlichkeiten gebohren, und die Neigungen, die von der Natur selbst abstammen, können keine so groben Laster seyn, wie man vorgiebt. Denn das Gewissen, welches nicht kann bestochen werden, überzeuget ihn von dem Gegentheile. Durch die Lehre des heiligen Glaubens, der ihm sagt, ohne Gnade Gottes könne man kein gutes Werk thun, ohne gutes Werk kein Verdienst sammeln, ohne Verdienst keinen ewigen Lohn hoffen, ohne diese keine wahrhafte Herzensruhe genießen. Ganz anders verhält sich der Gerechte, wenn er auch schon hier, und dort einige Dürftigkeiten, oder Drangsalen empfindet; denn weil ihn sein Gewissen keiner schweren Sünde beschuldiget, harret er standhaft in dem innerlichen Frieden des Herzens, und verläßt sich gänz-

lich auf die Verheißungen Gottes. Diese gnadenvolle Verheißungen findet er bey Johannes am 14. Kap. allwo der göttliche Erlöser seinen Jüngern, und durch sie allen Gerechten die Gnade des innerlichen Trostes mit diesen Worten verspricht: **Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch, ich gebe ihn euch, doch nicht wie die Welt giebt: euer Herz soll niemals weder betrübt, weder erschrecket werden.**

Dieser so erwünschte Friede wurde aber in dem Herzen des Gerechten niemals tiefe Wurzeln fassen, wenn nicht die göttliche Gnade gottesfürchtigen Herzen noch einen andern Vortheil beylegte, und in denselben das heilige Feuer göttlicher Liebe heftig anzündete. Denn nur diese Liebe ist es, welche bey den Frommen die Strenge des Gesetzes mildert; nur diese Liebe ist es, welche die Bürde des göttlichen Gesetzgebers erleichtert: nur diese Liebe ist es, welche das Joch Jesu Christi in ein angenehmes, und trostvolles Joch verwandelt. Als einen untrüglichen Bürge dieser merkwürdigen Wahrheit stelle ich dir, mein Christ! an deine Seite den heiligen Paulus, der in seinem Briefe an die Römer am 8. Kap. also schreibt: **Jenen, die Gott lieben, gereichen alle Dinge zum Besten:** die wahre, und gründliche Ursache hievon giebt der große Völkerlehrer in ebendiesem Schreiben am 12. Kap. mit diesen Worten: **Die Liebe ist die Völle des Gesetzes.** Daher behauptet auch der heilige Papst, und Kirchen-

lehrer Gregorius: Die Liebe ist entweder keine Liebe, oder wenn sie eine wahre Liebe ist, wirket sie große Thaten.

Wie glückselig ist also nicht, mein Christ! der Stand des Gerechten auch mitten in den Mühseligkeiten, Drangsalen, und Bedürfnissen dieses gegenwärtigen Lebens? da ihn die heiligste Vorsicht Gottes mit der göttlichen Gnade stärket, welche denselben den wahren Herzensfrieden verschaffet, und das Joch Jesu Christi erleichtert? Wie unglückselig hingegen ist nicht der Stand des Sünders auch mitten in den Ergötzlichkeiten, Wohllüsten, und Schmeicheleyen der betrügerischen Welt, die mit allen ihren irdischen Gütern weder das menschliche Herz in eine wahre Ruhe versetzen, weder die Bürde des evangelischen Gesetzes auch nur in etwas erlindern kann? Denn jemehrer der Sünder die Welt liebet, desto mehrer erhitzen sich seine Begierden, desto heftiger empören sich seine Leidenschaften, desto größer werden seine innerliche Unruhen, desto unerträglicher wird ihm die Bürde des neuen Gesetzes; obwohl ihm die wahre Kirche Christi Jesu, als eine freygebige Mutter den Beystand der äußerlichen Gottseligkeit anbiethet.

Ganz anders, mein Christ! verhält sich der Gerechte in seinem Stande, denn wenn ihm aus Anordnung der göttlichen Vorsehung hier, und dort die innerlichen Tröstungen zu gebrechen anfangen,

 nimmt

nimmt er seine Zuflucht zu dem Beystande der äußerlichen Gottseligkeit, den ihm die Kirche jederzeit darbiethet. Und hierinne besteht der dritte Vortheil, welchen die Gnade Gottes der Seele des Gerechten verschaffet; da hingegen der Sünder hierinnfalls keinen Trost findet. Denn die heiligen Sacramente, welche wegen unwürdigen Gebrauch den Sünder in Furcht, Angst, und Unruhe versetzen, sind dem Gerechten jenes geheiligte Liebesband, wodurch er sich mit seinem Gott wiederum gänzlich versöhnen, in eine noch engere Freundschaft mit ihm eintreten, und eine Menge neuer Gnaden von ihm erwerben kann. Die Beyspiele der Heiligen, welche der Sünder nicht sehen mag, weil er befürchtet, seine ewige Verdammung darinnen zu erblicken, sind dem Gerechten jener glückselige Leitfaden, der ihm die rechte Leise in dem Wege der Tugenden anzeiget, und ihn zur christlichen Vollkommenheit immer heftiger antreibt. Die anbethenswürdigen Geheimnisse, welche den Sünder in große Betrübniß stürzen, weil er dieselben so oft entheiliget hat, sind dem Gerechten die reichhaltigste Quelle alles Trostes wegen den vielfältigen Verheißungen Gottes, welche ihm hiedurch zeitlich, und ewig zu Theile werden.

Beschluß.

Es ist also eine ausgemachte Wahrheit, daß der Stand des Gerechten in diesem sterblichen Leben auch mitten unter den Dürftigkeiten, Drangsalen, und an=

andern Beschwerden weit glückseliger sey, als der Stand des Sünders, der Mitten unter den Ergötzlichkeiten, Wohllüsten, und Ehre weder eine wahre zeitliche, weder eine ewige Glückseligkeit finden kann. Der Stand des Gerechten ist weit glückseliger in Ansehung des Glaubens, den er bekennet; denn der Glaube giebt ihm die süßesten Tröstungen; er möge sodann oder das Gegenwärtige, oder das Vergangene, oder das Künftige betrachten, wie in dem ersten Theile bewiesen worden. Nicht minder ist der Stand des Gerechten weit glückseliger in Ansehung der Gnade, die er empfängt; denn die Gnade ertheilet ihm die schönsten Vortheile, welche sich dahin beziehen, daß sie ihm einen dauerhaften Herzensfrieden verschaffen, das Joch Jesu Christi erleichtern, und den Beystand äußerlicher Gottseligkeit darbiethen. Unendlich gütig ist hiemit das Betragen der göttlichen Vorsicht gegen den Gerechten in Rücksicht auf den Stand, in welchen sie ihn in diesem gegenwärtigen Leben versetzet hat; weil selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden, hier zeitlich, und dort ewig. Amen.

Ein und zwanzigste Sittenrede.

Von den heiligen Absichten der göttlichen Vorsicht in Vermischung der Gerechten mit den Sündern.

Lasset beyde miteinander bis zur Zeit der Aernte wachsen. Matthäus am 13. Kap.

So sprach ehemals jener evangelische Hausvater zu seinen Knechten, da sie ihm Nachricht gaben, daß unter dem guten Weitzen, den er hat aussäen lassen, eine beträchtliche Menge des schädlichen Unkrautes hervorkeime, welches sie auf den Befehl ihres Herrn auszujäten gesinnt waren. Nein sprach er; das sollet ihr nicht thun, damit ihr nicht mit dem Unkraut auch den Weitzen herausraufet. Sondern lasset beyde miteinander bis zur Zeit der Aernte wachsen, und zur Zeit der Aernte will ich zu den Schnittern sagen; sammelt zuvor das Unkraut, und bindet dasselbe zusammen in Büscheln, damit man solches sodann verbrenne: den Weitzen aber sammelt in meine Scheuern. Wessen Sinnbild ist wohl jener evangelische Hausvater? wessen Sinnbild ist jenes Ackerfeld, worauf nebst dem guten Weitzen auch schädliches Unkraut hervorsprosset? wessen Sinnbild ist einerseits der gute Weitzen, andererseits das schädliche Unkraut? wessen Sinnbild endlich sind die

Knech-

Knechte, welche voll des unzeitigen Eifers waren?

Wenn du, mein Christ! wegen der Auslegung dieser Parabel dich bey den heiligen Vätern befragest, so geben sie dir zur Antwort; der evangelische Hausvater sey niemand anders als die heiligste Vorsicht Gottes, welche durch ihre heilsamsten Anordnungen aller Orten den besten Same auszusäen pflegt. Das Ackerfeld sey die auf Erden streitende Kirche Christi Jesu, in dessen geheiligter Schooß zwar nichts als guter Weitzen anfänglich hervorrage, welcher aber in kurzer Zeit durch den unaufhörlichen Arglist, Neid, und Haß des höllischen Seelenfeindes mit schädlichem Unkraut vermengt werde. Unter dem Name des guten Weitzens werden die Gerechten, unter dem Name des schädlichen Unkrautes die Sünder verstanden; die Knechte hingegen, welche voll des unzeitigen Eifers das schädliche Unkraut ausreuten wollten, seyn jene Christen, welche von einem unzeitigen Eifer der göttlichen Ehre angeflammt nicht zugeben wollen, daß die Gerechten Mitten unter den Sündern vermischt leben sollen.

Diese unartigen Eiferer der christlichen Religion, welche wie ehemals die heiligen Apostel das Feuer von dem Himmel herabfodern wollen, und hiedurch kein Bedenken tragen, den ewigen Rathschlüssen der göttlichen Vorsehung einige Schranken zusetzen, erhalten bey ihren unzeitigen Klagen von der heiligsten

Vorsicht Gottes diese Antwort: Lasset beyde miteinander bis zur Zeit der Aernte wachsen. Sie will nämlich eben soviel sagen; ihr gerechten Seelen habet Geduld, da ihr Mitten unter den Sündern euere Lebenstage zubringen müsset; denn bey dieser so ungleichen Vermischung habe ich keine andere Absichten, als die Ehre Gottes, und euer Heil bestens zu befördern. Damit aber du, mein Christ! diese sehr merkwürdige Wahrheit desto leichter einsehen, und gründlicher fassen mögest, so mache ich den Vortrag, und sage: Heiligste Absichten der anbethenswürdigen Vorsicht Gottes bey der Vermischung der Gerechten mit den Sündern. Denn die Absichten der göttlichen Vorsehung zielen dahin; die Gerechten sollen das Ihrige beytragen zur Besserung, und Seligmachung der Sünder; und das wird zeigen der erste Theil: die Sünder sollen das Ihrige beytragen zum Unterricht, und Verdienst der Gerechten, und das wird lehren der zweyte Theil.

Erster Theil.

So gewiß es ist, mein Christ! daß die göttliche Vorsehung unendlich sey; ebenso gewiß ist es, daß eine jede auch noch so geringe, noch so unbedeutende, noch so gewöhnliche Begebenheit nicht von einem blinden Ohngefähr, nicht von einem nothwendigen Scheusale, sondern von der Anordnung der heiligsten Vorsicht Gottes abstamme. Denn was ist wohl geringeres, als daß ein Spatz auf den Erdboden falle? was ist wohl unbedeutenders, als daß man

die Haare des Kopfes zähle? was ist wohl gewöhnlichers, als daß der Mensch ein Haar von seinem Kopfe verliere? Und dennoch lehret das heilige Evangelium bey Matthäus am 10. Kap. Daß kein Spaz auf die Erde falle ohne Willen, und Wissen des himmlischen Vaters? daß sogar alle Haare des Menschen auf dem Kopfe von Gott gezählt seyn? Und bey Johannes am 21. Kap. steht geschrieben: Es soll kein Haar von euerm Haupte verlohren gehen. Wenn aber so geringe, so unbedeutende, so gewöhnliche Begebenheiten von der Verordnung der göttlichen Vorsehung entstehen, so kann, und muß vielmehrer die so beträchtliche Vermischung der Gerechten mit den Sünden keiner andern Ursache, als den heiligsten Absichten der höchsten Vorsicht beygemessen werden. Diese so heiligen Absichten aber zielen dahin, daß die Gerechten, so lange sie in der Gesellschaft der Sünder leben, zur Bekehrung, und Seligmachung derselben das Ihrige beytragen; und dieses thun die Gerechten theils durch ihr herrliches Beyspiel, theils auch und nicht minder durch ihr eifriges Gebeth.

Wenn du, mein Christ! in dem Stande der Gerechten lebest, und zur Bekehrung sowohl, als Seligmachung des Sünders das Deinige mit allem Ernste beytragen willst, so mußt du deinen Umgang also einrichten, daß du hiedurch die Gottlosen von ihren Irrwegen abzieheſt, und von den Geschöpfen zum Schöpfer hinwendest. Dieses aber wirst du vollkommen

kommen zu Stande bringen, wenn du dich keine Mühe reuen lässest, dem heilsamen Rathe zu folgen, welchen der heilige Paulus seinem geliebten Jünger Titus ertheilte, da er ihm am 2. Kap. also zuschrieb: **Stelle dich selbst in allen Dingen zu einem Beyspiel guter Werke vor.** Auf solche Weise kannst du einem jeden Sünder die beste Gelegenheit an die Hand geben, daß er sich von seinen Irrwegen abziehe, und von den Geschöpfen zum Schöpfer emporschwinge; dessen versichert dich der eingebohrne Sohn Gottes selbst, der allen seinen Nachfolgern bey Matthäus am 5. Kap. diese Ermahnung giebt: **Lasset euer Licht vor den Augen der Menschen leuchten, damit sie euere guten Werke sehen, und euern Vater, der im Himmel ist, verherrlichen.** Damit aber dein gutes Beyspiel diese erwünschte Wirkung hervorbringe, mußt du jenen lehrreichen Unterricht vollziehen, den der Weltapostel in dem ersten Schreiben seinem geliebten Lehrlinge dem heiligen Timotheus am 4. Kap. vorgetragen hat; **du aber sey selbst ein Beyspiel aller im Worte, im Wandel, in der Liebe, in dem Glauben.** Es wollte der heilige Paulus nämlich soviel sagen; bemühe dich, deinen Nebenmenschen in deinen Reden, und in deinem Thun, und Lassen zu erbauen; begegne ihm mit wahrer Liebe, und richte deinen Wandel nach der Lehre deines heiligen Glaubens ein.

Ein solches Beyspiel gab ehemals der große Diener Gottes, und unerschrockene Prophet des Herrn

Elias,

Elias, welchen der gottlose König Achab, da er ihm mit der göttlichen Rache drohete, mit zitterndem Herzen gebethen hatte, er möchte ihm bey dem Herrn Gnade verschaffen. Ein solches Beyspiel gab ehemals der eifervolle Esdras dem zerstreuten Volke Israel; denn da er bethend, rufend, und weinend vor dem Tempel Gottes lag, hat sich eine sehr große Menge von Männern, Weibern, und Kindern zu ihm versammelt, und das Volk weinte zugleich mit heftigen Heulen, und zerknirschten Herzen. Ein solches Beyspiel gab ehemals der Vorläufer des göttlichen Erlösers Johannes der Täufer, der von nichts anders als von seiner Tugend begleitet, einen wohllüstigen Hof strafte, und Herodes fürchtet nicht nur diese seine Bestrafungen, sondern that auch vieles auf sein Zureden. Ein solches Beyspiel gaben ehemals die ersten Christen, welche, weil sie ein Herz, und eine Seele waren, und mit untadelhaften Wandel aller Orten leuchteten, sogar die blinden Heyden, und hartnäckige Juden in so große Erstaunung gesetzt haben, daß viele aus denselben ihnen das größte Lob sprachen.

Ein solches Beyspiel mußt auch du, mein Christ! den Sündern geben; und wenn dieses dein Beyspiel allein nicht vermögend ist, dieselben von ihren Irrwegen abzuziehen, und von den Geschöpfen zum Schöpfer zu überführen, so bist du schuldig, dem guten Beyspiele auch dein tägliches Gebeth beyzusetzen. Damit du aber zur Bekehrung, und Seligmachung

der Sünder durch dein tägliches Gebeth mit desto größerm Eifer das Deinige beytragen mögest; ermuntern dich hierzu nicht nur die schönsten Beyspiele göttlicher Schrift, sondern auch die trostreichesten Verheißungen Gottes. Was die Beyspiele göttlicher Schrift betrifft, erhält Moses durch sein Gebeth einen herrlichen Sieg über die untreuen Amaleziten; reiniget seine Schwester Maria von dem Aussatze: löschet das Feuer in dem Lager der murrenden Israeliten, und befreyet das ganze Volk von dem tödtlichen Unfalle der feuerigen Schlangen. Anna bethet, und wird durch die Geburt des Samuels von der Schande der Unfruchtbarkeit gerettet; Judith bethet, und durch Enthauptung des Holofernes entsetzet sie ihr Vaterland von der feindlichen Belagerung: Esther bethet, und entzieht das jüdische Volk von dem augenscheinlichen Untergange.

Wenn aber die Gerechten in dem alten Bunde durch ihr eifriges Gebeth dem Nebenmenschen so ungemein großen Nutzen verschaffet haben, um wie vielmehrer werden die Gerechten in dem neuen Bunde zur Bekehrung der Sünder, durch ihr tägliches Gebeth beytragen, da sie ohnehin durch die trostreichesten Verheißungen Gottes hierzu nachdrücklich angefrischet werden? Oder sagt dann nicht der heilige Geist selbst durch den Mund des weisen Predigers am 35. Kap. Das Gebeth eines Menschen der sich verdemüthigt, wird durch die Wolken dringen, und er wird nicht abweichen, bis

der Allerhöchste ihn erhöre? Sagt nicht der königliche Prophet theils an mehrern Stellen seiner von Gott eingegebner Gesänge, theils besonders an seinem 50. Psalme? Bring Gott für ein Opfer einen betrübten Geist; denn Gott wird ein zerknirschtes, und demüthiges Herz nicht verschmähen. Bestättiget nicht der göttliche Erlöser alle diese Verheißungen mit einer allgemeinen, und trostvollen Verheißung, da er in dem heiligen Evangelium bey Matthäus am 21. Kap. also lehret? Alles, was du in deinem Gebethe begehren wirst, wirst du erhalten, wenn du glaubest. Bekräftiget er nicht diese seine Lehre bey Lukas mit einer neuen, und ganz sonderlichen Verheißung, allwo er seine Jünger in dem Gebethe unterrichtet, und dieselben also anredet? Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden: klopfet an, so wird euch aufgethan.

Jetzt sage mir selbst, mein Christ! könnten wohl diese göttlichen Verheißungen von dem täglichen Gebethe allgemeiner, trostvoller, und dringender seyn, um dich hiedurch aufzumuntern, damit auch du nebst so vielen hundert frommen Seelen durch dein Gebeth zur Besserung der Sünder das Deinige beytragest? Könnte wohl die heilige Schrift dir herrlichere, zahlreichere, und besser einleuchtende Beyspiele von der Wirkung des eifrigen Gebethes, welches die Gerechten zu entrichten pflegen, an die Hand geben, damit du denselben standhaft nachfolgest, und theils

zur

zur Bekehrung, theils zur Seligmachung der Gottlosen durch das Gebeth beyhelfest? Ist aber deme also, wie heilig sind dann nicht die Absichten der göttlichen Vorsehung in Vermischung der Gerechten mit den Sündern? wie groß ist nicht deine Pflicht, die heiligste Vorsicht Gottes hierinfalls anzubethen, und durch dein tägliches Gebeth ihre wundervollen Absichten nach Kräften zu erfüllen? So heilig aber die Absichten der höchsten Vorsicht bey der Vermischung der Gerechten mit den Sündern sind in Ansehung der Frommen Christen; weil diese zur Bekehrung der Gottlosen durch ihr Beyspiel und Gebeth beytragen: so heilig sind ebendiese Absichten in Ansehung der sündhaften Christen; weil diese das Ihrige auch beytragen zum Unterricht, und Verdienste der Gerechten, wie dann solches noch kurz erproben wird mein

Zweyter Theil.

Daß die heiligsten Absichten der göttlichen Vorsehung bey der Vermischung frommer Christen mit gottlosen Menschen allerdings erfüllt werden in Rücksicht auf die Gerechten, weil solche durch ihr gutes Beyspiel, und tägliches Gebeth zur Besserung, und Seligmachung der Sünder sehr vieles beytragen, ist dir, mein Christ! leicht zu fassen. Denn, wenn das böse Beyspiel, und laue Christenthum so vieler leichtsinnigen Menschen so starken Eindruck machet auf das Verderbniß frommer Herzen, und guter Sitten; welche mächtige Kraft wird nicht haben das erbau-

liche

liche Beyspiel, und eifrige Gebeth andächtiger Christen auf die Bekehrung der Gottlosen? daß aber auch die Sünder durch ihr Thun, und Lassen zum Unterricht, und Verdienste der Gerechten das Ihrige beytragen, und hiedurch die heiligsten Absichten der göttlichen Vorsicht vollziehen, ist etwas härters zu verstehen. Oder wie ist es dann möglich, daß der Sünder dem Gerechten zu seinem Unterrichte etwas beytrage, welchem er Gelegenheit giebt, durch sein böses Beyspiel verführt zu werden? wie ist es möglich, daß der Gottlose zum Verdienst des Frommen etwas beytrage, da er doch selbst oder gar keinen, oder nur sehr geringen Verdienst besitzet?

Ja mein Christ! es ist dieses nicht nur möglich, sondern es geschieht täglich in dem gewöhnlichen Umgange der Gerechten mit den Sündern; denn die heiligste Vorsehung Gottes pflegt gemäß ihrer unendlichen Weisheit den Wandel der Gottlosen so wundersam einzurichten, daß die Frommen die schönsten Lehren herausziehen können. Und zwar **Lehren der christlichen Wachsamkeit** zur Zeit der Versuchung wider das Vertrauen auf sich selbst; denn sie finden in den Fällen des Nächsten keine anderen Ursachen, als die Geringschätzung kleiner Fehler, und das zu große Vertrauen auf sich selbst; daher erkennen sie die Nothwendigkeit der christlichen Wachsamkeit. Es ertheilet der Umgang mit den Sündern den Gerechten die schönsten **Lehren der standhaften Treue** wider den Eckel der Tugend; denn wenn

sie den unglücklichen Genuß weltlicher Ergötzlichkeiten nicht immer vor Augen hätten, wurde die Tugend ihren Geschmack nach, und nach verlieren, und die Begierde zur irdischen Glückseligkeit immer heftiger auflodern. Der Wandel der Gottlosen giebt den Frommen endlich auch die beste Lehre, wie hoch die göttliche Gnade zu schätzen, und wie ungemein groß ihre Nothwendigkeit sey; denn ließ der gütige Gott ihnen den Beystand seiner wirkenden Gnade nicht angedeihen, so wurden sie oder noch mehrere, oder wenigstens eben so viele Lasterthaten begehen, welche sie an den Sündern bemerken.

Wie heilig sind also nicht die Absichten der anbethenswürdigen Vorsehung Gottes bey Vermischung der Gerechten mit den Sündern, da dieselbe den Frommen die beste Gelegenheit an die Hand giebt, aus dem Umgange mit den Gottlosen so einen heilsamen Unterricht herauszuziehen, und solchen zum Besten ihres ewigen Heils anzuwenden? Wie undankbar zeigen sich also nicht jene unzeitigen Liebhaber der Gottesfurcht, welche sich wegen ihrer vorgeblichen Frömmigkeit immerhin beklagen, daß sie Mitten unter den sündhaften Menschen wohnen müssen; da ihnen doch die heiligste Vorsicht so viele guten Lehrstücke darbieth, welche sie bey diesem Umgange erkennen, und zu ihrem größten Nutzen anwenden könnten? Solltest vielleicht auch du, mein Christ! dergleichen Klagen über die Gesellschaft der Gerechten mit den Sündern geführt haben, so erkenne jetzt

deinen Irrthum, unterwirf dich den weisesten Anordnungen der göttlichen Vorsehung, und befleiß dich jenen heilsamen Unterricht, welcher aus dieser Vermischung entsteht, zu deinem Nutzen anzuwenden. Gedenke aber anbey, daß du aus der Vermengung frommer Christen mit den Gottlosen nicht nur einen lehrreichen Unterricht für dich selbst heraussuchen, sondern auch Anlaß nehmen sollest, herrliche Verdienste zu sammeln; und zwar Verdienste, die du nicht sammeln würdest, wenn du unter lauter Engeln lebtest.

Nein, mein Christ! wenn alle diejenigen, in derer Gemeinde du deine Lebenstage zuzubringen bestimmt bist, nichts anders als wahre Engel wären, würdest du in Wahrheit keine so gute Gelegenheit finden, die schönsten, und einem jeden Rechtgläubigen nothwendigsten Tugenden zu üben, und hiedurch Verdienste zu sammeln. Denn wenn alle deine Gespanen Engel wären, wurde niemand aus ihnen auch nur gedenken, dich zu verachten, dir einige Unbilden zuzufügen, dich mit schimpflichen Worten zu beleidigen; du wurdest also keine Gelegenheit haben, die Gott so angenehmen Tugenden der Demuth, Geduld, und Sanftmuth mit christlicher Starkmuth zu üben. Wenn du aber keine Gelegenheit hättest, diese so edlen Tugenden in die tägliche Uebung zu bringen, wie wenige Verdienste wurdest du sammeln, um hiedurch deinem liebvollesten Heilande nachzufolgen? Durch diese deine Nachfolge dich als einen

wahren

wahren Christen zu zeigen? Durch dein wahres Christenthum deine Ansprüche zur himmlischen Erbschaft geltend zu machen? oder sagt dann dir nicht der eingebohrne Sohn Gottes selbst in dem heiligen Evangelium bey Matthäus am 11. Kap. daß das **Himmelreich Gewalt leide, und daß nur die Gewaltigen dasselbe an sich reissen?** sagt dir nicht der heilige Paulus in seinem zweyten Briefe an den Timotheus am 2. Kap. daß **niemand die Krone erlangen werde, der nicht tapfer gekämpfet hat?**

Sey es aber, daß die Gelegenheit solche Tugenden zu üben nicht gar so oft, und bey allen sündhaften Menschen sich ereigne; so ist es doch ganz gewiß, daß der unordentliche Lebenswandel der Sünder, und die hievon entstehenden Aergernisse die Frommen in keine geringe Betrübniß versetzen, so wie es ehemals dem gekrönten Propheten ergieng, der an seinem 118. Psalme also singet: **Da ich den Wandel der Sünder sah, bin ich in Ohnmacht gesunken.** Da die Gerechten von dem allgemeinen Verderbniße, und von der ungeheuren Menge so vieler, und abscheulicher Lasterthaten Zeugen abgeben müssen, so werden sie von den lebhaften Eindrücken des Geistes Gottes gleichsam zerfleischet; ebenso wie ehemals der große Weltapostel bey dem Anblicke des gottlosen Lebenwandels der Athenienser, wovon die Apostelgeschichte am 17. Kap. Zeugschaft giebt. Sie wollen vor Betrübniß sterben wie Elias, als er un-

ten

ten am Berge die Uebertretungen Israels erblickte; sie wünschen sich wie Jeremias ganze Ströme der Thränen, um die Missethaten der Gottlosen genugsam zu beweinen. Sie begehren wie Moses aus dem Buche der Lebendigen getilget zu werden, damit sie nur die Bosheit so vieler sündhaften Menschen nicht mehr anschauen dörfen.

Beschluß.

Wie heilig sind also nicht die Absichten der göttlichen Vorsehung bey der so allgemeinen Vermischung der Gerechten mit den Sündern? Heilig in Ansehung der Gerechten; weil sie theils durch ihr gutes Beyspiel, theils durch ihr tägliches Gebeth zur Bekehrung der Sünder das Ihrige beytragen, wie der erste Theil bewiesen hat. Heilig in Rücksicht auf die Sünder; weil auch diese zur größern Vollkommenheit der Gerechten das Ihrige beytragen: indem sie denselben Gelegenheit geben, aus ihrem verderbten Lebenswandel nicht nur heilsame Lehrstücke herzunehmen, sondern auch herrliche Verdienste zu sammeln, wie dann solches der zweyte Theil kurz und gründlich dargethan hat.

Vielleicht hast du, mein Christ! an die wundersame Vermischung der Frommen mit den Gottlosen niemals ernsthaft gedenket; oder wenn du auch dieselbe bey dir selbst mehrmals überleget hast, ist dir niemals zu Sinne gekommen, daß diese Vermen-

gung eine ganz sonderliche Anordnung der heiligsten Vorsicht Gottes sey. Nun aber hast du diese so wichtige Wahrheit zu erkennen gelernet; so bethe also mit tiefester Ehrfurcht die anbethenswürdigen Rathschlüsse der göttlichen Vorsehung an: unterwirf dich denselben mit wahrer christlicher Demuth, und befleiß dich ihre heiligsten Absichten nach Kräften zu erfüllen. Bist du ein Sünder, so ergreif die schöne Gelegenheit, dein Leben durch das gute Beyspiel, und tägliche Gebeth der Gerechten zu bessern; bist du ein Gerechter, so bemühe dich, aus dem boshaften Wandel der Sünder nicht nur heilsame Lehrsätze, sondern auch häufige Verdienste zu sammeln: denn dieses ist die heiligste Absicht der Vorsicht Gottes, welche gebenedeyt sey in alle Ewigkeit. Amen.

Zwey und zwanzigste Sittenrede.

Liebvolleste Erinnerungen der heiligsten Vorsicht Gottes an die Gerechten zur Zeit der Verfolgung.

Gleichwie ihr des Leidens theilhaftig seyd, also werdet ihr auch des Trostes theilhaftig seyn. Also Paulus 2. Korinth. 1. Kap.

Wenn ich sage, daß die heiligste Vorsicht Gottes liebvolle Erinnerungen den Gerechten vortrage zur Zeit, wo sie bittere Verfolgungen leiden müssen,

müssen, so verstehe ich unter dem Name der Verfolgungen keine solche, wie ehemals in der ersten Christenheit waren, wo blutdürstige Tyrannen mit unmenschlichen Quaalen den Tod der Christen vervielfältigten. Nein, nur von jenen ungerechten Verfolgungen ist hier die Rede, die dem gottesfürchtigen Christen der Tugend, und Gerechtigkeit wegen noch heut zu Tage nicht selten begegnen; denn auch in unsern Zeiten mangelt es nicht an boshaften Menschen, die sich ganz ungedungen als schändliche Werkzeuge zur Verfolgung ihrer unschuldigen Mitbrüder gebrauchen lassen. Oder sieht man dann nicht sehr oft, wie sich das Laster auf dem Throne räuchern läßt, und die verfolgte Unschuld in Sclavenketten schmachtet? sieht man nicht sehr oft, wie die Schmeicheley im Triumphe pranget, und die Rechtschaffenheit von den giftigen Pfeilen der Schmähsucht verwundet seufzet? sieht man nicht sehr oft, wie die Tugend gedrücket, und der Diener Gottes von dem Verfolgungsgeiste bestürmet wird?

Solltest du vielleicht, mein Christ! dich auch unter der Zahl derjenigen Rechtgläubigen befinden, die unter dem schweren Joche der Verfolgungen gebeuget jammern, so mußt du dein bedrängtes Herz zur heiligsten Vorsicht Gottes emporschwingen, die dir durch den Mund des großen Weltapostels in seinem zweyten Briefe an die Korinther am 1. Kap. also väterlich zuruft: Ihr, die ihr immer wegen den feindlichen Nachstellungen der ungerechten Verfolger oder

an dem guten Name, oder an zeitlichen Gütern, oder an dem Leben selbst Schaden leidet, seyd getröstet; denn wisset: Gleichwie ihr des Leidens theilhaftig seyd, also werdet ihr auch des Trostes theilhaftig seyn. Und welchen Trost ertheilet dann die göttliche Vorsehung jenen Christen, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung müssen ausstehen? Sie tröstet dieselben durch liebvolle Erinnerungen, wodurch sie ihnen ganz deutlich vorstellet, daß die Verfolgungen eine Gattung des Leidens wären, das Leiden aber einem jeden Christen nicht nur ungemein nützlich, sondern auch höchstens nothwendig sey. Damit du aber, mein Christ! diese Wahrheit desto eher begreifen mögest, mache ich der gegenwärtigen Rede den Vortrag, und sage; die liebvollen Erinnerungen der heiligsten Vorsicht Gottes machen den Gerechten die Verfolgungen leicht, und angenehm: leicht durch die Lehre, und das Beyspiel Jesu Christi, welches der erste Theil; angenehm durch die Kürze des Leidens, und dessen Lohn, welches der zweyte Theil belehren wird.

Erster Theil.

So schwer es immer einem ehrlich denkenden Kinde fallen mag, Befehle seines Vaters zu vollziehen, die entweder seine Kräften übersteigen, oder keinen Nutzen verschaffen; ebenso schwer fällt es einem sonst fleißigen Lehrlinge, Grundsätze zu erlernen, die entweder seinem Verstande nicht angemessen sind, oder die

die lautere Wahrheit nicht in sich enthalten. Hingegen so leicht es einem artigen Kinde vorkömmt, dem Vater zu gehorchen in Sachen, der es leichterdings thun kann, und ihm selbst ersprießlich sind; ebenso leicht scheint es einem wißbegierigen Lehrlinge, alles jenes zu erlernen, was er ohne viele Mühe begreifen kann, und an sich selbst die reinste Wahrheit ist. Nun aber, mein Christ! der göttliche Erlöser ist dein bester Vater, dessen Befehle deinen Kräften angemessen sind, und derer Vollziehung dir den größten Nutzen verschaffet; er ist dein weisester Lehrmeister, dessen Grundsätze ganz deutlich, und die ächteste Wahrheit selbst sind; also muß es dir ja leicht seyn seine Befehle zu erfüllen, und seine Lehre in Uebung zubringen. Nein! du kannst dich nicht entschuldigen, als wenn dir die Lehre von der Verfolgung zu schwer fallen müsse; denn diese Lehre Jesu Christi ist nur gar zu deutlich, und folglich deinem Verstande sehr wohl angemessen: diese Lehre ist überdas nur gar zu ersprießlich, mithin kannst du dich hierüber nicht beschweren. So gewiß es ist, daß die Verfolgung eine Gattung des Leidens sey, ebenso gewiß ist es, daß der göttliche Lehrmeister unter so vielen heilsamsten Wahrheiten, die in dem heiligen Evangelium zu finden sind, kaum eine einzige Wahrheit deutlicher vorgetragen habe, als diese, daß man noch in diesem Leben leiden müsse. Oder wie könnte wohl der eingebohrne Sohn Gottes deutlicher von der Nothwendigkeit des Leidens reden, als wenn er bey Lukas am 14. Kap. sagt: Wer sein Kreuz nicht

trägt, der kann mein Jünger nicht seyn; wie könnte er deutlicher reden, als wenn er bey Matthäus am 16. Kap. diesen allgemeinen Lehrsatz vorträgt? **Wer mir nachkommen will, der verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz, und folge mir nach.** Damit du aber, mein Christ! nicht vielleicht gedenkest, der liebvolleste Heiland hätte nur von dem Leiden insgemein, und nicht von der Verfolgung insbesondere gesprochen, so höre nur, was er zu seinen Jüngern bey Johannes am 15. Kap. gesagt: **Der Knecht ist nicht größer als sein Herr; haben sie mich verfolget, so werden sie auch euch verfolgen: dieses alles werden sie thun euch um meines Namens willen.**

So deutlich nun Jesus Christus seinen geliebten Jüngern, und durch dieselben allen Christen die Lehre von der Verfolgung vorgetragen hat, ebenso begreiflich machte er den ungemeinen Nutzen, der von der geduldigen Ertragung der Verfolgung entsteht, da er bey Matthäus am 13. Kap. sagte: **Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden, denn ihnen ist das Himmelreich.** Doch wenn auch weder die Lehre des göttlichen Erlösers von der Nothwendigkeit der Verfolgung so deutlich, weder der Nutzen, der von dem geduldigen Leiden der Verfolgung entspringt, so ungemein groß gewesen wäre; sollte dann nicht das herrliche Beyspiel Jesu Christi allein schon mächtig genug seyn, einem jeden Christen das Joch der Verfolgung

leicht zu machen? Sollte nicht der einzige Gedanke so kraftvoll seyn, einen jeden Rechtgläubigen zur Nachfolge seines Heilandes heftig anzufeuern, wenn er bey sich diese wenigen Worte ernsthaft überleget? **Der Diener ist nicht besser als sein Herr; der Herr hat müssen Verfolgung leiden, also muß ja auch dem Diener die Verfolgung leicht vorkommen?**

Und in der That, mein Christ! wenn dein ohnehin sinnliches, und wankelmüthiges Herz auch ein noch so großes Abscheuen vor dem Anfalle einer jeden ungerechten Verfolgung empfindete, so sollte dir doch alles Abscheuen benehmen das Beyspiel des eingebohrnen Sohnes Gottes, der von seiner Geburt an bis in seinen Tod die gräulichste Verfolgungen mit größter Geduld ausstunde. Denn kaum war er zur Welt gebohren, als schon der unruhige Verfolgungsgeist des Herodes mit unmenschlicher Grausamkeit wider ihn zu wüthen anfieng, also zwar, daß er noch als ein unmündiges Kind gezwungen wurde seine Lebenssicherheit durch stille Flucht zu erkaufen, und in fremden Ländern die Jahre seiner Kindheit zuzubringen. Kaum hatte er sich durch sein göttliches Predigtamt der Welt zu erkennen gegeben, fand er also gleich überall starke Widersprüche, gefährliche Nachstellungen, und abscheuliche Verleumdungen von den Pharisäern, und Schriftgelehrten, die ihn bald einen Verführer des Volkes, bald einen Stöhrer der allgemeinen Ruhe, bald einen Feind des

Kaisers

Kaisers benamsten. Kaum hatte er sein Predigtamt mit untrüglicher Lehre, heiligsten Lebenswandel, und herrlichen Wunderthaten drey Jahre hindurch ausgezeichnet; wurde er von den grimmigen Juden aufgesuchet, gefesselt, mit Geiseln zerfleischt, mit einer dörnern Krone verspottet, und bis zum Tode, zum schmählichsten Kreuztode erstaunenswürdig verfolget.

Hier, mein Christ! bey dieser schauervollen Marterbühne bleib ein wenig ruhig stehen, erkenne deine Ungeduld, und Kleinmuth zur Zeit der Verfolgung, erstaune die unüberwindliche Geduld deines bis in Tod verfolgten unschuldigen Jesu, und höre jetzt die liebvollen Erinnerungen, welche dir die heiligste Vorsicht Gottes zur Zeit der Verfolgung vorträgt. Sie erinnert dich, daß eine jede Verfolgung dir leicht vorkommen solle; weil du schon bey dem Taufsteine unter die Kreuzfahne Jesu Christi geschworen, und dich hiedurch zum Leiden selbst verpflichtet hast. Sie erinnert dich, daß dir die Bürde der Verfolgung leicht scheinen soll; weil du dich freywillig als einen Lehrling deßjenigen bekennest, der dir sowohl die höchste Nothwendigkeit, als den ungemein großen Nutzen des Leidens deutlich erkläret. Sie erinnert dich, daß du dich über keine einzige Verfolgung beschweren könnest; weil der Diener nicht besser ist, als der Herr: der Herr aber hat die größte Verfolgung mit Geduld ertragen; also muß auch der Diener sich solche ohne Beschwerde gefallen lassen. Sie erinnert dich endlich, daß, gleichwie die Verfolgung wegen der

Lehre

Lehre, und dem Beyspiele Jesu Christi leicht seyn müsse, ebendieselbe überdas wegen der Kürze, und wegen dem Lohne des Leidens dir auch angenehm seyn solle, wie dir jetzt zeigen wird mein

Zweyter Theil.

Wer entweder aus unvermeidentlichem Zwange, wie ein verächtlicher Sclav, oder aus verdammlichen Eigennutz, wie ein geldgieriger Heuchler, Verfolgung leiden muß, dem scheinen freylich die Stunden wie die Tage, die Tage wie die Wochen, die Wochen wie Monate, die Monate wie die Jahre, und die Jahre wie eine ganze Ewigkeit. Wer hingegen aus wahrer Liebe freywillig oder Verfolgung, oder ein anderes Ungemach leidet, oder viele Mühe über sich nimmt, dem kömmt allezeit zu kurz vor, und es ergeht ihm ebenso, wie dem liebenden Jakob, dem sieben Jahre, welche er wegen der Rachel in dem Dienste des Laban zubrachte, nach Zeugschaft der göttlichen Schriften im ersten Buche Mosis am 29. Kap. **Der großen Liebe halber nur als wenig Tage vorkamen.** Wenn aber die Liebe eines Menschen gegen seinem Nebenmenschen so kraftvoll ist, daß sie ihm alle Verfolgungen, alle Ungemach, und alle andere Leiden abkürzet, und Jahre in Tage verwandelt, wie mächtig wird nicht seyn die Liebe Gottes, die in dem Herzen der Gerechten wie auf ihrem Throne sitzet? wie angenehm wird sie nicht ihm alles Leiden machen? und das um desto eher, wenn

wenn sie demselben die Kürze alles Leidens vor Augen stellet?

Wenn du also, mein Christ! mit wahrem Ernste verlangest, daß die Verfolgung, die dir ungerechter Weise begegnet, dir angenehm werde, so mußt du allererst dein Herz von den Geschöpfen hinauf zum Schöpfer erheben, denselben dir als das höchste Gut vorstellen, das, gleichwie es aller Liebe, also auch alles Leidens würdig ist. Sollte die Liebe Gottes, die in deiner Seele auflodert, nicht kräftig genug seyn, deine Verfolgung dir angenehm zu machen, so betrachte mit aller Aufmerksamkeit die Kürze des Leidens, welches du in deiner müheseligen Pilgerschaft ausstehen kannst: denn alles zeitliche Leiden ist in den Schranken deines sterblichen Lebens eingeschlossen. Und wie kurz ist nicht dein sterbliches Leben? Job der geduldige Prophet am 13. Kap. nennet das menschliche Leben ein Blatt des Baumes, welches heut grünet, und morgen verdorret; David, der fromme König saget an seinem 101. Psalme, das Leben des Menschen sey wie ein Rauch, den man kaum erblicket, ehe, und bevor er wiederum vergeht: und Jakob, der heilige Apostel vergleichet deine Lebenstage in seinem allgemeinen Sendschreiben am 4. Kap. mit einem Dampfe, der, sobald er aufsteiget, wiederum verschwindet. Wie kurz ist also nicht dein sterbliches Leben? wie billig sollst du in Ansehung dessen mit dem gekrönten Propheten an seinem 89. Psalme zur Zeit

Verfolgung zu Gott rufen? Wir haben uns erfreuet in den Tagen, in welchen du uns gedemüthiget hast; in den Jahren, darinn wir Unglücke gesehen haben: denn tausend Jahre sind vor deinen Augen, wie der Tag, der gestern vergangen ist.

Sey es aber, mein Christ! daß dir die heiligste Vorsicht Gottes ein sehr hohes Alter schenke: sey es auch, daß du, so wie ehemals die alten Patriarchen, mehrere Jahrhunderte erlebest, so ist dennoch gewiß, daß dein ganzes Leben an sich selbst kurz, und in Ansehung der Ewigkeit, die auf dich wartet, nicht einmal ein Augenblick sey. Tausend Jahre des menschlichen Lebens sind in Rücksicht auf die Ewigkeit nicht einmal so viel, als ein Sandkörnlein an dem Ufer des großen Weltmeeres, als ein Schneeflocke in dem grimmigsten Winter, als eine Strale an der heissen Mittagssonne; denn alle diese Dinge haben ihren Anfang, und ihr Ende, die Ewigkeit hingegen hat weder Anfang noch Ende. Wie angenehm soll dir also nicht vorkommen die Verfolgung, die dir die heiligste Vorsicht Gottes zuschickt, wenn du bedenkest, daß dein ganzes Leben nicht einmal ein einziger Augenblick gegen der Ewigkeit sey, und hiedurch einerseits die Kürze deines Leidens betrachtest, andererseits die Größe des Lohnes überlegest, der deine so kurze Geduld mit einer ganzen glückseligen Ewigkeit krönet? die Größe des Lohnes, der dir eine augenblickliche Verfolgung den unschätzbaren Ertrag

trag einer unsterblichen Glorie darbiethet? Mit welcher Freude sollst du also nicht in Betrachtung eines so unermeßlichen Lohnes alle, und jede Verfolgung von der väterlichen Hand der göttlichen Vorsicht annehmen? Dieselbe geduldig ertragen? und mit dem großen Weltapostel in seinem Briefe an die Römer am 8. Kap. zum Himmel rufen: **Ich halte dafür, daß das Leiden dieser Zeit nicht würdig sey der zukünftigen Herrlichkeit, die in uns wird offenbar werden.**

Ja mein Christ! wenn dir die heiligste Vorsicht Gottes zur Zeit der schweresten Verfolgungen keine andere Erinnerung vor Augen stellete, als die einzige Erinnerung an die Größe des Lohnes, der dir zu Theile wird, wenn du die Verfolgungen geduldig aussteheſt; so sollte dir diese allein alle Verfolgungen angenehm machen. Denn dieser einzige Gedanke war es, warum der heilige Paulus Mitten unter unzähligen Verfolgungen am 8. Kap. an die Römer mit vollem Vertrauen schrieb: **Ich bin versichert, daß weder Tod, noch Leben, noch Engel, noch Fürstenthum, noch gewaltige Kraft, noch Gegenwärtiges, noch Zukünftiges, noch hohes, noch tiefes, noch ein anderes Geschöpf von der Liebe Gottes mich scheiden könne.** Er war nämlich gänzlich überzeuget von der Größe des Lohnes, der auf das Leiden der Gerechten festgesetzet ist, und dieses bezeuget er von sich selbst in dem zweyten Briefe an die Korinther, am 4. Kap.

allwo er also schreib: Darum lassen wir nicht ab von allem Guten; denn unsre jetzige Trübsal die zeitlich, und leicht ist, verschaffet uns eine ewige, und über alle Maaß wichtige Herrlichkeit in dem Himmel.

Beschluß.

Aus allem deme, was du, mein Christ! bisher gehört hast, kannst du ganz leicht schließen, wie mächtig, und kraftvoll seyn die liebvollen Erinnerungen, welche die heiligste Vorsicht Gottes den Gerechten zur Zeit der Verfolgungen vorträgt; denn ebendiese Erinnerungen sind es, die die Verfolgungen leicht, und angenehm machen: leicht durch die Lehre, und das Beyspiel Jesu Christi; angenehm durch die Kürze, und den Lohn des Leidens. Wenn dir also eine ungerechte Verfolgung begegnet, so mußt du dir diese liebvollen Erinnerungen zu Nutzen machen; das ist, du mußt zur Zeit der Verfolgung dich zur göttlichen Vorsehung wenden, ihren heilsamen Anordnungen dich unterwerfen, und dir deine Verfolgung nicht als unerträglich, sondern als leicht, nicht als bitter sondern als angenehm vorstellen. Du mußt dir deine Verfolgung als leicht vorstellen; weil du verpflichtet bist, als ein Lehrling die Lehre deines göttlichen Lehrmeisters in die Uebung zu bringen, und als Jünger Jesu Christi seinem Beyspiele nachzufolgen. Du mußt dir deine Verfolgung als angenehm vorstellen; weil das Leiden sehr kurz, und der Lohn ewig ist.

Es wird dir auch eine jede Verfolgung nicht nur leicht, sondern überdas angenehm vorkommen, wenn du dich in diesem heiligen Gedanken aufhältst; Es ist nur ein Weg zu dem ewigen Leben, nämlich der Weg des Kreuzes: also will ich mit Freuden hier zeitlich leiden, damit ich mich dort erfreuen kann in alle Ewigkeit. Amen.

Letzte Rede.

Kernhafte Tröstungen der heiligsten Vorsicht Gottes für die Gerechten zur Zeit des Sterbens.

Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinnst. Philipper am 1. Kap.

Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinnst; schrieb ehemals der große Weltapostel an die Philipper, welchen er, da sie noch in den unglücklichen Finsternissen des blinden Heydenthums sorglos herumirrten, das Licht des wahren Glaubens angezündet, und den rechten Weg des ewigen Heils durch seine Lehre, und Beyspiele gezeigt hat. Christus ist mein Leben; es wollte nämlich der heilige Paulus sagen; ich lebe nicht für mich, um meinem Leibe zu dienen, und durch vielfältige Bequemlichkeiten ein hohes Alter zu erreichen: sondern ich lebe für Christo, um ihm zu dienen, durch viel-

vielfältige Verdienste den Himmel zu erwerben, und hiedurch andern mit gutem Beyspiele vorzuleuchten. **Sterben ist mein Gewinnst**; das heißt ebenso viel, als ganz getröstet sehe ich dem annahenden Tode entgegen: denn durch denselben gewinne ich sehr vieles; weil er mich befreyet von so vielen harten Drangsalen, die ich ausstehen muß, von so vielen augenscheinlichen Gefahren, denen ich ohne Unterlaß ausgesetzet bin, und von so vielen schweren Nachstellungen der Feinde, die mich immerhin bestürmen.

So aber wie ehemals der eifervolle Völkerlehrer an die Philipper schrieb, da er noch die Laufbahne seines apostolischen Amtes nach allen Kräften fortsetzte; ebenso kannst du, mein Christ! wenn du dich doch unter der Zahl der Gerechten befindest, zu Gott aufrufen zur Zeit, wo dich eine tödtliche Krankheit in die lange Ewigkeit abfodert. **Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinnst.** Denn auch du, ebendarum weil du gerecht bist, hast nicht für dich gelebet, um deinem Leibe zu dienen, und durch bequemes Leben das späteste Menschenalter zu erzwingen, sondern du hast für Christo gelebet, um ihm zu dienen, und durch zahlreiche Verdienste das ewige Leben zu erkaufen, folglich kannst auch du mit dem heiligen Paulus in aller Wahrheit sagen: **Christus ist mein Leben.** Ueberdas kannst auch du mit diesem Apostel aus frohem Herzen sprechen; **Sterben ist mein Gewinnst**: denn auch dich

befreyet der Tod von so vielen Widerwärtigkeiten, die dir in deinem sterblichen Leben begegnen, von so vielen Gefahren, denen dein Seelenheil ausgesetzet ist, von so vielen Nachstellungen, mit denen dich der höllische Feind belästiget. Alles dieses wirst du in der That mit wahrer innerlicher Zufriedenheit sagen, wenn du aufmerksam betrachtest die kernhaften Tröstungen, welche die heiligste Vorsicht Gottes einem jeden rechtschaffnen Christen, folglich auch dir zur Zeit des Sterbens mittheilet; denn sie tröstet einen jeden wahrhaften Christen auf dem Sterbebette in Ansehung des Lebens, welches er verlieret, und das wird zeigen der erste Theil; sie tröstet einen jeden wahrhaften Christen in Ansehung des Todes, der auf ihn wartet, und das wird lehren der zweyte Theil.

Erster Theil.

Wenn ich dir sage, mein Christ! die heiligste Vorsicht Gottes tröste einen jeden wahrhaften Christen, wenn er auf dem Sterbebette schmachtend da liegt, in Ansehung des zeitlichen Lebens, welches er allgemach verlieret, so heißt dieses ebenso viel; als die göttliche Vorsehung stelle das gegenwärtige Leben einem sterbenden Christen unter solchen Bildern vor, durch derer Betrachtung er mit Freude das Leben verlieret. Denn sie, diese anbethenswürdigste Vorsicht Gottes, bildet dir dieses Leben ab, als eine müheselige Pilgerschaft, wobey keine wahre Freude,

kein

kein wahrer Trost, keine wahre Ruhe zu erwarten, bis zum glücklichen Uebergange in das himmlische Vaterland, wie hievon der fromme Patriarch Jakob bezeuget im ersten Buche Mosis am 47. Kap. Die Tage meiner Wanderschaft sind viele, und böse. Sie, die göttliche Vorsehung, saget dir, durch den Mund des geduldigen Propheten Hiobs am 7. Kapitel, das Leben des Menschen auf dieser Erde sey nichts anders, als ein unaufhörlicher Kampfsplatz, wo man immer in den Waffen stehen, immer mit vielen, und mächtigen Feinden sich herumschlagen, und immer überwinden muß; weil nach der Lehre des heiligen Paulus in seinem zweyten Briefe an den Timotheus am 2. Kap. Niemand wird gekrönet werden, der nicht tapfer gekämpfet hat. Sie endlich, die heiligste Vorsicht Gottes, vergleichet durch den großen Weltapostel dieses zeitliche Leben in seinem ersten Schreiben an die Korinther am 9. Kap. mit einer Laufbahne, wobey zwar viele laufen, aber nur einer erlangt das Kleinod.

Wie, mein Christ! wenn dir die göttliche Vorsehung dieses gegenwärtige Leben als eine mühevolle Pilgerschaft vorstellet, wenn sie dir bey dem heiligen Paulus in seinem Briefe an die Hebräer am 13. Kap. saget, du habest hier keine bleibende Stadt, sondern müssest eine zukünftige aufsuchen, solltest du nicht mit innerlichem Troste aus dieser Welt gehen, und mit dem Propheten Elias

am 3. Buch der Könige 19. Kap. ganz gelassen sprechen: Ich habe genug gelebt, nimm, o Herr! meine Seele zu dir: denn ich bin nicht besser, als meine Väter: Wenn dir die heiligste Vorsicht Gottes dein sterbliches Leben abbildet als einen unaufhörlichen Kampfplatz, von dem kein Mensch, so lange er lebet, abziehen darf, mit welchem Herzenstroste solltest du nicht dein unruhiges Leben ablegen, und mit dem königlichen Propheten an seinem 119. Psalme dich beklagen, daß die Tage deines Kampfes so lange verzögert werden. Wann endlich die göttliche Vorsehung dein zeitliches Leben mit einer Laufbahne vergleichet, wo zwar viele laufen, aber sehr wenige das Kleinod erwerben, mit welchem wahrhaften Troste solltest du nicht dem ausgesteckten Ziele deiner sterblichen Laufbahne zueilen, und mit dem Völkerlehrer in seinem Schreiben an die Römer am 7. Kap. aus voller Begierde der himmlischen Güter zu Gott rufen? **Wer wird mich endlich doch von diesem sterblichen Leibe befreyen.**

Wahr ist es freylich, mein Christ! dieses gegenwärtige Leben sey eine sehr kostbare Gnade Gottes, die man weder verachten, weder misbrauchen darf; allein wahr ist es auch, diese Gabe sey nicht dein Eigenthum, sondern ein auf bestimmte Zeit gelehntes Gut, welches, wenn es der Herr begehrt, du mit Freuden hergeben sollest: weil dir hiedurch statt des zeitlichen Lebens das ewige Leben zu Theile wird. Wahr ist es überdas, daß du, je länger dein Leben dauert, je mehrere Verdienste sammeln, und eine desto grö-

ßere Glorie in dem Himmel erlangen könnest; doch ist es nicht minder wahr, daß du, je länger du lebest, desto mehrere Sünden begehen, und dich hiedurch von dem Himmel desto weiter entfernen könnest. Hiemit soll deine ohnehin wankelmüthige Seele einen kernhaften Trost empfinden, wenn du einerseits bedenkest, daß mit dem Leben auch alle Gefahr zu sündigen aufhöre, andererseits aber öfters bey dir selbst betrachtest, was der heilige Kirchenlehrer Augustin in seiner siebenten Rede von den Worten des Herrn von diesem zeitlichen Leben behauptet; nämlich, daß **das Leben eines Christen, der sein ganzes Thun und Lassen nach der Vorschrift des heiligen Evangeliums einrichtet, ein Kreuz, und eine Marter sey, welche immer mehr wächst, als abnimmt.**

Oder sage mir selbst, mein Christ! was findest du dann so kostbares, so reitzendes, so angenehmes an deinem gegenwärtigen Leben, daß du solches so ungerne verlierest, und bey den kernhaftesten Tröstungen der heiligsten Vorsicht Gottes unempfindlich bleibst? Sind es vielleicht jene betrügerischen Scheingüter, die die arglistige Welt ihren Liebhabern darbieth? sind es erhabene Ehrenstellen, die dir so kostbar scheinen? oder sind es zeitliche Ergötzlichkeiten, die dich durch ihren heimlichen Reitz so verblenden? oder sind es ansehnliche Reichthümer, die dir so angenehm vorkommen? Welchen Trost ertheilet aber nicht die göttliche Vorsehung, da sie dir statt die-

dieser eiteln, und zergänglichen Güter, wahre, unschätzbare, und ewige Güter darbieth? da sie dich durch den heiligen Glaube lehret, du seyst nicht für die Welt, sondern für den Himmel erschaffen? da sie dich durch den Weltapostel ermahnet? Du sollst dich hier erfreuen, als wenn du keine Freude hättest; du sollst dich der Welt gebrauchen, als wenn du dieselbe nicht braucheteft: weil die Welt, und ihr ganzes Wesen zergänglich ist? im ersten Briefe an die Korinther am 7. Kapitel. Wenn aber die Welt, und ihr ganzes Wesen zergänglich ist, wenn auf dein zeitliches Leben ein ewiges, und weit glückseligers Leben wartet, welchen Trost soll dann nicht deine Seele empfinden in Ansehung des Lebens, welches du verlierest? welcher Trost soll dein Herz nicht erfüllen in Ansehung des Todes, der auf dich wartet? denn auch in Ansehung dessen tröstet dich die heiligste Vorsicht Gottes, wie dir jezt beweisen wird mein

Zweyter Theil.

So mein Christ! wie dich die göttliche Vorsehung auf dem Sterbebette tröstet in Ansehung des Lebens, welches du verlierest, weil sie dir dasselbe unter solchen Bildern vorstellet, die dir alle Freude, und Lust zu längerm Leben benehmen; ebenso tröstet sie dich auch in Ansehung des Todes, welcher auf dich wartet, da sie dich durch ihre Vorstellungen von aller Angst, und Furcht zu sterben befreyet. Denn

sie die heiligste Vorsicht Gottes stellet dir den Tod nicht anders vor als das sicherste Ufer, an welchem du nach einer langwierigen, und gefahrvollen Schifffahrt auf dem Weltmeere anländest, und als in einem lange erwarteten Port nach so vielen Gefahren ausruhest. Sie stellet dir den Tod nicht anders vor als einen lang erwünschten Uebergang von den Arbeiten zur Ruhe, von den Gefahren zur Sicherheit, von den Widerwärtigkeiten zur Labsal, von diesem zeitlichen, kurzen, und mühevollen Leben zu einem ewigen, ruhigen, und unendlich glückseligen Leben. Sie stellet dir endlich den Tod nicht anders vor als die Erfüllung jenes allgemeinen Gesetzes, welches für alle, und jede Menschen gemacht ist ohne einzige Ausnahme; als das Ende aller Drangsalen, Anfechtungen, und Gefahren zu sündigen: als das Opfer der Genugthuung für alle deine Sünden, und als die Krone aller deiner Verdienste.

Wie mein Christ! wenn du jetzt mit aufmerksamen, und ruhigem Herzen diese angenehmen Bilder beschauest, unter welchen dir die göttliche Vorsehung den annahenden Tod vorstellet, sollst du nicht in dem Innersten deiner Seele einen unsäglichen Trost fühlen, und dem Tode selbst ohne alle Furcht, und Angst entgegen sehen? Wenn du dabey bedenkest, daß der Tod das Ende alles Uebels, der Anfang alles Guten sey? daß der Tod das Ende deiner müheseligen Wanderschaft, und der Eintritt in das himmlische Vaterland sey? daß der Tod je-

ne unglücklichen Bande auflöse, die dich an dieses Zeitliche anheften, und von der ewigen Anschauung Gottes zurückehalten? Nein, es ist nicht möglich, daß dir diese heiligen Gedanken keinen sonderlichen Trost verschaffen; es ist nicht möglich, daß du nicht mit dem heiligen Paulus in seinem Schreiben an die Philipper am 1. Kap. voll der Begierde zu Gott seufzest: **Ich verlange aufgelöset zu werden, und mit Christo Jesu zu seyn.** Diese deine Begierde wird noch größer werden, wenn du bey dir selbst überlegst, welche Dinge das Sterbebette des Gerechten umgeben. Vor sich hat er die Bildniß des gekreuzigten Heilandes, dem zu Liebe er sein Leben aufopfert, hinter sich hat er die schnöde Welt mit ihren Scheingütern, die er mit Freude verläßt; in sich selbst hat er das Kennzeichen der Kinder Gottes, das gute Gewissen, welches ihm die beste Versicherung des ewigen Lebens mittheilet. Unter sich hat er den höllischen Feind, den er so vielmals standhaft besieget hat; neben sich hat er Gott selbst, seinen Schutzengel, und seine heiligen Patronen, die ihm in dem letzten Kampfe beystehen: Ober sich hat er die Krone der Gerechtigkeit, die der gerechte Richter ihm vorbehalten hat. Welche trostvollen Anblicke eines sterbenden Gerechten? welcher ausnehmende Trost für jene, die sich Mühe geben, eines solchen Todes zu sterben? wie wahr ist es nicht, was der geliebte Jünger Jesu Christi in seinen geheimen Offenbarungen am 14. Kap. schreibt: **Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben; von nun an spricht**

der Geist, daß sie von ihren Arbeiten ausruhen sollen.

Es begnüget sich aber die göttliche Vorsehung mit dem nicht, daß sie dich in Ansehung des Todes, der auf dich wartet, tröste theils mit dem trostvollen Anblicke eines sterbenden Gerechten, theils mit den angenehmsten Bildern, unter welchen sie dir den Tod vorstellet; sondern sie tröstet dich auch mit der Lehre der heiligen Väter, die den Tod dem Gerechten voll des Trostes abbilden. Der Tod, lehret der heilige Gregor von Nazianz in seiner achtzehnten Anrede, ist nichts anders, als der glückliche Uebergang zu Gott, die erwünschte Auflösung der unerträglichen Bande, und die angenehme Entbürdung einer sehr schweren Last. Noch tröstlicher stellet dir das Bildniß des Todes vor Augen der große Kirchenvater Ambrosius, der in seinem Buche von dem Glauben der Auferstehung behauptet, daß derjenige, der eine gründliche Einsicht vom Tode hat, sich allezeit wegen demselben erfreuen soll; weil er solchen nicht als das Ende der Natur, sondern als das Ende der Bosheit, nicht als das Ende des Lebens, sondern als das Ende der Sünde ansehen muß. Nicht weniger Trost enthalten die Worte des honigfließenden Lehrers in der ersten Anrede an seine Brüder, allwo er sagt: Der Tod des Gerechten ist gut wegen der Ruhe, er ist besser wegen der Erinnerung, der beste wegen

der

der Sicherheit. Wie! könnten wohl die heiligen Väter den Tod des Gerechten trostreicher vorstellen, und beschreiben? könntest du wohl von der heiligsten Vorsicht Gottes kernhaftere Tröstungen zur Zeit des Sterbens abfodern, als eben jene, welche sie dir ertheilet, theils in Ansehung des Lebens, welches du verlierest, theils in Ansehung des Todes, der auf dich wartet, wie ich dir jezo zu Genügen bewiesen habe.

Beschluß.

Nein, mein Christ! wenn du dich unter der Zahl der Gerechten befindest, so hast du in Rücksicht auf die kernhaften Tröstungen, die dir die göttliche Vorsehung zur Zeit des Sterbens an die Hand giebt, gar keine Ursache, mit Furcht, und Angst dem anrückenden Tode entgegen zu seufzen; denn sonst würdest du von den heiligen Vätern nicht nur eines sträflichen Unglaubens, sondern auch einer beweinenswürdigen Thorheit beschuldiget. Eines sträflichen Unglaubens wurde dich beschuldigen der heilige Augustinus, der in seinen geistvollen Auslegungen über die Psalmen Davids am 85. Psalme ausdrücklich lehret; derjenige, der den Tod fürchtet, hat keinen wahren Glauben. Einer beweinenswürdigen Thorheit wurde dich beschuldigen der heilige Cyprianus in seinem vortrefflichen Buche von der Sterblichkeit, allwo er dich also anredet: **Du bethest alle Tage in dem Vater Unser, daß der**

Wille Gottes geschehe im Himmel, und auf Erden; und wenn es der göttliche Wille wäre, dich von diesem Leben in die Ewigkeit abzufodern, so widerstrebst du doch der heiligsten Anordnung seiner Vorsicht. Alle Tage bethest du zu dem allerhöchsten Gott: zu komme uns dein Reich, und dennoch fürchtest du den Tag, der dich in das Reich Gottes übersetzen kann. Warum bethest du dann täglich also; wenn dich diese irdische Gefangenschaft mehr erfreuet, als die himmlische Freyheit? Oder ist es dann nicht Thorheit, täglich um dasjenige bethen, was man täglich zu erhalten fürchtet? Nein du sollst weder ungläubig, weder thorrecht seyn, sondern vielmehr alle Furcht, und Angst ausschlagen, und auf dem Sterbebette dich erinnern an die Worte des heiligen Augustinus in der 46. Predigt von den Worten des Herrn: Hier sehe ich die Wunden des gekreuzigten. Er neiget sein Haupt mich zu umfangen, er opfert sein Leben mich ewig glückselig zu machen. Amen.

Ver-

Verzeichniß
der
merkwürdigsten Sätze.

A.

Ablässe. Die Kirche hat den Gewalt, selbe auszuspenden. 115. Sehr Wenige sind bey unsern verderbten Zeiten, welche den Werth derselben gehörig schätzen, und wegen des Gewinstes eines heiligen Ablasses sich versichern können. 116. Und wenn man auch alles gethan hat, so darf man sich doch niemals von der Gott schuldigen Genugthuung durch Werke einer wahren Buße loszählen. ebend. u. f.

Anfechtungen. Wie viele und schwere Anfechtungen während dieses Lebens dem Menschen begegnen. 239. Väterlich ist die Sorgfalt der heiligsten Vorsicht Gottes gegen dem Menschen in Zulassung der Anfechtungen; denn sie verschaffet ihm erstens die heilsamsten Mittel seine Feinde zu schlagen; sie giebt ihm an die Hand die Lehre des heiligen Glaubens, der ihn zum Streiten unterrichtet; 240. sie giebt ihm an die Hand das Beyspiel so vieler tausend Obsieger, die ihn zum Sreiten aufmuntern; 241. sie giebt ihm an die Hand den Beystand der göttlichen Gnade, die ihn in dem Streiten überwinden machet. 243. Sie verschaffet ihm zweytens die herrlichsten Vortheile; diese bestehen darinn, daß die gött=

göttliche Vorsehung bey Zulassung der Anfechtungen dem Menschen erstens zur nähern Erkenntniß seiner selbst zurückführe; 246. sodann ihm eine größere Hochschätzung der göttlichen Gnade beybringe, 248. und endlich die gewisse Versicherung des ewigen Lohnes mittheile. 249.

Armuth. Der Stand der Armuth ist der glückseligste unter allen Ständen; denn er ist erstens der nächste Weg zur christlichen Vollkommenheit, den Christus der Herr uns selbst gezeiget einerseits durch seine untrügliche Lehre, 255. andererseits aber durch sein heiliges Beyspiel, wie uns hievon das heilige Evangelium belehret. 257. Zweytens ist dieser Stand auch der sicherste Weg zur ewigen Glückseligkeit. Diese Wahrheit beweisen einerseits die herrlichen Beyspiele derjenigen, die in dem Stande der Armuth gelebet haben, 261. andererseits die tröstlichen Verheißungen, welche Gott dem wahrhaft Armen gemacht hat.

B.

Begebenheiten. Die erste Absicht der göttlichen Vorsehung in Ansehung großer Begebenheiten ist keine andere, als die höchste Ehre Gottes zu befördern. 58. u. f. Die zweyte ist, den größten Nutzen des Menschen zu befördern. 65. Ebendiese Absichten liegen zu Grunde in Ansehung der kleinsten Zufälle, und Begebenheiten. 73. u. f.

Belohnung die ewige ist allein fähig, die Menschen zur Ausübung tugendhafter Werke anzutreiben. 103.

Beruf. Anbethenswürdig ist der Rathschluß der heiligsten Vorsicht Gottes in Bestimmung des menschlichen Berufes. Anbethenswürdig in Ansehung der Pflichten, die ein jeder Beruf mit sich bringet; denn sie erleichtert uns die bey genauer Erfüllung der Berufspflichten entstehende Beschwerden, theils durch die wirklichen Gnaden Gottes, 201. theils durch die heiligmachende Gnade Gottes selbst. 202. Anbethenswürdig in Ansehung der Menschen, derer Umgang ein jeder Beruf erfodert; dann sind es tugendhafte

hafte Menschen, sollen wir ihren Tugenden mit christlichem Eifer nachfolgen; 206. sind es aber sündhafte Menschen, sollen wir ihre bösen Beyspiele mit unsern guten verbessern. 207. u. f.

Büßer. Wann Gott den Büßer mit Widerwärtigkeiten heimsuchet, geschieht es aus keiner andern Absicht, als ihm hierdurch den ungeheuren Last der schuldigen Genugthuung zu erleichtern. 114.

C.

Christen. Nichts ist thörichter, unbilliger, und undankbarer, als wann Christen über Trübsalen, oder zeitliche Unglücksfälle sich beklagen, welche ihnen auf dieser Welt begegnen. 107. Woher dieses unbillige Betragen rühre. 108.

D.

Demuth. Diese dem Christen so nothwendige Tugend zu üben, geben uns die Krankheiten, die uns überfallen, die bequemste Gelegenheit an die Hand. 237.

Drangsalen. In diesen sollen wir unser ganze Vertrauen auf die göttliche Vorsicht setzen. Gott wird selbst zu uns kommen, und uns von allem Uebel befreyen, wenn nur unserm Vertrauen an der gehörigen Standhaftigkeit und Starkmuth nichts gebricht. 50. u. f.

E.

Erkenntniß seiner selbst, von welch einer Wichtig- und Nothwendigkeit sie sey. 145. Was das heiße, sich selbst erkennen, erkläret sehr schön der heilige Ambrosius. 146. Die Begierlichkeit der heimliche Feind des Christen kann ohne nähere Erkenntniß seiner selbst nie gänzlich bezwungen werden. 247.

F.

Freyheit des Menschen. Durch diese edle Gabe wird in einem gewissen Verstande das Ansehen Gottes herrlicher, seine Macht größer, und das Opfer des Menschen vortrefflicher. 138. 139.

Fromme haben keine billige Ursache zu klagen, wenn sie Gott mit Drangsalen heimsuchet. 27. 28. Wenn Gott dieses thut, so will er durch selbe nicht nur ihre Unschuld erhalten, 118. sondern auch ihre Tugenden vollkommener machen. 119. Der Stand der Frommen ist auch in diesem gegenwärtigen Leben weit glückseliger als der Stand der Gottlosen, und zwar erstens in Ansehung des Glaubens, den sie bekennen; denn die Wahrheiten der heiligen Religion sind dem Gerechten ungemein tröstlich, man mag die verflossene, 268, oder die gegenwärtige, 270. oder die künftige Zeit in Betrachtung ziehen. 272. Zweytens in Ansehung der Gnade, die er empfängt. Diese verschafft ihm einen dauerhaften Frieden; versüßet ihm das evangelische Joch, und läßt ihm die Heilsmittel des wahren Glaubens am besten angedeihen. 275. u. f. Die Absichten Gottes bey Vermischung der Frommen mit den Sündern zielen dahin, daß die Frommen das Ihrige beytragen zur Besserung und Seligmachung der Sünder; und dieses thun sie theils durch ihre herrlichen Beyspiele 282. theils durch ihr eifriges Gebeth. 285. Aus dem Umgange mit dem Gottlosen können die Frommen die schönsten Lehren ziehen. 289. Dieser Umgang verschafft ihnen auch die beste Gelegenheit die schönsten und nothwendigsten Tugenden zu üben, und hierdurch Verdienste zu sammeln. 291.

G.

Geduld in den Trübsalen ist ein sicheres Kennzeichen der wahren Liebe des Menschen gegen Gott. 124. u. f. In allen Krankheiten ist einem Christen vorzüglich die Ausübung der Geduld vonnöthen, und dieß ist auch die Absicht Gottes, der uns die Krankheiten zuschickt. 232. u. f.

Glaube ein lebendiger auf die Verheißungen Gottes muß das kindliche Vertrauen auf die heiligste Vorsicht Gottes begleiten. Diesen Glauben zu erlangen, zu bewahren, und vollkommen zu machen, ist nothwendig, daß man einerseits von Gott, und seinen unendlichen Vollkommenheiten einen guten Begriff habe; 45. andererseits aber in Ansehung seiner Verheißungen gänzlich versicheret sey. 47.

Gnade. Der Beystand der göttlichen Gnade ist ein kräftiger Trost für jene, welche ungerechter Weise verleumdet werden. Beyspiele göttlicher Schrift hievon. 96. Die Gnade ist höchst nothwendig, und verdienet alle unsre Hochschätzung. 149. Was zu thun, selbe zu erwerben, oder in der schon erworbenen sich fest zu halten. 151.

Gott ist bereitet, uns alle Wohlthaten an Leib und Seele zu erzeigen, wenn wir ein kindliches Vertrauen auf seine Vorsicht setzen: er hat sich dazu mit vielen Verheißungen, 32. und was noch mehr ist, mit einem doppelten Eidschwure dazu verpflichtet. 35. Er hat uns auch dessen untrügliche Unterpfänder gegeben. Was dieß für Unterpfänder, 37. u. f. Wenn er auch großen Sündern verschonet, hat er keine andere Absicht, als durch diese Verschonung seine grundlose Güte dem Menschen zu offenbaren: durch diese Offenbarung sie zur zärtlichen Liebe anzureitzen, und durch diese liebvolle Reitzung seine Ehre bey seinen Kindern zu befördern. 158. u. f. Wenn Gott den Sünder aber züchtiget, verfährt er mit aller Billigkeit, und strafet gerecht wegen gottesräuberischer Entehrung der Menschwerdung Jesu Christi, 166. und wegen vergeblicher Anwendung seiner unendlichen Verdienste. 169. Warum Gott den Menschen die Glücksgüter nicht gleich ausgetheilet. 252.

Güter. Außer Gott sind keine wahrhaften Güter, und können dem menschlichen Herzen kein wahrhaftes Vergnügen beybringen; denn einerseits sind sie von keiner langen Dauer, 4. andererseits nehmen sie ein sehr bitteres Ende. 6. Sie sind keine wahrhaften Güter, weil sie der Hohheit der menschlichen Seele nicht angemessen sind. Die Seele ist von Natur aus ein geistiges und unsichtbares Wesen; folglich muß sie auch nur geistige, und unsichtbare Gegenstände zu ihren Absichten wählen; die Güter aber, die außer Gott sind, sind körperliche und sichtbare, und eben darum verhindern sie die Bestimmung der Seele mehr, als sie solche befördern. 9. Die Seele ist von Natur aus ein unsterbliches Wesen, und fühlet in ihrem Innersten einen unwiderstehligen Trieb

zu einer ewigen Glückseligkeit; die Güter aber, die außer Gott sind, sind zergänglich, und haben kein anderes Ziel und Ende, als nur eine zeitliche Glückseligkeit: und eben darum schaden sie den Berufsgeschäften der Seele mehr, als sie nützen. 11.

H.

Heyden selbst erkannten, daß alle Begebenheiten von der Anordnung der göttlichen Vorsicht abhangen. 18. 19. Sie haben ebenfalls die Nothwendigkeit der Selbsterkenntniß eingesehen. 145.

J.

Jesus Christus befiehlt seinen Jüngern, und in ihnen uns, daß wir alle überflüssige und schädliche Sorgfalt wegen dem Genuße zeitlicher Güter ablegen sollen. 34. Niemand ist an seiner Ehre unverschämter beschädiget worden, als Jesus, da er seinem dreyjährigen Predigtamte oblag. Alle seine Handlungen, durch welche er die schätzbarsten Wohlthaten dem Menschen erwiese, sein Umgang, durch welchen er die schönsten Beyspiele der Tugend ihnen hinterließ, wurden auf das empfindlichste durchgelassen. 84. 85. Das Beyspiel Jesu soll uns in den Verleumdungen trösten. 87. Was seinen Handlungen widerfuhr, widerfuhr auch seinen Reden, obwohl selbe auf nichts anderes, als auf die Liebe Gottes und des Nächsten abzielten. 88. 89. Das geduldige und sanftmüthige Verhalten Jesu in diesen Umständen soll uns zur Zeit der Verleumdung zur standhaften Ertragung solcher empfindlichen Uebeln aufmuntern, um uns hierdurch dem Erlöser gleichförmig zu machen. 90. Welch eine trostreiche Verheißung er jenen Christen mache, welche die Verleumdung standhaft ertragen. 104. Wie wohlthätig er sich gegen Kranke und Presthafte erzeiget. 225. Die Versuchung Christi soll dem Christen zum Beyspiele dienen, wie sie sich in dergleichen Umständen zu verhalten haben. 237. 238. Wie sehr er die Armuth geliebet. 257. Seine Lehre von der Nothwendigkeit des Leidens. 297.

K.

Krankheiten. Einem jeden Rechtgläubigen, der von einer Krankheit befallen wird, erweiset die göttliche Vor-

 sicht

sicht durch diese Zulassung die größten Wohlthaten; erstens, weil sie ihm Gelegenheit an die Hand giebt, die heilsamsten Wahrheiten der christlichen Religion besser zu erkennen: denn sie treibt ihn nicht nur zur Erkenntniß seiner selbst, sondern auch zur Bußfertigkeit an; 229. und pflegt ihm bey solcher Gelegenheit die wahre Quelle aller leiblichen Gepresten ganz klar zu entdecken. 230. Zweytens giebt sie ihm die bequemste Gelegenheit an die Hand, die nothwendigsten Tugenden eines wahren Christen, nämlich die Demuth und Geduld vollkommener auszuüben. 232. u. f.

L.

Langmüthigkeit Gottes gegen den Sünder zeiget sich erstens in Uebertragung einer jeden auch noch so großen Sünde; dieß erhellet ganz klar aus den Verheißungen Gottes, 188. und aus der uneingeschränkten Schlüsselgewalt der wahren Kirche Jesu Christi. 190. Sie zeiget sich zweytens in Erwartung eines jeden noch so großen Sünders; diese unendliche Geduld foderet von Gott theils die Liebe des Schöpfers, 193. theils die Liebe des Erlösers. 194.

Leiden. Aus wie vielerley Beweggründen man leiden könne. 101. Leiden aus Liebe Gottes, aus Demuth, aus Geduld ist ein glückseliges Leiden; weil der Mensch hierdurch das herrlichste Verdienst in diesem zeitlichen Leben, ebend. und eine unschätzbare Krone in dem ewigen erhält. 102. u. f.

Liebe des Menschen gegen Gott muß uneigennützig seyn; man muß Gott nicht wegen seinen Wohlthaten, sondern wegen sich selbst ehren und lieben. 124. Diese Liebe kann der Mensch niemals deutlicher an Tage legen, als wenn er zur Zeit der Trübsalen die heiligste Vorsicht Gottes mit tiefester Ehrfurcht anbethet, und sich den Anordnungen derselben mit aller Gelassenheit unterwirft. 125. u. f. Die Liebe des Menschen gegen Gott muß auch standhaft seyn; dieß beweiset theils die heilige Schrift durch herrliche Beyspiele, 128. theils die gesunde Vernunft, und tägliche Erfahrung. 131.

M.

Marter die wahre ist nichts anderes, als eine standhafte Geduld in widrigen Zufällen. 131. u. f.

Mensch-

Menschwerdung Jesu Christi. Ursache derselben. 160.

P.

Paulus der heilige Apostel, wie er die neubekehrten Christen zur geduldigen und standhaften Uebertragung aller Gattung der Leiden aufmuntere. 105.

R.

Reiche, der im Evangelium ist hauptsächlich darum zu Grunde gegangen, weil er immer im Wohlleben schwebte, und niemals einige Widerwärtigkeit erfahren hatte. 112. 113.

S.

Schrift die göttliche lehret uns durch viele und vortreffliche Beyspiele, daß nichts ohne Anordnung der göttlichen Vorsicht geschehe. Es werden mehrere dergleichen Beyspiele angeführet. 19. u. f.

Starkmuth. Ohne diese vortreffliche Tugend kann man sich niemals rühmen, daß man auf die göttliche Vorsehung ein wahres Vertrauen setze; weil nur allein diese Tugend uns Kräften ertheilet, daß wir weder bey dem ersten Anfalle einer widrigen Begebenheit furchtsam, 150. weder bey dem Fortgange derselben in unserm kindlichen Vertrauen unbeständig werden. 52.

Sterben. Die göttliche Vorsicht verschafft jedem rechtschaffenen Christen auf dem Sterbebette die kernhaftesten Tröstungen. Sie tröstet ihn auf dem Sterbebette erstens in Ansehung des Lebens, welches er verlieret; weil dieses Leben eine mühesame Pilgerschaft, 308. ein beständiger Kampfplatz, 309. und nur vergängliche Güter uns anbiethet, wir aber durch den Tod unvergängliche, und unendlich bessere verhoffen. 311. Zweytens in Ansehung des Todes, der auf uns wartet; weil sie sie uns durch ihre Vorstellungen von aller Angst und Furcht zu sterben befreyet. Was dieß für Vorstellungen, 313. u. f.

Sünden die kleine. Heiligkeit göttlicher Vorsehung in Zulassung kleiner Sünden, und täglicher Fehler, sie hat dabey die heiligsten Absichten, nämlich einerseits die Beförderung der höchsten Ehre Gottes, weil sie zu diesem Ziel und Ende dem Menschen die vollkommene Freyheit Gutes oder Böses zu thun ertheilet, 138. und weil

sie dem Menschen, wenn er seine Freyheit durch geringe Uebertretungen nicht gebrauchet, einige der schönsten Eigenschaften Gottes zu erklären pfleget, die ihm sonst nicht bekannt wurden, und die ihn zur Buße heftig auffodern: 140. andererseits aber die Beförderung unseres eignen ewigen Seelenheils; weil sie dem Menschen, nachdem er einmal in geringe Vergehungen gefallen ist, keine andere Mittel vorschreibt, als die Erkenntniß seiner selbst, 144. und die Hochschätzung der göttlichen Gnade. 149. In Zulassung großer Sünden hat Gott ebenfalls keine andere Absicht, als die Ehre Gottes, und das ewige Heil des Menschen zu befördern; es geschieht dieses theils durch die grundlose Güte, mit der er dem Sünder schonet, 157. u. f. theils durch die unendliche Gerechtigkeit, weil er den Sünder strafet. 165.

Sünder. Wenn die Widerwärtigkeiten einen Sünder treffen, so will ihn die heiligste Vorsicht Gottes hierdurch zur wahren Buße antreiben: denn da die gelinden Mittel keine wirksame Hülfe verschaffen, so ergreifet sie schärfere Mittel, und schicket dem Sünder mannichfaltige Widerwärtigkeiten über den Hals, um ihn von dem breiten Wege des Verderbens auf die enge Strasse der Tugend zurückzuführen. 110.

T.

Talente. Wundersam ist die Freygebigkeit der göttlichen Vorsehung in Ausspendung der Talente; wundersam ist sie in Ansehung dessen, was sie dem Menschen giebt; es hat die göttliche Vorsehung einem jeden Menschen die genaue Erfüllung seines Berufes, und die sorgfältige Erwerbung des ewigen Lebens zum Ziele ausgestecket: daher empfängt ein jeder Mensch von Gott so viel Talente, daß er dieses Ziel gar leicht erreichen könne, man mag sodann betrachten oder die natürlichen, 213. oder die übernatürlichen Talente, mit welchen ein jeder Mensch begabet ist. 217. Wundersam ist die Freygebigkeit der göttlichen Vorsehung in Ansehung dessen, was sie von einem jeden fodert; weil sie von uns nichts foderet, als was wir leicht thun können, 219. weil sie sich öfters statt dem Werke selbst mit dem bloßen Willen begnüget, 221. weil sie uns für unsere geringen Dienste einen ewigen Lohn ertheilet. 222.

Todsünde. Gott trägt einen unversöhnlichen Haß gegen die Todsünde. Diesen Haß foderet von Gott seine unendliche Weisheit. 174. Welch eine entsetzliche Bosheit die Todsünde in sich enthalte. 178. u. f.

V. U.

Verfolgung. Diese soll uns leicht machen die Lehre, 297. und das Beyspiel Jesu; 299. angenehm aber die Kürze des Leidens, 301. und dessen Lohn. 304.

Vergnügen das wahre eines Christen worinn es bestehe. 1. Woher es komme, daß so wenige aus den Rechtgläubigen in ihrem Stande ein wahres Vergnügen genießen. 2. Außer Gott ist kein wahres Vergnügen zu finden, weil die Güter, die außer Gott sind, keine wahrhafte Güter sind: sie sind keine wahrhafte Güter, weil sie das Herz des Menschen nicht sättigen, 4. u. f. und weil sie der Hohheit der menschlichen Seele nicht angemessen sind. 8. u. f.

Verleumdungen. In diesen sollen wir uns trösten durch das Beyspiel des göttlichen Erlösers, der verleumdet wurde nicht nur wegen seinen heiligsten Werken, 84. sondern auch wegen seinen heilsamsten Worten. 88. Einen ebenso großen Trost in den Verleumdungen gewährt uns der Beystand der göttlichen Gnade; dieß wird erstens durch Beyspiele göttlicher Schrift, 96. zweytens durch die Verheißungen derselben erwiesen, da sie ihm nämlich ein herrliches Verdienst in diesem sterblichen Leben, 101. und eine unschätzbare Krone in dem ewigen Leben versicheret. 102. u. f.

Vermischung der Gerechten mit den Sündern, warum Gott selbe zulasse. 282. u. f.

Vertrauen das kindliche auf die Vorsicht Gottes ist das sicherste Mittel alle Wohlthaten Leibs und der Seele von Gott zu erhalten; denn Gott hat sich selbst dazu verpflichtet theils durch ausdrückliche Verheißungen, welche wir in dem heiligen Evangelium häufig antreffen, 32. 33. ja er hat sein gegebenes Versprechen auch mit einem zweyfachen Eidschwure bestättiget; 35. theils durch untrügliche Unterpfänder; diese bestehen in nichts anderm, als daß er erstens seinen

nen eingebohrnen Sohn selbst der sündhaften Welt als einen Lehrmeister, Gesetzgeber und Erlöser geschenket hat. 38. Daß er zweytens durch dessen unendliche Verdienste dem Menschen unzahlbare Gnaden ausspendet; 39. und daß er drittens ebendenselben in wesentlicher Gegenwart seine Gottheit und Menschheit auf den geheiligten Altären der Kirche vor Augen stellet. 40. Wie dieses Vertrauen müsse beschaffen seyn. 42.

Umgang der gewöhnliche der Menschen, wie man sich selben solle zu Nutzen machen. 206. u. f.

W.

Widerwärtigkeiten sind ein sicheres Kennzeichen der Liebe Gottes gegen dem Menschen; denn treffen die Widerwärtigkeiten einen Sünder, so will ihn die göttliche Vorsehung zur Buße antreiben, und dieses geschieht ja aus Liebe gegen ihn. 109. Treffen sie einen Büßenden, so will die göttliche Vorsehung ihm hierdurch seine Genugthuung erleichtern, und dieses geschieht ja wiederum aus Liebe gegen ihn. 113. Treffen sie endlich einen Unschuldigen, so will die göttliche Vorsehung ihn hierdurch in seiner Unschuld erhalten, und vollkommener machen, und ebendieses geschieht ja wiederum aus Liebe gegen ihn. 117.

Wohlthaten Leibs und der Seele von Gott zu erhalten, ist das kindliche Vertrauen auf seine heiligste Vorsicht das sicherste Mittel. 32.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Falk, Franz,

Kurze Sittenreden von der göttlichen Vorsicht und ihren heiligsten Anwendungen

Augsburg 1789

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 3308
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11292681-5
VD18 12425680-001